

Naturparke und Biodiversität



Grundlagen und Beiträge zum Schutz und Erhalt der biologischen Vielfalt in den Österreichischen Naturparks

Verband der Naturparke Österreichs

www.naturparke.at

Naturparke und Biodiversität

Grundlagen und Beiträge zum Schutz und Erhalt der biologischen Vielfalt in den Österreichischen Naturparken

Gefördert aus den Mitteln des Bundesministeriums
für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft



Impressum

Herausgeber: Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ)

Alberstraße 10 • 8010 Graz

Tel.: ++43 (0) 316 / 31 88 48-99 • E-Mail: office@naturparke.at

Website: www.naturparke.at

Redaktion: Verena Langer, Gerlinde Wakonigg

Mitarbeit: Melanie Troger

Graz, 2014

© *Fotos Titelseite: Christine Klenovec, Jakob Zmölzig, Franz Kovacs*

Inhalt

Allgemein

Einführung zum Thema und Zielsetzungen der Studie (Franz Handler)	5
Merkmale, Funktionen und Strategien der Österreichischen Naturparke	17
Eine Biodiversitätsstrategie für die Naturparke Österreichs (Alois Wilfling)	20
Kulinarische Naturpark-Spezialitäten fördern die Biodiversität (Marelli Asamer-Handler, Verena Langer)	35
Naturparke in Deutschland: Starke Partner für die biologische Vielfalt (Jörg Liesen, Patrick Appelhans)	38

Beispielsprojekte in den Naturparken nach Themenbereichen

Handlungsfeld 1 – Biodiversität kennen und anerkennen

Ziel 1: Wert der Biodiversität ist von der Gesellschaft anerkannt

Kulturlandschaftserhaltungsprogramm im Naturpark Weissensee (Robert Heuberger)	40
TEAM KARWENDEL – Dein Einsatz für eine gute Sache im Naturpark Karwendel (Anton Heufelder)	42
Dreijähriges Projekt zum Thema „Kompetenzorientierter Projektunterricht als Naturpark-Schule“ stärkt Bewusstsein für Biodiversität im Naturpark Weißbach (Christine Klenovec)	44
Aktionstag zum „Internationalen Tag der Biodiversität“ in den steirischen Naturparken (Bernhard Stejskal)	46
Wanderausstellung der Südtiroler Naturparke „Biodiversität – von der Vielfalt des Lebens“ (Eva Trenkwalder)	48

Ziel 2: Biodiversitätsforschung und Biodiversitätsmonitoring sind ausgebaut

Freiwilliges Biodiversitätsmonitoring im Naturpark Mühlviertel (Barbara Derntl)	50
Quartier- und Lebensraumnutzung der Bechsteinfledermaus im Naturpark Obst-Hügel-Land (Julia Kropfberger, Rainer Silber)	52
BiDiMo - Biodiversitätsmonitoring in den burgenländischen Naturparken (Andrea Sedlatschek)	54

Handlungsfeld 2 – Biodiversität nachhaltig nutzen

Ziel 3: Land- und Forstwirtschaft tragen zur Erhaltung und Verbesserung der Biodiversität bei

Streuobstwiesen im Naturpark Steirische Eisenwurzten – „alte“ Obstsorten erhalten und In-Wertsetzen (Irmgard Auer, Andreas Kristl)	56
Weidemanagement im Zeichen der Biodiversität im Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal) (Ernst Partl)	58

Ziel 4: Wildtierbestand und Fischbestand sind an naturräumliche Verhältnisse angepasst

Nachhaltige Fischerei im Naturpark Weissensee (Robert Heuberger) 60

Ziel 5: Tourismus und Freizeitaktivitäten erfolgen im Einklang mit Biodiversitätszielen

Qualifizierte NaturparkführerInnen nutzen Biodiversität als Zugpferd für spannende Sommer- und Winterprogramme im Naturpark Weißbach (Christine Klenovec) 62

„Wenn Vermieter & Gäste lustvoll ins Gras beißen...“ – Naturvermittlung für Naturpark-Partner in steirischen Naturparks (Bernhard Stejskal) 64

Bildungsprojekt „Streuobst und Hecken“ im Naturpark Rosalia-Kogelberg (Renate Roth, Andrea Sedlatschek) 66

Handlungsfeld 3 – Biodiversitätsbelastungen reduzieren

Ziel 8: Negative Auswirkungen invasiver gebietsfremder Arten sind reduziert

Kultur-Landschaftspflege und Biodiversität im Rahmen des Projekts „Arbeitsplätze für steirischen Naturparkregionen“ (Andreas Kristl) 68

Neophytenbekämpfung im Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal) (Elisabeth Falkeis) 70

Handlungsfeld 4 – Biodiversität erhalten und entwickeln

Ziel 10: Arten und Lebensräume sind erhalten

Landschaftsentwicklungs- und Pflegeplan im Naturpark Heidenreichsteiner Moor (Michaela Bodner) 72

Natura 2000-Gebietsbetreuung im Naturpark Südsteiermark (Andrea Bund) 74

Naturschutzplan auf der Alm – Vertragsnaturschutz als Instrument für langfristigen Erhalt der Biodiversität im Naturpark Weißbach (Christine Klenovec) 76

Trockenrasen-Erhaltung durch Schafbeweidung im Naturpark Leiser Berge (Eveline Lachmayr) 78

Das Biodiversitätsprogramm im Luxemburger Naturpark Our (Eva Rabold) 80

Der Naturschutzplan auf der Alm und Freiwilligenprojekte im Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen (Willi Seifert) 82

Weißstörche im Naturpark in der Weindylle (Joachim Tajmel, Andrea Sedlatschek) 84

Übersicht zur biologischen Vielfalt in den Naturparks

Ausgewählte Pflanzen, Tiere und Lebensräume in den Naturparks 86

Autorinnen und Autoren 102

ANHANG 104

Steckbriefe zu ausgewählten Pflanzenarten der Naturparke (Gerlinde Wakonigg)

Steckbriefe zu ausgewählten Tierarten der Naturparke (Gerlinde Wakonigg)

Einführung zum Thema und Zielsetzungen der Studie

1. Einführung zum Thema

Biodiversität

Der Begriff Biodiversität umfasst nicht nur die Vielfalt der Arten an Pflanzen, Tieren, Pilzen und Mikroorganismen, sondern auch die Vielfalt der Lebensräume und damit der Ökosysteme, in denen die Arten leben sowie die genetische Vielfalt innerhalb der Arten. Der Begriff beinhaltet zudem die Vielfalt der Landschaften und die der ökologischen Beziehungen und Prozesse – er bezieht sich auf alle Aspekte der Vielfalt der lebendigen Welt, der „biologischen Vielfalt“. Die Biodiversität hat neben ihrem „Wert“ als „Naturerbe“, essenzielle Bedeutung als Lebensgrundlage für den Menschen. Die biologische Vielfalt nimmt u.a. eine zentrale Rolle im Zusammenhang mit Ökosystemprozessen und der Anpassungsfähigkeit von Ökosystemen an geänderte Rahmenbedingungen ein (Stichwort Klimawandel). Je mehr Arten und genetische Vielfalt innerhalb der Arten es in einem Lebensraum gibt, desto eher können sich Pflanzen und Tiere an Veränderungen des Klimas und der Umwelt anpassen.¹

Biodiversität und Naturparke

Gerade in den traditionellen Kulturlandschaften, wie sie häufig in den Österreichischen Naturparken zu finden sind, gibt es eine Vielzahl an naturnahen Lebensräumen. Diese kleinstrukturierten Kulturlandschaften zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass es sehr abwechslungsreiche Landschaften mit vielen unterschiedlichen Lebensräumen bzw. landschaftlichen Strukturen (Wiesen, Feldern, Hecken, Böschungen, Rainen, Feldholzinseln, Feuchtgebieten, Baumgruppen usw.) sind, die sich meist durch eine sehr hohe Biodiversität auszeichnen². Diese unterschiedlichen Lebensräume sind für den Menschen in vieler Hinsicht bedeutsam. Das Zusammenspiel von Pflanzen und Tieren in einem Lebensraum hat vielfältige positive Auswirkungen, die der Mensch – als Ökosystemdienstleistungen – auch nutzt. Ökosysteme reinigen Wasser und Luft und sorgen damit für elementare Lebensgrundlagen. Sortenvielfalt bei Nutzpflanzen und -tieren sichert die Ernährung und Versorgung, indem Ernteverluste gemindert und die epidemische Ausbreitung von Krankheiten bei Pflanzen und Tieren verhindert werden. Mit dem Verlust von Arten können manche Rohstoffe verloren gehen, mit unabsehbaren Konsequenzen für den Menschen. Ökosysteme erbringen aber auch Leistungen für das lokale und das globale Klima – Bäume spenden Schatten, absorbieren Wasser und regulieren das lokale Klima; für das Weltklima ist die Aufnahme- und Speicherfähigkeit von Kohlendioxid entscheidend. Nicht



Das Team Karwendel im Freiwilligeneinsatz im Naturpark Karwendel (Foto: © Hermann Sonntag)

¹ Vgl. Website des BMLFUW unter: http://www.bmlfuw.gv.at/umwelt/naturartenschutz/biologische_vielfalt/biodiv.html.

² Kristl, A., 2010: Wie lassen sich Veränderungen in Kulturlandschaften verfolgen? In: Verband der Naturparke Österreichs (Hrsg.). Neue Modelle des Natur- und Kulturlandschaftsschutzes in den Österreichischen Naturparken. Graz.

zu vergessen die wichtige kulturelle Bedeutung der Ökosystemdienstleistungen: sie tragen zur Erholung bei und stiften Identität³.

Die Betrachtung der Biodiversität darf sich demnach nicht auf ihre einzelnen, von der Wissenschaft herausgelösten Bestandteile beschränken. Genauso wichtig, wenn nicht noch



*Gemeinsame Erarbeitung von Managementplänen im Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal)
(Foto: © Anton Vorauer)*

wichtiger, sind die Wechselwirkungen zwischen diesen Einzelteilen und die ökologischen Prozesse, die zwischen unbelebten Umweltfaktoren und belebten Komponenten des Ökosystems stattfinden (z.B.: Welche Auswirkungen haben die Tätigkeiten einer Sennerin und ihres Weideviehs auf das Ökosystem Alm?). Gerade die Biodiversität in Naturparks ist eng mit der menschlichen Kultur verknüpft. Gewisse Bewirtschaftungsformen bewirken ein hohes Maß an Vielfältigkeit in der Natur – oder aber verhindern einen solchen Reichtum⁴. Auch die Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+ verweist darauf, dass die von den Menschen gepräg-

ten Kulturlandschaften wichtige Lebensräume für viele Tier- und Pflanzenarten sind und dass die Art der Nutzung dieser Flächen sowie generell deren Erhalt für die Sicherung der biologischen Vielfalt eine wichtige Rolle spielt⁵. Genau hier nehmen die Naturparke eine Vorreiterrolle ein: nicht schützen im Sinne von konservieren, sondern fördern und entwickeln lautet die Grundstrategie. „Schützen durch Nützen“ hat in den Naturparks Vorrang – erst die Einbindung und Beteiligung der Bevölkerung in Naturschutzstrategien macht diese erfolgversprechend.

Die Biodiversitätsstrategie der EU bis 2020

Ziel der von der Europäischen Kommission am 3. Mai 2011 vorgelegten neuen EU-Biodiversitätsstrategie ist es, den Zustand der Biodiversität in Europa innerhalb der nächsten zehn Jahre zu verbessern und die Vielfalt zu schützen.

Ausgehend von der beim EU-Rat im März 2011 verabschiedeten Zielsetzung sowie Vision, bis 2020 den Verlust an biologischer Vielfalt und Ökosystemleistungen in der EU einzudämmen und bis 2050 die Biodiversität und Ökosystemleistungen zu schützen, aufzuwerten und wiederherzustellen, wurden sechs Hauptziele für den Biodiversitätsschutz definiert⁶.

Die sechs Ziele der EU-Strategie konzentrieren sich auf folgende Aspekte:

1. Vollständige Umsetzung des EU-Naturschutzrechts
2. Besserer Schutz und Wiederherstellung von Ökosystemen und Ökosystemleistungen sowie verstärkter Einsatz von grünen Infrastrukturen

³ BMLFUW (Hrsg.), 2013: Zustand und Bedeutung der biologischen Vielfalt in Österreich. Wien.

⁴ Kristl, A., 2010: Wie lassen sich Veränderungen in Kulturlandschaften verfolgen? In: Verband der Naturparke Österreichs (Hrsg.). Neue Modelle des Natur- und Kulturlandschaftsschutzes in den Österreichischen Naturparks. Graz.

⁵ BMLFUW (Hrsg.), 2014: Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+. Vielfalt erhalten – Lebensqualität und Wohlstand für uns und zukünftige Generationen sichern! Wien.

⁶ Vgl. Website des BMLFUW unter: http://www.bmlfuw.gv.at/umwelt/naturartenschutz/biologische_vielfalt/biodiv.html.

3. Nachhaltigere Land- und Forstwirtschaft
4. Bessere Bewirtschaftung der EU-Fischbestände und nachhaltigere Fischerei
5. Strengere Überwachung invasiver gebietsfremder Arten
6. Erhöhung des Beitrags der EU zur Vermeidung des globalen Biodiversitätsverlustes

Jedes Ziel ist mit einem Katalog zeitlich festgelegter Maßnahmen verbunden, um sicherzustellen, dass die ehrgeizigen Zielvorgaben vollständig erreicht werden. Flankiert wird die Strategie außerdem durch eine Bestandsaufnahme zum Zustand der Biodiversität und der Ökosysteme in Europa (die EU-Biodiversitäts-Baseline 2010). Diese Baseline liefert ein Bezugssystem für die Überwachung und Messung des Fortschritts in den nächsten zehn Jahren und hilft so festzustellen, ob die EU auf einem guten Weg ist, die Biodiversitätsziele für 2020 zu erfüllen.

Neuer Schwerpunkt Ökosystemleistungen⁷

Die Biodiversitätsstrategie für 2020 knüpft an den Aktionsplan der EU zur Erhaltung der biologischen Vielfalt von 2006 an, wobei die aus der Umsetzung des Plans gezogenen Lehren berücksichtigt und die Ziele für 2020 höher gesteckt wurden. So setzt die neue Strategie erstmals nicht nur die Eindämmung des Biodiversitätsverlustes, sondern auch den immensen Wert der Ökosystemleistungen auf die politische Agenda und weist auf die dringende Notwendigkeit hin, diese zum Wohle der Natur und der Gesellschaft zu bewahren und wiederherzustellen.

Obwohl Maßnahmen zur Eindämmung des Verlustes der biologischen Vielfalt mit Kosten verbunden sind, dürften die Kosten des Untätigbleibens noch um ein Vielfaches höher liegen. Tatsächlich kommt der Verlust der biologischen Vielfalt der Gesellschaft teuer zu stehen, besonders jene Sektoren, die in hohem Maße auf Ökosystemleistungen angewiesen sind. Die Ernte vieler LandwirtInnen hängt beispielsweise davon ab, dass Insekten die Pflanzen bestäuben. Es wird geschätzt, dass sich der ökonomische Wert der Insektenbestäubung in der EU auf € 15 Milliarden jährlich beläuft.

Hierbei sei auch die TEEB erwähnt: Die großangelegte internationale Studie „The Economics of Ecosystems and Biodiversity“ (TEEB) befasste sich mit dem globalen wirtschaftlichen Nutzen der biologischen Vielfalt bzw. der Ökosystemdienstleistungen – und den Kosten, die ihr Verlust verursacht. Sie wurde unter der Schirmherrschaft des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP) durchgeführt. Fazit: die Natur stellt ihre Güter und Leistungen („ökosystemare Leistungen“) kostenlos zur Verfügung; tatsächlich besitzen diese aber einen hohen ökonomischen Wert, der in wirtschaftlichen Gesamtrechnungen bisher wenig berücksichtigt wurde. TEEB hat die ökonomischen Leistungen der Natur untersucht und auch beziffert. Ein Beispiel: die ca. 100.000 Schutzgebiete der Erde versorgen die Menschen mit Leistungen im Gegenwert von 4,4 bis 5,2 Milliarden US-Dollar pro Jahr. Investitionen in Schutzgebiete rechnen sich: 45 Milliarden US Dollar investiert in Schutzgebiete bringen naturbezogene Leistungen im Wert von 5 Billionen US Dollar pro Jahr. Biologische Vielfalt zu schützen, bedeutet also zugleich einen nachhaltigen Umgang mit unseren Ressourcen⁸.

Es ist klar, dass der Schutz der biologischen Vielfalt nicht ohne das breite Engagement der Gesellschaft als Ganzes erreicht werden kann. Die aktive Beteiligung der Interessens-

⁷ Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, 2011: Die Biodiversitätsstrategie der EU bis 2020. Luxemburg.

⁸ Vgl. Website des BMLFUW unter: http://www.bmlfuw.gv.at/umwelt/naturartenschutz/biologische_vielfalt/biodiv.html.

gruppen, der maßgeblichen Politikbereiche und der Zivilgesellschaft ist daher für den Erfolg der neuen Biodiversitätsstrategie 2020 unverzichtbar⁹.

Nationale Biodiversitäts-Strategie – Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+

Als Vertragspartei des Übereinkommens über die biologische Vielfalt ist Österreich verpflichtet, eine nationale Strategie zur Umsetzung des Übereinkommens festzulegen. 1998 wurde die erste Strategie von der Nationalen Biodiversitäts-Kommission beschlossen und dem Ministerrat zur Kenntnisnahme vorgelegt. Im Oktober 2014 wurde die Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+ anlässlich der 12. Vertragsstaaten-Konferenz der Biodiversitäts-Konvention (Convention on Biological Diversity, CBD) in Pyeongchang, Südkorea, präsentiert. Zuvor hat die Nationale Biodiversitäts-Konvention in ihrer Sitzung am 28. August 2014 der Strategie einhellig zugestimmt und diese dem Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft empfohlen.

Die Vertragsstaatenkonferenz des Übereinkommens über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD) findet alle zwei Jahre statt. Dieses Übereinkommen ist einer der drei völkerrechtlichen Verträge, die auf der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro 1992 zur Unterzeichnung auflagen. Österreich unterzeichnete das Übereinkommen bereits bei der Konferenz und ratifizierte es im Jahr 1995. Damit ist Österreich Vertragspartei. Mit ihren derzeit 193 Vertragsparteien ist die CBD das umfassendste verbindliche, internationale Abkommen im Bereich des Schutzes.¹⁰



*Schwabenschwanz im Naturpark Mühlviertel
(Foto: © Barbara Derntl)*

Die Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+ zielt auf den Schutz der natürlichen Vielfalt ab und soll den Verlust an Arten, genetischer Vielfalt und Lebensräumen wirksam einbremsen. Sie wurde in einem zweijährigen Dialogprozess erarbeitet und im Herbst 2014 im Ministerrat vorgelegt. Die neue Strategie soll sowohl zur Umsetzung der EU-Biodiversitäts-Ziele 2020, als auch zur Erreichung der globalen Biodiversitäts-Ziele beitragen¹¹.

In der Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+ sind fünf Handlungsfelder mit zwölf Zielen formuliert, die bis 2020 umgesetzt werden sollen. So ist unter anderem vorgesehen, dass auf 2 % der Fläche Österreichs eine natürliche Entwicklung stattfinden kann. 15 % der verschlechterten Ökosysteme sollen verbessert bzw. wiederhergestellt werden.

In der Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+ sind fünf Handlungsfelder mit zwölf Zielen formuliert, die bis 2020 umgesetzt werden sollen. So ist unter anderem vorgesehen, dass auf 2 % der Fläche Österreichs eine natürliche Entwicklung stattfinden kann. 15 % der verschlechterten Ökosysteme sollen verbessert bzw. wiederhergestellt werden.

Zentrale Prinzipien der Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+ sind die Integration des Biodiversitätsschutzes in alle relevanten Politikbereiche sowie die Sicherung einer koordinierten Vorgangsweise beim Natur- und Artenschutz. Sie zielt insbesondere darauf ab, die vielen, mit der Landwirtschaft verbundenen traditionellen Wirtschaftsweisen in Österreich

⁹ Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union, 2011: Die Biodiversitätsstrategie der EU bis 2020. Luxemburg.

¹⁰ Vgl. Website [nachhaltigkeit.at](https://www.nachhaltigkeit.at) des BMLFUS, unter: <https://www.nachhaltigkeit.at/home/services/nachrichten/6-17102014-pyeongchang-suedkorea-biologische-vielfalt-im-fokus>.

¹¹ BMLFUW (Hrsg.), 2014: Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+. Vielfalt erhalten – Lebensqualität und Wohlstand für uns und zukünftige Generationen sichern! Wien.

zu erhalten. So soll z.B. der Gesamtbestand der seltenen Nutztierassen in Österreich erhalten bzw. erhöht werden.

Die Strategie enthält Ziele und Maßnahmen zu allen relevanten Politikbereichen des Biodiversitätsschutzes: z.B: Natur- und Artenschutz, Land- und Forstwirtschaft, Industrie, Verkehr, Tourismus, Entwicklungszusammenarbeit – für den Erhalt der Biodiversität in Österreich müssen verschiedenste Sektoren zusammenarbeiten.

Umsetzung der Biodiversitätsstrategie in den Naturparken

Die Veränderung von Lebensräumen, der Klimawandel, Nutzungsänderungen und Nutzungsaufgabe, eingeschleppte und gebietsfremde Arten, die Übernutzung und die Umweltverschmutzung sind sowohl weltweit als auch in den Naturparken als die Hauptgründe für den Verlust der Biologischen Vielfalt zu benennen. Die Naturparke haben schon bisher eine Reihe von Projekten und Aktivitäten umgesetzt, um einen Beitrag zur Erhaltung bzw. zur Förderung der Biodiversität zu leisten.

Die Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+ ist demnach für die Naturparke aus unterschiedlichen Gründen von Bedeutung. Generell enthält sie Zielsetzungen, die langfristig für uns alle wichtig sind. Schon bisher begegneten viele Naturparke oben ausgeführten Entwicklungen und haben darauf reagiert: zahlreiche bereits umgesetzte Projekte leisteten bzw. leisten einen Beitrag zur Umsetzung dieser Zielsetzungen. Nun wird daran gearbeitet, Konzepte zu entwickeln, die Ziele und Strategien für mehr Nachhaltigkeit beinhalten, d.h. Strategien, die durch ihren nachhaltigen Ansatz für den Schutz und Erhalt der Biodiversität in den Naturparken geeignet sind, um die Hauptursachen der Biodiversitätsverluste zu bekämpfen und die Gefährdung der Biodiversität zu reduzieren.

Von Bedeutung für die Umsetzungsstrategien ist, dass der Mensch als gestaltender Faktor in den Naturparken eine besondere Rolle einnimmt (siehe Abb. 1). Die Vielfalt der Arten, Lebensräume und Kulturlandschaften in den Naturparken basiert auf der Nutzung durch den Menschen: die meist über Jahrhunderte geprägte Kulturlandschaft entstand durch das „Wechselspiel von Natur und Mensch“ und wurde dadurch zu den besonders artenreichen und vielfältigen Lebensräumen, wie sie heute in den Naturparken zu finden sind. Die Naturparke verfolgen hierbei einen breiten Ansatz: selbstverständlich werden nicht nur wenige ausgewählte geschützte Arten in geschützten Gebieten in die Betrachtung miteinbezogen – die Biodiversität in den Naturparken wird in ihrer Gesamtheit und ihrer Verknüpfung mit der menschlichen Kultur berücksichtigt. Eine weitere Komponente wird in die Betrachtung mit einbezogen, nämlich die das Klima betreffenden Auswirkungen: intakte Ökosysteme sind gegenüber dem Klimawandel weniger empfindlich und daher besser in der Lage, ihre Leistungen aufrechtzuerhalten¹². Der Schutz und Erhalt der biologischen Vielfalt – die Bewahrung der Lebensgrundlagen – kann als Basis für einen erfolgreichen Klimaschutz betrachtet werden.

¹² Essl, F. & Rabitsch, W. (Hrsg.), 2013: Biodiversität und Klimawandel. Auswirkungen und Handlungsoptionen. Springer Spektrum. Berlin Heidelberg.



Abb. 1: Biodiversität in Naturparken. Der Mensch als wesentlicher Gestalter (Quelle: © VNÖ)

Die Österreichischen Naturparke dienen als Modellregionen für nachhaltige Entwicklung gleichermaßen den Menschen und dem Schutz der Natur- und Kulturlandschaft, in der ein sorgsamer Umgang mit Ressourcen geübt wird. Naturparke, die durch das Miteinander von Schutz, Bildung, Erholung und Regionalentwicklung heute auf vier festen Säulen stehen, sind aufgrund ihrer Struktur und ihres partnerschaftlichen, partizipativen Ansatzes, alle relevanten Stakeholder ihrer Region zu integrieren, auf regionaler Ebene das ideale Instrument, einen wesentlichen Beitrag für die Zukunft und für die Umsetzung der Biodiversitätsstrategie zu leisten. Das Naturpark-Management ist Drehscheibe für viele wichtige Bausteine zur Umsetzung von nachhaltigen Entwicklungsprozessen im Sinne des Naturschutzes. Basis dazu ist eine zielgruppenspezifische permanente Informations- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Teamfähigkeit und eine entsprechende Dialogkultur, weil viele Ziele nur im Dialog mit Partnern nach dem Prinzip der Freiwilligkeit gefunden und verwirklicht werden können. Gerade die Bewusstseinsbildung wird hier eine wesentliche Rolle spielen. Ziel ist es, dass sich die Bevölkerung in den Naturparken der biologischen Vielfalt bewusster wird, Landnutzerinnen und Landnutzer stolz auf den eigenen Beitrag dazu sind und so auch zu BotschafterInnen im Sinne der Vielfalt werden.

Dieser Herausforderung begegnen die Naturparke schon jetzt mit mehreren Projekten, die hier wesentliche Grundsteine legen, z.B. die Projekte Österreichische Naturpark-Spezialitäten (Stärkung des Bewusstseins für die Bedeutung traditioneller Formen der Nutzung der biologischen Vielfalt und der damit verbundenen kulturellen Vielfalt in Österreich), Naturpark-Schulen und Naturpark-Kindergärten (Stärkung des Bewusstseins für und Identifikation mit dem jeweiligen Naturpark) und Natur- und Landschaftsvermittlung¹³ (Vermittlung von Natur, Kultur, Biodiversität und deren Zusammenhänge). Beispielhaftes Informationsmaterial zur Sensibilisierung und Bewusstmachung der biologischen Vielfalt im

¹³ Der Zertifikatslehrgang „Natur- und Landschaftsvermittlung“ wird jährlich vom LFI Steiermark in Kooperation mit dem Verband der Naturparke Österreichs angeboten.

jeweiligen Naturpark findet man unter dem Link <http://www.naturparke-steiermark.at/medien/Steckbrief%207%20Naturparke.pdf>: „Vom Wert der Naturparke“ ist ein informativer Folder der steirischen Naturparke, der wesentliche Daten und Fakten (Infos zu Pflanzen, Tieren, Schutzgebieten, Naturvermittlung, Veranstaltungen u.v.m.) kompakt in Form von Steckbriefen aufbereitet.

Bisherige Beiträge der Naturparke zur Förderung der Biodiversität

Die Naturparke haben schon bisher zahlreiche Maßnahmen umgesetzt, um einen Beitrag zur Erhaltung bzw. zur Förderung der Biodiversität zu leisten.

Mit nachfolgender Darstellung wird versucht, den Zusammenhang zwischen der Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+ und den verschiedenen Maßnahmen in den Naturparks herzustellen sowie die Verknüpfung zu den vier Funktionen der Naturparke – Schutz, Bildung, Erholung und Regionalentwicklung – aufzuzeigen.

Hinweis: in der Tabelle werden ausgewählte Maßnahmen angeführt; die Beispiele bzw. durchgeführten Maßnahmen aus den Naturparks wären bedeutend zahlreicher.

Die Ziele der Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+ und Beiträge, die die Naturparke dazu bereits leisten sowie die Verknüpfung zu den 4 Funktionen der Naturparke:

Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+	Maßnahmen, die von den Naturparken bereits durchgeführt werden*)	Funktionen der Naturparke
Handlungsfeld 1 – Biodiversität kennen und anerkennen		
Ziel 1: Wert der Biodiversität ist von der Gesellschaft anerkannt	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Kulturlandschaftserhaltungsprogramm im Naturpark Weissensee</i> • <i>Dreijähriges Projekt zum Thema „Kompetenzorientierter Projektunterricht als Naturpark-Schule“ stärkt Bewusstsein für Biodiversität im Naturpark Weißbach</i> • <i>Aktionstag zum „Internationalen Tag der Biodiversität“ in den steirischen Naturparken</i> • <i>Team Karwendel - Freiwilligenprojekt im Naturpark Karwendel</i> 	⇒ Schutz ⇒ Bildung
Ziel 2: Biodiversitätsforschung und Biodiversitätsmonitoring sind ausgebaut	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Freiwilliges Biodiversitätsmonitoring im Naturpark Mühlviertel</i> • <i>Quartier- und Lebensraumnutzung der Bechsteinfledermaus im Naturpark Obst-Hügel-Land</i> • <i>BiDiMo - Biodiversitätsmonitoring in den burgenländischen Naturparken</i> • <i>Forschungsprojekt im Rahmen eines Life-Projekts im Naturpark Dobratsch</i> • <i>Forschung zur ökologischen Wiederbesiedelung ehemaliger Gletscherflächen im Zusammenhang mit „Climate Change“ im Naturpark Ötztal</i> 	⇒ Schutz ⇒ Bildung
Handlungsfeld 2 – Biodiversität nachhaltig nutzen		
Ziel 3: Land- und Forstwirtschaft tragen zur Erhaltung und Verbesserung der Biodiversität bei	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Kulinarische Naturpark-Spezialitäten fördern die Biodiversität</i> • <i>Streuobstwiesen im Naturpark Steirische Eisenwurzten – „alte“ Obstsorten erhalten und In-Wertsetzen</i> • <i>Weidemanagement im Zeichen der Biodiversität im Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal)</i> • <i>Schafaktien im Naturpark in der Weinidylle</i> • <i>Modellregion für nachhaltige Waldwirtschaft im Naturpark Mürzer Oberland</i> • <i>Bildung schmeckt! Almkäserei bringt Wertschöpfungssteigerung und Bewusstseinsbildung im Naturpark Weißbach</i> • <i>AGRICOLA in den steirischen Naturparken</i> • <i>Leithaberger Edelkirsche im Naturpark Neusiedler See – Leithagebirge</i> • <i>Ennstaler Steirerkas im Naturpark Sölktaier</i> 	⇒ Schutz ⇒ Regionalentwicklung
Ziel 4: Wildtierbestand und Fischbestand sind an naturräumliche Verhältnisse angepasst	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Nachhaltige Fischerei im Naturpark Weissensee</i> • <i>Wildflusslandschaft Tiroler Lech im Naturpark Tiroler Lech</i> 	⇒ Schutz ⇒ Regionalentwicklung

Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+	Maßnahmen, die von den Naturparken bereits durchgeführt werden*)	Funktionen der Naturparke
Ziel 5: Tourismus und Freizeitaktivitäten erfolgen im Einklang mit Biodiversitätszielen	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Qualifizierte NaturparkführerInnen nutzen Biodiversität als Zugpferd für spannende Naturparkprogramme Sommer wie Winter im Naturpark Weißbach</i> • <i>Naturvermittlung für Naturpark-Partner in steir. Naturparken – „Wenn Vermieter & Gäste lustvoll ins Gras beißen...“</i> • <i>Bildungsprojekt „Streuobst und Hecken“ im Naturpark Rosalia-Kogelberg</i> • <i>Barrierefreier Baumwipfelweg im Naturpark Geschriebenstein-Íróttkő</i> • <i>Fischottergehege im Naturpark Hochmoor Schrems</i> • <i>Themenweg im Naturpark Kamptal-Schönberg</i> • <i>Erlebnistage mit Hirten im Naturpark Kamptal-Schönberg</i> • <i>Phänomenale Naturtipps in den Niederösterreichischen Naturparken</i> • <i>Grundlagenwissenschaft trifft Besuchermagnet – die Greifvogelwochen im Naturpark Dobratsch</i> • <i>Schutzgebietsprüfung touristischer Programme in den Kärntner Naturparken</i> • <i>Naturpark Akademie Steiermark – die steiermarkweit tätige Bildungseinrichtung zu den Themen bzw. aktuellen Fragestellungen des Naturschutzes und der Kulturlandschaft</i> • <i>Auf dem richtigen Weg nach oben – Besucherlenkung und Skitouren im Naturpark Sölkktäler</i> • <i>Haus am Kellerplatz im Naturpark Neusiedler See – Leithagebirge</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Schutz ⇒ Bildung ⇒ Erholung
Handlungsfeld 3 – Biodiversitätsbelastungen reduzieren		
Ziel 6: Energieversorgung erfolgt biodiversitätsschonend		
Ziel 7: Schadstoffeinträge sind reduziert		
Ziel 8: Negative Auswirkungen invasiver gebietsfremder Arten sind reduziert	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Kultur-Landschaftspflege und Biodiversität im Rahmen des Projekts „Arbeitsplätze durch steirische Naturparkregionen</i> • <i>Bekämpfungsmaßnahmen von Neophyten im Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal)</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Schutz ⇒ Bildung
Ziel 9: Biodiversitätsgefährdende Anreize und Subventionen sind eingestellt		

Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+	Maßnahmen, die von den Naturparken bereits durchgeführt werden*)	Funktionen der Naturparke
Handlungsfeld 4 – Biodiversität erhalten und entwickeln		
Ziel 10: Arten und Lebensräume sind erhalten	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Landschaftsentwicklungs- und Pflegeplan im Naturpark Heidenreichsteiner Moor</i> • <i>Natura 2000-Gebietsbetreuung im Naturpark Südsteiermark</i> • <i>Naturschutzplan auf der Alm – Vertragsnaturschutz als Instrument für langfristigen Erhalt der Biodiversität im Naturpark Weißbach</i> • <i>Trockenrasen-Erhaltung durch Schafbeweidung im Naturpark Leiser Berge</i> • <i>Der Naturschutzplan auf der Alm und Freiwilligenprojekte im Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen</i> • <i>Weißstörche im Naturpark in der Weinidylle</i> • <i>Artenschutzprojekt Kreuzkröte im Naturpark Tiroler Lech</i> • <i>Artenschutzprojekt Zwergrohrkolben im Naturpark Tiroler Lech</i> • <i>Artenschutzprojekt Gelber Frauenschuh im Naturpark Tiroler Lech</i> • <i>Carnica- bzw. Dunkle Biene im Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal)</i> • <i>Jährlicher Forschungsleistungsbericht für Steirische Naturparke</i> • <i>Moorschutz und Teichwirtschaft im Naturpark Hochmoor Schrems</i> • <i>Amphibienprojekte in den Naturparken Südsteiermark und Mürzer Oberland</i> • <i>Projekt zum Osterluzeifalter im Naturpark Südsteiermark</i> • <i>Projekt zu Orchideen im Naturpark Almenland</i> • <i>Almrevitalisierung im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen</i> • <i>Volunteering for Natura 2000 im Naturpark Jauerling-Wachau</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Schutz ⇒ Bildung ⇒ Regionalentwicklung
Ziel 11: Biodiversität und Ökosystemleistungen sind in der Raumordnung berücksichtigt		
Handlungsfeld 5 – Biodiversität weltweit sichern		
Ziel 12: Beitrag zur Bewältigung der globalen Biodiversitätskrise ist geleistet	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Kooperationsprojekte mit ausländischen Naturparken, Naturpark-Verbänden und Schutzgebietsorganisationen</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Schutz ⇒ Bildung ⇒ Regionalentwicklung

*) Zu allen kursiv geschriebenen Maßnahmen finden sich Projektbeschreibungen im Bericht.

Überschneidungen der Maßnahmen bzw. Projekte zu den verschiedenen Handlungsfeldern bzw. Zielen sind möglich. Zudem erfüllen die Projekte oft verschiedene Funktionen in den Bereichen Schutz, Bildung, Erholung und Regionalentwicklung.

Führt man sich die Ökosystemleistungen der Naturparke vor Augen, lässt sich gut veranschaulichen, dass die vier Funktionen der Naturparke – Schutz, Bildung, Erholung und Regionalentwicklung – wertvolle Beiträge zur Umsetzung der Biodiversitätsstrategie leisten können:

- Schutz: Ziel ist, den Naturraum durch nachhaltige Nutzung in seiner Vielfalt und Schönheit zu sichern und die durch Jahrhunderte geprägte Kulturlandschaft zu erhalten.
- Erholung: Ziel ist, dem Schutzgebiet und dem Landschaftscharakter entsprechend, attraktive und gepflegte Erholungseinrichtungen zu schaffen.
- Bildung: Ziel ist, durch interaktive Formen des Naturbegriffens und -erlebens Natur, Kultur und deren Zusammenhänge im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung erlebbar zu machen.
- Regionalentwicklung: Ziel ist, über den Naturpark Impulse für eine regionale Entwicklung zu setzen, um damit die Wertschöpfung zu erhöhen sowie die Lebensqualität zu sichern.

Diese vier Funktionen wurden und werden durch ein Bündel an Maßnahmen in den jeweiligen Naturparks umgesetzt.

Ausschlaggebend für die Umsetzung der Biodiversitätsstrategie ist die Verankerung der Naturparke vor Ort und ihre Struktur: sie integrieren alle relevanten Stakeholder ihrer Region, sie arbeiten im haupt- oder ehrenamtlichen Bereich eng mit den verschiedenen Personen oder Institutionen zusammen und funktionieren als integratives, partnerschaftliches Modell. Damit sind sehr gute Grundvoraussetzungen für die effektive und erfolgreiche Umsetzung der zukünftigen Biodiversitätsstrategie für Naturparke gegeben.

2. Zielsetzungen der Studie

Die Studie „Naturparke und Biodiversität“ führt drei Bereiche zusammen:

- Im ersten Teil werden allgemeine Grundlagen zu Bedeutung, Schutz und Erhalt der Biodiversität in den Naturparks vorgestellt. Wichtige Begriffe werden definiert, die Bedeutung für den Menschen herausgearbeitet und die Stärken und Besonderheiten der Naturparke als einzigartige Modellregionen benannt. Zudem werden aktuelle und mögliche weitere Beiträge zur Umsetzung der Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+ skizziert und die Verknüpfungen mit den vier Funktionen der Naturparke – Schutz, Bildung, Erholung und Regionalentwicklung – aufgezeigt.
- Im zweiten Teil belegen 23 ausgewählte Projekte aus allen Naturpark-Bundesländern und anderen europäischen Ländern eindrucksvoll, welche Maßnahmen zum Schutz und Erhalt der biologischen Vielfalt in den Naturparks geleistet werden. Diese tragen zur Umsetzung der jeweiligen Ziele nachfolgender Handlungsfelder bei und werden dementsprechend thematisch zusammengefasst vorgestellt: Handlungsfeld 1 – Biodiversität kennen und anerkennen, Handlungsfeld 2 – Biodiversität nachhaltig nutzen, Handlungsfeld 3 – Biodiversitätsbelastungen reduzieren und Handlungsfeld 4 – Biodiversität erhalten und entwickeln. Die Naturpark-Verantwortlichen beschreiben praxisorientiert erfolgreiche Möglichkeiten und Bereiche der Umsetzung, stellen sich aber auch einer kritischen Auseinandersetzung mit Problembereichen und zeigen Handlungsoptionen auf.

- Einen weiteren Überblick zur biologischen Vielfalt in den Naturparken ermöglicht der dritte Teil des Berichts. Im Rahmen des Projekts wurden von allen 48 Naturparken jeweils ein charakteristisches Tier und eine charakteristische Pflanze sowie deren Lebensräume erhoben und in Form von Steckbriefen aufbereitet. Bei den für den Naturpark charakteristischen Tieren und Pflanzen wurden Arten berücksichtigt, die im jeweiligen Bundesland unter Schutz stehen und/oder in den FFH- oder Vogelschutzrichtlinien geführt werden sowie Arten mit einer besonderen kulturellen Bedeutung im Naturpark. Oft ist gerade mit diesen Pflanzen oder Tieren eine starke Identifikation der Menschen vor Ort gegeben. Damit besteht von vornherein eine große Bereitschaft, zum Schutz und Erhalt beizutragen, sodass mit der Auswahl dieser Arten eine hohe Breitenwirkung erzielt werden kann.

Diese Aufstellung in Kombination mit der Zusammenschau der in den einzelnen Naturparken umgesetzten Projekte zum Erhalt der Biodiversität macht die Vielfalt in den Österreichischen Naturparken sichtbar, konkretisiert die Maßnahmen zu ihrer Erhaltung und ermöglicht die Verbreitung dieser Projektideen.

Ein besonderer Dank geht an die 26 Autorinnen und Autoren verschiedener Fachrichtungen aus Österreich, Deutschland, Italien und Luxemburg, die nachfolgend in alphabetischer Reihenfolge genannt sind sowie an alle bei der Erhebung zu den Steckbriefen beteiligten Verantwortlichen der 48 Naturparke!

Patrick Appelhans
Marelli Asamer-Handler
Irmgard Auer
Michaela Bodner
Andrea Bund
Barbara Derntl
Elisabeth Falkeis
Robert Heuberger
Anton Heufelder
Christine Klenovec
Andreas Kristl
Julia Kropfberger
Eveline Lachmayer

Verena Langer
Jörg Liesen
Ernst Partl
Eva Rabold
Renate Roth
Willi Seifert
Rainer Silber
Bernhard Stejskal
Andrea Sedlatschek
Joachim Tajmel
Eva Trenkwalder
Gerlinde Wakonigg
Alois Wilfling

Ihre Mitarbeit macht die Studie zu einem informativen Nachschlagewerk, das Grundlagen und praktisches Wissen zur Biodiversität in den Naturparken vereint. Das Handbuch bietet sich damit als Unterstützung und Ideenlieferant für weitere Projekte zum Schutz und Erhalt der biologischen Vielfalt in den Naturparken an. Diese leisten dadurch als Modellregionen wertvolle Beiträge zur Umsetzung der Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+, die das einfordert, was in den Naturparken bereits jahrelange Praxis ist: gesamtheitliche Lösungsstrategien unter Einbindung aller gesellschaftlichen Akteure entwickeln und umsetzen.

Für das Team

Franz Handler
Geschäftsführer Verband der Naturparke Österreichs

Graz, im Jänner 2015

Merkmale, Funktionen und Strategien der Österreichischen Naturparke

Naturparke sind geschützte Landschaften, die vom Menschen durch schonende Landnutzung und Landschaftspflege erhalten werden. Diese beispielgebenden Kulturlandschaften sind durch Verordnung der Landesregierungen mit dem Prädikat „Naturpark“ ausgezeichnet. Das Prädikat würdigt sowohl die Landschaften als auch die Menschen, die diese Werte erhalten. Oft sind Naturparke auch Vertreter charakteristischer österreichischer Landschaftstypen.

Die Österreichischen Naturparke sind durch folgende gemeinsame Charakteristika gekennzeichnet:

- Zustimmung aller betroffenen Gemeinden; nur dann wird das Prädikat „Naturpark“ verliehen.
- Weitgehend freie Zugänglichkeit – Naturparke stehen allen offen.
- Geschützte Gebiete: zumindest unter Landschaftsschutz, zum Teil unter Naturschutz.
- Besondere naturräumliche Ausstattung: große Artenvielfalt und Formenreichtum.
- Freiwillige Mitarbeit: Einzelpersonen, Initiativen, Vereine engagieren sich ehrenamtlich.
- Je nach Entstehungsgeschichte unterscheiden sich die Österreichischen Naturparke hinsichtlich ihrer Größe – diese reicht von 20 bis 70.000 ha – und ihrer personellen und finanziellen Ressourcen.
- Derzeit gibt es in Österreich 48 Naturparke.
 - 22 in Niederösterreich
 - 7 in der Steiermark
 - 6 im Burgenland
 - 3 in Oberösterreich
 - 3 in Salzburg
 - 5 in Tirol
 - 2 in Kärnten

Einige weitere Naturparke sind derzeit in Planung.

Modellregionen für nachhaltige Entwicklung



Modellregion Naturpark (Foto: © Franz Kovacs)

Um die zukünftige Position der Österreichischen Naturparke im Rahmen der Naturschutzgesetzgebung und auch in Abgrenzung zu den unterschiedlichen Schutzgebietskategorien zu bestimmen, erarbeitete eine Koordinationsgruppe, bestehend aus Vertretern der Naturparke und der Naturschutzabteilungen der betroffenen Bundesländer, im Jahr 1995 ein Strategiepapier, das vom Vorstand des Verbandes der Naturparke Österreichs einstimmig genehmigt wurde.

Dieses Strategiepapier sieht vor, dass die Österreichischen Naturparke vier Funktionen zu erfüllen haben – Schutz, Erholung, Bildung und Regionalentwicklung. Ein Naturpark soll demnach auch als Instrument einer integrierten Regionalentwicklung dienen und Entwicklungsimpulse, z.B. durch Kooperationen mit der Landwirtschaft oder dem Tourismus, schaffen.

Die Herausforderung – und gleichzeitig wichtig im Sinne von Unterscheidung zu anderen Regionen – ist, diese Funktionen gleichrangig miteinander zu entwickeln. Gelingt dies und werden die Zielsetzungen der nachfolgend beschriebenen Funktionen mit den skizzierten Inhalten in den Naturparks umgesetzt, können die Naturparke zu Recht als **Modellregionen für eine nachhaltige Entwicklung** bezeichnet werden. Die anschließend abgebildete, strukturierte Darstellung „Strategiepapier der Österreichischen Naturparke“ gibt einen Überblick über die einzelnen Funktionen mit ihren Zielsetzungen sowie Beispiele, wie diese Ziele umgesetzt werden können.

Strategiepapier der Österreichischen Naturparke

Die Herausforderung ist das gleichrangige Miteinander von

Schutz	Erholung	Bildung	Regionalentwicklung
<p>⇒ Ziel ist, den Naturraum durch nachhaltige Nutzung in seiner Vielfalt und Schönheit zu sichern und die durch Jahrhunderte geprägte Kulturlandschaft zu erhalten.</p> <ul style="list-style-type: none"> • BesucherInnenlenkung • Naturkundliche Informationen • Sanfte Mobilität • Schutzgebietsbetreuung, -management • Forschungsprojekte • Vertragsnaturschutz 	<p>⇒ Ziel ist, dem Schutzgebiet und dem Landschaftscharakter entsprechend, attraktive und gepflegte Erholungseinrichtungen anzubieten.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wanderwege • Rad-, Reitwege • Rast-, Ruheplätze • Naturnahe Erlebnisspielplätze • Familienfreundlichkeit • Barrierefreiheit • Keine Belastung durch Emissionen 	<p>⇒ Ziel ist, durch interaktive Formen des Naturbegreifens und -erlebens Natur, Kultur und deren Zusammenhänge im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung erlebbar zu machen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Themenwege • Erlebnisführungen • Informationszentren • Naturpark-Schule • Naturpark-Kindergarten • Zielgruppenspezifische Angebote • Seminare, Kurse, Ausstellungen • Handwerkspflege 	<p>⇒ Ziel ist, über den Naturpark Impulse für eine regionale Entwicklung zu setzen, um damit die regionale Wertschöpfung zu erhöhen sowie die Lebensqualität zu sichern.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zusammenarbeit Naturschutz, Landwirtschaft, Tourismus, Gewerbe und Kultur • Arbeitsplätze durch Naturparke • Sozial- und umweltverträglicher Tourismus • Naturparkprodukte nach definierten Kriterien • Naturpark-Gaststätten
↓	↓	↓	↓
MODELLREGIONEN für NACHHALTIGE ENTWICKLUNG			

Eine Biodiversitätsstrategie für die Naturparke Österreichs

Biodiversität boomt...

Biodiversität gehört zu den am häufigsten verwendeten Begriffen in den Naturwissenschaften und im Naturschutz. Gleich, ob man damit genetische Diversität, Artenvielfalt, Ökosystemdiversität (Lebensraumvielfalt), Diversität der Landschaft (Naturparke!) oder



Biodiversität in der Kulturlandschaft. Die Erhaltung ist nur unter Einbindung des Menschen möglich (Foto: © A. Wilfling/OIKOS)

funktionale Biodiversität (Vielfalt der ökologischen Beziehungen und Prozesse) meint, ist v.a. im letzten Jahrzehnt eine unglaubliche Dynamik in „Biodiversitätsfragen“ und, damit zusammenhängend, im Naturschutz entstanden.

Der „klassische“ Naturschutz des 20. Jahrhunderts versuchte über Artenschutz Einzelarten zu erhalten. Über die Einrichtung von Schutzgebieten (vom lokalen Naturschutzgebiet über den Nationalpark bis zum EU-Schutzgebietsnetz Natura 2000) sollten zudem besonders wertvolle Lebensräume in ihrer Gesamtheit geschützt werden. Mit dem

Konzept der Naturparke und dem Ziel der Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaft entstand erstmals auch ein Modell (4 Säulen), das den Menschen als zentralen Gestalter der Kulturlandschaft in ein Schutzkonzept einbindet (dynamisch- integrativer Naturschutz).

Biodiversität angesichts sich rasch ändernder Rahmenbedingungen

Die Ursachen und Auswirkungen von sich rasch verändernden Rahmenbedingungen bei der Erhaltung von Biodiversität sollen am Beispiel des folgenden Szenarios erläutert werden: Beiliegende Abbildungen zeigen einen Sommertag im Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen auf



Fräsen von aufkommenden Gehölzen auf der Grebenze (Foto: © A. Wilfling/OIKOS)

der Grebenze (ca. 1.800 m) im Jahr 2013. Bei einer Begehung hatten wir auf den Almwiesen gerade hunderte Exemplare von seltenen und geschützten Kohlröserln (Orchideen) bewundert, als plötzlich ein unerwartetes Geräusch zu vernehmen war. Auf der Alm fuhr ein Traktor samt einer Fräse, die mit lautem Getöse alles unter sich (größere Steine, Almrausch, Wachholder, aufkommende Jungbäume, u.a.m.) derart in Kleinteile zerlegte, dass die bisherige unmähbare Weidefläche hinkünftig de facto mähbar (weil ohne Hindernisse) zurückblieb. Hier, wo seit Jahrhunderten in traditioneller Art beweidet wurde (samt regelmäßigem händischen Schwenden auf-

kommender Gehölze), entstehen nun in einem Arbeitsgang maschinell mähbare Wiesen ohne strukturelle Hindernisse (die den ökologischen Wert der Flächen mitbegründeten).

Auch wenn auf der Grebenze vorerst großteils noch weiter beweidet wird (es läuft hier auch ein erfolgreiches Almerhaltungsprojekt!), zeigen uns aktuelle Entwicklungen (etwa im

Naturpark Almenland), dass die Aufgabe der Beweidung zu Gunsten der Mahd bereits verbreitet Realität und ein klar erkennbarer Trend ist. Was sind nun die Ursachen und Folgen dieser Veränderungen?

Bedingt durch sozio-kulturelle Prozesse (Abwanderung, weniger Arbeitskräfte in der Landwirtschaft, etc.), durch einen deutlich erhöhten Mechanisierungsgrad sowie durch veränderte wirtschaftliche Rahmenbedingungen (Förderszenarien, Agrarpolitik) ist eine traditionelle Bewirtschaftung der Alm aus Sicht vieler Landwirtinnen und Landwirte wenig attraktiv bzw. ökonomisch vielfach nicht mehr leistbar. Zudem hat sich das Boden- und Vegetations-Gefüge der Almwiesen im letzten Jahrhundert durch Bestoßen mit zu schweren Rinderrassen und durch Phänomene, die eindeutig dem Klimawandel zuzuordnen sind, immens verändert. Der Druck durch aufkommende Gehölze ist stärker denn je zuvor, und eine Veränderung in der Artenzusammensetzung der Almwiesen durch diffusen Stickstoffeintrag aus der Luft sowie durch die globale Erwärmung ist in nahezu allen Regionen der Alpen feststellbar. Was bedeutet dies nun für die im Naturpark handelnden Partner (Naturpark-Management, Naturschutz, Landwirtschaft)? Wie sollen sie mit der neuen Situation umgehen?



Alpine Rasen mit dichten Kohlrösler-Beständen auf der Grebenze (Foto: © A. Wilfling/OIKOS)

Noch vor wenigen Jahren hätten NaturschützerInnen den Landwirt am Traktor als „Zerstörer von Orchideenwiesen“ gebrandmarkt und ein heftiger Konflikt wäre wahrscheinlich die Folge gewesen. Tatsächlich fräst der Traktor zusammen mit den Steinen und aufkommenden Bäumen viele Orchideen. Doch was, wenn der Landwirt dies nicht täte und der Sukzession ihren Lauf ließe? In diesem Fall würde die Almweide binnen weniger Jahre mit Gehölzen gänzlich zuwachsen und um die schützenswerten Orchideen wäre es dann ebenso geschehen.

Alternativ zu diesem Szenario könnte man vorschlagen, dass der Landwirt die Wiese „traditionell“ weiter bewirtschaften sollte. Dies ist aber de facto nicht möglich, da er auch bei besten Bemühen einige Faktoren kaum wird ändern können. Es fehlen die ehemaligen leichten Rinderrassen (zumindest regional), Knechte und Mägde oder (zeitgemäßer) HelferInnen zum händischen Schwenden sind nicht verfügbar/leistbar und selbst wenn dies machbar wäre, so führen die Veränderungen im Temperatur-, Niederschlags- und Düngungsregime dazu, dass sich die Zusammensetzung der Almflora weiter rasant verändert (vgl. z.B. www.gloria.ac.at; Österreichischer Sachstandsbericht Klimawandel 2014). Zudem sind die ehemals vorhandenen Strukturen (anstehende Felsblöcke, Einzelsteine etc.) nicht mehr wiederherstellbar. Die Veränderung ist somit eine dauerhafte, dies müssen wir zur Kenntnis nehmen. Die Situation in unserem Beispiel auf der Grebenze zeigt, dass das Alte (die traditionelle



Aktuelle Beweidung und Spuren der touristischen Nutzung auf der Grebenze (Foto: © A. Wilfling/OIKOS)

Bewirtschaftung) nicht mehr gänzlich tauglich ist und dass das Neue (alternative ökologische Bewirtschaftungsweisen) noch nicht klar sichtbar ist. In anderen Disziplinen der Wissenschaft (z.B. in der Psychotherapie) würde man einen solchen Zustand als Krise beschreiben. Krisen sollten jedoch auch hinsichtlich Biodiversität als Chancen betrachtet werden.

Heißt Naturschutz auch „loslassen können“?

Was soll oder kann der Naturpark/Naturschutz angesichts dieses Szenarios nun tun und was heißt dies für die Biodiversität im Lebensraum Almweide?

Das genannte Beispiel zeigt sehr gut, was „Erhaltung und Entwicklung von Kulturlandschaften“ in Naturparks bedeutet. Angesichts der geschilderten Veränderungen macht ein Festhalten an lieb gewordenen Bildern und Vorstellungen („Genau so muss die Alm aussehen!“) wenig Sinn. Jeder Versuch, dieses Ökosystem dauerhaft zu konservieren (was ohnedies per se nicht den Prinzipien der Biologie entspricht), ist eigentlich zum Scheitern verurteilt.

Das „Prinzip Naturpark“ ist ein geeignetes Modell, um mit sich verändernden Szenarien in der Kulturlandschaft umzugehen. Die Werkzeuge dazu sind, neben der Wissenschaft (Erhebung von Grundlagen, Monitoring etc.), vor allem der ständige Dialog mit der Bevölkerung und den BewirtschafterInnen/NutzerInnen sowie die Entwicklung neuer innovativer Ansätze in der Bewirtschaftung. Die Partner dabei sind alle im Naturpark vorhandenen Interessensgruppen, sowie entsprechende externe Partner (Landesstellen, Behörden, ExpertInnen, u.a.m.).

Wie sollen nun also die künftige Bewirtschaftung der Grebenze sowie die Erhaltung der dort vorhandenen Biodiversität aussehen? Die Antwort kann an dieser Stelle nicht gegeben, ein Weg zur Antwort jedoch benannt werden. Dieser Weg liegt im geschilderten Dialog und in der gemeinsamen Suche nach einem Zukunftsszenario, das alle Interessen berücksichtigt und in dem Biodiversität der zentrale Aspekt ist. Allen Beteiligten sollte von Beginn an klar sein, dass am Ende dieses Dialoges, der hoffentlich im Konsens zu Entscheidungen führt, viele unterschiedliche Szenarien (Ergebnisse) möglich sind. Diesen gemeinsam ist, dass der Mensch als entscheidender Faktor gestaltend eingreift. Wohin die Reise und damit auch die Biodiversität gehen, liegt demnach vor allem in unseren Köpfen und Händen.

Bedeutung der Biodiversität für den Menschen

Biodiversität als „Vielfalt des Lebendigen“ sollte ein Lebensprinzip sein und beinahe möchte man ergänzen, Vielfalt sei ohnedies ein logischer Gegensatz zur Einfachheit. Einfältiges Handeln berücksichtigt die Biodiversität, die für uns und kommende Generationen vorrangige Lebensgrundlage ist, nicht. Einfältig haben wir uns bereits in ungeheurem Ausmaß um unsere Chancen und Lebensgrundlagen für die Zukunft gebracht. NaturschützerInnen dienen dabei oft als die „stillen Reporter“, die diese Einfachheit in jährlich länger werdenden „Roten Listen“ dokumentieren. So geschieht es, dass diese Naturschützer mitunter arg in die Defensive geraten, denn niemand in der Bevölkerung will dauerhaft „bad news“.

Dennoch braucht es die Aufmerksamkeit und das Ermahnen des Naturschutzes ganz dringend, doch sollten in der Zukunft vor allem die Naturparke Biodiversität primär als Chance und als Reichtum begreifen (und nicht als Serie von Verlusten). In einer biodiversen Umwelt liegt eine unendliche Vielfalt an menschengerechten Lebensmöglichkeiten (v.a. auch hinsichtlich physischer und psychischer Gesundheit). Diese Ressourcen mit Respekt und Hirn zu nutzen, ist Gebot der Stunde. Die Bedeutung der Erhaltung der Biodiversität muss dabei nicht ständig gerechtfertigt und „klassisch“ nach Sektoren wie Landwirtschaft,

Tourismus, etc. oder gemäß einem nachhaltigen Handeln (ökonomisch, ökologisch, sozial) diskutiert und argumentiert werden, sondern sie muss endlich als die, neben den Entscheidungen des Menschen, einzig relevante Komponente erkannt und akzeptiert werden (vgl. dazu Ziel 1 der Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+). Egal, welche Handlungen wir setzen, es sind immer unsere naturräumlichen (biodiversen) Grundlagen davon betroffen.

Die Gründe bzw. der Sinn der Erhaltung der Biodiversität werden aus unterschiedlichsten Perspektiven diskutiert. Dabei reichen die Argumente von der Ansicht, dass Biodiversität an sich ein Wert ist und dieser allein schon erhaltenswert sei, bis zur Meinung, dass es aus „egoistischen Gründen“ (Erhaltung der Lebensgrundlagen des Menschen) dringend anzuraten ist, den weltweiten Genpool zu erhalten, u.a.m. Auch werden zunehmend Belege ins Spiel gebracht, die den wirtschaftlichen Sinn der Erhaltung von Biodiversität (Ökosystemdienstleistungen, etc.) zeigen. Zudem sei Biodiversitätsschutz ethisch erforderlich und bringe mehr Resilienz und Anpassungspotential gegenüber künftigen (Katastrophen-)Szenarien.



Biodiversität als Wert für sich... Die Schönheit von Lebewesen wird in Diskussionen ebenso ins Treffen geführt, wie deren wirtschaftlicher Wert (Foto: © A. Wilfling/OIKOS)

Die meisten dieser Argumente sind gut durchdacht und stimmen auch. Solange diese aber zu keiner unmittelbaren Verhaltensänderung des Menschen führen, sind sie leider allesamt im Bereich der Theorie zu belassen. Eine Verhaltensänderung muss rasch und von zwei Seiten kommen. Von der Basis, sprich von jedem Einzelnen von uns, und von der Politik (vgl. Ziele 9 bzw. 11 der Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+). Diese Änderung von beiden Seiten einzufordern ist ebenso zentrale Aufgabe der Naturparke Österreichs.

Eine Biodiversitätsstrategie für die Naturparke Österreichs

Das Thema Biodiversität kann aufgrund seiner Komplexität und Vernetzung nicht nur als nationales Anliegen (oder gar Bundesländerthema) angesehen werden. Biodiversität muss vielmehr im Rahmen nationaler und internationaler Abkommen bzw. Strategien betrachtet werden.

Auf Basis des Übereinkommens über die Biologische Vielfalt (CBD) und der Biodiversitätsstrategie der EU (6 prioritäre Einzelziele, 20 Maßnahmen) für das Jahr 2020 wurde seit 2011 an einer neuen Biodiversitätsstrategie für Österreich gearbeitet (Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft 2014). Die unter der Federführung des Bundesministeriums und unter Mitwirkung von vielen Akteuren (WissenschaftlerInnen, NGOs etc.) entwickelte neue Biodiversitätsstrategie für Österreich wurde nun von Bundesminister Andrä Rupprechter anlässlich der Konferenz zur Biodiversitätskonvention der Vereinten Nationen vorgestellt. In dieser Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+ sind fünf Handlungsfelder mit zwölf Zielen formuliert, die bis 2020 umgesetzt werden sollen:

HANDLUNGSFELD 1 – BIODIVERSITÄT KENNEN UND ANERKENNEN

- Ziel 1: Bedeutung der Biodiversität ist von der Gesellschaft anerkannt
- Ziel 2: Biodiversitätsforschung und Biodiversitätsmonitoring sind ausgebaut

HANDLUNGSFELD 2 – BIODIVERSITÄT NACHHALTIG NUTZEN

- Ziel 3: Land- und Forstwirtschaft tragen zur Erhaltung und Verbesserung der Biodiversität bei
- Ziel 4: Wildtierbestand und Fischbestand sind an naturräumliche Verhältnisse angepasst
- Ziel 5: Tourismus und Freizeitaktivitäten erfolgen im Einklang mit Biodiversitätszielen

HANDLUNGSFELD 3 – BIODIVERSITÄTSBELASTUNGEN REDUZIEREN

- Ziel 6: Energieversorgung erfolgt biodiversitätsschonend
- Ziel 7: Schadstoffeinträge sind reduziert
- Ziel 8: Negative Auswirkungen invasiver gebietsfremder Arten sind reduziert
- Ziel 9: Biodiversitätsgefährdende Anreize, einschließlich Subventionen, sind abgebaut oder umgestaltet

HANDLUNGSFELD 4 – BIODIVERSITÄT ERHALTEN UND ENTWICKELN

- Ziel 10: Arten und Lebensräume sind erhalten
- Ziel 11: Biodiversität und Ökosystemleistungen sind in den Bereichen Raumordnung und Verkehr/Mobilität berücksichtigt

HANDLUNGSFELD 5 – BIODIVERSITÄT WELTWEIT SICHERN

- Ziel 12: Beitrag zur Bewältigung der globalen Biodiversitätskrise ist geleistet

Neben der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und der Vogelschutz-Richtlinie (samt Anhängen) sind die Europäische Wasserrahmenrichtlinie (20 00/60/EG) und die Verordnung zu gebietsfremden invasiven Arten entscheidende rechtliche Grundlagen in der Umsetzung.

Inhaltliches Ziel ist es, bis zum Jahr 2020 in der gesamten Europäischen Union, resp. auch in Österreich, den Verlust an biologischer Vielfalt sowie die Verschlechterung von Ökosystemdienstleistungen zu stoppen. Gleichzeitig soll der Beitrag der Europäischen Union zur Verhinderung des weltweiten Verlustes an biologischer Vielfalt gesteigert werden.

Betrachtet man die aktuelle Biodiversitätsstrategie für Österreich und denkt man an die wenig zufrieden stellenden Ergebnisse hinsichtlich des Schutzes der Biodiversität bis zum Jahr 2010, so sind ein nationaler Schulterschluss und eine Mobilisierung aller zur Verfügung stehenden Kräfte absolut Gebot der Stunde. Die Österreichischen Naturparke verfügen als einzigartige Modellregionen u.a. über folgende Stärken, die maßgeblich zu einer erfolgreichen Umsetzung der Biodiversitätsstrategie für Österreich beitragen können:

- Landesweite Organisation (VNÖ, Länderorganisationen, Vor-Ort-Managements, etc.) und arbeitsfähiges Netzwerk
- Fachliche Kompetenz (MitarbeiterInnen, Erfahrung, Naturpark-FührerInnen, etc.)
- Vorhandene fachliche (wissenschaftliche) Grundlagen zum Thema: Studien und dgl. als wertvolle Ressourcen
- Inhaltliche Klarheit durch die 4 Säulen: Bildung, Schutz, Erholung, Regionalentwicklung
- Enge Kooperation mit Tourismus (z.B. Naturpark-Partner), Land- und Forstwirtschaft (z.B. Naturpark-Spezialitäten), Bildung, u.a.m.

- Langjährige Projekterfahrung und Vernetzung in den Regionen
- Naturpark-FührerInnen als MultiplikatorInnen (Kompetenz Naturvermittlung, Naturpark-Schulen)
- Schutzgebiete und integriert-dynamischer Zugang zum Naturschutz
- Inklusion der Menschen (Arbeitsplätze aus Biodiversität)

Ausgehend von den u.a. Einzelzielen der EU-Biodiversitätsstrategie und den genannten zwölf Zielen der nationalen Biodiversitätsstrategie gilt es nun die Herausforderungen und Verpflichtungen, die sich für die Österreichischen Naturparke ergeben, in eine **Biodiversitätsstrategie für die Österreichischen Naturparke** zu gießen.

Beispielhaft für die Implementierung einer solchen Strategie soll hier das Projekt „Biodiversität im Naturpark Pöllauer Tal. - Wissenschaftliche Grundlagenforschung als Basis für künftiges Management“ angeführt werden, in dem bereits 2005 erstmals in Österreich ein umfassender Managementplan für einen gesamten Naturpark mit 122 klar definierten Maßnahmen zur Förderung und Erhaltung der Biodiversität vorgelegt wurde.

Über die bisherigen umfangreichen Leistungen und zahlreichen dokumentierten Erfolgsbeispiele (Umsetzungen von Projekten zum Thema Biodiversität) der Österreichischen Naturparke geben die in den folgenden Kapiteln vorgestellten Beispiele Zeugnis.

Prioritäre Einzelziele der EU- Biodiversitätsstrategie samt kurzen Kommentaren hinsichtlich der möglichen bzw. aktuellen Umsetzung in den Österreichischen Naturparken:

1. Vollständige Umsetzung der FFH- und VS-Richtlinie:

Obwohl nur ein geringer Anteil der Österreichischen Naturparke zugleich Natura-2000- oder Europaschutzgebiet ist, kann der Beitrag der Naturparke zur Erhaltung der Biodiversität gerade hier ein sehr wertvoller sein. Dies resultiert daraus, dass die Naturparke die einzige österreichische Naturschutz-Struktur sind, die als Institution mit klarem Auftrag und personalisiert mit Managements vor Ort in den Naturparken arbeiten (siehe oben unter „Stärken“).

Die „Modellregionen Naturparke“ sind somit ein wertvoller Erfahrungspool, der im Bereich der wirtschaftlich genutzten Kulturlandschaft stellvertretend für ein System steht, das andererseits die Nationalparke im Bereich strenger Schutzgebiete abbilden. Der Vorsprung der Naturparke in der Arbeit mit dem Thema Biodiversität in der Kulturlandschaft in Österreich beträgt mittlerweile einige Jahrzehnte. Im Laufe dieser Zeit wurde ein unverzichtbarer Erfahrungsschatz, dessen Vorteile vielfach dokumentiert und messbar sind, geschaffen.

Eine künftig deutlich engere Verschränkung von Naturparken und Natura-2000-Gebieten, wie sie aktuell etwa in der Steiermark in Umsetzung begriffen ist, könnte helfen, die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte aus den Modellregionen der Naturparke rasch in andere Kulturlandschaften (Natura-2000-Gebiete etc.) zu transferieren.

2. Erhaltung und Wiederherstellung von Ökosystemen und Ökosystemdienstleistungen:

Unter „Bildung & Biodiversität“ (siehe unten) sind die Maßnahmen in den Naturparken zur Verbesserung der Kenntnisse über Ökosysteme und Ökosystemdienstleistungen zusammen gefasst.

Als Bewusstseinsbildung und „Investition in die Zukunft“ betreffen diese Maßnahmen vielfach die heranwachsende Generation. Daneben gibt es in den Naturparken jedoch eine Vielzahl von konkreten Umsetzungsbeispielen zur Erhaltung und Wiederherstellung von Ökosystemen und Ökosystemdienstleistungen (z.B. Moorrenaturierung; Naturwaldprojekte, etc.). Lesen Sie dazu gerne selbst mehr über die Erhaltung der Weißstörche im Naturpark in der Weinidylle, das Biodiversitätsmonitoring in burgenländischen Naturparken, den Naturschutzplan im Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen, das Streuobstprojekt im Naturpark Steirische Eisenwurzten, den Naturschutzplan auf der Alm im Naturpark Weißbach oder die Arbeit des „Team Karwendel“ im Naturpark Karwendel.



Renaturierung von Mooren durch eine private Initiative und fischereiliche Nutzung können durchaus nebeneinander möglich sein (Foto: © A. Wilfling/OIKOS).

3. Erhöhung des Beitrages der Land- und Forstwirtschaft zur Erhaltung und Verbesserung der Biodiversität:

Es steht außer Frage, dass die Land- und Forstwirtschaft, allein dadurch, dass sie für die Bewirtschaftung eines Großteils der Kulturlandschaft verantwortlich zeichnet, der wichtigste Partner der Naturparke in der Erhaltung und Förderung der Biodiversität sein muss. Dazu muss es zu einem dauerhaften Dialog kommen, der exemplarisch unter „Regionalentwicklung & Biodiversität“ am Beispiel des Projektes „AGRI-COLA“ dargestellt ist (siehe unten). Liest man die einzelnen Fachbeiträge, die im vorliegenden Bericht gesammelt wurden, so zeigt sich rasch, dass kaum ein Projekt der Naturparke ohne eine direkte oder indirekte Beteiligung der Land- und Forstwirtschaft auskommt.



Biologinnen und LandwirtInnen unterhalten sich im Naturpark Almenland über Biodiversität und Schafhaltung (Foto: © A. Wilfling/OIKOS)

Auch in der Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+ (Ziel 3) stehen die vielen mit der Landwirtschaft verbundenen traditionellen Wirtschaftsweisen in Österreich im Fokus der Umsetzung (Bsp. Waldimkerei oder Erhaltung seltener Nutztierassen). Gerade die letzten Jahre mit diversen globalen Krisen haben die Bedeutung der Landwirtschaft auch hinsichtlich Ernährungssouveränität wieder in ein gänzlich neues Licht gerückt.

4. Sicherstellung der nachhaltigen Nutzung von Fischereiresourcen:

Wenngleich mit dem Thema Fischerei primär die Meere gemeint sind, betrifft dieser Punkt ebenso alle stehenden und fließenden Gewässer Österreichs. Gerade diese sind besonders sensibel und, soweit es v.a. die Fließgewässer betrifft, vielfach auch in hohem Ausmaß verändert bzw. von Veränderungen bedroht (vgl. auch Ziel 6 der Biodiversitätsstrategie

Österreich 2020+). Das Hauptaugenmerk in der Sicherung der Biodiversität sollte hier ausgehend von der fischereilichen Nutzung auf den Gesamtzustand der Gewässerökosysteme ausgeweitet werden. Einige der Naturparke sind sogar nach namhaften Seen benannt.

5. Bekämpfung invasiver gebietsfremder Arten:

Dieses Ziel wurde schon bisher in vielen Naturparks und in fast allen Bundesländern sehr aktiv bearbeitet, was u.a. daran liegt, dass das Thema einigermaßen gut kommunizierbar ist und zudem nach kurzer theoretischer Einschulung rasch zur Tat geschritten werden kann (z.B. Aktionen zur Reduktion von Drüsigem Springkraut in Auen durch die Berg- und Naturwacht; Ringelung von Robinien in Auwäldern; Neophyten-Bekämpfungsaktionen im Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal) oder Mürzer Oberland).



Die Bekämpfung invasiver gebietsfremder Arten (hier das besonders attraktive Drüsiges Springkraut) ist eines der Hauptziele der Biodiversitätsstrategie (Foto: © A. Wilfling/OIKOS)

Das Thema ist generell gut zur Bewusstseinsbildung geeignet, wobei immer darauf zu achten ist, dass Veranstaltungen dazu genutzt werden, ökologische Zusammenhänge und Fragen der Biodiversität in einer breiteren Öffentlichkeit zu diskutieren. Es gilt auch die Unterschiede in unserer persönlichen Wahrnehmung zwischen „willkommenen“ Kulturpflanzen (wie etwa Kartoffel oder Sonnenblume) und „unerwünschten“ invasiven Arten aufzuzeigen. Dort wo wir profitieren stehen die Türen offen, bei neu eingewanderten Arten sind jedoch auch viele ÖkologInnen rasch (bio-)xenophob (vgl. auch Ziel 8 der Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+).

6. Beitrag zur Vermeidung des globalen Biodiversitätsverlustes:

Dieses Ziel (vgl. auch Ziel 12 der Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+) scheint aus Naturparksicht am schwierigsten umsetzbar, doch tragen meist schon alle nationalen Maßnahmen zur Erreichung mit bei. Zudem sind viele tägliche Prozesse, erworbene Handelsgüter und dgl. eng mit Auswirkungen auf die globale Biodiversität verbunden (z.B. Belastung durch Transport, Flächenkonsum für Herstellung billiger Lebensmittel, Billigurlaube, u.a.m.). Im Sinne einer Reduktion des eigenen ökologischen Fußabdruckes müssen hier künftig viele Handlungsweisen einer gründlichen Prüfung hinsichtlich ihrer Auswirkung auf die Biodiversität unterzogen werden. In den Naturparks gab es zur Auseinandersetzung mit globalen Biodiversitätsfragen u.a. eine gute Gelegenheit, als das Internationale Jahr der Biodiversität im Zeichen der Meere stand.

Biodiversität mit Bezug auf die 4 Säulen der Naturparkarbeit

Schutz & Biodiversität

Naturschutz ist eine der 4 Säulen der Naturparkarbeit. Dabei geht es jedoch nicht um ein ausschließliches Konservieren von aktuellen Gegebenheiten, sondern um einen Zugang, der die Menschen einbindet („Schützen durch Nützen“). Im Sinne der o.a. Gedanken zur Erhaltung



Erhaltung alter Streuobstsorten; jährliche Obstausstellung der Naturparke Steiermark am „Tag des Apfels“ in Graz (Foto: © A. Wilfling/OIKOS)

der Biodiversität hat sich in den letzten Jahren jedoch gezeigt, dass es Sinn macht, die „Säule Naturschutz“ nicht strikt als eine neben den anderen 3 Säulen Stehende zu begreifen, sondern das Thema Naturschutz als Basis, auf dem sowohl Bildung, Erholung und Regionalentwicklung fußen, zu verstehen.

Daraus ergibt sich, dass Naturparke für einen dynamisch-integrativen Naturschutz stehen, der die gestalterische Komponente, den „Faktor Mensch“, berücksichtigt. Dies ist besonders gut in einem ständigen Dialog möglich, der durch die äußerst bewährte Einrichtung von „Vor-Ort-Managements“ getragen wird.

Die Verantwortlichen aus den Naturpark-Managements müssen für die regionale Bevölkerung als physisch ansprechbare Personen „jederzeit greifbar“ sein. Naturschutz, der „aus der Ferne“ verordnet wird, ist in den meisten Fällen nicht mehr zeitgemäß und umsetzbar. Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit der Naturpark-Managements sind eine klare Kompetenz im Schutzgebietsmanagement und eine entsprechend dichte fachliche Datenbasis als Grundlage, die aus kontinuierlicher Forschung resultiert. Biodiversitätsforschung und Biodiversitätsmonitoring auszubauen sind im Ziel 2 der Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+ verankert, die Erhaltung von Arten und Lebensräumen im Ziel 10.

Wie die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, findet generell Vertragsnaturschutz eine deutlich breitere Akzeptanz als hoheitlich verordnete Maßnahmen. Gerade hinsichtlich der Abgeltung von Naturschutzdienstleistungen zeigen die Projekte der Österreichischen Naturparke immer wieder neue Wege einer möglichen künftigen Zusammenarbeit auf.



Sorten-Erhaltungsprogramme: Nachzucht alter Streuobstsorten auf Sämlingsunterlagen (Foto: © A. Wilfling/OIKOS)

Schon bisher haben die Naturparke Österreichs durch viele Initiativen zur Erhaltung der Biodiversität in Österreich beigetragen. So finden etwa jährlich am Internationalen Tag der Biodiversität österreichweit zahlreiche Einzelveranstaltungen statt, die zusammen die größte Aktivität in diesem Bereich in Österreich darstellen. Hunderte von Projektbeispielen illustrieren auch die breite Kompetenz der Naturparke in allen Belangen der Kulturlandschaft (vgl. auch Einzelartikel in dieser Studie). Als stellvertretendes Beispiel kann etwa die Erhaltung alter Obstsorten (aus Streuobstwiesen) dienen, wo ein Gros aller namhaften Initiativen in Österreich aus Naturparks stammt. Ebenso können

zahlreiche Projekte zur Eindämmung gebietsfremder invasiver Arten sowie mannigfaltige Artenschutzprojekte angeführt werden.

Bildung & Biodiversität

Naturparke tragen mit der Säule Bildung eine klare Verantwortung für eine an der Natur ausgerichteten Bildungsarbeit, die Biodiversität als zentrales Element beinhaltet. In den letzten Jahren entstand so ein österreichweites Netz an Naturpark-Kindergärten und Naturpark-Schulen, die nach klaren Richtlinien zertifiziert, das Prädikat einer „Naturpark-Bildungsinstitution“ tragen dürfen. Mit diesem Schritt wurde der längst fällige Schritt einer konsequenten „Innenaufklärungsarbeit“ begonnen. Während es immer noch häufig vorkommt, dass ältere Personen weder die Lage oder Umgrenzung, noch die Aufgaben des



eigenen Naturparkes nennen können, wächst nun eine junge Generation heran,

*Neue Formen der Naturvermittlung: selbst entdecken statt „wiederkauen“
(Foto: © A. Wilfling/OIKOS)*

die gleichsam „mit der Muttermilch“ das Thema Naturpark aufgesogen hat. Ziel ist es, in 20 Jahren eine neue Generation von BewohnerInnen in den Naturparks zu haben, bei der der Naturparkgedanke bereits von Kindesbeinen an Teil des regionalen Selbstverständnisses ist.

Nun reicht es aber längst nicht, einer Schule einen neuen Namen zu geben, sondern es muss auch eine konsequente Natur(park)-Bildungsarbeit erfolgen. Dazu bedarf es auch der Betreuung der verantwortlichen LehrerInnen, da ja mitunter auch ihnen (die selbst oftmals gar nicht aus dem Naturpark stammen) das Thema gänzlich neu ist.

Wenn wir von Bildung für die junge Generation sprechen, dann muss auch betont werden, dass gerade am Berührungspunkt von Natur und Bildung die ideale Konstellation gegeben ist, um neue Formen des Lernens zu finden, auszuprobieren und anzubieten. Über eine Dauer von sechs bis acht Stunden in einer Klasse zu sitzen und frontalen Vorträgen zu lauschen ist absolut nicht mehr zeit- und (hinsichtlich des Kindes) „artgerecht“. Während es im gesamten Bildungswesen in Österreich seit Jahren massiv gärt und man mitunter das Gefühl hat, jetzt müsse die Materie endlich explodieren, folgen lediglich kleinste Veränderungen in einer auf das höchste reformbedürftigen Angelegenheit.

Hier liegt die große Chance der Naturparke. Seit vielen Jahren ist Naturvermittlung das zentrale Element der Kommunikation und Bildung in den Naturparks. Ausgerüstet mit einem klaren Auftrag zur Natur-Bildung und mit Möglichkeiten, die in den meisten Schulen schlichtweg fehlen, ist hier über die Jahre (vielleicht von offiziellen Stellen durchaus etwas übersehen) ein „Outdoor“-Bildungsexperiment entstanden, das vom Engagement und der Kreativität von begeisterten Einzelpersonen getragen ist. Dieses „neue Lernsystem“ agiert mit maximal schlankem Verwaltungsapparat und wird im Normalfall von den Naturpark-Managements organisiert.

Die LehrerInnen, meist Naturpark-FührerInnen genannt, haben eine Vielzahl von Kompetenzen, die oft auf einer einschlägigen Ausbildung als BiologIn oder LehrerIn fußen und durch Kurse als Natur- und LandschaftsvermittlerInnen, als AlmführerInnen, WaldpädagogInnen, KräuterpädagogInnen u.a.m. ergänzt wurden. Vielfach finden sich in diesem Bereich auch

BäuerInnen und Personen, die aus dem Gesundheitsbereich kommen, die durch ihr zweites berufliches Standbein wertvolle zusätzliche Inhalte in den „Unterricht“ einbringen können.

Das Klassenzimmer ist meist der Wald, der Bach oder die Wiese. Für SchülerInnen wird jedenfalls ein gänzlich ungewohntes und im höchsten Maß attraktives Umfeld geboten, das besonders förderlich für das Lernen ist.

Biodiversität steht (wenn auch nicht immer als Begriff, so doch als Inhalt) im Mittelpunkt der Bildungsaktivitäten. Lernen erfolgt ohne Druck, ohne ständiges Sitzen, dafür in wechselnden



Naturführungen – Naturvermittlung outdoor
(Foto: © A. Wilfling/OIKOS)

mittlerweile in diversen Sommer-, Winter- und Erlebnisprogrammen gut strukturiert und somit auch als Grundlage für die Säule Erholung, sprich – für eine naturtouristische Nutzung, gut zugänglich.

Unter dem Motto „Innovative Formen der Naturvermittlung“ wurden in den Naturparks der Steiermark Naturvermittlungsangebote in 60 Kategorien erfasst und katalogisiert. Diese



Spielerisch-interaktive Erlebnisstationen – gelernt wird hier gleichsam „nebenbei“
(Foto: © A. Wilfling/OIKOS)

Innen angesehen werden. Dies bedeutet jedoch nur in den wenigsten Fällen, dass diese Personen durch eine herkömmliche LehrerInnenausbildung gegangen sein müssen.

Teams, als Entdecker- oder ForscherInnen, in Höhlen oder bei der Nachtwanderung, auf den Spuren von Wildtieren oder bei Märchenwanderungen. Allen Aktivitäten gemeinsam ist die respektvolle Begegnung mit der Natur und die sichtbare Freude am team-, erlebnis- und sinnesorientierten interaktiven Begreifen.

Das wunderbare an dieser Form der Bildung ist, dass sie Kindern und Erwachsenen gleichermaßen zugänglich ist, wie Einheimischen und Urlaubsgästen, da die Naturpark-FührerInnen meist über ein sehr breites Repertoire an Kenntnissen und Fähigkeiten verfügen. Das Angebot ist

und Erlebnisprogrammen gut strukturiert und somit auch als Grundlage für die Säule Erholung, sprich – für eine naturtouristische Nutzung, gut zugänglich. Diese erstrecken sich von ortsgebundenen Angeboten, wie Infozentren oder Ausstellungen über wegorientierte Angebote wie Erlebniswege, Geo-Rafting oder Naturwanderungen, über kommunikationsorientierte Naturvermittlungsangebote (Führungen, Seminare, Workshops, etc.) bis zu medienorientierten Angeboten (Märchenbücher, CDs, Apps, u.a.m.). So wurde erstmals eine Datenbasis hergestellt, auf der es künftig noch besser möglich sein wird, neue innovative Angebote gezielt zu entwickeln.

Als zentral muss in diesem Zusammenhang stets die fundierte fachliche, pädagogische und didaktische Ausbildung der Mitarbeiter-

Erholung & Biodiversität

„Der Mensch im Ausnahmezustand...“ damit ist hier der/die UrlauberIn gemeint. Während das ganze Jahr über häufig Stress und geschäftiges Treiben den Alltag bestimmen, ist im Urlaub endlich einmal die Zeit, um bei sich zu sein, zu sich zu finden und auch Neues auszuprobieren. Genau hier kommen die Themen Erholung und Biodiversität in den Naturparks zum Tragen. Menschen, die in einer hochtechnisierten Welt ihren Alltag verbringen, hungern und dürsten geradezu nach Naturbegegnung. Die Naturparke können diesen Hunger mit einer Vielzahl an Programmen und Inhalten, vom Erlebnis bis zur Kulinarik und von der Führung bis zum Märchen, abdecken.



Naturvermittlung und Tourismus: Biologen und Hoteliers erkunden das naturräumliche Umfeld (Quelle: © A. Wilfling/OIKOS)

Damit es sich aber nicht um herkömmliche touristische Angebote handelt, braucht es eine Alleinstellung. Diese ist durch die Alleinstellungsmerkmale Naturvermittlung und Biodiversität gegeben. Während andernorts noch die „schöne Kulisse“ der Urlaubsdestinationen beworben wird, sind die Naturparke bereits einen Schritt weiter und können authentisches Naturerlebnis mit Vermittlung und Erlebnis von Biodiversität anbieten.

Dieses findet sich in Angebotsmails ebenso, wie auf der Speisekarte oder im Wellnessbereich. Die Ergebnisse der jahrelangen Arbeit, etwa in der Gruppe der Naturpark-Partner (80 Vermietungsbetriebe in der Steiermark) können sich sehen lassen. Hier arbeiten Betriebe seit fast zehn Jahren gezielt mit der „Ressource Biodiversität“. Das, im Vergleich zu den Mitbewerbern, qualitativ hochwertigere Angebot schlägt sich nun messbar in höheren Buchungszahlen und einem besseren Nächtigungspreis nieder. Dieses Vermieter-Projekt „Naturvermittlung für Naturpark-Partner“ wurde unter dem etwas augenzwinkernden Titel „Wenn Vermieter und Gäste lustvoll ins Gras beißen...“ im Jahr 2013 mit dem Österreichischen Kulturlandschaftspreis ausgezeichnet. Zudem fand es Anerkennung in einer Auszeichnung im Wettbewerb zum Leader Innovationspreis 2013.

Mit einem „verbesserten Natururlaub“ tragen die Naturparke auch zur Verringerung der indirekten Ursachen des Biodiversitätsverlustes massiv bei (kürzere Anfahrtsstrecken, CO₂-Neutralität etc.). Dabei hat sich die Kooperation zwischen Naturschutz und Tourismus in den letzten Jahren deutlich verbessert. In vielen Bereichen ist aus der ehemaligen Gegnerschaft eine fruchttragende Gemeinsamkeit entstanden, die sich in den Kundenwünschen eines „postmateriell orientierten Gastes“ zusehends abbildet.



Naturvermittlung im Tourismus, die Gruppe der steirischen Naturpark-Partner zeigt neue Wege auf (Foto: © A. Wilfling/OIKOS)

Vermehrt wird von Gästen ein klar erkennbarer „Beitrag des Urlaubes zur Erhaltung der Biodiversität“ gefordert. Ziel 5 der Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+ fasst die Maßnahmen und Evaluierungsparameter zusammen, die beitragen sollen, dass Tourismus und Freizeitaktivitäten im Einklang mit den Biodiversitätszielen bleiben.

Dem erhöhten Kundenbedürfnis nach authentischem Naturerlebnis wird auch an anderen Stellen Rechnung getragen. So bietet etwa das Bundesland Oberösterreich mit seinem Projekt „Naturschauspiel“ eine landesweite Bühne für ausgezeichnete Naturvermittlung. In der Steiermark wiederum entstand unter dem Titel „Natur wirkt“ ein fast 140-seitiges Angebotsheft, das alle wichtigen Elemente eines gelungenen Natururlaubes auf höchstem Niveau in sich vereint. Zur selben Zeit können Gäste im Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal) bei Naturschutzarbeit im Urlaub das „Workout“ erleben, das ihnen das ganze Arbeitsjahr über zu fehlen scheint.

Zentrale Bedeutung kommt in Zusammenhang mit der Erholung auch dem Thema Kulinarik zu. Gerade die Kulinarik bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten, Menschen das Thema Biodiversität in den Naturparks näher zu bringen. Essen muss schließlich jede/r und so spannen sich die Themen vom Wildgemüse über wilde Beeren bis zum Fleisch aus alten Tierrassen und zu den Säften aus seltenen Obstsorten. Wie sensibel das Thema Vielfalt und Lebensmittel ist, hat nicht zuletzt die Diskussion um die EU-Saatgutrichtlinie gezeigt.



Kulinarik von der Wiese als verbindendes Element zwischen Landwirtschaft und Biodiversität (Foto: © A. Wilfling/OIKOS)



Naturvermittlung und Tourismus (Quelle: © Naturparke Steiermark)

Regionalentwicklung & Biodiversität

Beziehen die Österreichischen Naturparke in Fragen der Regionalentwicklung klar genug Position? Hier gehen die Meinungen weit auseinander, da gerade hinsichtlich der Rolle in der Regionalentwicklung immer noch sehr große Unterschiede, auch innerhalb der Naturparke, bestehen. In manchen Naturparks geschieht Regionalentwicklung fast ausschließlich nebenbei über die indirekten Auswirkungen aktueller Projekte, während andernorts eine enge Einbindung bzw. Vernetzungen mit den zuständigen Stellen der Regionalmanagements und dgl. herrschen. Vereinzelt geht das bis zur Bürogemeinschaft. Eine klare Biodiversitätsstrategie der Naturparke sollte dazu beitragen, besser abgrenzen und argumentieren zu können, wofür man nun als Naturparke zuständig ist und welchen Standpunkt man zu bestimmten Fragen bezieht. In Ermangelung einer solchen Strategie verkommt die Alltagsarbeit sonst mitunter in Bezug auf Regionalentwicklung zu einem spontanen Handeln bzw. reagieren (ohne ausreichend gefestigte Grundposition), was sich besonders in hitzigen Debatten, etwa in Bezug auf Windkraftwerke, Straßenprojekte und andere wichtige Zukunftsmaterien durchaus negativ auswirken kann.

Dennoch können gerade die Österreichischen Naturparke mit einer Vielzahl an gelungenen Regionalentwicklungsprojekten (regional und überregional) aufwarten. Insgesamt bedarf es aber sicher noch weiterer Anstrengungen, um das Thema Biodiversität etwa besser in alle Leader-Aktionsgruppen zu integrieren.

Durch den Berührungspunkt Biodiversität sind besonders viele Projekte im Bereich zwischen Landwirtschaft und Naturschutz angesiedelt. Auch hier treffen sehr oft widersprüchliche Ansichten und Standpunkte aufeinander. Im Projekt „AGRI-COLA“ geht es darum, die oft vorhandene Distanz zwischen den beiden Seiten zu überwinden und gemeinsam „naturbasierte“ Zukunftsideen für ein biodiverses Wirtschaften zu erarbeiten. Dem prioritären Ziel der Biodiversitätsstrategie „Erhöhung des Beitrages der Land- und Forstwirtschaft zur Erhaltung und Verbesserung der Biodiversität“ soll in diesem Projekt gemeinsam besonders Rechnung getragen werden (vgl. auch Ziel 3 der Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+).

Aktuell muss festgestellt werden, dass die Zusammenarbeit zwischen Tourismus und Naturparks meist deutlich intensiver ausgeprägt ist, als die Kooperation mit der Landwirtschaft. Diesem Umstand soll in den kommenden Jahren in Biodiversitäts-Projekten verstärkt Rechnung getragen werden. Auffallende Einzelbeispiele, wie etwa die Erhöhung der Kurtaxe für die Honorierung der Landschaftspflege im Naturpark Weissensee in Kärnten, gehen hier mit besonders gutem Beispiel voran.

Auch im Bereich der Regionalentwicklung war es die Kulinarik, die erste konkrete Bande zwischen Naturparks und Landwirtschaft geschaffen hat. Die seit Jahren gut etablierte Produktschiene der Naturpark-Spezialitäten hilft, gemeinsam Produkte aus den Österreichischen Naturparks auf den Markt zu bringen.



Regionalentwicklung und Biodiversität: wenn erst einmal derart martialische Zeichen, wie hier gegen den Wachtelkönig in Natura 2000-Gebieten, aufgeföhren werden, ist es reichlich spät, um seine eigene Linie in der Regionalentwicklung zu schärfen (Foto: © A. Wilfling/OIKOS)



Landwirtschaft und Naturpark reden im Projekt „AGRI-COLA“ Klartext (Foto: © A. Wilfling/OIKOS)

Literatur

- Anonymus: www.gloria.ac.at; Zugriff 15.10.2014.
- Anonymus: www.naturschauspiel.at; Zugriff 15.10.2014.
- Anonymus: www.gloria.ac.at; Zugriff 15.10.2014.
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, 2014: Biodiversitätsstrategie Österreich 2020+. Vielfalt erhalten – Lebensqualität und Wohlstand für uns und zukünftige Generationen sichern! Wien, 32 S.
- Essl, F. & Rabitsch, W., 2002: Neobiota in Österreich. Wien, 432 S.
- Essl, F. & Rabitsch, W., 2013: Biodiversität und Klimawandel. Auswirkungen und Handlungsoptionen für den Naturschutz in. Berlin, Heidelberg, 458 S.
- Hobohm, C., 2000: Biodiversität. Wiebelsheim, 214 S.
- Hoppichler, J., 2013: Vom Wert der Biodiversität. Wirtschaftliche Bewertungen und Konzepte für das Berggebiet. Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien, 190 S.
- Kromp-Kolb, H., Nakicenovic, N., Steininger, K., Gobiet, A., Formayer, H., Köppl, A., Prettenthaler, F., Stötter, J. & Schneider, J., 2014: Österreichischer Sachstandsbericht Klimawandel 2014. Austrian Panel on Climate Change (APCC). Austrian Assessment Report 2014 (AAR14). Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1096 S.
- Wilfling, A. & Möslinger, M., 2005: Biodiversität im Naturpark Pöllauer Tal. Wissenschaftliche Grundlagenforschung als Basis für künftiges Management. Endbericht im Auftrag des Vereins Naturpark Pöllauer Tal. Gleisdorf (5 Bände).
- Wilfling, A., Möslinger, M., Friedl, H. & Komposch, H., 2008: Neue Formen der Naturvermittlung. Graz, 160 S.

Kulinarische Naturpark-Spezialitäten fördern die Biodiversität

Marelli Asamer-Handler ist Initiatorin und Leiterin des Projekts „Naturpark-Spezialitäten“. Das Gespräch mit ihr führte Verena Langer

Langer: Warum beschäftigen sich die Naturparke mit landwirtschaftlichen Produkten?

Asamer-Handler: Dafür gibt es mehrere Gründe. Zum Einen basiert der Erhalt der kleinstrukturierten Kulturlandschaft in den Naturparken auf der Arbeit der Landwirtinnen und Landwirte, wenn sie die für die jeweilige Landschaft typischen Produkte auf traditionelle Weise herstellen. Zum Anderen ist dieses Angebot auch aus touristischer Sicht wichtig: laut Umfragen erwarten sich die Gäste Produkte, die in Zusammenhang mit der Region stehen, in der sie Urlaub machen, und zwar sowohl im Gasthaus als auch als Mitbringsel. Das bringt natürlich Wertschöpfung für die Produzentinnen und Produzenten vor Ort.

Der VNÖ hat vor ca. zehn Jahren begonnen, sich mit landwirtschaftlichen Produkten bzw. Spezialitäten zu beschäftigen. Wie du gerade ausgeführt hast, zeigt das Projekt Naturpark-Spezialitäten sehr gut, wie Schutz der Kulturlandschaft und Wertschöpfung ineinander greifen: durch die traditionelle Weise ihrer Erzeugung tragen die Naturpark-Spezialitäten zur Erhaltung der typischen Kulturlandschaften in den Naturparken bei. Kannst du hier exemplarisch einige Beispiele nennen?

Augenfälligste Beispiele dabei sind Almen, Trockenrasen und Streuobstwiesen, die bei einer Aufgabe oder Änderung der Bewirtschaftung verloren gehen würden. Die Almen in den alpinen Naturparken müssen beweidet werden, um die Biodiversität zu erhalten – gleichzeitig gewinnt man Fleisch und Milch für verschiedene Käsespezialitäten. Streuobstwiesen bieten Lebensraum für Steinkauz, Wiedehopf, Fledermäuse und andere Tiere und sind gleichzeitig der Lieferant für Säfte, Marmeladen und Schnaps.



*Mostkost unter Streuobstblüten
(Foto: © Naturpark Obst-Hügel-Land)*

Bauern und Bäuerinnen sind als Landbewirtschaftler daher eine der wichtigsten Zielgruppen in der Naturpark-Arbeit: von ihrem Tun und Lassen hängt nicht nur ein großer Teil des Erscheinungsbildes, sondern auch die biologische Vielfalt des Naturparkes ab. Denn werden diese Lebensräume nicht mehr erhalten, gepflegt bzw. genutzt, so geht ihr Verlust Hand in Hand mit dem Verlust bzw. der Verminderung der Biodiversität.

Viele Konsumentinnen und Konsumenten legen Wert auf die regionale Herkunft der Produkte, die sie einkaufen. Worin liegt der „Mehrwert“ der Naturpark-Spezialitäten, was ist ihr besonderes „Plus“?

Um sich „Naturpark-Spezialität“ nennen zu dürfen, müssen die Produkte eine Reihe definierter Kriterien erfüllen: sie werden in einem Naturpark erzeugt und tragen zur Erhaltung der typischen Kulturlandschaft im Naturpark bei. Naturpark-Spezialitäten sind weiters Produkte von guter Qualität. Ihre ProduzentInnen nehmen in der Regel an einem Gütesiegel-Programm teil oder sie sind Mitglied eines Bio-Verbandes. Nicht zuletzt wissen

Produzentinnen und Produzenten von „Naturpark-Spezialitäten“ über die Ziele und Anliegen ihres Naturparks Bescheid und identifizieren sich mit ihnen.

In der letzten Strukturfondsperiode standen im Projekt Marketing- und Qualifizierungsmaßnahmen für ProduzentInnen im Vordergrund. Welche Ergebnisse konnten hier erzielt werden?

Die Naturparke unterstützten ihre Produzentinnen und Produzenten in den letzten Jahren hauptsächlich auf zweierlei Weise: einerseits durch Marketingmaßnahmen, wie Veranstaltungen, Feste und Messeauftritte der Naturparke gemeinsam mit ihren Produzentinnen und Produzenten. Andererseits boten sie Unterstützung bei der Einrichtung von Naturpark-



„Grünzeug von der Wiese“ – was auf steirischen Wiesen wächst und was man daraus kochen kann: Präsentation der steirischen Naturparke in der Grazer Herrengasse (Foto: © Franz Handler)

Läden, -Märkten und -Regalen, der gemeinsamen Produktgestaltung und Produkt-Präsentation. Auch Qualifizierungsmaßnahmen, wie Weiterbildungsseminare vor Ort in den Naturparks und Exkursionen waren ein wichtiger Bereich.

Bei den Weiterbildungsseminaren war uns wichtig, dass sie ganz auf die Bedürfnisse der Produzentinnen und Produzenten in den Naturparks zugeschnitten und auch vor Ort durchgeführt wurden. Die Seminare wurden von unserem Kooperationspartner, dem LFI Steiermark, organisiert und umfassten verschiedene Themenbereiche, z.B. Verarbeitungstechniken im Bereich Streuobst, Kräuter und Gemüsespezialitäten – hier

ging es z.B. um Kräutersirupe, Essigherstellung oder die Vermehrung von Kräuter- und Gemüsespezialitäten. Auch die Ladengestaltung und die Verbesserung der Präsentation waren Inhalte der Seminare. Nicht zu vergessen das Thema Aufbau von Kooperationen und die Weiterentwicklung des Profils, z.B. „Vermarktung regionaler Produkte“ oder „Teamkommunikation“.

Derzeit nehmen über 200 Produzentinnen und Produzenten am Projekt teil. Durch die Qualifizierungsmaßnahmen kamen 137 Naturpark-Spezialitäten zur bereits bestehenden Produkt-Palette dazu, von 28 Produkten wurde seit Projektbeginn deutlich mehr erzeugt. Zudem wurden zwei Bauern- bzw. Naturparkläden neu gegründet, vier wurden neu gestaltet. Wesentliche gestalterische Überlegungen dazu wurden in den Qualifizierungsseminaren entwickelt.

Non-Wood Forest Products, also Nicht-Holz-Forstprodukte, sind Inhalt des 2012 gestarteten Projekts „StarTree“. Wie sieht das Produktangebot der Naturparke in diesem Bereich aus und welche Zielsetzungen werden hier verfolgt?

„StarTree“ ist ein EU-Forschungsprojekt zur Unterstützung nachhaltiger Nutzung von Nicht-Holz-Forstprodukten, also von Pilzen, Beeren, Nüssen, Kastanien, etc. Das Projekt, in dem 15 Universitäten mit neun kleinen und mittleren Unternehmen bzw. Organisationen zusammenarbeiten, will Beiträge leisten, um die Wirtschaft in ländlichen Regionen durch innovative Management-Methoden, die Entwicklung neuer Produkte und verbesserten Wissens- und Knowhow-Transfer zu stärken und zu diversifizieren.

Die Analyse der Österreichischen Naturparke hat bereits jetzt ein reichhaltiges Angebot ergeben: 68 Produzentinnen und Produzenten bieten in 18 Naturparks Produkte aus Wildfrüchten und Kräutern – oft von Waldrändern und Hecken – an. Die Produktgruppen sind Kräutertees, Schnaps, Kräutersalz bzw. -gewürze, Sirupe, Liköre oder Honig. Interessant ist, dass es schon in einigen Naturparks ganze Produktlinien gibt.



Verkostung von Produkten aus Wildfrüchten

(Foto: © Manuela Reinhart)

Welche Pläne gibt es hinsichtlich der Weiterführung des Projekts „Naturpark-Spezialitäten“, wie sieht der Ausblick in die Zukunft aus?

Die Naturparke werden versuchen, ihre Kräfte in Zukunft auf jene Bereiche zu konzentrieren, die für die Biodiversität und die Erhaltung der Kulturlandschaft besonders wichtig sind, also Streuobst, Almen, Magerwiesen bzw. Trockenrasen und Heckenlandschaften.

Naturparke in Deutschland: Starke Partner für die biologische Vielfalt

Den 104 Naturparken in Deutschland, die insgesamt 27 % der Fläche Deutschlands einnehmen, kommt beim Schutz der biologischen Vielfalt eine besondere Bedeutung zu. Sie sind historisch gewachsene Kultur- und Naturlandschaften mit einer Fülle unterschiedlicher Lebensräume und verfügen vielerorts über eine imponierende Artenvielfalt. Die Naturparke, die im Bundesnaturschutzgesetz verankert sind (§27 BNatSchG), erfahren auf Grund ihrer landschaftlichen Schönheit und ihrer regionalen Besonderheiten eine große Wertschätzung in der Bevölkerung. Nicht zuletzt tragen sie in hohem Maße zur Identifikation der Menschen mit ihrer Heimat und zur Akzeptanz des Naturschutzes bei.



Typische, artenreiche Almendweidelandschaft (gemeinschaftlich genutzte Weideflächen) im Naturpark Südschwarzwald (Foto: © Jörg Liesen)

Deutschland hat sich als Vertragsstaat der Konvention über die biologische Vielfalt (CBD) verpflichtet, diese auf nationaler Ebene umzusetzen. Die Bundesregierung hat dazu im November 2007 eine „Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt“ verabschiedet, ein „Bundesprogramm Biologische Vielfalt“ soll für die konkrete Umsetzung von Projekten zum Erhalt der biologischen Vielfalt sorgen. Außerdem wurden z.B. zahlreiche Naturschutzgroßprojekte von gesamtstaatlich repräsentativer Bedeutung in Naturparken gefördert.

Mit dem „Petersberger Programm der Naturparke in Deutschland“ aus dem Jahr 2006 haben sich der VDN und die Naturparke ausdrücklich dazu bekannt, noch stärker als bisher einen entscheidenden Beitrag zum Erhalt der biologischen Vielfalt in Deutschland zu leisten.

Das Projekt „Biologische Vielfalt in den Naturparken stärken“ des Verbands Deutscher Naturparke (VDN), dem Dachverband der Naturparke in Deutschland, hat gezeigt, wie engagiert und erfolgreich die Naturparke für den Erhalt der biologischen Vielfalt arbeiten, und dass sie eine zukunftsweisende Rolle für den Schutz von Natur und Landschaft und die Sicherung der biologischen Vielfalt einnehmen können. Die Broschüre mit etlichen Best-Practice-Beispielen sowie der Abschlussbericht zum Projekt können unter www.naturparke.de, Navigationspunkt „Naturschutz/Biologische Vielfalt“, heruntergeladen werden.

Um auch den naturschutzfachlichen Herausforderungen des Ausbaus der Erneuerbaren Energien in den Naturparken begegnen zu können, ist der VDN Kooperationspartner in einem Forschungs- und Entwicklungsvorhaben zum Thema Großschutzgebiete und Nutzung der erneuerbaren Energien mit dem Schwerpunkt Windkraft und Biomasse. In diesem Projekt sollen regionale Steuerungsmöglichkeiten des naturverträglichen Umgangs der Windkraft- und Biomasseerzeugung im Dialog mit den regionalen Stakeholdern exemplarisch aufgearbeitet werden. Die Ergebnisse aus Best-Practice- und Fallbeispielen werden in einem zweistufigen Verfahren zusammengeführt und bewertet. Abschließend fließen die gewonnenen Erkenntnisse in einen Handlungskatalog. Dieser soll je nach Gebietstyp, Bundesland und differenziert nach Windkraft- und Biomassenutzung zeigen, wie die Schutzgebietsziele

und eine naturverträgliche Nutzung Erneuerbarer Energien in Großschutzgebieten in Einklang gebracht werden können.

Intensiv begleitete der VDN die EU-Agrarreform und berät auch weiterhin die Naturparke während der Programmerstellung der Bundesländer und der Umsetzungsphase von 2014 bis



*Auch der Seeadler ist in einigen Naturparken Deutschlands wieder heimisch
(Foto: © Peter Lindel)*

2020 hinsichtlich der Förderung von Projekten, u.a. zum Schutz der biologischen Vielfalt und zum Erhalt der Kulturlandschaften v.a. im Rahmen von ELER und EFRE.

Als Instrumente für das Management von Naturparken hat der VDN die „Qualitätsoffensive Naturparke“ sowie Leitlinien einer verbesserten Naturparkplanung entwickelt. Diese Instrumente unterstützen die Naturparke dabei, ihre Aufgaben in den fünf Arbeitsfeldern Management/Organisation, Naturschutz und Landschaftspflege, Umweltbildung und Kommunikation, Erholung und

Nachhaltiger Tourismus sowie Nachhaltige Regionalentwicklung umzusetzen und den Erfolg der eingeleiteten Naturparkmaßnahmen zu überprüfen und somit auch den Erhalt der biologischen Vielfalt zu verbessern und zu gewährleisten.

Service-Angaben

Verband Deutscher Naturparke (VDN) • Platz der Vereinten Nationen 9 • 53113 Bonn
Deutschland • Tel.: ++49 (0) 228 / 921 28 66 • E-Mail: info@naturparke.de
Websites: www.naturparke.de • www.naturparkfotos.de • www.naturparkmagazin.de

Literatur

Appelhans, P., Liesen, J., Köster, U., 2010: Abschlussbericht des Projekts „Biologische Vielfalt in Naturparken stärken“. Verband Deutscher Naturparke (Hrsg.).

Liesen, J. & Appelhans, P., 2011: Welchen Beitrag können Naturparke zum Erhalt von Verantwortungsarten in Deutschland leisten? In: Naturschutz u. Landschaftsplanung 43 (3), S. 69-76.

Liesen, J. & Köster, U., 2012: Naturparke in Deutschland – Vielfalt in den Aufgaben, Heterogenität in den Strukturen. In: Naturlandschaften, Verband Deutscher Schulgeographen & Akademie f. Raumforschung u. Landesplanung (Hrsg.), S. 28-34.

Pieper, B., Liesen, J., Appelhans, P., Köster, U., 2010: Naturparke in Deutschland – starke Partner für Biologische Vielfalt. Verband Deutscher Naturparke (Hrsg.).

Porzelt, M. & Liesen, J., 2012: Managing biodiversity conservation in Nature Parks. In: Dudley, N. & Stolton, S., Protected Landscapes and Wild Biodiversity. IUCN (Hrsg.), Volume 3 in the Values of Protected Landscapes and Seascapes Series, Gland, Switzerland.

Verband Deutscher Naturparke e.V. (Hrsg.), 2009: Naturparke in Deutschland – Aufgaben & Ziele.

Verband Deutscher Naturparke e.V. (Hrsg.), 2010: Qualitätsoffensive Naturparke.

Verband Deutscher Naturparke e.V. (Hrsg.), 2012: Naturparke stärken ländliche Räume – Potentiale für die EU-Förderperiode 2014-2020.

Kulturlandschaftserhaltungsprogramm im Naturpark Weissensee

Ausgangslage

Mit der Verordnung der Kärntner Landesregierung vom 09. Mai 2006 wurde eine Fläche von 7.640 ha zum Naturpark Weissensee und 563 ha als Naturparkregion ausgewiesen.

Ende der 1980er Jahre bzw. Anfang der 1990er Jahre nahm die Attraktivität der Landwirtschaft stark ab. Damit verbunden war auch die Gefahr, dass die Kulturlandschaft nicht mehr im damaligen Umfang erhalten bliebe. Verwaldete Steiflächen und verstaudete Mooswiesen waren erste alarmierende Indikatoren einer starken Abnahme der artenreichen, extensiv bewirtschafteten Wiesenflächen entlang der Seeufer.

Eckdaten

Die landwirtschaftlichen Betriebe im Naturpark Weissensee bewirtschaften jeweils eine Fläche von 3 ha bis 30 ha, insgesamt werden rund 300 ha Grünland bewirtschaftet.

Zielsetzungen und Inhalte

Die Zielsetzung des Projekts war dabei die Attraktivierung des Offenhaltens der Kulturlandschaft aus ökologischen und touristischen Gründen sowie die Honorierung der zeitintensiven Handarbeit der LandwirtInnen.

Im Jahre 1995 wurde das „Weissenseer Modell der ökologischen Flächenbewirtschaftung“ offiziell eingeführt. Dabei werden finanzielle Mittel aus den Einnahmen der Gemeinde durch die Kurtaxe zur Abgeltung der Arbeit der LandwirtInnen für die Freihaltung der Wiesen und Almen herangezogen.

Die Vergabe der Mittel erfolgt über ein Punktesystem, wobei grundsätzlich auf umweltschonende Maßnahmen Wert gelegt wird. Weiters ist eine für den/die LandwirtIn großen Handlungsspielraum gebende Vorgangsweise und eine langfristige ökologische Bewirtschaftung der Flächen in diesem System verankert. Das Punktesystem beinhaltet auch eine Erschweriszulage und ist an den Berghöfekataster angeglichen.

Für Handmähflächen und die Erhaltung von Mooswiesen wird beispielsweise eine höhere Punktezah vergeben. Auflage für die teilnehmenden LandwirtInnen ist die Haltung von Tieren am Hof sowie die Bewirtschaftung der Almen. Damit ist die Almerhaltung direkt im Modell verankert.

Grundsätzlich sieht das System auch Punkteabzüge vor (bei Dünger- und Spritzmitteleinsatz). Dies ist aber nie zur Anwendung gekommen, da die LandwirtInnen freiwillig darauf verzichten. Ein Großteil der landwirtschaftlichen Betriebe im Naturpark Weissensee wird als geprüfte Bio-Betriebe geführt.



Zeitintensive, kulturlandschaftserhaltende Handarbeit (Foto: © Robert Heuberger)



*Sensenmähen an einem steilen Hang
(Foto: © Robert Heuberger)*

Kritische Punkte, Problembereiche

Durch die Finanzierung durch Gemeindemittel ist eine Weiterentwicklung durch EU-geförderte Landwirtschaftsprogramme schwierig, da eine Doppelförderung nicht möglich ist.

Die Kontrolle durch den Verein ist zwar sehr gut, eine weitere durch ExpertInnen betriebene Entwicklung (regionaler Naturschutzplan) aber aus o.a. Gründen nicht möglich.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

In Umsetzung.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

- Erhaltung der ca. 300 ha Grünflächen entlang der Ufer des Weissensees.
- Abgeltung: € 0,72/Nächtigung sind für dieses Modell reserviert; ca. € 30.000,--/Jahr.
- Biodiversität durch Mähwiesen langfristig abgesichert.

Organisation

Obmann Kulturlandschaftserhaltungsverein: Hans Knaller, Tel.: ++43 (0) 47 13 / 22 62.

Service-Angaben

Reg. Entwicklungsgemeinschaft Region Villach-Hermagor
Naturparkmanagement • Klagenfurter Str. 66 • 9500 Villach
Tel.: ++43 (0) 42 42 / 205 6017 • E-Mail: robert.heuberger@villach.at
Websites: www.weissensee-naturpark.at und www.naturparkdobraatsch.info

TEAM KARWENDEL – Dein Einsatz für eine gute Sache im Naturpark Karwendel

Ausgangslage

Der Alpenpark Karwendel ist der größte Naturpark Österreichs und hat seit 2008 verschiedene Freiwilligenprojekte umgesetzt – meistens im Rahmen der einwöchigen Umweltbaustellen und Bergwaldprojekte des Oesterreichischen Alpenvereins. Die Erfahrungen aus diesen Projekten waren durchwegs sehr positiv und so hat sich die Schutzgebietsbetreuung entschlossen, weitere Aktionen in der Plattform TEAM KARWENDEL zu bündeln. Auch für jene Menschen, die nicht eine ganze Woche Zeit haben, sollte eine Möglichkeit geschaffen werden, sich ehrenamtlich für die Natur im Karwendel zu engagieren.

Eckdaten

Seit dem Projektstart 2012 wurden 33 Aktionen mit 329 TeilnehmerInnen durchgeführt, die dabei mehr als 6.600 Stunden ehrenamtliche Arbeit leisteten. Die Aktionen finden überwiegend an Wochenenden statt, um auch den Einheimischen die Gelegenheit zu bieten, bei den Aktionen mitzuhelfen.

Zielsetzungen und Inhalte

Mit dem TEAM KARWENDEL wird das Ziel verfolgt, zahlreiche praktische Natur- und Umweltschutzprojekte im Alpenpark Karwendel umzusetzen und damit einen aktiven Beitrag für die Natur- und Kulturlandschaft zu leisten. Die Tätigkeiten dauern zumeist ein bis zwei Tage und reichen dabei von traditioneller Almpflege mit Schwendarbeiten über Neophytenbekämpfung und Müllsammelaktionen bis hin zu Schutzwaldaufforstungen und Biotoppflegemaßnahmen.

Es soll Menschen die Möglichkeit geben, sich für die alpine Kulturlandschaft zu engagieren. Das Projekt hat neben dem Naturschutzaspekt auf der konkreten Fläche eine sehr positive Wirkung für die Akzeptanz des Schutzgebiets und der Almwirtschaft. Die TeilnehmerInnen fungieren als Multiplikatoren für das Schutzgebiet im Speziellen und für naturnahe Kulturlandschaft im Allgemeinen.

Kritische Punkte, Problembereiche

Auch bei sorgfältiger Planung ist es nie ausgeschlossen, dass sich TeilnehmerInnen bei Tätigkeiten im Gelände verletzen. Für diesen Fall wird für alle TeilnehmerInnen eine Kollektiv-Unfallversicherung abgeschlossen. Die TeilnehmerInnen müssen mindestens 18 Jahre alt sein und erklären schriftlich, dass sie freiwillig an der Aktion teilnehmen und in Eigenverantwortung agieren.



Das TEAM KARWENDEL am Issanger (Foto: © Hermann Sonntag)

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick



*Das Team im Einsatz im Halltal
(Foto: © Hermann Sonntag)*

Dem TEAM KARWENDEL stehen starke Partner zur Seite, wie „BIO vom BERG“, die von Beginn an mit dabei sind und für alle TeilnehmerInnen die Jause sponsern, der „Raiffeisen Club Tirol“ und „Unser Lagerhaus“ sowie das „Raiffeisen Lagerhaus Leutasch“, die mit ihren Materialspenden den Freiwilligen das richtige Werkzeug in die Hand geben.

Aufgrund der positiven Erfahrungen wurde die Anzahl an Projekten jährlich erhöht und um das thematische Feld „Naturbeobachtungen“ erweitert. So können TeilnehmerInnen

beispielsweise beim Schutzprojekt „Flussuferläufer“ durch systematische und betreute Beobachtungen eine Kartierung ermöglichen.

Da einerseits das Interesse von Menschen, die in ihrer Freizeit aktiv mithelfen möchten, ungebrochen ist und es andererseits noch viele Projekte gibt, bei denen helfende Hände gebraucht werden können, soll die Erfolgsgeschichte des TEAM KARWENDEL fortgeführt werden.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Bisheriger Höhepunkt war die Auszeichnung mit dem begehrten Netzwerk Land Kulturlandschaftspreis 2013 in der Kategorie „Projekte“.

Organisation

Das TEAM KARWENDEL wird aus eigenen Mitteln des Alpenparks Karwendel und durch Kofinanzierung des Tiroler Naturschutzfonds finanziert. Seit 2014 wird das Projekt auch vom „Raiffeisen Club Tirol“ tatkräftig unterstützt.

Die Bewerbung erfolgt vor allem über die Homepage und über redaktionelle Beiträge in Printmedien. Es werden keine Inserate geschaltet, um die laufenden Kosten möglichst gering zu halten.

Interessierte können sich auf der Homepage unter www.karwendel.org/team mittels Online-Formular zu den Freiwilligenaktionen anmelden.

Service-Angaben

Naturpark Karwendel • Lendgasse 10a • 6060 Hall in Tirol
Tel.: ++43 (0) 52 45 / 28 914 • E-Mail: info@karwendel.org • Website: www.karwendel.org

Dreijähriges Projekt zum Thema „Kompetenzorientierter Projektunterricht als Naturpark-Schule“ stärkt Bewusstsein für Biodiversität im Naturpark Weißbach

Ausgangslage

Die Volksschule Weißbach wurde im November 2012 als Naturpark-Schule ausgezeichnet und versucht seitdem verstärkt, die Naturparkidee auch in Lehrinhalten umzusetzen. In diesem Zusammenhang hat sich der Lehrkörper 2014 dazu entschlossen, ein mehrjähriges Projekt zum Thema „Biodiversität im Naturpark Weißbach“ umzusetzen. Konkreter Anlass war eine Initiative des BMUKK zur pädagogischen Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung, für die jede Schule einen Entwicklungsplan mit konkreten Zielen und Maßnahmen erstellt.

Eckdaten

Der Entwicklungsplan soll einer Weiterentwicklung des Lehrens und Lernens an allgemeinbildenden Schulen in Richtung Individualisierung und Kompetenzorientierung dienen und wird in der Naturpark-Schule Weißbach für eine weitere Vertiefung der Zusammenarbeit Naturpark und Volksschule genutzt. Die Schule setzt während der Projektdauer das Thema „Kompetenzorientierter Projektunterricht als Naturpark-Schule“ um.

Dafür wird ein Entwicklungsplan mit mittel- und langfristigen Zielen für die nächsten drei Jahre erstellt, der unter anderem folgende Punkte beinhaltet: Wo stehen wir als Naturpark-Schule? Wo wollen wir mit welchen Maßnahmen hin? Wie lässt sich Biodiversität für die SchülerInnen erlebbar machen? Wie können SchülerInnen zu Multiplikatoren für die Vielfalt werden?



Auf Fotopirsch zum Thema Vielfalt im Lebensraum Alm (Foto: © Christine Klenovec)

Zielsetzungen und Inhalte

Ziel dieser drei Projektjahre ist es, die Entwicklung der Naturpark-Schule weiterzuführen und gleichzeitig dem Themenschwerpunkt Biodiversität gerecht zu werden. Der Lehrkörper der Volksschule wird die Kinder dabei individuell fördern und ihnen relevante kompetenzorientierte Techniken und Methoden, wie ordnen, gliedern, nachschlagen, passende Fragen stellen, Interviews führen, Infos zusammenfassen, frei reden/vortragen, visualisieren und Plakate gestalten etc. vermitteln. Das Naturparkmanagement wird in enger Abstimmung dazu entsprechende Aktionstage und Projekte zum Thema „Vielfalt im Naturpark“ anbieten und mit den NaturparkführerInnen umsetzen.

Kritische Punkte, Problembereiche

Kritische Bereiche könnten fehlende Ressourcen für die Umsetzung spannender Projektideen im Projektrahmen sein.



*Projektunterricht im Naturpark Weißbach
(Foto: © Christine Klenovec)*

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Startschuss für die Projektumsetzung – abseits von strategischen Arbeiten von Lehrkörper und Naturparkmanagement – war eine Fotopirsch zum Thema „Vielfalt im Naturpark“, bei der SchülerInnen ihre Sicht auf dieses Thema fotografisch festgehalten haben. Die Bilder wurden im Rahmen des Naturparkfestes präsentiert. Aufbauend wird es eine Interviewreihe geben, bei der SchülerInnen ihr persönliches Umfeld mit (Groß-)Eltern und Freunden zu diesem Thema befragen werden. Weitere Aktionen und Maßnahmen werden im Augenblick geplant.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Wichtig für eine erfolgreiche Umsetzung ist die Einhaltung der Rahmenbedingungen durch das BMUKK sowie eine ausreichende Integration des Themenschwerpunktes Biodiversität. Der Startschuss konnte bereits sehr erfolgreich umgesetzt werden und weitere Maßnahmen werden dazu dienen, das Thema „Biodiversität rund um die Naturpark-Schule Weißbach“ auf vielen Ebenen erlebbar zu machen.

Organisation

Die Organisation für das Projekt läuft über Volksschuldirektorin Christine Berger. Enge Abstimmung mit dem Naturparkmanagement sowie regelmäßige Teamsitzungen begleiten diesen Prozess.

Service-Angaben

Naturparkzentrum Weißbach • Unterweißbach 36 • 5093 Weißbach
Tel.: ++43 (0) 65 82 / 83 52 12 • E-Mail: info@naturpark-weissbach.at
Website: www.naturpark-weissbach.at

Aktionstag zum „Internationalen Tag der Biodiversität“ in den steirischen Naturparken Vom Schlagwort zur Praxis

Ausgangslage

Internationaler und nationaler Hintergrund: Österreich hat die internationale „Convention on Biodiversity“ (CBD, www.cbd.int) 1992 als einer von 168 Staaten ratifiziert. Damit verpflichtet sich Österreich internationalen Verpflichtungen betreffend der Erhaltung der biologischen Vielfalt nachzukommen respektive umzusetzen (www.biologischevielfalt.at). Die Vereinten Nationen haben den 22. Mai zum „Internationalen Tag der Biodiversität“ erklärt. Die sieben steirischen Naturparke haben sich 2009 erstmals dieser internationalen Initiative angeschlossen und organisieren seither jährlich um diesen Aktionstag ein Biodiversitäts-Programm.

Eckdaten

Jährlicher Aktionstag der steirischen Naturparke zum 22. Mai zu Themen der Biodiversität, die durch die „Convention on Biological Diversity“ (CBD) international vorgegeben werden:

- 2009: „Biodiversität und Invasive Arten“
- 2010: „Biodiversität für Entwicklung und Armutsbekämpfung/-verhinderung“
- 2011: „Biodiversität & Wald“
- 2012: „Biodiversität des Meeres und der Küsten“
- 2013: „Wasser und Biodiversität“
- 2014: „Biodiversität und familienbetriebene Landwirtschaft“



„Experten und Expertinnen“ der Naturpark-Schulen bei der Honigverkostung
(Foto: © Naturparke Steiermark)

Zielsetzungen und Inhalte

Der Aktionstag wird in jedem Naturpark eigenständig organisiert und über den Verein „Naturparke Steiermark“ koordiniert. Diese Initiative ist eine Zusammenarbeit von Naturpark-Managements, Naturpark-FührerInnen und Naturpark-Schulen und wird bei Bedarf von externen ExpertInnen unterstützt. Die Einbindung von lokalen NGO's (Naturschutzbund, Naturfreunde, ÖNJ, Berg- und Naturwacht u.a.) ist ausdrücklich erwünscht.

In einem Vorbereitungsworkshop werden die inhaltlichen Themen aufbereitet und regionspezifisch weiterentwickelt.

Ziel ist es, das Thema Biodiversität an eine breite Öffentlichkeit innerhalb der Naturparkregionen heranzutragen, begleitet durch Presse- und Radio/TV-Arbeit (Medienkooperationen).

Mit Schulprojekten, Stationsbetrieben, Märkten, Ausstellungen, Filmvorführungen u.a. ist dieser Aktionstag auch eine Leistungsschau der Naturparke in Sachen Naturvermittlung. Aufmerksamkeit erzielt der „Tag der Biodiversität“ durch unkonventionelle Herangehensweisen: Die Einbindung „fachfremder Disziplinen“ wie Kunst und Theater (beispielsweise „ALIENS – Außerirdische in den Steirischen Naturparken?“), Kulinarium, Gewerbe und Technik, Aktionismus, u.a. zeigt einen deutlich erhöhten Multiplikatorenwert.

Kritische Punkte, Problembereiche

Der „Tag der Biodiversität“ ist in den steirischen Naturparken mittlerweile zu einem Fixtermin geworden. Daher ist die alljährliche Motivation der ProjektteilnehmerInnen immer wieder durch neue Impulse zu unterstützen (Gefahr der „Abnutzung“). Im Zentrum der Aktivitäten stehen die Naturpark-Schulen (mit dem Dreieck von SchülerInnen - LehrerInnen - Eltern), die – abhängig vom persönlichen Engagement – die Aktivitäten beispielsweise als „Jahresthema“ in den Lehrinhalt integrieren und damit den Wirkungskreis erweitern. Das erfordert ein langfristiges Planen der Themen und Abläufe. Manchmal müssen die international vorgegebenen Biodiversitätsthemen für die Naturparkregionen der Steiermark adaptiert werden, wie z.B. beim Thema „Biodiversität des Meeres und der Küsten“ (2012). Im Umgang mit den Medien zeigt sich, dass JournalistInnen vor allem an der aktivistischen Umsetzung der jeweiligen Biodiversitätsthemen interessiert sind.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Der Aktionstag der steirischen Naturparke zum „Internationalen Tag der Biodiversität“ rund um den 22. Mai wird bis auf weiteres jährlich durchgeführt und weiter ausgebaut. Begleitend dazu wird ein Naturvermittlungs-Programm für Landschulwochen und Projektstage publiziert.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Zwischen 2.000 bis 3.000 SchülerInnen der steirischen Naturpark-Schulen beteiligen sich alljährlich an diesen Aktivitäten. Die Kosten belaufen sich pro Jahr auf insgesamt ca. €30.000,-, die durch Förderungen (Land/Gemeinden) und Sponsoren von den einzelnen Naturparken und dem Verein „Naturparke Steiermark“ aufgebracht werden. Der Erfolg dieser Veranstaltung ist aber auch durch das ehrenamtliche Engagement vieler Interessierter und Organisationen gewachsen. Aus der gemeinsamen Projektarbeit von Naturpark-Managements, Naturpark-Schulen, Naturpark-FührerInnen, ExpertInnen, Naturschutz-NGOs, Gewerbebetrieben, Tourismusverbänden, Beherbergungsbetrieben etc. und begleitender Kommunikationsarbeit entstehen wertvolle regionale und überregionale Kontakte.

Organisation

Der Verein „Naturparke Steiermark“ dient als Plattform zur Organisation und Abstimmung dieses steiermarkweiten Aktionstages. Mit der (meist späten) Bekanntgabe des Jahresthemas durch die CBD beginnt jeweils im Herbst die inhaltliche Planung mit den FachexpertInnen und Abstimmung mit den Naturparkregionen. Mit der externen Betreuung ist Alois Wilfling (OIKOS) beauftragt.

Service-Angaben

Projekträger: Verein „Naturparke Steiermark“ • Stadlob 129 • 8812 Mariahof
Tel.: ++43 (0) 664 / 83 21 337 • E-Mail: naturparke@steiermark.com
Website: www.naturparke-steiermark.at

Wanderausstellung der Südtiroler Naturparke „Biodiversität – von der Vielfalt des Lebens“

Ausgangslage

Biodiversität bedeutet „biologische Vielfalt“ oder „Vielfalt des Lebens“ auf der Erde: von der genetischen Vielfalt über den Artenreichtum bis hin zur Vielfalt der Ökosysteme. Sie macht die Einzigartigkeit unseres Planeten aus und ist die Grundlage für unser Dasein. Der kostbare Schatz Biodiversität ist aber weltweit in Gefahr. Noch nie ging die biologische Vielfalt so schnell verloren wie heute.

Deshalb erklärten die Vereinten Nationen das Jahr 2010 zum „Internationalen Jahr der Biodiversität“. Um das Thema in der öffentlichen Wahrnehmung besser zu platzieren und ihm die dementsprechende Bedeutung zu verleihen, realisierte die Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung der Südtiroler Landesverwaltung die Wanderausstellung „Biodiversität – von der Vielfalt des Lebens“.



Ausstellungselement „Einbahnstraße Artenarmut“
(Foto: © Amt für Naturparke Südtirol)

Eckdaten

In Südtirol bemüht man sich seit Jahrzehnten um den Erhalt und den Schutz der Artenvielfalt – man denke nur an die Ausweisung der Naturparks, der Natura 2000-Gebiete, der Naturdenkmäler und Biotope. Wesentlich waren aber auch die Ausarbeitung einer Roten Liste der gefährdeten Tier- und Pflanzenarten in Südtirol und die Verabschiedung eines neuen, aktualisierten Naturschutzgesetzes sowie zahlreiche Studien und Erhebungen von Tier- und Pflanzenarten sowie von Lebensräumen.

Einen großen Beitrag zur Erhaltung der Artenvielfalt bewirkte auch die Förderpolitik in Sachen Natur- und Landschaftsschutz sowie Artenvielfalt.

Zielsetzungen und Inhalte

Die Ausstellung „Biodiversität – von der Vielfalt des Lebens“ informiert über Bedeutung, Erhalt und Schönheit der biologischen Vielfalt weltweit und in Südtirol. Sie will vermitteln, was Lebensvielfalt bedeutet – auch im täglichen Leben. Fünf „Wissenstürme“ behandeln unterschiedliche Aspekte zum Thema Biodiversität.

- Wissensturm 1 beschäftigt sich mit der Vielfalt der Gene, der Arten und der Lebensräume.
- Im Wissensturm 2 geht es u.a. um Biodiversität in Zahlen. Als Beispiel dienen die Ahrauen im Ahrntal, wo im Jahr 2009 anlässlich des Tages der Artenvielfalt über 1.330 verschiedene Tier- und Pflanzenarten gefunden wurden. Ein weiteres Thema ist die Lebensraumvielfalt in Südtirol. Ein Höhenprofil veranschaulicht die Lebensräume in Südtirol und Europa. Bei einer Wanderung in Südtirol von der Talsohle bis auf die Berggipfel durchquert man innerhalb kurzer Zeit viele Höhenstufen mit ihrer typischen Tier- und Pflanzenwelt – ein Erlebnis, für das man die Strecke von Sizilien bis nach Norwegen zurücklegen müsste!

- „Leben ist Veränderung“ ist das Thema von Wissensturm 3. Dabei geht es um die genetische Vielfalt als Garant für Anpassungsfähigkeit, um Veränderungen durch natürliche Faktoren wie z.B. Naturereignisse sowie Veränderungen durch den Menschen als Förderer und Zerstörer der biologischen Vielfalt.
- Wissensturm 4 widmet sich dem Wert der Biodiversität und dem weltweiten Artenrückgang als Folge des Verlustes und der Zerschneidung von Lebensräumen, der intensiven Landnutzung, der Wasserverschmutzung und des Klimawandels sowie dem Rückgang der Sortenvielfalt am Beispiel „Apfel“.
- Wie Biodiversität geschützt werden kann, ist das zentrale Thema von Wissensturm 5. Dabei geht es um Schutzgebiete, ökologische Korridore, Trittsteinbiotope sowie andere Möglichkeiten, die Biodiversität zu erhalten und zu fördern. Elemente wie Lebensraum-, Tier- und Pflanzenkissen oder Computerspiele versuchen das Thema auf interaktive und spielerische Weise vor allem Kindern näher zu bringen.



Ausstellungselement „Vielfalt der Gene“
(Foto: © Amt für Naturparke Südtirol)

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte

Die Ausstellung war in allen sieben Naturparkhäusern Südtirols zu sehen. Auf Anfrage wurde sie auch an Schulen oder andere, der Natur gewidmete BesucherInnenzentren ausgeliehen, wie z.B. an den Nationalpark Stilfser Joch oder an das Museum Felixe Minas Haus in Tannheim (Tirol). Die Finanzierung erfolgte über die Landesabteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung.

Service-Angaben

Autonome Provinz Bozen-Südtirol • Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung
Amt für Naturparke • Rittner Straße 4 • 39100 Bozen • Italien
Tel.: ++39 0471 / 417 770 • E-Mail: naturparke.bozen@provinz.bz.it
Website: www.provinz.bz.it/naturparke

Freiwilliges Biodiversitätsmonitoring im Naturpark Mühlviertel

Ausgangslage

Die gute Ausstattung mit Landschaftselementen im Naturpark Mühlviertel gewährleistet eine hohe Biodiversität. Die Bereitschaft, die letzten Feuchtwiesenreste oder trockenen, unergiebigsten Böschungen zu mähen und das Mähgut zu entfernen, ist oft nur bei der älteren Generation vorhanden. Um insgesamt das Bewusstsein für den Wert der Vielfalt zu steigern, sollten die NaturparkbewohnerInnen und -bewirtschafterInnen in regelmäßige Naturbeobachtungen eingebunden werden.



Renate Schmidberger beim Zählen des Breitblättrigen Knabenkrautes (Foto: © Barbara Derntl)

Eckdaten

2011 erhob Karin Binder im Rahmen ihrer Masterarbeit die Machbarkeit eines Laienmonitorings im Naturpark Mühlviertel. Nach einem schriftlichen Aufruf in den vier Naturparkgemeinden meldeten sich keine Interessierten, deshalb wurden potenzielle TeilnehmerInnen persönlich angesprochen. Bis Juli 2011 besuchte Karin Binder diese 17

Personen mit einer Beobachtermappe und legte vor Ort mit den TeilnehmerInnen die zu beobachtenden Arten und Lebensräume fest. Dabei wurden diese nach Interesse der TeilnehmerInnen ausgewählt. Eine Indikatorenliste mit verschiedenen Pflanzen- und Tierarten bot eine Hilfestellung. Gleichzeitig fand ein Interview über ihren persönlichen Bezug zur Landschaft und Artenvielfalt statt. Die TeilnehmerInnen wurden gebeten, ihre erfassten Daten im Naturparkbüro abzugeben.

Zielsetzungen und Inhalte

Das Bewusstsein für Artenschwund und Lebensraumverlust sollte mit den eigenen Beobachtungen gesteigert werden und der Artenschutz auf diese Weise längerfristig zum persönlichen Ziel der BewirtschafterInnen werden.

Das freiwillige Monitoring sollte nicht zu einer Belastung der TeilnehmerInnen werden, deshalb wurden die Monitoringblätter mit einer Seite sehr kurz gehalten. Die freie Auswahl an Arten und Lebensräumen sollte die Freude am Monitoring sichern und die Langfristigkeit gewährleisten.

Kritische Punkte, Problembereiche

- Wenn TeilnehmerInnen persönlich zum Mitmachen gebeten werden, handelt es sich meist um einen Gefälligkeitsakt. Tatsächlich war für die meisten TeilnehmerInnen mit dem Abschluss der Masterarbeit im Herbst 2012 auch das Beobachten zu Ende.
- Manche TeilnehmerInnen haben beim Erstbesuch zu viele Arten ausgewählt. Mit zwölf verschiedenen Arten ist das Beobachten und Erfassen der Daten zu zeitaufwendig, um langfristig durchzuhalten.

- Einige haben den Zeitpunkt der Beobachtung übersehen und haben sich erst beim Mähen der Wiese erinnert, dass sie hier eigentlich das breitblättrige Knabenkraut zählen wollten. Manche versuchten aus Pflichtbewusstsein im Nachhinein zu rekonstruieren, wie der Bestand war.
- Im Naturparkbüro kamen nur vereinzelt Daten an. Das Vereinbaren von Terminen zum Abholen der Datenblätter gestaltete sich schwierig. Die laufende persönliche Betreuung ist zeitaufwendig. Optimal wäre auch ein Erinnern der BeobachterInnen zum jeweilig richtigen Blühzeitpunkt.
- Die Auswahl der Arten und Lebensräume war sehr frei. Beim Beobachten von Landschaftselementen zeigen sich mit Ausnahme von Pflegeeingriffen selten unmittelbare Veränderungen. Damit wird das Beobachten fad. Witterungsaufzeichnungen zum Beobachtungsjahr machen die Daten besser interpretierbar.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Das Monitoring wurde von denjenigen TeilnehmerInnen, die dazu überredet wurden, nicht gerne durchgeführt und eher als kurzfristiger Beitrag zur Abschlussarbeit von Frau Binder gesehen. Das Projekt hat mit Ausnahme des Kilometergeldersatzes für die Interviews mit Frau Binder und dem Ankauf von Kartonmappen keine Kosten verursacht. Der Betreuungsaufwand wurde von der Naturparkverwaltung unterschätzt.

Bei einer Weiterführung des Projektes wäre es hilfreich, die Monitoringarten für die BeobachterInnen im Vorhinein gezielt festzulegen und stark zu begrenzen. Zusätzliche „echte“ Freiwillige aus der Region wären von Vorteil. Der Erhalt von verwendbaren wissenschaftlichen Daten für die Naturparkverwaltung sollte auch einen finanziellen Nutzen für die BeobachterInnen haben. Deshalb sollte die Möglichkeit einer finanziellen Förderung bei Lieferung der Daten geschaffen werden. Unvorstellbar ist momentan das Einbinden von externen Freiwilligen, da die GrundbesitzerInnen keine unbekanntenen „Gscheitwaschln“ auf ihren Flächen akzeptieren würden.

Der offene Ansatz, selbstverantwortlich seine Naturschätze zu beobachten und sich langfristig auch darum zu kümmern, lässt sich zurzeit nicht mit dem Sammeln von Daten vereinen. Das Herz ist willig aber die Sinnhaftigkeit der Aufzeichnungen erschließt sich den FlächenbesitzerInnen nicht und hemmt. Bürgerbeteiligung ohne Lenkmechanismen muss in unserer Gesellschaft erst wieder gelernt werden.

Service-Angaben

Naturpark Mühlviertel • 4324 Rechberg 9 • Tel.: ++43 (0) 72 64 / 46 55-25

E-Mail: derntl@naturpark-muehlviertel.at • Website: www.naturpark-muehlviertel.at

Literatur

Binder, K., 2012: Studies for the Establishment of Participatory Biodiversity Monitoring in the Nature Park „Mühlviertel“, Boku Wien.

Quartier- und Lebensraumnutzung der Bechsteinfledermaus im Naturpark Obst-Hügel-Land

Ausgangslage

Die seltene und schwer nachweisbare Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteini*) zählt selbst unter Fachleuten noch immer zu den am wenigsten bekannten heimischen Fledermausarten. Sie gilt als typische Waldbewohnerin, deren Quartiere und Jagdgebiete vor allem in naturnahen Laub- und Laubmischwäldern zu finden sind. Im Naturpark Obst-Hügel-Land (Bezirk Eferding, Oberösterreich) sind im Rahmen einer in den Jahren 2008 und 2009 durchgeführten Fledermaus-Basiserhebung zwei Bechsteinfledermaus-Kolonien entdeckt worden. Der Waldanteil des Untersuchungsgebiets liegt bei nur etwa 15 %, meist handelt es sich um kleinflächige Waldinseln. Vielmehr prägen Streuobstwiesen mit zahlreichen hochstämmigen, alten Obstbäumen die sanfthügelige Kulturlandschaft des Naturparks.



Bechsteinfledermaus (Foto: © Rupert Raab)

Zielsetzungen und Inhalte

Ziel des Projektes war es, die Ansprüche der Bechsteinfledermaus an ihren Lebensraum in einem relativ waldarmen Gebiet, wie dem Naturpark Obst-Hügel-Land, zu untersuchen. Dazu wurden verschiedene Fragen bearbeitet:

- Welche Quartiere nutzen Bechsteinfledermäuse im Naturpark Obst-Hügel-Land?
- Wie ist die Dynamik der Quartiernutzung (Quartierwechsel)?
- Welche Schutzmaßnahmen dienen der Förderung der Bechsteinfledermäuse?

Eckdaten

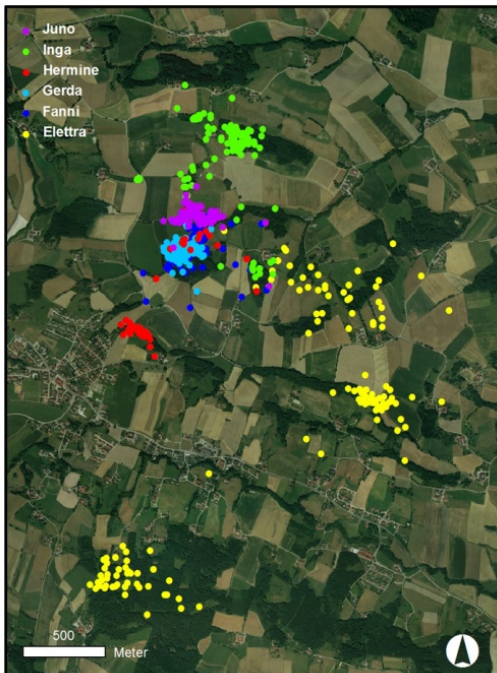
Die FledermauskundlerInnen erforschten zehn Weibchen einer bekannten Wochenstuben-Kolonie in St. Marienkirchen a. d. Polsenz mittels Radio-Telemetrie. Die Tiere wurden mit Hilfe von feinen Netzen im Jagdgebiet bzw. vor bekannten Quartieren gefangen und mit Minisendern mit einem Gewicht von 0,42 g ausgestattet: Es wurden nur kräftige und keine hochträchtigen Tiere ausgewählt. Die Sender wurden mit hautverträglichem Kleber im Schulterbereich der Fledermäuse festgeklebt. Die Sender fallen nach wenigen Wochen durch das nachwachsende Fell wieder ab.

Die zehn telemetrierten Weibchen konnten jeweils zwischen drei bis neun Nächten in ihrem Lebensraum beobachtet werden. Die Datenerfassung erfolgte im Idealfall durch Kreuzpeilung der jeweils zwei Beobachter im 5-Minuten-Rhythmus. Dadurch konnten die wendigen Flieger sowohl während ihrer nächtlichen Jagd verfolgt werden, als auch ihre Tagesschlafplätze, zum Beispiel in einer alten Spechthöhle, aufgespürt werden.

Ergebnisse:

- Bislang konnten durch die Radiotelemetrie vier Quartierbäume gefunden werden: Die Wochenstuben-Kolonie nutzte eine Stieleiche, eine Mostbirne, eine Trauerweide und einen Walnuss-Baum als Tagesschlafplatz. Mehrere weitere Quartiere innerhalb von Baumgruppen konnten bislang nicht genau lokalisiert werden. Die Tiere zeigten – wie für Bechsteinfledermäuse typisch – häufige Quartierwechsel.

- Die Ergebnisse zeigten, dass auch die Bechsteinfledermäuse des Naturparks Obst-Hügel-Land bevorzugt (Laubmisch-)Wälder im Umkreis ihrer Schlafplätze als Jagdgebiet



Jagdhabitatnutzung sechs besonderer Bechsteinfledermäuse im Naturpark (Quelle: © KFFÖ, Orthofoto: DORIS Land OÖ)

nutzen. Vor allem im Herbst wurden dann aber auch Streuobstbestände befliegen. Die individuellen Jagdgebiete von neun der zehn telemetrierten Weibchen befanden sich in unmittelbarer Nähe zu den Tagesquartieren (Entfernung: wenige 100 m bis ca. 1 km um die bekannten Quartiere). Nur bei einer Fledermaus lag der nächtliche Aktivitätsradius bei über 2 km.

Biodiversitätsfördernde Maßnahmen:

Die Bechsteinfledermaus ist als baumhöhlenbewohnende Waldfledermaus auf einen Lebensraum angewiesen, der sowohl ein ausreichendes Angebot an geeigneten Quartierbäumen bereit hält und gleichzeitig im nahen Umkreis möglichst alte, naturnahe Laubwaldbestände aufweist, die als Jagdgebiet dienen können. Die Forstwirtschaft kann daher durch eine möglichst naturgemäße Waldbewirtschaftung einen erheblichen Einfluss auf das Vorkommen der Bechsteinfledermaus nehmen. Eine der wichtigsten Schutzmöglichkeiten ist der Erhalt und die Förderung von artenreichen Laub- und Mischwäldern (hier vor allem mit Bevorzugung der

Baumart Eiche) mit vielen, alten und höhlenreichen Bäumen sowie stehendem Totholz. Der Verzicht von Pestizideinsätzen ist Grundvoraussetzung für ein reiches Angebot an Insekten als Nahrung. Auch die Förderung und der Erhalt von Streuobstwiesen mit alten hochstämmigen Obstbäumen tragen zum Schutz der Bechsteinfledermaus bei.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Die Fortsetzung der Untersuchung im Jahr 2014 soll näheren Aufschluss über Fragen, wie der Nutzung von Streuobstwiesen im Herbst sowie über weitere Quartiere der Wochenstuben-Kolonie geben. Dazu sollen nochmals zwei Weibchen derselben Wochenstuben-Kolonie im Spätsommer/Herbst besendert werden. Im Rahmen einer abschließenden Tagung „Fledermäuse in der Kulturlandschaft“ im September 2015 im Naturpark Obst-Hügel-Land sollen die Ergebnisse der Studie vorgestellt werden. Weiters ist eine Fledermaus-Themenstation im Untersuchungsgebiet geplant.

Organisation

ExpertInnen der Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung in Österreich (KFFÖ) führten die Arbeiten mit naturschutzrechtlicher Bewilligung des Landes Oberösterreich durch. Die Finanzierung erfolgte mit Unterstützung von Land Oberösterreich, Bund und EU. Die Projektkosten beliefen sich in den Jahren 2012 und 2013 auf rund € 12.000,--.

Service-Angaben

Naturpark Obst-Hügel-Land • Kirchenplatz 1 • 4076 St. Marienkirchen an der Polsenz
Tel.: ++43 (0) 72 49 / 47 112-25 • E-Mail: info@obsthuegelland.at
Website: www.obsthuegelland.at

BiDiMo – Biodiversitätsmonitoring in den burgenländischen Naturparken

Ausgangslage

Die wichtigste Priorität in den Naturparken ist es, möglichst viele Menschen für die Sache zu begeistern und einzubinden. Hierfür eignet sich das Biodiversitätsmonitoring, welches im Rahmen des transnationalen Projekts GreenNet umgesetzt wurde, hervorragend.

Eckdaten

Das Habitat- und Arten-Biodiversitätsmonitoring wird digital über eine eigene, benutzerfreundliche Webseite (www.bidimo.at) sowie eine App durchgeführt, welche sich derzeit (Stand Oktober 2014) im Feinschliff befinden.

Zielsetzungen und Inhalte

Gerade in den burgenländischen Naturparken mit ihren traditionellen Natur- und Kulturlandschaften gibt es eine Vielzahl an naturnahen Lebensräumen. Diese Kulturlandschaften bieten sehr abwechslungsreiche landschaftliche Strukturen und Lebensräume und zeichnen sich damit durch hohe Biodiversität aus. Jedoch besteht gerade in Kulturlandschaften ein enger Zusammenhang zwischen Biodiversität und menschlichen Aktivitäten, die ein hohes Maß an Vielfalt bewirken, oder aber diese verhindern können. Diese Wechselwirkungen und ökologischen Systeme besser zu verstehen und auch der lokalen Bevölkerung bewusst zu machen, das ist das Ziel des vorliegenden Projekts.



*Insbesondere die Naturpark-Schulen sollen auch für BiDiMo gewonnen werden!
(Foto: © Franz Kovacs)*

Gerade in den burgenländischen Naturparken mit ihren traditionellen Natur- und Kulturlandschaften gibt es eine Vielzahl an naturnahen Lebensräumen. Diese Kulturlandschaften bieten sehr abwechslungsreiche landschaftliche Strukturen und Lebensräume und zeichnen sich damit durch hohe Biodiversität aus. Jedoch besteht gerade in Kulturlandschaften ein enger Zusammenhang zwischen Biodiversität und menschlichen Aktivitäten, die ein hohes Maß an Vielfalt bewirken, oder aber diese verhindern können. Diese Wechselwirkungen und ökologischen Systeme besser zu verstehen und auch der lokalen Bevölkerung bewusst zu machen, das ist das Ziel des vorliegenden Projekts.

Biodiversitätsmonitoring ist eine regelmäßig wiederholte Beobachtung der biologischen Vielfalt bzw. die systematische Erfassung biodiversitätsrelevanter Indikatoren mit dem Ziel, Status und Trend zu bestimmen. Die Ergebnisse des Monitorings dienen damit einerseits der Erkennung von (unerwünschten) Entwicklungen in der Biodiversität und der Sichtbarmachung von Naturschutzmaßnahmen. Es sollen hier jedoch weniger einzelne Arten in den Vordergrund gestellt werden, die die meisten Leute sowieso nie zu Gesicht bekommen, sondern es muss vermittelt werden, dass Biodiversität ein umfassendes Qualitätsmerkmal von Lebensräumen und Landschaften ist und dass alle etwas zu ihrer Erhaltung beitragen können.

Kritische Punkte, Problembereiche

Der Feinschliff der Webseite und App ist sehr zeitintensiv, da beides besonders benutzerfreundlich gestaltet werden soll. Zukünftig sollen auch Freiwillige gefunden werden, die – ihren Interessen entsprechend – die Eintragungen ins BiDiMo auf Richtigkeit überprüfen sollen.



Workshop im Gelände zur Projekteinführung
(Foto: © Andrea Szucsich)

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Webseite und App wurden im Mai 2014 für die drei südlichen Naturparke des Burgenlandes (Naturpark Raab-Örség-Goričko, Naturpark in der Weindylle und Naturpark Geschriebenstein-Irottkö) im Rahmen eines Workshops präsentiert. Derzeit wird noch am Feinschliff der Webseite gearbeitet. Danach soll sie sukzessive ergänzt werden, sodass sie in allen sechs Naturparks, dem

Nationalpark Neusiedler See-Seewinkel und auch in den westungarischen Schutzgebieten verwendet werden kann.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Die BiDiMo-Testläufe wurden vor allem mit den burgenländischen Naturpark-Schulen durchgeführt, welche sich sehr begeistert zeigten. Erhoffte Erfolge des BiDiMo:

- Verbesserung des Bewusstseins in der Bevölkerung hinsichtlich der Schutzgebiete und des Wertes ihrer Region („Nur was man kennt, ist man auch bereit zu schützen“)
- Verbesserung der Arten- und Lebensraumkunde in der Bevölkerung
- Erhöhung des Wissens in den Regionen, „Was gibt es alles Schützenswertes?“ und „Wie entwickelt es sich?“
- Grundlage für zukünftige Artenschutzprojekte in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung
- Schaffung eines neuen Umweltbildungsangebotes in den Naturparks (begleitete und geocoachte Artenvielfaltstouren)

Organisation

Das Projekt GreenNet ist ein transnationales Projekt und wurde im Rahmen des Förderprogramms Interreg IV Central Europe durchgeführt. Hauptziel ist die Schaffung eines ökologischen Netzwerks im Rahmen des zentraleuropäischen Grünen Bandes. Sechs Pilotregionen dienen dabei als Modelle für die Anwendung neuer und innovativer Verfahren. In der Pilotregion Südliches Burgenland wurde im Zuge des Projektes das Biodiversitätsmonitoring entwickelt und finanziert. Die weitere Betreuung liegt bei der ARGE Naturparke Burgenland.

Service-Angaben

ARGE Naturparke Burgenland • Regionalmanagement Burgenland GmbH
Industriestraße 6, Technologiezentrum • 7423 Pinkafeld
Tel.: ++43 (0) 590 10 2473 • E-Mail: andrea.szucsich@rmb-sued.at
Website: www.bidimo.at

Streuobstwiesen im Naturpark Steirische Eisenwurzen – „alte“ Obstsorten erhalten und In-Wertsetzen

Ausgangslage

Der Naturpark Steirische Eisenwurzen weist einen großen Reichtum an alten Obstsorten auf. Die landschaftsprägenden Streuobstwiesen existieren zum Teil schon über 100 Jahre und es besteht die Gefahr, dass diese die Kulturlandschaft prägenden Lebensräume verloren gehen. Der Naturpark hat aus diesem Grund ein Projekt initiiert, um die Streuobstwiesen und die Vielfalt an Obstsorten zu erhalten.



*95 Apfelsorten wurden im Naturpark erfasst!
(Foto: © Naturpark Steirische Eisenwurzen)*

Eckdaten

- Kartierung in den Jahren 2007 bis 2010 und 2013: mehr als 3.500 Bäume wurden bisher erfasst.
- Bis 2013 wurden 95 Apfel- und 30 Birnensorten eindeutig identifiziert: darunter die extrem seltene „Wittenberger Glockenbirne“ und die vom Aussterben bedrohten Apfelsorten „Fraas Sommerkalvill“ und „Esophus Spitzenburg“.

Zielsetzungen und Inhalte

Durch das Projekt sollen bäuerliche Betriebe und die BesitzerInnen von Streuobstbeständen angesprochen werden. Durch die Entwicklung von gemeinsamen Verarbeitungs- und Vermarktungsmöglichkeiten für das Streuobst soll die Wertschöpfung insgesamt erhöht werden. Diese In-Wertsetzung von Streuobstwiesen soll auch dazu führen, „alte“ Obstsorten wieder als wertvoll und als einen wirtschaftlichen Faktor wahrzunehmen. Durch entsprechende Öffentlichkeitsarbeit soll auch herausgearbeitet werden, dass die Pflege und Entwicklung von Streuobstwiesen einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung von einzigartigen Kulturlandschaften leistet. Darüber hinaus werden „alte“ und teilweise schon sehr seltene Apfel- und Birnensorten erhalten. Gerade solche Sorten sind dadurch charakterisiert, dass sie optimal an den Standort angepasst sind und sie stellen insgesamt einen bedeutenden Genpool, ein bedeutendes Genreservoir, dar. Wichtig ist es aufzuzeigen, dass die Vermarktung von alten Obstsorten ein wichtiges wirtschaftliches Standbein sein kann. Gelingt dies, dann kann es auch möglich sein, die landschaftsprägenden Streuobstbestände als wertvollen Teil der Kulturlandschaften nachhaltig zu bewirtschaften und somit auch zu erhalten.

Kritische Punkte, Problembereiche

Im Wesentlichen sind zwei Problemfelder zu nennen: einerseits ist es die Altersstruktur der bestehenden Streuobstbestände und die damit verbundene dringend notwendige Erneuerung/Auffrischung dieser Bestände, zum anderen ist es wichtig, noch mehr

landwirtschaftliche Betriebe in dieses Projekt einzubinden, um die Sortenvielfalt langfristig zu sichern.

Stand des Projekts, Ausblick

Der Naturpark hat inzwischen durch eine Kooperation mit den Österreichischen Bundesforsten und der Baumschule Loidl damit begonnen, in Wildalpen einen eigenen Sortengarten anzulegen. Bis 2013 wurden 15 alte Apfel- und acht Birnensorten gezielt neu angepflanzt. 2014 waren es weitere zwölf Apfel- und zehn Birnensorten. Geplant ist, dass



*Alte Streuobstsorten: sowohl wichtiges Genreservoir als auch wirtschaftlicher Faktor
(Foto: © Andreas Kristl)*

alle im Naturpark gefundenen Apfel- und Birnensorten zukünftig in Wildalpen zur Generhaltung vermehrt und in weiterer Folge ausgepflanzt werden sollen, um damit sukzessive die bestehenden Streuobstbestände zu verjüngen.

Erfolge, Ergebnisse

Neben der Erhaltung der unterschiedlichen Obstsorten, die über den im Aufbau befindlichen Sortengarten gesichert werden sollen, können auch im Bereich des Aufbaus einer Wertschöpfungskette um Streuobstprodukte bereits Erfolge verzeichnet werden: im speziellen sind hier zwei landwirtschaftliche

Betriebe zu nennen, die gezielt Produkte aus Streuobstwiesen vermarkten: das „Mostgut Veitlbauer“ bietet unter dem Namen „Eisenwurz“ einen Apfelmost an, der ausschließlich von Streuobstwiesen stammt und der „Jaglbauer“ hat sich unter anderem auf die Direktvermarktung von Edelbränden aus besonders seltenen Apfelsorten, die von den eigenen Streuobstwiesen stammen, spezialisiert (z.B. Fraas Sommerkalvill).

Organisation

ARGE Streuobst im Naturpark Steirische Eisenwurzen, Naturpark Steirische Eisenwurzen, Österreichische Bundesforste AG und Baumschule Loidl.

Service-Angaben

Naturpark Steirische Eisenwurzen • Markt 35 • 8933 St. Gallen
Tel.: ++43 (0) 36 32 / 77 14 • E-Mail: naturpark@eisenwurz.com
Website: www.eisenwurz.com

Weidemanagement im Zeichen der Biodiversität im Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal)

Ausgangslage

Die Naturparkregion Kaunergrat beherbergt mit den Trockenrasengebieten an den Südhängen der Gemeinden Fließ, Kauns, Kaunerberg und Faggen sehr artenreiche Natur- und Kulturlandschaften, die in dieser Ausprägung nördlich des Alpenhauptkamms einmalig sind. Ab den 60er-Jahren nahm die Beweidungsintensität ab und die Trockenrasen samt ihrer Vielfalt drohten flächig zu verschwinden. Dieser negative Trend konnte mit der Gründung des Naturparks im Jahre 1998 und der darauf folgenden Unterschutzstellung der wesentlichen Trockenrasengebiete (Fließer Sonnenhänge, 2001; Trockenrasen in Kauns-Kaunerberg-Faggen, 2006) abgeschwächt werden.



Die Fließer Sonnenhänge (Foto: © Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal))

Eckdaten

Die Trockenrasen in Fließ, Kauns, Kaunerberg und Faggen repräsentieren zwei FFH-Lebensraumtypen: Silikatfelsen mit Pioniervegetation (8230) und naturnahe Kalktrockenrasen und deren Verbuschungsstadien, Festuco-Brometalia (6210). Ab den 70er-Jahren konnten in beiden Schutzgebieten über 500 Pflanzen-, 1.100 Schmetterlings- und rund 150 Käfer-Arten nachgewiesen werden.

Zielsetzungen und Inhalte

Im Jahr 2002 wurde vom Land Tirol in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Fließ, den GrundbesitzerInnen und NaturschutzexpertInnen ein Pflegeplan für die Fließer Sonnenhänge erarbeitet. Ziel dieses Pflegeplanes ist es, die prägenden Lebensräume und die Artenvielfalt der Fließer Sonnenhänge über eine traditionelle Beweidung langfristig zu erhalten. Dazu müssen die Ziele des Naturraummanagements laufend mit den Anforderungen der Beweidung abgestimmt werden. Die in den drei Weidegebieten durchgeführten Pflegemaßnahmen wurden im Rahmen zweier Monitoringprojekte evaluiert. Im Besonderen wurde das Augenmerk auf das Vorkommen ausgewählter Artengruppen (xerothermophile Arten, Zielarten) gelegt. Aufbauend auf diesen Ergebnissen soll der bestehende Pflegeplan weiter verbessert werden.

Kritische Punkte, Problembereiche

Während der letzten Jahre war es nicht möglich, die Beweidungsintensität im Schutzgebiet zu steuern. Die räumliche und die zeitliche Verteilung der Weidetiere sowie die Anzahl der Tiere konnten nicht beeinflusst werden, da eine Koppelhaltung im Pflegeplan bisher nicht vorgesehen war. Im Zuge dessen wurden in den Schutzgebieten sowohl Flächen mit Unter- als auch Überweidung festgestellt. Beide Ausprägungen können sich – wie die Studienergebnisse gezeigt haben – negativ auf die Entwicklung von Zielarten auswirken.



Gemeinsame Erarbeitung abgestimmter Pflegemaßnahmen (Foto: © Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal))

Um diesem Trend in Zukunft besser entgegen zu wirken, ist es notwendig, den Pflegeplan flexibler auf die jährlichen und standörtlichen Unterschiede abzustimmen.

Zudem sind die Ziegenzahlen ab 2012 abrupt eingebrochen. Weideten 2011 noch über 170 Ziegen in den drei Weidegebieten, sanken die Zahlen 2012 auf 40 Ziegen! Ein Hauptgrund dafür war, dass der größte Betrieb mit 80 Ziegen, aufgrund fehlender Hofnachfolge, die Ziegenzucht eingestellt hat. Aber auch die Diskussion um Rückzahlungen von AMA-Fördergeldern – es gab leider Fälle, in denen Ziegenbauern Förder-

ungen zurückzahlen mussten, weil sich zum Stichtag der Kontrolle insgesamt weniger Ziegen im Schutzgebiet befanden als angegeben – haben den dramatischen Rückgang weiter verschärft. Eine Wiederbelebung der Ziegenproduktlinie („Kaisermantel“) ist unter den gegebenen Voraussetzungen nicht möglich.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

In einer interdisziplinären Expertengruppe werden die ökologischen Anforderungen der Zielarten mit den Anforderungen des Weidemanagements abgestimmt und darauf aufbauend prioritäre Managementareale ausgewiesen. Bis zum Jahr 2015 soll der neue Pflegeplan in die Umsetzung gehen.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Die Pflegemaßnahmen der vergangenen Jahre haben den negativen Trend erfolgreich abgeschwächt. Für eine konsequente Fortsetzung dieses Weges bzw. für eine standörtlich und zeitlich differenzierte Umsetzung des Weidebetriebes werden weitere Investitionen notwendig – insbesondere für die Behirtung des Weideviehs.

Organisation

Das Projekt wird mit der Abteilung Umweltschutz des Landes Tirol durchgeführt und von dieser finanziell unterstützt. Die durchgeführten Monitoringprojekte wurden im Leader-Programm gefördert.

Service-Angaben

Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal) • Gachenblick 100 • 6521 Fließ
Tel.: ++43 (0) 54 49 / 63 04 • E-Mail: naturpark@kaunergrat.at
Website: www.kaunergrat.at

Nachhaltige Fischerei im Naturpark Weissensee

Ausgangslage

Der Weissensee ist als nährstoffarmer, sauerstoffreicher Alpensee ein klassischer Seeforellensee. Er wird seit Jahrzehnten intensiv angelfischereilich genutzt, da er hervorragende Voraussetzungen bietet: glasklares Wasser, skandinavisch anmutende Unberührtheit und das gesamte Fischrecht ist im Besitz der Agrargemeinschaft der fünf Dorfschaften vom Weissensee. Weiters ist eine hervorragende Infrastruktur für die Befischung vorhanden. In den 1980er Jahren erlosch der Bestand an Seeforellen, ein Grund könnte dabei der Besatz mit nicht standortgerechten Fischarten gewesen sein.

Eckdaten

- Seefläche 6,5 km²
- Agrargemeinschaft der fünf Dorfschaften vom Weissensee, gegründet 1942; Obmann Hans Stanitzer
- Berufsfischer Martin Müller, Betriebsgründung 2005

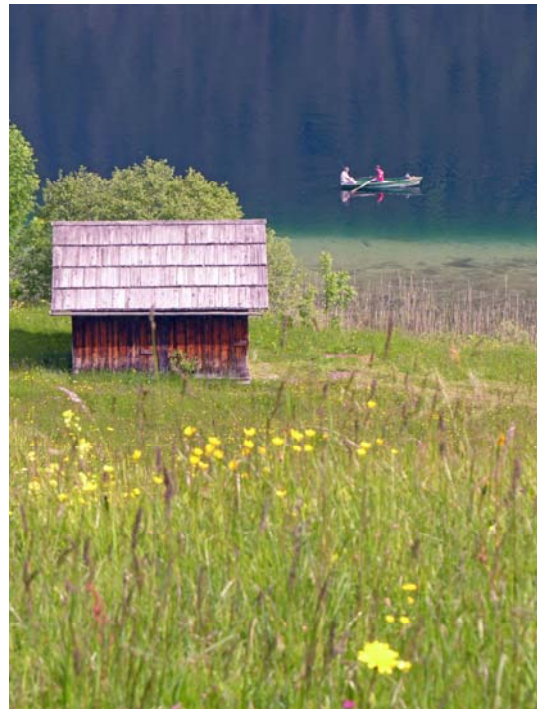
Zielsetzungen und Inhalte

Der Fischbestand im See wird seit dem Jahre 1999 ständig durch Martin Müller wissenschaftlich untersucht und die angelfischereilichen Bestimmungen sowie die Entnahme durch die erwerbsmäßige Netzfischerei dem Fischbestand im See angepasst.

Durch die Nachzucht mit autochtonen Seeforellen und der für den See ebenfalls typischen Rheinanken (*Coregonen*) soll der Bestand dieser Fischarten im See langfristig erhalten bleiben. Die nachgezüchteten Fische werden wieder in den Weissensee eingebracht.

Die Fischzucht erzeugt aber auch Fische für die Weiterverarbeitung. Die hochwertigen Produkte werden in einem eigenen Geschäft am Weissensee verkauft und auch in geringem Ausmaß im ausgewählten Handel exportiert (Gourmet Cornelius Wien). Der Großteil der Fische (vor allem Wildfänge) werden aber in der Region verkauft. Damit werden die nachhaltige fischereiliche Bewirtschaftung und der wirtschaftliche Nutzen (Fischzucht, Produkte, Angelfischerei) in Einklang gebracht.

Fischer Martin Müller unterstützt auch tatkräftig die Naturpark-Schule Weissensee, die im letzten Jahr ihr Jahresprojekt zum Thema Fische und Fischzucht durchführte.



*Angeln am Weissensee
(Foto: © Weissensee Tourismus)*



Genussfloß am Weissensee
(Foto: © Franz Gerdl)

Kritische Punkte, Problembereiche

Nach wie vor kommen im Weissensee standortfremde Fischarten durch falsche Besatzmaßnahmen aus der Vergangenheit vor.

Immer wieder gibt es, wie überall, Kritiker dieses nachhaltigen Bewirtschaftungssystems, da sich die angelfischereilichen Bestimmungen entsprechend den ökologischen Vorgaben ändern.

Zudem ist aufgrund des Wirtschaftsfaktors „Angelfischerei“ immer ein Kompromiss zwischen angelfischereilichem Interesse und ökologisch verträglichem Vorgehen zu finden.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Laufende Umsetzung.

Service-Angaben

Fischereibetrieb Martin Müller • Neusach 106 • 9762 Weissensee
E-Mail: weissenseefisch@aon.at • Website: www.weissenseefisch.at

Reg. Entwicklungsgemeinschaft Region Villach-Hermagor
Naturparkmanagement • Klagenfurter Str. 66 • 9500 Villach
Tel.: ++43 (0) 42 42 / 205 6017 • E-Mail: robert.heuberger@villach.at
Website: www.weissensee-naturpark.at

Qualifizierte NaturparkführerInnen nutzen Biodiversität als Zugpferd für spannende Sommer- und Winterprogramme im Naturpark Weißbach

Ausgangslage

Der Naturpark Weißbach zeichnet sich wie alle Österreichischen Naturparke durch eine besondere Kulturlandschaft aus. Die Vielfalt der Landschaftselemente ebenso wie Pflanzen- und Tierarten oder die unterschiedlichen Nutzungsformen sollen nicht nur erhalten, sondern auch erlebbar gemacht werden. Bereits im Eröffnungsjahr 2007 konnte die Ausbildung für künftige NaturparkführerInnen (zertifizierte WanderführerInnen und Natur- und LandschaftsführerInnen) angeboten werden. Diese sichern seither gemeinsam mit dem Naturparkmanagement ein vielfältiges Naturparkangebot im Jahresverlauf.

Eckdaten

Sommer- und Winterprogramme im Naturpark Weißbach enthalten geführte Wanderungen zu unterschiedlichen Themen, welche die Vielfalt im Naturpark veranschaulichen und erlebbar machen. Das Sommerprogramm von Mai bis Oktober enthält durchschnittlich, meist wöchentlich wiederholend, fünf Angebote pro Woche, zusätzlich gibt es noch Spezialangebote, wie Hochgebirgstouren oder Wanderungen im Grenzbereich zum Nationalpark Berchtesgaden. Das Winterprogramm von Dezember bis März/April bietet vor allem Schneeschuhwanderungen.



Naturvermittlung zum Thema Kräuter
(Foto: © Christine Klenovec)

Zielsetzungen und Inhalte

Bei geführten Wanderungen wird Biodiversität erlebbar gemacht und das Bewusstsein dafür gestärkt – ganz nach dem Motto: Nur was der Mensch schätzt, schützt er auch! Die Themen reichen von Almen mit der traditionellen Bewirtschaftung über Schluchtwald und Klamm, Bergmischwald bis hin zum Kräuterreichtum am Wegesrand. Die Schneeschuhwanderungen im Winter eignen sich für die Vermittlung von Interessantem zu Tieren, Pflanzen und Überlebensstrategien in der kalten Jahreszeit.

Kritische Punkte, Problembereiche

Die Herausforderung liegt darin, eine Qualitätssicherung durch gut ausgebildete NaturparkführerInnen zu gewährleisten. Allerdings finden die Naturparkangebote in Weißbach gegen Voranmeldung bis zum Vorabend und ab einer bestimmten Gruppengröße statt. Dadurch kann es zu Problemen mit der kurzfristigen Verfügbarkeit der NaturparkführerInnen kommen, die meist nebenbei in anderen Bereichen tätig sind. Ein kritischer Punkt ist sicherlich, NaturparkführerInnen eine regelmäßige berufliche Perspektive zu sichern, die die Finanzierung



*Schneeschuhwanderung
(Foto: © Christine Klenovec)*

Auch in Zukunft wird diesem Bereich der Naturparkarbeit eine wichtige Rolle zukommen.

einer Ausbildung sinnvoll macht. Gerade die nötige Qualifikation sichert aber erst den Mehrwert, der in Naturparkangeboten zum besonderen Erlebnis mit entsprechender Bewusstseinsbildung führt.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Die NaturparkführerInnen im Naturpark Weißbach wurden bereits im Eröffnungsjahr 2007 im Rahmen eines geförderten Projektes ausgebildet. Seither wird regelmäßig ein Naturparksommer- und -winterprogramm mit interessanten Wanderungen angeboten.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Zwölf Personen wurden in Weißbach zu NaturparkführerInnen ausgebildet. Davon sind etwa acht auch heute noch in der Umsetzung der Naturparkangebote aktiv, wenn auch teilweise nur punktuell. In den letzten Jahren konnte eine kontinuierliche Steigerung der stattgefundenen Veranstaltungen erreicht werden.

Organisation

Das Projekt NaturparkführerInnen sowie die regelmäßigen Naturparkprogramme werden durch das Naturparkmanagement organisiert. Die Ausbildung wurde 2007 als gefördertes Projekt über die Naturschutzabteilung des Landes Salzburg abgewickelt, die Finanzierung der Einsätze in den laufenden Naturparkprogrammen wird über die Einnahmen daraus abgegolten.

Service-Angaben

Naturparkzentrum Weißbach • Unterweißbach 36 • 5093 Weißbach
Tel.: ++43 (0) 65 82 / 83 52 12 • E-Mail: info@naturpark-weissbach.at
Website: www.naturpark-weissbach.at

„Wenn Vermieter & Gäste lustvoll ins Gras beißen...“ Naturvermittlung für Naturpark-Partner in steirischen Naturparks

Transregionale Zusammenarbeit (Leader) für zertifizierte Naturpark-Partner (Nächtigungsbetriebe) zum Thema Biodiversität im direkten naturräumlichen Betriebsumfeld in den sieben steirischen Naturparks Almenland, Steirische Eisenwurz, Mürzer Oberland, Pöllauer Tal, Sölk-täler, Südsteiermark und Zirbitzkogel-Grebenzen.

Ausgangslage

Seit 2009 wurden in einem steiermarkweiten Entwicklungsprozess rund 100 Hotels, Pensionen, Urlaub am Bauernhof-Betriebe und Privatzimmer-VermieterInnen zu BotschafterInnen der Naturpark-Philosophie qualifiziert (Kriterien, externe Evaluierung, Weiterbildungsaktivitäten, Arbeiten in Netzwerken, Marketing).

Während jedoch anfangs der Fokus dieser Gruppenarbeit vor allem im Bereich der Qualitätsentwicklung und Marketing lag, zeigte sich bald, dass eine enge Identifikation der Nächtigungsbetriebe mit ihrem direkten naturräumlichen Betriebsumfeld (Naturraumausstattung/Biodiversität) erforderlich ist.

Eckdaten

Insgesamt wurden 80 zertifizierte Naturpark-Partner-Betriebe durch ein Team externer ExpertInnen unter dem Blickwinkel der Biodiversität als neues betriebliches Know-How bearbeitet: Ökologisches Büro OIKOS – Gleisdorf, Adler-Marketing - St. Radegund.



„Natur vor der Haustüre“ beim Seminarhotel Retter im Naturpark Pöllauer Tal im Fokus des Biologen und Naturvermittlers Alois Wilfling (Foto: © OIKOS)

Zielsetzungen und Inhalt

- Qualifizierung, Sensibilisierung und Erfahrungsaustausch zum Thema Schutz und Entwicklung von Biodiversität für die Angebotsgruppe der Naturpark-PartnerInnen, sieben Naturpark-Managements und Naturpark-FührerInnen.
- Schaffung von Wertschöpfung durch Inwertsetzung der naturräumlichen Ressourcen im unmittelbaren Betriebsumfeld.

Folgende Themen standen im Mittelpunkt des Projektes:

Integration von landschaftlichen und ökologischen Besonderheiten in die Vermietung • Produkte von „Streuobst- und Naturschutzwiesen“/inklusive Natura 2000 – brachliegende Ressourcen in Wert setzen • „Biodiversität“ als neues betriebliches Know-How • Naturvermittlung: Naturpark-Partner-Betriebe, NaturvermittlerInnen und Naturpark-Managements bekommen neues Wissen und Fähigkeiten (Transaktionsnutzen) • Partnerschaft LandwirtInnen/VermieterInnen und Naturschutz • Innovation, Diversifizierung und Sicherung von Arbeitsplätzen: Entwicklung neuer Angebote.

Kritische Punkte, Problembereiche

Der für jeden Betrieb vorliegende, reich bebilderte Ideenkatalog mit 20 bis 25 ausformulierten, individuellen und umsetzungsfähigen Entwicklungsmöglichkeiten zum Thema Biodiversität stellt eine große Ressource dar. Er kann, aber muss nicht von den Nächtigungsbetrieben umgesetzt werden.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

- Projektlaufzeit: 2011 bis 2014.
- Das Projekt ist abgeschlossen und hat bei den Betrieben und Naturpark-Managements größte Zustimmung und Vorbildcharakter für eine bereichsübergreifende Zusammenarbeit (Naturschutz – Tourismus) ausgelöst. Die Umsetzung der einzelnen Ideen werden von den Naturpark-Managements und Naturpark-FührerInnen vor Ort unterstützt (Förderungen). Parallel zu dieser Projektinitiative wurde von Naturparke Steiermark speziell für landwirtschaftliche Betriebe ohne Vermietung das eigenständige Biodiversitäts-Projekt „AGRI-COLA“ mit ähnlichen Zielsetzungen abgewickelt.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

- Leader-Projekt M421 (transregionale Zusammenarbeit) / ELER 323a
- Gesamtprojektkosten: € 472.774,-, Förderung 70%
- Eigenmittel: Beiträge der Naturpark-PartnerInnen und Sponsoren
- Erfolgreiche touristische Leitbetriebe werden Botschafter des Naturschutzes/Naturparks;



*Stolze Naturpark-Partner bei der Übergabe der Ideenkatalogen zur besseren Nutzung der Biodiversität rund um den Nächtigungsbetrieb
(Foto: © Karl Kreiner)*

Sensibilisierung einer neuen Personengruppe mit sehr hohem Multiplikatorwert; Biodiversität bekommt einen Wert – weil vermarktbar; Wert des unmittelbaren natürlichen Betriebs-Umfeldes wird bewusst gemacht/verbessert; Betriebe erhalten oder schaffen naturschutzfachlich wertvolle Strukturen, die vermarktet werden können; Betriebe kooperieren dauerhaft mit Naturpark-FührerInnen (Partnerschaften); Betriebe erhalten Grundkenntnisse zum Thema Naturvermittlung; Arbeitsplätze werden abgesichert bzw. neu geschaffen.

Das Projekt wurde mit dem Österreichischen Kulturlandschaftspreis 2013 und dem Leader-Innovationspreis (Anerkennung) ausgezeichnet.

Service-Angaben

Projekträger: Verein „Naturparke Steiermark“ • Stadlob 129 • 8812 Mariahof
Tel.: ++43 (0) 664 / 83 21 337 • E-Mail: naturparke@steiermark.com
Website: www.naturparke-steiermark.at

Bildungsprojekt „Streuobst und Hecken“ im Naturpark Rosalia-Kogelberg

Ausgangslage

Das Gebiet des Naturparks Rosalia-Kogelberg ist durch die Gebirgszüge des Ödenburger- und des Rosaliengebirges sowie der Wulkaebene geprägt. Wesentliche Elemente dieser klein strukturierten Kulturlandschaft sind Hecken und Streuobstwiesen. Ihr Vorhandensein als Lebensraum für gefährdete Tier- und Pflanzenarten war Grundlage für die Ausweisung als Natura 2000-Gebiet und für die Verordnung eines großzügigen Landschaftsschutzgebietes.

Das Leader-Projekt „Bildungsprojekt Streuobst und Hecken im Naturpark Rosalia-Kogelberg“ hat sich die Bewahrung und Förderung dieser landschaftstypischen Lebensraumelemente zum Ziel gesetzt. Zielgruppen waren dabei vor allem die Bevölkerung in der Region, insbesondere die Kinder und die Jugendlichen, sowie die NutzerInnen und PflegerInnen dieser Kulturlandschaft in der Zukunft.



*Der Naturpark Rosalia-Kogelberg aus der Vogelperspektive
(Foto: © ARGE Naturparke Burgenland)*

Eckdaten

Im Zuge des Projekts wurde in Zusammenarbeit mit ExpertInnen ein eigenes Exkursionsprogramm „Hecken und Streuobst“ für Pflichtschulen entwickelt. Dieses wurde in sämtlichen Pflichtschulen des Naturparks in Form von mehrstündigen bis halbtägigen Exkursionen und Workshops angeboten.

Während des Projektzeitraumes fanden an insgesamt 30 Tagen in sämtlichen Volksschulen des Naturparks jeweils drei- bis vierstündige Workshops, betreut von je zwei erfahrenen Fachkräften, im Klassenzimmer und im Freien statt.

In den Gemeinden Rohrbach bei Mattersburg und Zemendorf wurden außerdem Exkursionstreffpunkte errichtet, die als Ausgangs- und Treffpunkt für Exkursionen in die Streuobstgebiete am Kogelberg genutzt werden können.

Zielsetzungen und Inhalte

Durch ein breit gefächertes Vortrags- und Exkursionsprogramm sollte auf die ökologische Bedeutung von Hecken und Streuobstwiesen hingewiesen und ein langfristiges Verständnis für die Wichtigkeit dieser Lebensraumtypen geschaffen werden. Gleichzeitig sollte der Anreiz geweckt werden, diese Lebensräume zu erhalten und zu pflegen sowie ihre Neuanlage zu fördern.

Neben dieser Öffentlichkeitsarbeit war die Errichtung von zwei Exkursionstreffpunkten mit einfachen Sitzgelegenheiten an geeigneten Stellen im Projektgebiet geplant. Bereits bestehende Anlagen wurden im Rahmen der Standortfestlegung mit erhoben, und ebenso wie die neu zu errichtenden Outdoor-Treffpunkte mit Informationspulten rund ums Thema Streuobst und Hecken ausgestattet.



*Mit viel Spiel, Spaß und Action wird den Kindern das Thema „Streuobstwiese“ nähergebracht
(Foto: © Naturpark Rosalia-Kogelberg)*

Kritische Punkte, Problembereiche

Die im Naturpark lebenden Kinder wurden durch die im Zuge des Projekts durchgeführten Exkursionen ausgiebig über die Wichtigkeit des Lebensraumes Streuobstwiese informiert. Durch die spielerische Auseinandersetzung mit dem Thema wurden die VolksschülerInnen für das Thema sensibilisiert. Wünschenswert wäre es, diese oder ähnliche Workshops auch in der Zukunft fortzusetzen und nach Möglichkeit auch auf ältere Zielgruppen auszuweiten. Die Exkursionstreffpunkte sind sicherlich ein Anreiz dafür, selbst Ausflüge in das Gebiet zu unternehmen, sollen aber in Zukunft auch verstärkt als Ausgangspunkte für geführte Exkursionen im Rahmen der „Naturparkerlebnisse“ genutzt werden.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Was ist ein Naturpark? Wozu brauchen wir Streuobstwiesen? Warum sollen wir sie schützen? Und wie sieht eigentlich eine Zwergohreule aus? Diese und ähnliche spannende Themen zum Kernthema des Naturparks Rosalia-Kogelberg wurden bei den Workshops behandelt, die im Zuge des Projektes in allen Pflichtschulen der 13 Naturparkgemeinden beantwortet wurden.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Dadurch, dass praktisch alle Volksschüler und Volksschülerinnen im Naturpark in den Genuss eines Streuobst-Workshops kamen, hatte das Projekt eine größtmögliche Öffentlichkeitswirkung. Durch die Vermittlung der Bedeutung dieser Lebensräume an die NutzerInnen und PflegerInnen derselben in der Zukunft, nämlich die Kinder und die Jugendlichen – und dadurch auch an deren Eltern – richtete sich das Projekt direkt an die Bevölkerung und wird auch nachhaltig wirksam bleiben. Auch die Errichtung der Exkursionstreffpunkte, bei deren Auswahl darauf geachtet wurde, an bereits bestehende Anlagen mit entsprechender Infrastruktur anzuknüpfen, wurde dem Projektziel gemäß umgesetzt. Sie stellen eine Einladung an Bevölkerung und BesucherInnen dar, das Streuobstgebiet im Naturpark entweder alleine oder im Zuge einer Führung zu erkunden.

Organisation

Die Gesamtkosten des auf drei Jahre anberaumten Leader-Projektes beliefen sich auf € 46.875,-- (Förderung 75 %).

Service-Angaben

Naturpark Rosalia-Kogelberg • Baumgartnerstr. 10 • 7021 Drassburg
Tel.: ++43 (0) 664 / 44 64 116 • E-Mail: naturpark@rosalia-kogelberg.at
Website: www.rosalia-kogelberg.at

Kultur-Landschaftspflege und Biodiversität im Rahmen des Projekts „Arbeitsplätze für steirische Naturparkregionen“

Ausgangslage

Das Projekt „Arbeitsplätze für steirische Naturparkregionen“ bietet Menschen, die auf Arbeitssuche sind, seit dem Mai 2000 zeitlich befristete Jobs an und unterstützt die steirischen Naturparke damit bei der Umsetzung von Vorhaben und Projekten.

Die MitarbeiterInnen werden dabei in zwei Feldern eingesetzt: der erste Bereich ist die Projekt-, Öffentlichkeits- und Naturvermittlungslingsarbeit; der zweite ist die Pflege der Kultur- und Naturlandschaften in den Naturparken.



*Gezielte Mäharbeiten sollen u.a. die Ausbreitung des Riesenbärenklaus eindämmen
(Foto: © Andreas Kristl)*

Zielsetzungen und Inhalte

Die steirischen Naturparke repräsentieren charakteristische Kulturlandschaften. Die Pflege dieser Kulturlandschaften zielt auf die nachhaltige ökologische Entwicklung von wertvollen Landschaftstypen, Landschaftselementen und Sonderstandorten ab und liefert somit einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung der Biodiversität, in all ihren Facetten.

Die Pflege von Kulturlandschaften umfasst in diesem Zusammenhang eine Reihe von unterschiedlichen Arbeitsmaßnahmen, wie z.B. die aktive Eindämmung der Ausbreitung von Neophyten, gezielte Mäharbeiten von Sonderstandorten oder die Pflege von Heckenlandschaften. Auch aktive Naturschutzarbeit wird geleistet, z.B. durch Renaturierungsmaßnahmen bei mehreren unter Naturschutz stehenden Feuchtgebieten (Wiedervernässung, schrittweise Beseitigung von Abflusskanälen, Schaffung von offenen Wasserflächen u.s.w.).

Kritische Punkte, Problembereiche

Kritisch zu betrachten ist der Umgang mit invasiven Neophyten im Rahmen der Pflege von Kulturlandschaften. Die „Neophytenbekämpfung“, also die Beseitigung von bereits etablierten Beständen ist oft wirtschaftlich nicht möglich, ökologisch fragwürdig und nur dort sinnvoll, wo besondere Standorte oder ökologisch wertvolle Flächen gefährdet sind. Eine Ausnahme bildet allerdings der Riesenbärenklau (*Heracleum mantegazzianum*) aufgrund seiner Gefährlichkeit für die menschliche Gesundheit (phototoxische Wirkung seiner Inhaltsstoffe auf die Haut).

Wichtig im Umgang mit invasiven Neophyten ist die laufende Beobachtung der Bestandsentwicklung und Ausbreitung. Entsprechende Vorsorgemaßnahmen, ein kontinuierliches Monitoring und die Steuerung von Gegenmaßnahmen sollen in Summe besonders sensible Standorte und Flächen schützen.

Daten, Zeitplan, Ausblick

Im Jahr 2014 sind zwei MitarbeiterInnen im Projekt als sogenannte Naturpark-PflegerInnen ausschließlich mit Pflege-Arbeiten von Sonderstandorten betraut, eine weitere Mitarbeiterin ist ausschließlich bei der Eindämmung von Neophyten im Einsatz und fünf weitere MitarbeiterInnen arbeiten zumindest teilweise in diesen Bereichen. Somit werden zwischen April und November rund 4.250 Arbeitsstunden allein für die Pflege und Sicherung von Sonderstandorten in den steirischen Naturparks Almenland, Mürzer Oberland, Sölk-täler und Zirbitzkogel-Grebenzen aufgewandt und damit ein wertvoller Beitrag für die Sicherung der Biodiversität geleistet. Für 2015 wird gegenwärtig mit einer ähnlichen Schwerpunktsetzung gerechnet.

Organisation, Finanzierung

Das Projekt „Arbeitsplätze für steirische Naturparkregionen“ wird mit dem AMS Steiermark, dem Projektträger St:WUK (Steirische Wissenschafts-, Umwelt- und Kulturträger GmbH), dem Land Steiermark, den steirischen Naturparks und dem Verband der Naturparke Österreichs umgesetzt. Finanziert wird das Projekt und somit die MitarbeiterInnen ausschließlich über das AMS, die St:WUK und durch Beiträge der Naturparke.

Service-Angaben

Verband der Naturparke Österreichs (VNÖ) • „Arbeitsplätze für steirische Naturparkregionen“
Alberstraße 10 • 8010 Graz • Mobil: ++43 (0) 676 / 729 46 26 • E-Mail: gavdos97@inode.at
Website: www.naturparke.at

Neophytenbekämpfung im Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal)

Ausgangslage

Im Rahmen des Projekts „Neophyten“ sollen problematische Pflanzenarten in der Naturparkregion erhoben und ein Managementplan zur Bekämpfung dieser Arten erstellt werden. Vor allem betroffene Schutzgebiete sowie die mit ihnen unmittelbar in Verbindung stehenden Lebensräume als auch andere gefährdete Landschaftsbereiche (typische Ausbreitungszonen) in der Region sollen betreut werden.

Eckdaten

Neben der Information der Öffentlichkeit (Vorträge, Praxisveranstaltungen, Exkursionen) wurden im Speziellen auch die Bürgermeister über den Ist-Zustand und eventuelle Auswirkungen auf die Naturparkregion und ihre Schutzgebiete informiert.

Zielsetzungen und Inhalte

Neben der Ausarbeitung eines Managementplanes bezüglich problematischer Neophyten in der Naturparkregion sind eine umfassende Aufklärung der Naturpark-Gemeinden und die Ausarbeitung eines praxistauglichen Ablaufes zur Bekämpfung invasiver Arten geplant. Außerdem soll die breite Öffentlichkeit hinsichtlich der Auswirkungen gebietsfremder Pflanzenarten auf die heimische Flora und Diversität, die Gesundheit sowie die Problematik hinsichtlich Ökologie und Ökonomie informiert werden.



*Maßnahmen in der Arzler Pitzeklamm
(Foto: © Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal))*

Kritische Punkte, Problembereiche

Die Neophyten-Problematik ist auch in dezentralen Regionen der Tiroler Zentralalpen so weit fortgeschritten, dass dringender Handlungsbedarf besteht. Mit Hilfe des Pilotprojekts zum Neophyten-Management konnte innerhalb der Naturparkregion mit der Bekämpfung invasiver Neophyten begonnen werden. Die im Rahmen des Projektes entstandene Liste mit Zielarten spiegelt jedoch nur den derzeitigen Stand der Problematik wieder.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Bis zum gegenwärtigen Stand des Projektes wurden mehr als 80 Bestandsaufnahmen in der Naturparkregion aufgenommen, die einen Bewuchs mit einer oder mehreren Zielarten aufweisen. Zudem wird in den Naturschutzgebieten Fließler Sonnenhänge und Kauns-Kaunerberg-Faggen eine Neophytenbekämpfung (Robinie, *Robinia pseudacacia*, und Götterbaum,

Ailanthus altissima, Methode: „Partielles Ringeln“) sowie die Aufnahme von Dauerbeobachtungsflächen durchgeführt. Im Landschaftsschutzgebiet Arzler Pitzeklamm wurden Maßnahmen zur Bekämpfung der dort vorkommenden invasiven Arten (Springkraut, *Impatiens glandulifera*, *I. parviflora*, und Goldrute *Solidago canadensis*, *S. gigantea*) ergriffen.



Maßnahme „Partielles Ringeln“
(Foto: © Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal))

Projektdauer: 2012 – 2014.

Die erprobten Maßnahmen sollen sowohl in den Pflegeplan 2.0 der Fließener Sonnenhänge (derzeit in Ausarbeitung) eingebunden, als auch soweit möglich auf die Naturparkregion ausgeweitet werden.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Für die Region Naturpark Kaunergrat wird ein Managementplan erstellt, der die unterschiedlichen Schwerpunkte in der Populationsdynamik und der möglichen Ausbreitung von Neophyten in den einzelnen Lebensräumen berücksichtigt. Entsprechend der Präsenz von problematischen Pflanzenarten wird die Bekämpfung anhand einer Prioritätenreihung durchgeführt. Gemeinsam mit dem Neophytenzentrum Tirol wird ein naturparkweites Meldesystem eingerichtet, um mögliche Vorkommen frühzeitig zu erfassen.

Organisation

Projektorganisation: Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal) in Zusammenarbeit mit der Universität Innsbruck.

Das Projekt wird mit der Abteilung Umweltschutz des Landes Tirol durchgeführt und über Leader finanziert.

Service-Angaben

Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal) • Gachenblick 100 • 6521 Fließ
Tel.: ++43 (0) 54 49 / 63 04 • E-Mail: naturpark@kaunergrat.at
Website: www.kaunergrat.at

Landschaftsentwicklungs- und Pflegeplan Naturpark Heidenreichsteiner Moor

Ausgangslage

Die Moore des nordwestlichen Waldviertels (Region um Litschau) sind die einzigen Beispiele kontinentaler Moorentwicklung in Österreich. Sie entwickelten sich aus Versumpfungsmooren im Spätglazial. Keines dieser Moore existiert heute noch in seinem ursprünglichen Zustand, sie sind meist sehr stark anthropogen beeinflusst und zum Teil vollständig abgetorft. Aus heutiger Sicht sind sie also Teile der Kulturlandschaft und präsentieren sich landschaftlich in unterschiedlichen Phasen der Regeneration, häufig in Form von gehölzfreien, offenen, zum Teil mit Wasser gefüllten ehemaligen Torfstichwannen.

Das Heidenreichsteiner Moor (Gemeindeau) war ursprünglich ein regenwasserversorgtes Hochmoor, möglicherweise in Form eines Moorkiefern- und Waldkiefernhochmoores. Der davon heute noch erhaltene Rest befindet sich zur Gänze im Besitz der Agrargemeinschaft Heidenreichstein. Die 29,5 ha große Fläche ist Naturschutzgebiet (verordnet 1981) sowie Teil des Natura 2000-Gebiets „Waldviertler Teich-, Heide- und Moorlandschaft“. Sie enthält vier nach FFH Anhang I ausgewiesene Lebensraumtypen, darunter „naturnahe lebende Hochmoore“ bzw. „Moorwälder“ als prioritär, und drei nach FFH Anhang II ausgewiesene Arten, darunter den Hochmoorlaufkäfer als prioritär. Weiters ist die Fläche Teil des Ramsar-Gebiets „Waldviertler Teich-, Moor- und Flusslandschaft“ (erklärt 1999).



„Moorblüte“ im Naturpark Heidenreichsteiner Moor
(Foto: © Schlosser)

Bereits aus dem 18. Jhdt. ist die Nutzung als Torfstich belegt (Penz 1998, zitiert nach Schmidt 2012). Der Torfabbau wurde etwa um die Jahrhundertwende zum 20. Jhdt. aufgegeben (mit Ausnahme einiger kleinflächiger Nutzungen für privaten Hausbrand).

Ende der 70er Jahre präsentierte sich das Heidenreichsteiner Moor als weitgehend baumfreies, mit Torfmoosen, Sauergräsern und Zwergsträuchern bewachsenes Niedermoor an der Schwelle zur Hochmoorentwicklung. Durch die Errichtung einer Forststraße mit begleitenden Entwässerungsgräben im Jahr 1978 wurde der ehemals geschlossene Moorkörper in zwei Teile zerschnitten. Dieser Eingriff in die hydrologischen Verhältnisse führte zum Absinken des Grundwasserspiegels und zur beginnenden irreversiblen Remineralisierung des Torfkörpers sowie zur Verbuschung.

Im Rahmen des LIFE-Projekts „Feuchtgebietsmanagement Oberes Waldviertel“ (Projekträger: WWF Österreich) wurde ein Managementkonzept erstellt (Steiner et al. 2000). Die darin festgesetzten Maßnahmen (u.a. Rodung des Waldes, Auslichten des Baumbestandes, Entkusseln der zentralen Moorfläche, Auslichtung des Fichtenforsts, Aufstauen von Gräben) wurden nur teilweise umgesetzt, woraus sich nun aktuell ein sehr dringender Handlungsbedarf ergibt.

In den Jahren 2011 bis 2012 wurde daher ein Landschaftsentwicklungs- und Pflegeplan erstellt (Schmidt 2012), der die Erkenntnisse und Ergebnisse des ursprünglichen Managementplans aufgreift und, unter Berücksichtigung des aktuellen ökologischen Zustands, Ziele und Maßnahmen für das Heidenreichsteiner Moor ableitet.

Zielsetzungen und Inhalte

Umsetzung der Maßnahmen in Planung!

Ziel ist die Umsetzung der empfohlenen Maßnahmen nach Schmidt 2012, im Besonderen die weitgehende Stabilisierung des hydrologischen Haushalts (also Basis für den Erfolg aller weiteren Maßnahmen) sowie unterstützende Maßnahmen bei der Entwicklung der Vegetation (Entkusseln, Bestandsumwandlung). Die Errichtung eines zeitgemäßen Besucherinformationssystems ist ebenfalls vorgesehen.

Kritische Punkte, Problembereiche

Ökologisch besonders kritisch ist die Ausbreitung eines Schilfbestandes in einem Teilbereich der Moorfläche, wo aus heutiger Sicht noch keine Vorschläge für geeignete Gegenmaßnahmen vorliegen. Die im Naturschutzgebiet geplanten Maßnahmen sind nicht nur mit der Naturschutzbehörde, sondern auch mit dem Grundeigentümer abzustimmen.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Die Umsetzung der Maßnahmen ist für 2015/2016 geplant (vorbehaltlich der Einigung mit dem Grundeigentümer).

Organisation

Projekträger: Naturpark Heidenreichsteiner Moor.

Service-Angaben

Naturpark Heidenreichsteiner Moor • Waidhofener Straße 80 • 3860 Heidenreichstein
Tel.: ++43 (0) 664 / 35 82 759 • E-Mail: heidenreichstein@moornaturpark.at
Website: www.naturparke-noe.at/heidenreichsteiner-moor

Literatur

- Penz, H., 1998: Moore im Waldviertel. Die schriftlichen Quellen von den Anfängen bis 1918. Historische Begleituntersuchung zum Projekt „Revitalisierung für Waldviertler Moore“ des WWF Österreich. Bericht im Auftrag der Forschungsinitiative Umweltgeschichte, Wien.
- Steiner, G.M., Berg, H.M., Brocks, J., Egger, G., Lazin, S., Pennersdorfer, J., Penz, H., Raab, R., Seehofer, H. & Steinböck, C., 2000: Begleitprojekt zum EU LIFE-Projekt Feuchtgebietsmanagement Oberes Waldviertel, im Auftrag des Wissenschaftsministeriums, Schlussbericht. Forschungsinstitut WWF Österreich & Inst. f. Ökologie und Naturschutz. Unveröffentlicht, 177 S.
- Schmidt, A., 2012: Landschaftsentwicklungs- und Pflegeplan Naturpark Gemeindeau – Heidenreichstein. Unveröffentlicht, 72 S.

Natura 2000-Gebietsbetreuung im Naturpark Südsteiermark

Ausgangslage

Mit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union sind für unser Land zwei EU-Richtlinien in Kraft getreten, die gegenwärtig die Säulen der europäischen Naturschutzpolitik bilden: die Vogelschutzrichtlinie und die Flora-Fauna-Habitatrichtlinie. Ziel dieser Richtlinien ist die Schaffung eines europaweiten Schutzgebietssystems für bestimmte bedrohte Tier- und Pflanzenarten sowie für bestimmte seltene Lebensräume. In der Steiermark dienen diese Europaschutzgebiete der Wahrung bzw. der Wiederherstellung günstiger Erhaltungszustände der darin vorkommenden Arten und Lebensräume.



Eckdaten

Im Naturpark Südsteiermark gibt es zwei Europaschutzgebiete: das Gebiet Nr. 15 „Grenzmur mit Gamlitzbach und Gnasbach“ und das Gebiet Nr. 16 „Demmerkogel-Südhänge, Wellinggraben mit Sulm-, Saggau- und Laßnitzabschnitten und Pößnitzbach“.

*Exkursion im Europaschutzgebiet Demmerkogel
(Foto: © Andrea Bund)*

Im Dezember 2006 wurde innerhalb des Vereins Naturpark Südsteiermark eine Gebietsbetreuerin für das Natura 2000-Gebiet Nr. 16 installiert, welches im März 2007 verordnet wurde und eine Fläche von ca. 2.000 ha umfasst. Das Kerngebiet dieses Europaschutzgebietes liegt im Sausal. In diesem Gebiet sind elf Lebensraumtypen des Anhangs I der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie bekannt. Zudem leben hier 16 Tierarten des Anhangs II der FFH-Richtlinie und neun Vogelarten des Anhangs I der Vogelschutzrichtlinie. Die Bedeutung dieses Kerngebietes liegt in der hohen Baumartenvielfalt der Wälder und den kleinflächig bewirtschafteten Wiesen- und Streuobstwiesenflächen.

Zielsetzungen und Inhalte

Die Hauptaufgaben einer Gebietsbetreuung vor Ort liegen in den Bereichen:

- Information und Öffentlichkeitsarbeit
- Beratung und Begutachtung
- Aufbau von Netzwerken
- Planung von Maßnahmen laut Managementplan
- Umsetzung der Natura 2000-Ziele

Kritische Punkte, Problembereiche

Der Weinbau stellte im Sausal schon im 13. Jahrhundert den wesentlichsten Wirtschaftsfaktor dar und prägt das Bild der süd- und westexponierten Hänge auch heute noch. Die Menschen leben großteils vom Weinbau und benötigen daher ausreichend Anbauflächen, welche natürlich durch den Erhalt der letzten wertvollen Wiesenflächen nicht mehr unbegrenzt verfügbar sind. Deswegen ist es unabdingbar,



*Vertragsnaturschutzwiese im Europaschutzgebiet
Demmerkogel (Foto: © Andrea Bund)*

mit viel Gefühl und Sensibilität an das Problem heran- und nicht kompromisslos vorzugehen.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Seit Beginn der Tätigkeit im Dezember 2006 konnte das Bewusstsein der Bevölkerung für den Naturschutz und das Netzwerk Natura 2000 durch persönliche Gespräche, Exkursionen, Vorträge und Medienarbeit erheblich gestärkt und sensibilisiert werden. Die Gebietsbetreuung im Naturpark Süd-

steiermark ist nunmehr eine etablierte und bekannte Informationsstelle für Natura 2000 und für Fragen zu den Themen Naturschutz, Artenschutz und Landschaftspflege. Das Projekt „Gebietsbetreuung“ wurde seit Beginn immer wieder verlängert und ist im Moment bis Ende 2014 gesichert.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

In den letzten Jahren konnten im Europaschutzgebiet zahlreiche NaturschutzpartnerInnen für den Erhalt von wertvollen Grünlandlebensräumen gewonnen werden. Für die fachgerechte Bewirtschaftung von Wiesen und Streuobstwiesen bekommen die GrundstückseigentümerInnen einen Pflegeausgleich vom Land Steiermark, sodass der wirtschaftliche Nutzen von Grünland im Europaschutzgebiet gesteigert wird. Dadurch kann Verbrachung, Verbuschung mit späterer Verwaldung sowie Nutzungsumwandlung entgegen gewirkt werden.

Organisation

Die Gebietsbetreuung ist einem Trägerverein zugeteilt. Auftraggeber ist das Land Steiermark, Abteilung 13 Umwelt und Raumordnung, Referat Naturschutz. Die Finanzierung erfolgt zu 100% über die Maßnahme 323a „Erhaltung und Verbesserung des ländlichen Erbes – Naturschutz“ (Art. 57a der Ländlichen Entwicklung).

Service-Angaben

Naturpark Südsteiermark • Grottenhof 1 • 8430 Kaindorf an der Sulm
Tel.: ++43 (0) 34 52 / 713 05 • E-Mail: office@naturpark-suedsteiermark.at
Website: www.naturpark-suedsteiermark.at

Naturschutzplan auf der Alm – Vertragsnaturschutz als Instrument für langfristigen Erhalt der Biodiversität im Naturpark Weißbach

Ausgangslage

Almen stellen im Naturpark Weißbach ein Herzstück der Landschaft dar und deren Erhalt ist zentraler Inhalt des Erhaltungs- und Gestaltungsplans. Erst durch eine funktionierende landwirtschaftliche Nutzung werden diese Almflächen auch in Zukunft gepflegt und erhalten werden. Oftmals ist die Bewirtschaftung dieser Flächen sehr aufwendig und mit viel Handarbeit verbunden. Nicht selten steht das Augenmerk für naturschutzfachliche Inhalte dabei eher im Hintergrund. Genau hier setzt der Naturschutzplan auf der Alm an. Als Vertragsnaturschutzinstrument versuchen Fachleute der Naturschutzbehörde gemeinsam mit den Landwirtinnen und Landwirten, Maßnahmen für eine nachhaltige Nutzung und Erhaltung der Almflächen zu sichern. Ein Managementplan wird entwickelt, der sowohl Almbewirtschaftung als auch den Umgang mit naturschutzfachlich sensiblen Flächen (Feuchtbiotope, Erosionsflächen etc.) und den Erhalt der ökologischen Funktion der Almbiotope einvernehmlich regelt. Der Mehraufwand für die Bäuerinnen und Bauern wird maßnahmengengebunden abgegolten. Im Naturpark Weißbach beteiligen sich vier Almen an diesem Programm: Kallbrunnalm, Litzlalm, Kammerlingalm und Hundsfußalm.



*Heuernte auf der Hundsfußalm
(Foto: © Christine Klenovec)*

Eckdaten

Grundsätzlich werden die Maßnahmen im Rahmen eines Naturschutzplans auf der Alm allen LandwirtInnen angeboten, die Almen in Schutzgebieten bewirtschaften. Es sind Maßnahmen förderfähig, die nicht bereits über Leistungen der ÖPUL-Maßnahme „Alpung und Behirtung“ abgegolten werden. Der Naturschutzplan wird almspezifisch mit konkreten Maßnahmen jeweils für fünf Jahre abgeschlossen, danach erfolgen eine Evaluierung und eine neuerliche Vereinbarung.

Zielsetzungen und Inhalte

Hauptziel ist sicherlich, neben der Sicherung der Almbewirtschaftung, ein Bewusstsein für ökologische Funktionen, Biodiversität sowie Ziele des Naturschutzes zu schaffen. Durch die persönliche Beratung der Almbauern und Almbäuerinnen können gemeinsam Maßnahmen diskutiert und entwickelt werden. Mit diesem Förderinstrument entstehen qualitativ sehr hochwertige Pflegemaßnahmen, die almspezifisch sehr variieren können und exakt auf die Bedürfnisse vor Ort abgestimmt sind.



*Landschaftsmosaik auf der Kallbrunnalm
(Foto: © Christine Klenovec)*

Kritische Punkte, Problembereiche

Die größte Herausforderung liegt sicherlich darin, sowohl den Interessen der Almbauern und -bäuerinnen als auch den Interessen des Naturschutzes gerecht zu werden. Die Möglichkeiten für nachhaltiges Wirtschaften und aktiven Naturschutz müssen beiderseits in den Maßnahmen berücksichtigt werden.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Die Almen im Naturpark Weißbach setzen den Naturschutzplan auf der Alm seit 2004 um und zählen zu den Pilotalmen im Land

Salzburg. Mittlerweile wurden, nach einer ersten Begutachtung, neue Vereinbarungen für weitere fünf Jahre getroffen. Durch eine Evaluierung kann die Qualität der Maßnahmen entsprechend gesichert werden.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Zahlreiche Maßnahmen mit naturschutzfachlichem Fokus konnten auf den vier Almen umgesetzt werden, z.B. Freistellung ehemaliger Almflächen, Schutz von Feuchtbiotopen, Erosionsschutz, Erhalt von Almangern u.v.m. Dadurch wird ein besseres Verständnis für die ökologische Funktionalität sowie die Biodiversität der Almgebiete erzielt.

Organisation

Die organisatorische Abwicklung läuft über die Naturschutzabteilung des Landes Salzburg. Die Finanzierung läuft je nach Maßnahme entweder über das Programm der Ländlichen Entwicklung oder rein national über Landesmittel.

Service-Angaben

Naturparkzentrum Weißbach • Unterweißbach 36 • 5093 Weißbach
Tel.: ++43 (0) 65 82 / 83 52 12 • E-Mail: info@naturpark-weissbach.at
Website: www.naturpark-weissbach.at

Trockenrasen – Erhaltung durch Schafbeweidung im Naturpark Leiser Berge

Ausgangslage

Aufgrund der besonderen landschaftlichen Schönheit und des ökologischen Wertes wurde das Gebiet der Leiser Berge 1970 von der Niederösterreichischen Landesregierung zum Landschaftsschutzgebiet und Naturpark erklärt.

Damit die seit der Jungsteinzeit bewirtschafteten, artenreichen Wiesen erhalten bleiben, wird von landwirtschaftlichen Betrieben die Bewirtschaftung der Trocken- und Halbtrockenrasen durchgeführt – in Absprache mit dem Naturschutzbund und die ÖPUL-Naturschutzmaßnahme WF (Wertvolle Flächen) berücksichtigend. Über eine „Heubörse“ kann das produzierte Heu an Pferdehalter zum Verkauf angeboten werden.



*Schafbeweidung im Naturpark Leiser Berge, Blick Richtung Buschberg
(Foto: © Naturpark Leiser Berge)*

Eckdaten

Im Jahr 1999/2000 begann ein seit längerer Zeit bestehender Schafbauernhof mit der Beweidung.

Im Rahmen des BesucherInnenprogrammes werden Wanderungen sowie Kräuter- und Pflanzenführungen angeboten, die aber nicht in direktem Zusammenhang mit der Schafbeweidung stehen.

Zielsetzungen und Inhalte

Ziel ist der Erhalt der Trocken- und Halbtrockenrasen (Osteuropäische Steppen und Trespen-Schwengel-Kalktrockenrasen) der Leiser Berge, die in ihrer Artenzusammensetzung und Ausdehnung einzigartig sind. Die besonders flachgründigen Wiesen, die früher als Weideland genutzt wurden, sind bislang baumfrei. Die einmähdigen Wiesen werden nur durch ständige Bewirtschaftung erhalten. Nach Einstellung der landwirtschaftlichen Nutzung entwickelt sich über bzw. nach der Verbuschung Wald.

Auf einigen dieser wertvollen Flächen wurde die Beweidung mit Schafen aufgenommen und diese dadurch gepflegt, da sie wegen der Geländeverhältnisse nicht mit dem Traktor befahrbar sind.

Kritische Punkte, Problembereiche

Trockenrasen bedürfen einer Pflege, damit sie als Lebensräume gefährdeter Arten erhalten bleiben.

Die Pflege ist nicht immer durch etablierte Vertragsnaturschutzmaßnahmen (insbesondere ÖPUL) durchführbar, da sich oft kein landwirtschaftlicher Betrieb findet, der die Pflege im Rahmen von ÖPUL übernimmt. Der Aufwand für das zur Verfügung stehende Geld ist vielen zu groß. Dies zeigt sich bei zahlreichen kleinen wertvollen Trocken- und Halbtrockenrasen im Weinviertel.



Blick auf Oberleis (Foto: © Naturpark Leiser Berge)

Daten, Erfolge, Ergebnisse

Die Trocken- und Halbtrockenrasen der Leiser Berge sind in ihrer Artenzusammensetzung und Ausdehnung einzigartig.

Die Flächen sind im Besitz von Gemeinde, Kirche, Naturschutzbund und Privatbesitz. Sie werden teilweise durch den BIO-Schafbauernhof Danninger und die örtlichen LandwirtInnen gepflegt.

Organisation, finanzielle Aspekte

Die Organisation und Finanzierung erfolgt mit den BewirtschafterInnen auf freiwilliger Basis im Rahmen von ÖPUL (unter Berücksichtigung der FFH-Richtlinie).

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Die Beweidung mit Schafen ist weiter geplant (Förderperiode 2014 bis 2020), obwohl derzeit das Ausmaß und die Höhe der Fördergelder noch nicht bekannt sind.

Service-Angaben

Naturpark Leiser Berge - Büro • Hauptplatz 1 • 2115 Ernstbrunn
Tel.: ++43 (0) 25 76 / 20 341 • E-Mail: info@leiserberge.com
Website: www.leiserberge.com

Literatur

Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz, 2009: Europaschutzgebiet „Weinviertler Klippenzone“, Natura 2000-Management FFH-Gebiet. Bearb.: Harald Rötzer.

Das Biodiversitätsprogramm im Luxemburger Naturpark Our

Ausgangslage

Es ist unbestritten, dass in den letzten 50 Jahren ein starker Rückgang an Arten und Habitaten stattfand, auch dessen Ursachen sind wohlbekannt. In Luxemburg betrifft dieser Rückgang vor allem Feuchtgebiete (-82 %), Obstgärten (-58,5 %), Einzelbäume (-55 %), Trockenrasen und Heiden (-34,9 %), Hecken und Baumreihen (-58,5 %) sowie Baumgruppen (-9 %). Aus diesem Grund wurde in den 1990er Jahren das Biodiversitätsprogramm in Luxemburg erarbeitet, um die naturschützerisch wertvollen Wiesen und Weiden zu erhalten. Dieses Programm wurde bis heute weiterentwickelt und umfasst aktuell auch Programme auf Ackerflächen, Programme zum Erhalt bestimmter, bedrohter Lebensräume, Programme zur Pflege von Brachen und Flächen an Gewässern und Erhaltung und Wiederaufbau von Trockenmauern.

Die Biologische Station des Naturparks Our (Luxemburg) hilft bei der Umsetzung des Biodiversitätsprogrammes, in dem sie naturschützerisch wertvolle Flächen ausfindig macht, die Verhandlungen mit den NutzerInnen führt, die aus Sicht des Naturschutzes am besten geeigneten Bewirtschaftungsbedingungen festlegt und dies in Form eines Antrages der Biodiversitätskommission vorlegt.



Ohne Biodiversitätsprogramm würden die Wiesen und Weiden in den schmalen Tälern sicherlich nicht mehr genutzt (Foto: © Raymond Clement)

Eckdaten

Der Naturpark Our liegt im Norden Luxemburgs und umfasst insgesamt eine Fläche von 306 km². Etwa ein Drittel dieser Fläche wird landwirtschaftlich genutzt. Insgesamt 3,5 km² werden zurzeit im Rahmen des Biodiversitätsprogrammes bewirtschaftet, das in 197 Verträgen mit 76 NutzerInnen die Bewirtschaftungsbedingungen festlegt.

Zielsetzungen und Inhalte

Im Rahmen der Umsetzung der europäischen Habitat- und Vogelschutzdirektive leitet die Naturverwaltung für das Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt sowie für das Landwirtschaftsministerium ein Programm zum Schutz und Erhalt bedrohter Lebensräume sowie seltener Tier- und Pflanzenarten. Über dieses Biodiversitätsprogramm werden verschiedene extensive und traditionelle Nutzungen von landwirtschaftlichen Flächen, auf denen bestimmte Pflanzen und/oder Tiere vorkommen, finanziell gefördert. Außerdem sind die landwirtschaftlichen Flächen, die in einem ausgewiesenen nationalen Naturschutzgebiet oder in einer Naturschutzzone von europäischer oder internationaler Bedeutung (Natura 2000, RAMSAR u.s.w.) liegen, förderwürdig. In einem fünfjährigen Bewirtschaftungsvertrag zwischen den beiden Ministerien und dem/der BewirtschafterIn werden die speziellen Bewirtschaftungsbedingungen und die Prämien festgelegt.

Kritische Punkte, Problembereiche

Eine Herausforderung stellt die Umsetzung des Programmes in die Praxis dar, denn Natur, Landwirtschaft, Gewohnheiten der LandnutzerInnen, örtliche Besonderheiten des Klimas oder der Topographie sind zum Teil nur schwer an die Bedingungen des Programmes anzupassen.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Begonnen hat das Projekt in dieser Form mit der Verabschiedung des Biodiversitätsprogrammes im Jahr 2002 und wurde ab 2003 durch die Gründung der Biologischen Station von dieser übernommen. Im Jahr 2012 wurde der Gesetzestext überarbeitet. Aktuell steht eine weitere Überarbeitung an.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Seit Einführung des Programmes konnten im Naturpark Our 197 Flächen dauerhaft in eine extensive Nutzung überführt bzw. gehalten werden. Dadurch wurden die darauf vorkommenden Pflanzenarten erhalten. Insgesamt nehmen damit über 2 % der landwirtschaftlich genutzten Flächen an diesem Programm teil.

Organisation

Um einen Bewirtschaftungsvertrag im Rahmen des Biodiversitätsprogrammes abzuschließen, wendet sich entweder der/die LandnutzerIn aktiv an das zuständige Naturschutz-Syndikat (in diesem Fall die Biologische Station des Naturparks Our) bzw. an die Naturverwaltung (ANF, Administration de la nature et des forêts), oder er wird – bei besonders interessanten Flächen – direkt von der Biologischen Station kontaktiert. Daraufhin wird die Fläche auf die Förderungswürdigkeit überprüft und die konkrete Flächennutzung bzw. das entsprechende Programm ausgewählt. Das wird in Form eines Antrages der Biodiversitätskommission zur Begutachtung vorgelegt. Diese entscheidet über Annahme oder Ablehnung des Antrages. Bei einer positiven Entscheidung erhält der/die AntragstellerIn einen Bescheid und erhält die Prämien von der Ackerbauverwaltung (ASTA) ausbezahlt. Der Aufwand für die Beratung und Hilfestellung bei der Beantragung durch die Biologische Station wird vom Naturpark Our übernommen. Die Finanzierung der Biologischen Station ist über eine Konvention mit dem Ministerium für nachhaltige Entwicklung und Infrastrukturen – Abteilung Umwelt geregelt.

Service-Angaben

Naturpark Our - Biologische Station • 12, Parc • 9836 Hosingen • Luxemburg
Tel.: ++352 / 90 81 88 637 • E-Mail: eva.rabold@naturpark-our.lu
Website: www.naturpark-our.lu

Literatur

Ministère du Développement durable et des Infrastructures – Département de l'Environnement, 2013:
Naturschutz durch landwirtschaftliche Nutzung – Sicherung der Artenvielfalt im Großherzogtum Luxemburg im Zuge des neuen Biodiversitätsprogrammes, Luxemburg.

Der Naturschutzplan auf der Alm und Freiwilligenprojekte im Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen

Ausgangslage

Der Hochgebirgs-Naturpark organisiert seit dem Jahr 2002 Freiwilligenprojekte und setzt diese in Kooperation mit dem Oesterreichischen Alpenverein (OeAV) um. Wurden in den ersten Jahren ausschließlich Bergwaldprojekte durchgeführt, so hat sich seit 2008 der Schwerpunkt auf Umweltbaustellen im Bereich von Almen verlagert. Ein Auslöser dafür war das Projekt „Naturschutzplan auf der Alm“ – eine geförderte Maßnahme an der Schnittstelle zwischen Naturschutz, Kulturlandschaft und Almwirtschaft.



*Freiwillige beim Schwenden auf der Elsalp
(Foto: © Theresa Waltner)*

Eckdaten

Bisher wurden knapp 25 Freiwilligenprojekte in der Naturparkregion Zillertaler Alpen veranstaltet. Insgesamt waren dabei rund 200 Personen für den Erhalt und die Pflege des Schutzwaldes bzw. der Almen aktiv. Im Jahr 2014 fanden drei Projektwochen mit etwa 25 Freiwilligen statt. Daneben wurden weitere Projekttage mit Einheimischen und Gästen organisiert.

Zielsetzungen und Inhalte

Der Naturschutzplan bot ein sehr gutes Instrument, um die AlmbewirtschafterInnen bei der Pflege und Erhaltung ihrer Flächen zu unterstützen und gleichzeitig einen wertvollen Beitrag für den Naturschutz bzw. die Erhaltung der Kulturlandschaft zu leisten. Zu Projektbeginn wurden die Almen durch ein externes Büro kartiert. Anschließend wurden gemeinsam mit dem/der AlmbewirtschafterIn und der Schutzgebietsbetreuung mehrjährige Maßnahmen fixiert, um wertvolle Lebensräume und Arten sowie traditionelle Elemente der Kulturlandschaft zu bewahren. Für den Hochgebirgs-Naturpark konnten insgesamt drei Projekte vergeben werden. Zwei davon entfielen auf „klassische“ Almen mit hohem naturschutzfachlichem Wert. Das dritte Projekt stand im Zeichen der Reaktivierung zugewachsener Bergmahdflächen. Bei allen Projekten war die Verbuschung der Flächen ein zentrales Thema, dem mit Schwendarbeiten begegnet wurde. Besonders auf die Langfristerfolge im Bereich der Brandberger Bergmähder ist die Naturparkbetreuung gespannt, sind doch gerade Bergmähder alpine „Hot-Spots“ der Artenvielfalt.

Ein weiterer Schwerpunkt wurde auf die Pflege der Lesesteinmauern gesetzt. Als trockene Spezialstandorte besitzen auch sie für die Artenvielfalt große Bedeutung. Der Naturpark hat die BewirtschafterInnen über den gesamten Zeitraum begleitet und mit Freiwilligenprojekten unterstützt. Am Ende der Projektlaufzeit gab es durch das Beratungsbüro eine Abschlussbegehung, um den Umsetzungserfolg zu beurteilen. Der war in der Folge auch die Grundlage für die Auszahlung der vereinbarten Prämien an die BewirtschafterInnen.

Kritische Punkte, Problembereiche

Bei den Freiwilligenprojekten im Allgemeinen besteht ein Hauptproblem nahezu immer in den limitierten Ressourcen. Die Naturparkbetreuung sowie viele Alm- und WaldbewirtschafterInnen würden gerne weitere Projekte durchführen. Zeitlich und personell sind diesen Wünschen jedoch Grenzen gesetzt. Daher müssen Schwerpunkte definiert bzw. die Projektwünsche Stück für Stück angegangen werden. Der Naturschutzplan auf der Alm war zudem ein zeitlich begrenztes Förderprojekt.



*Pflege einer Lesesteinmauer auf der Sulzbodenalm
(Foto: © Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen)*

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Die drei Naturschutzpläne auf der Elsalm, der Bodenalm und im Bereich des Brandberger Kolmhauses wurden erfolgreich abgeschlossen. Sämtliche Prämien konnten nach fachlicher Evaluierung an die BewirtschafterInnen ausbezahlt werden. Derzeit gibt es konkrete Überlegungen für eine Neuauflage der Initiative. Selbst wenn es

keine neuen Naturschutzpläne geben sollte, wird die Naturparkbetreuung die Unterstützung der BewirtschafterInnen über Freiwilligenprojekte in Kooperation mit dem OeAV fortsetzen.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Es wurden die eingangs formulierten Ziele mehr als erreicht. Denn über die fachlichen Aspekte hinaus hat sich ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen den beteiligten BewirtschafterInnen und der Naturparkbetreuung entwickelt. Zudem haben die Naturschutzpläne und Freiwilligenprojekte eine erfreuliche Strahlkraft entwickelt. Sie haben weitere BewirtschafterInnen auf die Aktivitäten des Hochgebirgs-Naturparks aufmerksam werden lassen und das Verhältnis zu den LandwirtInnen verbessert.

Organisation

Die Naturschutzpläne wurden von einem privaten Beratungsbüro gemeinsam mit den BewirtschafterInnen sowie der Naturparkbetreuung erarbeitet und durch die Abteilung Umweltschutz des Landes Tirol bewilligt. Das Projekt wurde durch das Programm zur Entwicklung des Ländlichen Raumes (LE 07-13) finanziert. Die Freiwilligenprojekte werden durch den Hochgebirgs-Naturpark organisiert und vor Ort durchgeführt. Die Bewerbung und Administration erfolgt durch den OeAV. Der/die AlmbewirtschafterIn trägt die Kosten für Unterkunft und Verpflegung der TeilnehmerInnen.

Service-Angaben

Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen • Naturparkhaus Ginzling
6295 Ginzling 239 • Tel.:++43 (0) 52 86/ 52 18-1 • E-Mail: info@naturpark-zillertal.at
Website: www.naturpark-zillertal.at

Weißstörche im Naturpark in der Weinidylle

Ausgangslage

Da durch die Modernisierung der Landwirtschaft die Landschaft verändert wurde, hat der Bestand der Weißstörche im Naturpark in der Weinidylle in den letzten 20 Jahren kontinuierlich abgenommen. Um dieser unerfreulichen Entwicklung entgegen zu wirken, beschlossen die Naturparkgemeinden Güssing, Strem, Heiligenbrunn, Moschendorf, Eberau, Bildein und Deutsch Schützen-Eisenberg mit der Österreichische Naturschutzbund-Bezirksgruppe Auniwaundn ein Weißstorchprojekt zu starten und umzusetzen.

Eckdaten

Jährlich wurden mit den Schulen (NMS Güssing, NMS Josefinum-Eberau, BORG Güssing) naturschutzökologische Exkursionen veranstaltet. Diese waren Kampagnen zur Betreuung der Amphibienwanderkorridore (Besammlungen des lokalen Krötenzaunes in Güssing) und Exkursionen in die Stremwiesen (Natura 2000-Gebiet). Dabei wurden die SchülerInnen auf die besondere Biodiversität der traditionellen Kulturlandschaft des Naturparks in der Weinidylle und deren Erhaltungs- und Schutzwürdigkeit hingewiesen. Als besonderer Aspekt wurde die ökologische Situation der lokalen Weißstorchpopulation thematisiert.



Projektfolder Weißstörche
(Quelle: © Naturpark in der Weinidylle)

Zielsetzungen und Inhalte

Die wichtigsten Projektziele waren:

- Erfassung der potenziellen Nahrungsflächen des Weißstorchs: Durch eine Grobkartierung der Talböden des Pinka- und Stremtales wurde der Bestand von potenziellen Nahrungsbiotopen, wie Wiesen und Grünland, im Naturpark erhoben.
- Förderung der Wiesenfauna: Durch die Aufgabe des Mulchens als unökologische „Grünlandpflege“ und durch die Anlage von „Schmetterlingsstreifen“ auf den Wiesen sowie durch die Anlage von Brachestreifen auf bestimmten Ackerflächen konnte die Wiederansiedelung der lokal typischen Wiesenfauna bewirkt werden. Der Bestand einer vitalen Wiesenfauna ist besonders im Nahbereich der Weißstorchhorste sehr wichtig. Entlang von Pinka und Strembach konnten mehr als 20 ha Wiesenböschungen als Nahrungshabitate für den Storch erschlossen werden.
- Betreuung und Neuanlage von Schlüsselbiotopen (Amphibienteiche): Im Rahmen von Wasserbau- und Gewässermanagementmaßnahmen konnten Amphibienbiotope neu angelegt und verbuschte Biotope in ihrem Bestand regeneriert werden.
- Betreuung der Horste und Neststandorte: Nach der jährlichen Sichtung der Horste im Vorfrühling wurden diese instand gesetzt. Bei der Feststellung allfälliger Mängel wurden die Horste entweder saniert oder durch neu geflochtene Kunsthorste ersetzt.

- Weißstorchvideo und Errichtung eines Inforaums: Zur Beobachtung der Vorgänge im Horst wurde je ein Storchhorst in Moschendorf und in Strem mit einer Videokamera ausgestattet. Die Vorgänge in diesen Horsten können seither online im Internet beobachtet werden (Moschendorf: www.naturpark.at, Strem: www.strem.co.at). Im Weinmuseum Moschendorf wurde für Seminare ein Weißstorch-Inforaum eingerichtet.
- Öffentlichkeitsarbeit: Sowohl mit einheimischen SchülerInnen und Erwachsenen als auch mit Gästen der Region wurden Exkursionen zu den Nahrungsgebieten der Weißstörche veranstaltet. Dabei konnten diese beim Sammeln der Beutetiere und am Horst bei der Fütterung der Jungstörche beobachtet werden. 2012 wurde im Weinmuseum Moschendorf der „1. Tag des Weißstorches“ mit WissenschaftlerInnen aus Ungarn, Slowenien, der Steiermark und dem Burgenland veranstaltet. Diese Veranstaltung soll im Naturpark zu einem regelmäßig veranstalteten regionalen Event werden.

Das Besondere an dem Projekt ist die große Beteiligung und Information der Bevölkerung: Indem der Weißstorch zum Sympathieträger und Symboltier des Naturparks wird, ist die Akzeptanz und nachhaltige Wirkung des Schutzprojektes bestmöglich gegeben.

Kritische Punkte, Problembereiche

Um das Altgras getrennt abernten zu können, wurden die Bracheflächen nicht streifenförmig angelegt, sondern flächig. Damit wird der ÖPUL-Maßnahme entsprochen, aber der angestrebte Effekt wird nicht im beabsichtigten Umfang erzielt.

Die Brachestreifen werden nicht als naturschutzökologisch wertvolle Elemente begriffen, sondern als „unordentlich“ aufgefasst. Aus diesem Grund wurden Infotafeln aufgestellt, welche den Wert dieser Biotopelemente erklären und beschreiben.

Zeitplan, Stand des Projekts, Ausblick

Projektlaufzeit: Juli 2010 bis Juni 2014.

Daten, Erfolge, finanzielle Aspekte, Ergebnisse

Das Projekt gewann den Gemeindenaturschutzpreis 2012 und wurde dadurch als „vielfaltleben-Champion“ in der Kategorie „große Gemeinden“ ausgezeichnet (Verleihung durch Gemeindebundpräsident Prof. Mödlhammer und ÖNB-Präsident Dr. Turk in Salzburg).

Organisation

Mit der Projekterstellung, -einreichung und -realisierung wurde Dr. Joachim Tajmel beauftragt. Das Projekt wurde als Leader+ Projekt eingereicht und von der LAG zur Förderung (80 % Förderung EU, Österreich, Bgld.) genehmigt. Die Eigenmittel in Höhe von 20 % wurden von den sieben Gemeinden des Naturparks in der Weinidylle aufgebracht.

Service-Angaben

Naturpark in der Weinidylle • Naturparkbüro • Im Weinmuseum 1 • 7540 Moschendorf
Tel.: ++43 (0) 33 24 / 63 18 • E-Mail: info@naturpark.at
Website: www.naturpark.at

Ausgewählte Pflanzen, Tiere und Lebensräume in den Naturparken

Um einen Abriss der biologischen Vielfalt in den Österreichischen Naturparken geben zu können, wurden im Rahmen des Projekts von allen 48 Naturparken jeweils ein Leittier, eine Leitpflanze sowie deren Lebensräume erhoben.

Bei den für den Naturpark charakteristischen Tieren und Pflanzen wurden Arten berücksichtigt, die im jeweiligen Bundesland unter Schutz stehen und/oder in den FFH- oder Vogelschutzrichtlinien geführt werden sowie Arten mit einer besonderen kulturellen Bedeutung im Naturpark. Oft ist gerade mit diesen Pflanzen oder Tieren eine starke Identifikation der Menschen vor Ort gegeben. Damit besteht von vornherein eine große Bereitschaft, zum Schutz und Erhalt beizutragen, sodass mit der Auswahl dieser Arten – z.B. in der Kommunikation von Projekten bzw. Schutzmaßnahmen – eine hohe Breitenwirkung erzielt werden kann.

Steckbriefe zu ausgewählten, charakteristischen Pflanzen und Tieren der Naturparke

Im Anhang werden die Steckbriefe zu den von den Naturparken ausgewählten Tieren (Übersicht nach Systematik / Klasse, Ordnung, Art) und Pflanzen (Übersicht angelehnt an Raunkiær / Einteilung nach Wuchsform) angeführt. Sie beinhalten eine Beschreibung der jeweiligen Art, Angaben zum Lebensraum, zur Lebensweise und zu Besonderheiten.

Nachfolgende Tabelle listet alle Naturparke alphabetisch (geordnet nach Bundesländern) mit ihren beiden Angaben zu Pflanzen- und Tierart auf.

**Übersicht zu den in den Steckbriefen beschriebenen Tier- und Pflanzenarten:**

Naturpark	Ausgewählte, charakteristische Pflanze*)	Ausgewähltes, charakteristisches Tier*)
Blockheide-Gmünd	Gemeines Heidekraut, Besenheide (<i>Calluna vulgaris</i>)	Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling (<i>Phengaris nausithous</i>)
Buchenberg	Schneerose, Christrose (<i>Helleborus niger</i>)	Waldkauz (<i>Strix aluco</i>)
Dobersberg	Stieleiche (<i>Quercus robur</i>)	Storchschnabel-Bläuling (<i>Plebejus eumedon</i> (<i>Aricia eumedon</i>))
Eichenhain	Grüner Veltliner, Weißgipfler (<i>Vitis vinifera</i> subsp. <i>vinifera</i>)	Eichelhäher (<i>Garrulus glandarius</i>)
Eisenwurzten NÖ	Clusius Primel, Jagabluat (<i>Primula clusiana</i>)	Alpensalamander (<i>Salamandra atra</i>)
Falkenstein-Schwarzau/Gebirge	Echter oder Gemeiner Seidelbast (<i>Daphne mezereum</i>)	Eichhörnchen (<i>Sciurus vulgaris</i>)
Föhrenberge	Schwarzföhre, Schwarzkiefer, Schirmföhre (Parapluibaum) (<i>Pinus nigra austriaca</i>)	Rotfuchs (<i>Vulpes vulpes</i>)
Geras	Großblütige Königskerze, Marienkerze, Fakelkraut (<i>Verbascum thapsiforme</i> (<i>Verbascum densiflorum</i>))	Eurasischer Luchs, Nordluchs (<i>Lynx lynx</i>)
Heidenreichsteiner Moor	Scheidiges Wollgras (<i>Eriophorum vaginatum</i>)	Kleiner Wasserfrosch, Tümpelfrosch (<i>Pelophylax lessonae</i> (<i>Rana lessonae</i>))
Hochmoor Schrems	Sumpfporst, Wilder Rosmarin, Brauerkraut, Rausch (<i>Rhododendron tomentosum</i>)	Fischotter (<i>Lutra lutra</i>)
Hohe Wand	Türkenbundlilie, Türkenbund (<i>Lilium martagon</i>)	Schmale Windelschnecke (<i>Vertigo angustior</i>)
Jauerling-Wachau	Federgras, Steinfeder (<i>Stipa pennata</i>)	Huchen, Donaulachs (<i>Hucho hucho</i>)
Kamptal-Schönberg	Schopfige Traubenhyaazinthe, Schopf-Traubenhyaazinthe (<i>Muscari comosum</i>)	Bienenfresser (<i>Merops apiaster</i>)
Leiser Berge	Kuhschelle, Küchenschelle (<i>Pulsatilla vulgaris</i>)	Hausschaf, Rasse: Merinoschaf (<i>Ovis orientalis aries</i>)
Mannersdorf-Wüste	Herbstzeitlose (<i>Colchicum autumnale</i>)	Turmfalke (<i>Falco tinnunculus</i>)
Nordwald Großpertholz	Heidelbeere, Blaubeere, Schwarzbeere (<i>Vaccinium myrtillus</i>)	Reh (<i>Capreolus capreolus</i>)
Ötscher-Tormäuer	Hirschzungenfarn, Hirschzunge (<i>Asplenium scolopendrium</i>)	Birkhuhn (<i>Lyrurus tetrix</i> (<i>Tetrao tetrix</i>))
Purkersdorf - Sandstein-Wienerwald	Rotbuche (<i>Fagus sylvatica</i>)	Grünspecht (<i>Picus viridis</i>)
Seebenstein/Türkensturz	Diptam, Brennender Busch (<i>Dictamnus albus</i>)	Gämse (<i>Rupicapra rupicapra</i>)
Sierningtal-Flatzer Wand	Eingriffeliger Weißdorn (<i>Crataegus monogyna</i>)	Alpenbock (<i>Rosalia alpina</i>)
Sparbach	Schwarzer Germer (<i>Veratrum nigrum</i>)	Gelbbauchunke (<i>Bombina variegata</i>)



Naturpark	Ausgewählte, charakteristische Pflanze*)	Ausgewähltes, charakteristisches Tier*)
Almenland	Holunder-Knabenkraut, Holunder-Fingerwurz, Holler-Kuckucksblume, Holunder-Fingerknabenkraut (<i>Dactylorhiza sambucina</i>)	Alpensteinbock (<i>Capra ibex</i>)
Mürzer Oberland	Österreichisches Kohlröschen (<i>Nigritella nigra subsp. austriaca</i>)	Bergmolch (<i>Triturus alpestris</i>) (<i>Ichtyosaura alpestris</i>)
Pöllauer Tal	Pöllauer Hirschbirne (<i>Pyrus nivalis</i>)	Dunkle Erdhummel (<i>Bombus terrestris</i>)
Sölkttäler	Rostblättrige Alpenrose, Almrausch (<i>Rhododendron ferrugineum</i>)	Kuckuck (<i>Cuculus canorus</i>)
Steirische Eisenwurz	Aurikel, Petergstamm, Alpenschlüsselblume (<i>Primula auricula</i>)	Bachforelle (<i>Salmo trutta fario</i>)
Südsteiermark	Pyrenäen-Schaftmilchstern (<i>Loncomelos pyrenáicus subsp. sphaerocárpus</i>)	Hausschaf, Rasse: Krainer Steinschaf (<i>Ovis orientalis aries</i>)
Zirbitzkogel-Grebenzen	Feuerlilie (<i>Lilium bulbiferum</i>)	Neuntöter, Rotrückengewürger (<i>Lanius collurio</i>)

Geschriebenstein-Irrotkö	Diptam, Brennender Busch (<i>Dictamnus albus</i>)	Wimperfledermaus (<i>Myotis emarginatus</i>)
Landseer Berge	Kornelkirsche, Dirndl, Dirndlstrauch, Gelber Hartriegel (<i>Cornus mas</i>)	Feuersalamander (<i>Salamandra salamandra</i>)
Neusiedler See - Leithagebirge	Zwergschwertlilie (<i>Iris pumila</i>)	Europäisches Ziesel (<i>Spermophilus citellus</i>)
Raab-Örség-Goričko	Kürbis, Ölkürbis (<i>Cucurbita pepo</i>)	Eisvogel (<i>Alcedo atthis</i>)
Rosalia-Kogelberg	Edelkastanie, Esskastanie, Maroni, Kesten (<i>Castanea sativa</i>)	Zwergohreule (<i>Otus scops</i>)
Weinidylle	Schachblume (<i>Fritillaria meleagris</i>)	Weißstorch (<i>Ciconia ciconia</i>)

Attersee-Traunsee	Hartmans-Segge (<i>Carex hartmanii</i>)	Auerhuhn (<i>Tetrao urogallus</i>)
Mühlviertel	Gemeiner Wacholder (<i>Juniperus communis</i>)	Schwalbenschwanz (<i>Papilio machaon</i>)
Obst-Hügel-Land	Weberbartlapfel (<i>Malus domestica</i>)	Bechsteinfledermaus (<i>Myotis bechsteinii</i>)



Naturpark	Ausgewählte, charakteristische Pflanze*)	Ausgewähltes, charakteristisches Tier*)
Karwendel	Bergahorn (<i>Acer pseudoplatanus</i>)	Dreizehenspecht (<i>Picooides tridactylus</i>)
Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal)	Esparsetten-Tragant (<i>Astragalus onobrychis</i>)	Segelfalter (<i>Iphiclides podalirius</i>)
Ötztal	Einfache Mondraute, Einfacher Rautenfarn, Traubenfarn (<i>Botrychium simplex</i>)	Alpenschneehuhn (<i>Lagopus mutus</i>)
Tiroler Lech	Deutsche Tamariske (<i>Myricaria germanica</i>)	Kreuzkröte (<i>Epidalea calamita</i> (<i>Bufo calamita</i>))
Zillertaler Alpen	Gletscherhahnenfuß (<i>Ranunculus glacialis</i>)	Gletscherfloh (<i>Isomata saltans</i> (<i>Desoria saltans</i>))

Buchberg	Rotbuche (<i>Fagus sylvatica</i>)	Feldhase (<i>Lepus europaeus</i>)
Riedingtal in Zederhaus	Schmalblättriges Wollgras (<i>Eriophorum angustifolium</i>)	Rothirsch (<i>Cervus elaphus</i>)
Weißbach	Arnika (<i>Arnica montana</i>)	Roter Apollo, Apollofalter (<i>Parnassius apollo</i>)

Dobratsch	Illyrische Gladiole, Illyrische Sumpfgladiole, Illyrische Siegwurz (<i>Gladiolus illyricus</i>)	Wespenbussard, Bienenfalke, Wespenfalke (<i>Pernis apivorus</i>)
Weissensee	Gelber Frauenschuh (<i>Cypripedium calceolus</i>)	Seeforelle (<i>Salmo trutta lacustris</i>)

*) Für die Pflanzen- und Tierarten werden der/die deutsche/n Namen angegeben sowie der lateinische Namen (kursiv in Klammer).

Hinweis: es werden die aktuellen lateinischen Namen angeführt; ältere, aber auch noch gebräuchliche lateinische Namen werden in Klammer gesetzt.

Beispiel: Kleiner Wasserfrosch, Tümpelfrosch (*Pelophylax lessonae* (*Rana lessonae*)).

Steckbriefe zu Lebensräumen in den Naturparken

Die von den Naturparken ausgewählten, charakteristischen Pflanzen- und Tierarten sind in neun Lebensräumen zu finden, für die Steckbriefe erstellt wurden:

- **Magerwiesen, Trockenrasen**
- **Streuobstwiesen**
- **Heckenlandschaften / Feldflur**
- **Weingärten**
- **Feuchtwiesen und Moore**
- **Fließgewässer und Auwald**
- **Stehende Gewässer**
- **Wald / Waldrand und -lichtungen**
- **Lebensräume im Gebirge**

Die nachfolgend angeführten Steckbriefe beinhalten:

- eine Kurzbeschreibung des jeweiligen Lebensraumes,
- eine Auflistung der von den Naturparken ausgewählten Pflanzen und Tiere dieses Lebensraumes,
- die Nennung der Naturparke, in denen die angeführten Arten bzw. der jeweilige Lebensraum zu finden sind.

Hinweis: Überschneidungen im Vorkommen sind möglich. Es wurde jedoch jede Art nur einem Lebensraum zugeordnet (Bsp.: die Bechsteinfledermaus wird im Lebensraum Streuobstwiese angeführt: sie ist ein typischer Bewohner der strukturreichen Streuobstwiesen im Naturpark Obst-Hügel-Land, nutzt aber auch die naturnahen Laubmischwälder als Quartier und Jagdgebiet); bei der Lebensraum-Zuordnung wurden insbesondere die detaillierten Angaben der Naturparke berücksichtigt. Zudem wird darauf hingewiesen, dass jeder Naturpark nur für den Lebensraum der von ihm ausgewählten Pflanze bzw. des von ihm ausgewählten Tieres angeführt wird (Bsp. Lebensraum Weingärten: hier werden nur zwei Naturparke genannt; selbstverständlich findet man auch in anderen Naturparken diesen Lebensraum).

Literatur:

Kristl, A., 2014: Kulturlandschaften – Typen, Entwicklung und Siedlungsformen. Skript, Lehrgang Natur- und Landschaftsvermittlung.

Biologische Vielfalt und Naturschutz; Website des Umweltbundesamtes: <http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/naturschutz/>; letzter Zugriff: 09.10.2014

Amt der NÖ Landesregierung (Hrsg.), 2011: Konzept zum Schutz von Lebensräumen und Arten in Niederösterreich, St. Pölten. Download: http://www.noe.gv.at/bilder/d54/Konzept_Kurzfassung_zum_Download.pdf?21811

Internetplattform naturschutz.at; betreut vom Umweltbundesamt: <http://www.naturschutz.at>; letzter Zugriff: 09.10.2014

Website des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, <http://www.bmlfuw.gv.at/umwelt/natur-artenschutz.html>; letzter Zugriff: 09.10.2014

Website Natura 2000 Steiermark, <http://www.natura2000.at>; letzter Zugriff: 09.10.2014

Website zum Informations-Portal zu Natura 2000 <http://www.ffh-gebiete.de>; letzter Zugriff: 09.10.2014

Höhenstufen alpiner Lebensräume; Website Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/H%C3%B6henstufe_%28%C3%96kologie%29; letzter Zugriff: 09.10.2014

Aktionsplan Biologische Vielfalt; Website des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg: <http://www.naturschutz.landbw.de/servlet/is/67648/>; letzter Zugriff: 09.10.2014

Lebensräume der Schweiz; Website des Instituts für Umwelt und Natürliche Ressourcen der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften: <http://www.lebensraeume.unr.ch/>; letzter Zugriff: 09.10.2014

Magerwiesen, Trockenrasen

Magerwiesen sind durch langandauernden Nährstoffentzug durch Mahd oder Beweidung durch Schafe oder Rinder entstanden, Nährstoffanzeiger wie Löwenzahn und Hahnenfuß



Trockenrasenbeweidung im Naturpark Leiser Berge (Foto: © Verein NÖ Naturparke)

fehlen. Auf diesen nährstoffarmen, „mageren“ Böden siedelten sich Pflanzen und Tiere an, die sich gegen Konkurrenz nur schlecht durchsetzen konnten und deshalb auf nährstoffarme Standorte ausweichen mussten. Diese Tiere und Pflanzen sind oft auch sehr widerstandsfähig gegen Trockenheit. Bei **Trockenrasen** steht die Trockenheit als Verursacher der Ertragsarmut besonders im Vordergrund.

Mit den Feuchtgebieten gehören sie zu den am meisten gefährdeten Lebensräumen, da sie durch die Intensivierung der Landwirtschaft, durch die Aufgabe der traditionellen Nutzung, aber auch durch Verbauung oder Nutzung der Flächen als Schotter- und Sandgruben weitgehend verschwunden sind. In verschiedenen Naturparken gibt es Beweidungsprojekte zum Erhalt der Trockenrasen.

In diesen Lebensräumen können folgende Arten vorkommen:

Säugetiere:

Merinoschaf, Europäisches Ziesel

Schmetterlinge:

Schwalbenschwanz, Segelfalter

Pflanzen:

Clusius Primel, Esparsetten-Tragant, Federgras, Gemeiner Wacholder, Kuhschelle, Schopfige Traubenhyazinthe, Zwergschwertlilie

Diese Lebensräume bzw. Arten kann man u.a. in folgenden Naturparken finden:

Eisenwurzen NÖ, Jauerling-Wachau, Kamptal-Schönberg, Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal), Leiser Berge, Mühlviertel, Neusiedler See – Leithagebirge

Streuobstwiesen



*Streuobst im Naturpark Pöllaer Tal
(Foto: © Franz Grabenhofer)*

Streuobstwiesen sind hochstämmige, lockere Baumbestände auf Dauergrünland, oft in und um Siedlungen. Sie sind charakterisiert durch extensive, aber mehrfache Nutzung (Obsterzeugung, ein- bis zweimalige Mahd oder Viehweide). Die wichtigsten Obstsorten sind Apfel, Birne, Zwetschke und Kirsche. Regional findet man auch Vogelbeeren und Walnussbäume. Die alten Obstsorten sind gegenüber Krankheiten und Schädlingen besonders widerstandsfähig und robust. Sie wurden zu einem Zeitpunkt entwickelt bzw. gezüchtet, als Pflanzenschutzmittel noch nicht oder nur sehr eingeschränkt zur Verfügung standen. Den vollen

Ertrag bringen sie aber erst nach zehn oder 20 Jahren. Viele Streuobstbestände wurden gerodet, weil die Bewirtschaftung nicht mehr rentabel war. Die gerodeten Flächen wurden oftmals in Intensiv-Grünland umgewandelt oder aufgeforstet.

Die Bedeutung von Streuobstwiesen sowohl als artenreicher Lebensraum als auch als wichtiges Element einer wertvollen Kulturlandschaft wurde mittlerweile erkannt. Streuobstbestände gliedern die Kulturlandschaft und sind wesentliche Bestandteile der Biotopverbundsysteme. Sie sind auch Elemente zur Hangsicherung und zum Wasserrückhalt und dienen als wichtiges Genreservoir alter Obstsorten. Nicht zuletzt bieten sie vielen vom Aussterben bedrohten Vogel-, Käfer- und Schmetterlingsarten Nahrungs-, Nist- und Rastplatz. Je nach Standort und Art der Zweitnutzung (Mähwiese oder Weide) können Streuobstwiesen 2.000 bis 5.000 Tierarten beheimaten.

In den Naturparken gibt es zahlreiche Projekte zur Erhaltung und In-Wertsetzung noch bestehender Streuobstwiesen.

In diesem Lebensraum können folgende Arten vorkommen:

Säugetiere:

Bechsteinfledermaus, Wimperfledermaus

Vögel:

Zwergohreule

Pflanzen:

Herbstzeitlose, Pöllaer Hirschbirne, Weberbartlapfel

Diesen Lebensraum bzw. diese Arten kann man u.a. in folgenden Naturparken finden:

Geschriebenstein-Irottkö, Mannersdorf-Wüste, Obst-Hügel-Land, Pöllaer Tal, Rosalia-Kogelberg

Heckenlandschaften / Feldflur



Vernetzungselemente in der kleinstrukturierten Kulturlandschaft (Foto: © Franz Kovacs)

Schon vor mehreren Jahrhunderten wurden in fast allen Agrarlandschaften **Hecken** angepflanzt und gepflegt. Sie stellen ein typisches Vernetzungselement der Kulturlandschaft dar. Hecken bieten Schutz vor Wind und Bodenerosion, stabilisieren die Bodenfeuchte, regulieren das Kleinklima und nutzen der Landwirtschaft, da die natürlichen Feinde der Schädlinge von den Hecken aus in die Felder einwandern können. Deshalb können sich Flurbereinigungen nachteilig auf die Landwirtschaft auswirken. Hecken dienen als Orientierungspunkte und stellen gemeinsam mit

Feldholzinseln, Einzelbäumen und Baumgruppen wichtige Lebensräume für Pflanzen und Tiere dar.

Ökologisch ist jedoch eine gesamtheitliche Betrachtung sinnvoll, die Hecken genauso wie **Äcker, Wiesen, Ackerraine und Böschungen** miteinschließt. Gerade die kleinstrukturierte Kulturlandschaft bietet Möglichkeiten zum Rückzug bzw. zur Wiederbesiedelung.

In diesen Lebensräumen können folgende Arten vorkommen:

Säugetiere:

Feldhase, Krainer Steinschaf

Vögel:

Grünspecht, Neuntöter, Turmfalke

Pflanzen:

Eingriffeliger Weißdorn, Großblütige Königskerze, Kornelkirsche, Kürbis, Pyrenäenschafmilchstern

Diese Lebensräume bzw. Arten kann man u.a. in folgenden Naturparken finden:

Buchberg, Geras, Landseer Berge, Mannersdorf-Wüste, Purkersdorf – Sandstein-Wienerwald, Raab-Örség-Goričko, Sierningtal-Flatzer Wand, Südsteiermark, Zirbitzkogel-Grebenzen

Weingärten



*Weingärten im Naturpark Kamptal-Schönberg
(Foto: © Ewald Neffe)*

Weingärten sind landwirtschaftlich genützte Flächen in Steil-, Hang- oder Flachlagen. Ältere traditionell oder biologisch bewirtschaftete Weingärten weisen eine hohe Strukturvielfalt auf. In intensiv bewirtschafteten Weingärten wird oft mit Herbiziden gearbeitet, die die Krautschicht zerstören.

Die Landschaft ist mit Weingärten, Wiesen, Äckern und dazwischenliegenden Böschungen und Hecken mosaikartig gestaltet. Fugenreiche Trockenmauern bieten zusätzliche Lebensraumstrukturen, die in der restlichen Landschaft fehlen.

Löß ist ein in den Eiszeiten vom Wind vertragenes Sediment, das für den Weinbau gute Bedingungen bereithält. Er bietet den Reben mit seiner Mischung aus Gesteinen und Mineralien einen guten Nährboden. Zahlreiche Wildbienen- und Wespenarten finden in den steilen Lößwänden wertvolle Brutplätze, ebenso wie der Bienenfresser.

In diesem Lebensraum können folgende Arten vorkommen:

Vögel:

Bienenfresser

Pflanzen:

Grüner Veltliner

Diesen Lebensraum bzw. diese Arten kann man in folgenden Naturparken finden:

Eichenhain, Kamptal-Schönberg

Feuchtwiesen und Moore

Feuchtwiesen sind extensive, gehölzfreie Lebensräume, die durch Gräser, Binsen, Seggen und andere krautige Pflanzen gekennzeichnet sind. Der hohe Grundwasserspiegel spielt eine große Rolle, zeitweilig sind die Böden überschwemmt. Durch die hohen Anpassungsleistungen resultiert eine große Artenvielfalt. Feuchtwiesen sind oft durch die Intensivierung der Landwirtschaft einerseits und die Nutzungsaufgabe andererseits gefährdet.



Wollgrasreife im Naturpark Riedintal in Zederhaus
(Foto: © Naturpark Riedintal in Zederhaus)

Hochmoore haben im Gegensatz zu **Niedermooren** keinen Kontakt zum Grundwasser, d.h. sie werden ausschließlich aus Niederschlägen und durch die Luft eingetragene Mineralsalze versorgt. Niedermoore sind damit nährstoff- und basenreicher als Hochmoore. Hochmoore bieten einen nährstoffarmen, sauren und nassen Lebens-

raum, in denen man hochgradig angepasste Spezialisten aus Flora und Fauna findet. Moore sind durch Torfabbau, aber auch durch Mineralsalzeinträge aus der Umgebung (Landwirtschaft) oder Entwässerung gefährdet.

In diesen Lebensräumen können folgende Arten vorkommen:

Vögel:

Weißstorch

Frösche:

Kleiner Wasserfrosch

Schmetterlinge:

Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling, Storchnabel-Bläuling

Pflanzen:

Gemeines Heidekraut, Hartmans-Segge, Illyrische Gladiole, Schachblume, Scheidiges Wollgras, Schmalblättriges Wollgras, Sumpfporst

Diese Lebensräume bzw. Arten kann man u.a. in folgenden Naturparken finden:

Attersee-Traunsee, Blockheide-Gmünd, Dobersberg, Dobratsch, Heidenreichsteiner Moor, Hochmoor Schrems, Riedingtal in Zederhaus, Weinidylle

Fließgewässer und Auwald



*Der Lech im Naturpark Tiroler Lech – der letzte Wildfluss im nördlichen Alpenraum
(Foto: © Naturpark Tiroler Lech)*

Bäche und **Flüsse** bilden die Lebensadern der Landschaft. Sie bilden ein Netz durch verschiedene Lebensräume und Landschaftsstrukturen hindurch und stehen in enger Verbindung zu ihren angrenzenden Ökosystemen. Sie bieten zahlreiche Kleinstlebensräume wie Stillwasserzonen, Strömungsbereiche, Prallhänge, Gleithänge, Sand- und Kiesbänke. Viele der an diese Lebensraumbereiche angepasste Pflanzen und Tiere reagieren sehr empfindlich auf Veränderungen (z.B. der Fließgeschwindigkeit, Bodenbeschaffenheit, Sauerstoff- und Nährstoffgehalt), die durch menschliche Ein-

flüsse, wie Eutrophierung, Verbauungen und Entwässerungen gegeben sind. Naturnahe Gewässer zeigen eine höhere biologische Selbstreinigungskraft als verbaute Gewässer.

Ihrem Vorkommen entlang von Bächen und Flüssen entsprechend sind **Auwälder** an regelmäßige Überflutungen und Grundwasserschwankungen angepasst. Sie zählen damit zu den dynamischsten Lebensräumen Mitteleuropas. Weiden, Pappeln und Erlen zählen zu den Charakterarten der Weichen Au, die mehrmals im Jahr überschwemmt wird. Eiche, Ahorn, Esche und Linde bilden die Harte Au, in der Überschwemmungen seltener sind.

In diesen Lebensräumen können folgende Arten vorkommen:

Säugetiere:

Fischotter*)

Vögel:

Eisvogel

Fische:

Bachforelle, Huchen

Amphibien:

Kreuzkröte

Pflanzen:

Deutsche Tamariske

*) Anm.: im Gehege

Diese Lebensräume bzw. Arten kann man u.a. in folgenden Naturparken finden:

Hochmoor-Schrems, Jauerling-Wachau, Raab-Örség-Goričko, Steirische Eisenwurzten, Tiroler Lech

Stehende Gewässer

Zu den stehenden Gewässern zählen Seen, Teiche, Weiher und Tümpel. **Seen** sind tiefer als



*Namensgebender See im Naturpark Weissensee
(Foto: © Ewald Neffe)*

Teiche, Weiher oder Tümpel, sodass eine stabile Temperaturschichtung vorzufinden ist. Seen können einen natürlichen Abfluss besitzen. **Teiche** sind vom Menschen geschaffene Gewässer (Nutzung z.B. zur Fisch- oder Geflügelzucht, Bewässerung oder Lösch- oder Badeteich), deren Abfluss regulierbar ist; ohne stabile Temperaturschichtung wegen zu geringer Tiefe. **Weiher** sind natürliche langlebige Flachgewässer, sie haben keine Tiefenschicht und sind daher potenziell überall durch höhere Wasserpflanzen besiedelbar. **Tümpel** sind Kleinstgewässer, die austrocknen können.

Besonders Tümpel sind wichtig für die Amphibienfauna.

In diesen Lebensräumen können folgende Arten vorkommen:

Fische:

Seeforelle

Amphibien:

Bergmolch, Gelbbauchunke

Diese Lebensräume bzw. Arten kann man u.a. in folgenden Naturparken finden:

Mürzer Oberland, Sparbach, Weissensee

Wald / Waldrand und -lichtungen



Typische Mischwälder im Naturpark
Geschriebenstein-Irottkö
(Foto: © Ewald Neffe)

In Mitteleuropa gab es ursprünglich fast überall **Wald**. Mit dem Rothwald gibt es in Österreich den größten Urwaldrest Mitteleuropas und ein strenges Naturreiservat. Den Wirtschaftswald kennzeichnet eine geregelte Forstwirtschaft. Naturnahe Wälder bieten mit toten und absterbenden Bäumen einer spezialisierten Lebensgemeinschaft Lebensraum, u.a. Vögeln (z.B. Spechte), Käfern (z.B. Totholz bewohnender Alpenbock) und Säugetieren (z.B. Fledermäuse). Viele Tiere sind auf einen lichten Wald mit einer gut ausgebildeten Kraut- und Strauchschicht angewiesen. Eine Naturverjüngung (etwa durch Sturmschäden, Durchforsten oder Borkenkäferbefall) ist für zahlreiche Pflanzen- und Tierarten von Vorteil. Die Funktionen des Waldes sind vielfältig: Nutzfunktion; Schutzfunktion (Bodenschutz, Wasser-, Klima-, Lärm- und Lawinenschutz, Schutz der Lebensräume für Flora und Fauna); Wohlfahrtsfunktion (ausgleichende Wirkung auf das Klima, den Wasserhaushalt und die Reinigung und Erneuerung von Luft und Wasser); Erholungsfunktion. Ob submontaner Eichen-Hainbuchenwald, tiefmontaner Hainsimsen-Buchenwald, subalpiner Lärchen-Zirben-Fichtenwald – die Waldgesellschaften in den Naturparken sind vielfältig und erstrecken sich von saurem Silikat- bis zu basischem Kalkgestein.

Der **Waldrand** ist eine hochwertige Übergangszone vom geschlossenen Wald zu unbewaldeten Flächen (das gilt auch für **Lichtungen**). Viele Tierarten bevorzugen die Waldränder, da sie hier mehr Schutz und Licht vorfinden. Der Waldmantel ist reich an Weichhölzern, im Strauchgürtel kommen Jungbäume und Sträucher auf. Im vorgelagerten Krautsaum folgen trockene, feuchte oder nasse Böden auf engstem Raum, was die Artenvielfalt weiter begünstigt.

Der **Waldrand** ist eine hochwertige Übergangszone vom geschlossenen Wald zu unbewaldeten Flächen (das gilt auch für **Lichtungen**). Viele Tierarten bevorzugen die Waldränder, da sie hier mehr Schutz und Licht vorfinden. Der Waldmantel ist reich an Weichhölzern, im Strauchgürtel kommen Jungbäume und Sträucher auf. Im vorgelagerten Krautsaum folgen trockene, feuchte oder nasse Böden auf engstem Raum, was die Artenvielfalt weiter begünstigt.

In diesen Lebensräumen können folgende Arten vorkommen:

Säugetiere:

Eichhörnchen, Eurasischer Luchs*), Reh, Rotfuchs, Rothirsch

Vögel:

Auerhuhn, Birkhuhn, Eichelhäher, Kuckuck, Waldkauz, Wespenbussard

Amphibien:

Feuersalamander

Käfer:

Alpenbock

Insekten:

Dunkle Erdhummel

Pflanzen:

Echter oder Gemeiner Seidelbast, Edelkastanie, Feuerlilie, Gelber Frauenschuh, Gemeines Heidekraut, Heidelbeere, Hirschezungenfarn, Diptam, Rotbuche, Schneerose, Schwarzer Germer, Schwarzföhre, Stieleiche, Türkenbundlilie

*) Anm.: im Gehege

Diese Lebensräume bzw. Arten kann man u.a. in folgenden Naturparken finden:

Attersee-Traunsee, Blockheide-Gmünd, Buchberg, Buchenberg, Dobersberg, Dobratsch, Eichenhain, Falkenstein-Schwarzau/Gebirge, Föhrenberge, Geras, Geschriebenstein-Irottkö, Hohe Wand, Nordwald Großpertholz, Landseer Berge, Ötscher-Tormäuer, Pöllauer Tal, Purkersdorf – Sandstein-Wienerwald, Riedingtal in Zederhaus, Rosalia-Kogelberg, Seebenstein/Türkensturz, Sierningtal-Flatzer Wand, Sölkäler, Sparbach, Weissensee, Zirbitzkogel-Grebenzen



Lebensräume im Gebirge



Der Ahornboden im Naturpark Karwendel
(Foto: © Petra Steinmüller)

Der alpine Lebensraum wurde nicht nur durch geologische und klimatische Einflüsse bestimmt, sondern auch durch eine mehr als tausendjährige Nutzung durch den Menschen. Er ist überaus vielfältig und erstreckt sich von der oberen Waldgrenze zu den höchsten Gipfeln, von den Sonnenhalden zu den kühleren Schattenhängen und beherbergt eine einzigartige Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt.

Einteilung nach Höhenstufen:

- Montanstufe (Mittelgebirgs- bis Gebirgsstufe; ca. 800 bis 1.800Hm):
Hochmontan: Obergrenze des Laubwalds; Almen (Sommerweide, früher Bergmahd)
- Subalpine Hochgebirgsstufe (ca. 1.500 bis 2.500 Hm):
Waldgrenze; die Untergrenze ist durch die obere Verbreitungsgrenze von Rotbuche, Tanne, Bergahorn und Rotföhre markiert. Anschließend Fichte, Lärche, Zirbelkiefer, Latschenfelder; tiefe Gletscherzungen; Hochalmen (Hochsommerweide)
- Alpine Hochgebirgsstufe (ca. 2.000 bis 3.000 Hm):
Über der Waldgrenze; Matten, alpine Rasen, Staudenfluren, Polsterpflanzen; darüber nur noch Flechten und Moose, Zehrgebiet der Gletscher
- Nivale Hochgebirgsstufe (>3.000 Hm):
Weitgehend schneebedeckt; Nährgebiet der Gletscher

In diesen Lebensräumen können folgende Arten vorkommen:

Säugetiere:

Gämse, Alpensteinbock

Vögel:

Alpenschnepfen, Dreizehenspecht

Amphibien:

Alpensalamander

Schnecken:

Schmale Windelschnecke

Schmetterlinge:

Roter Apollo

Springschwänze:

Gletscherfloh

Pflanzen:

Arnika, Aurikel, Bergahorn, Einfache Mondraute, Holunder-Knabenkraut, Österreichisches Kohlröschen, Rostblättrige Alpenrose

Diese Lebensräume bzw. Arten kann man u.a. in folgenden Naturparks finden:

Almenland, Eisenwurzen NÖ, Hohe Wand, Karwendel, Mürzer Oberland, Ötztal, Seebenstein/Türkensturz, Sölkäler, Steirische Eisenwurzen, Weißbach, Zillertaler Alpen

Autorinnen und Autoren

Appelhans, Patrick

Verband Deutscher Naturparke (VDN) • Platz der Vereinten Nationen 9 • 53113 Bonn
Deutschland • Tel.: ++49 (0) 228 / 921 28 66 • E-Mail: patrick.appelhans@naturparke.de
Websites: www.naturparke.de, www.naturparkfotos.de und www.naturparkmagazin.de

Asamer-Handler, Marelli

ÖAR Regionalberatung GmbH • Alberstraße 10 • 8010 Graz
Tel.: ++43 (0) 316 / 31 88 48 • E-Mail: asamer.handler@oear.at
Website: www.oear.at

Auer, Irmgard

Naturpark Steirische Eisenwurzten • Markt 35 • 8933 St. Gallen
Tel.: ++43 (0) 36 32 / 77 14 • E-Mail: naturpark@eisenwurzten.com
Website: www.eisenwurzten.com

Bodner, Michaela

Naturpark Heidenreichsteiner Moor • Waidhofener Straße 80 • 3860 Heidenreichstein
Tel.: ++43 (0) 664 / 35 82 759 • E-Mail: heidenreichstein@moornaturpark.at
Website: www.naturparke-noe.at/heidenreichsteiner-moor

Bund, Andrea

Naturpark Südsteiermark • Grottenhof 1 • 8430 Kaindorf an der Sulm
Tel.: ++43 (0) 34 52 / 713 05 • E-Mail: office@naturpark-suedsteiermark.at
Website: www.naturpark-suedsteiermark.at

Derntl, Barbara

Naturpark Mühlviertel • 4324 Rechberg 9 • Tel.: ++43 (0) 72 64 / 46 55-25
E-Mail: derntl@naturpark-muehlviertel.at • Website: www.naturpark-muehlviertel.at

Falkeis, Elisabeth

Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal) • Gachenblick 100 • 6521 Fließ
Tel.: ++43 (0) 54 49 / 63 04 • E-Mail: naturpark@kaunergrat.at
Website: www.kaunergrat.at

Handler, Franz

Verband der Naturparke Österreichs • Alberstraße 10 • 8010 Graz
Tel.: ++43 (0) 316 / 31 88 48-99 • E-Mail: office@naturparke.at
Website: www.naturparke.at

Heuberger, Robert

Reg. Entwicklungsgemeinschaft Region Villach-Hermagor • Naturparkmanagement
Klagenfurter Str. 66 • 9500 Villach
Tel.: ++43 (0) 42 42 / 205 6017 • E-Mail: robert.heuberger@villach.at
Websites: www.naturparkdobrausch.info und www.weissensee-naturpark.at

Heufelder, Anton

Naturpark Karwendel • Lendgasse 10a • 6060 Hall in Tirol
Tel.: ++43 (0) 52 45 / 28 914 • E-Mail: info@karwendel.org
Website: www.karwendel.org

Klenovec, Christine

Naturparkzentrum Weißbach • Unterweißbach 36 • 5093 Weißbach
Tel.: ++43 (0) 65 82 / 83 52 12 • E-Mail: info@naturpark-weissbach.at
Website: www.naturpark-weissbach.at

Kristl, Andreas

Verband der Naturparke Österreichs • Alberstraße 10 • 8010 Graz
Mobil: ++43 (0) 676 / 729 46 26 • E-Mail: gavdos97@inode.at
Website: www.naturparke.at

Kropfberger, Julia

Naturschutzbund Oberösterreich • Promenade 37 • 4020 Linz
Tel.: ++43 (0) 732 / 77 92 79 • E-Mail: ooenb@gmx.net
Website: www.naturschutzbund-ooe.at

Lachmayer, Eveline

Naturpark Leiser Berge – Büro • Hauptplatz 1 • 2115 Ernstbrunn
Tel.: ++43 (0) 25 76 / 20 341 • E-Mail: info@leiserberge.com
Website: www.leiserberge.com

Langer, Verena

Verband der Naturparke Österreichs • Alberstraße 10 • 8010 Graz
Tel.: ++43 (0) 316 / 31 88 48-16 • E-Mail: langer@naturparke.at
Website: www.naturparke.at

Liesen, Jörg

Verband Deutscher Naturparke (VDN) • Platz der Vereinten Nationen 9 • 53113 Bonn
Deutschland • Tel.: ++49 (0) 22 8 / 92 12 86-0 • E-Mail: liesen@naturparke.de
Websites: www.naturparke.de • www.naturparkfotos.de • www.naturparkmagazin.de

Partl, Ernst

Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal) • Gachenblick 100 • 6521 Fließ
Tel.: ++43 (0) 54 49 / 63 04 • E-Mail: naturpark@kaunergrat.at
Website: www.kaunergrat.at

Rabold, Eva

Naturpark Our - Biologische Station • 12, Parc • 9836 Hosingen • Luxemburg
Tel.: ++352 / 90 81 88 637 • E-Mail: eva.rabold@naturpark-our.lu
Website: www.naturpark-our.lu

Roth, Renate

Naturpark Rosalia-Kogelberg • Baumgartnerstr. 10 • 7021 Drassburg
Tel.: ++43 (0) 664 / 44 64 116 • E-Mail: E-Mail: naturpark@rosalia-kogelberg.at
Website: www.rosalia-kogelberg.at

Seifert, Willi

Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen • Naturparkhaus Ginzling
6295 Ginzling 239 • Tel.: ++43 (0) 52 86/ 52 18-1 • E-Mail: info@naturpark-zillertal.at
Website: www.naturpark-zillertal.at

Silber, Rainer

Naturpark Obst-Hügel-Land • Kirchenplatz 1 • 4076 St. Marienkirchen an der Polsenz
Tel.: ++43 (0) 72 49 / 47 112-25 • E-Mail: info@obsthuegelland.at
Website: www.obsthuegelland.at

Stejskal, Bernhard

Verein „Naturparke Steiermark“ • Stadlob 129 • 8812 Mariahof
Tel.: ++43 (0) 664 / 83 21 337 • E-Mail: naturparke@steiermark.com
Website: www.naturparke-steiermark.at

Sedlatschek, Andrea

ARGE Naturparke Burgenland • Regionalmanagement Burgenland GmbH
Industriestraße 6, Technologiezentrum • 7423 Pinkafeld
Tel.: ++43 (0) 590 10 2473 • E-Mail: andrea.sedlatschek@rmb-sued.at
Websites: www.naturparke.at/de/Naturparke/Burgenland und www.rmb.at

Tajmel, Joachim

Auniwaundn - Verein für Naturschutz und Regionalentwicklung
Bergen 6 • 8380 Jennersdorf
Tel.: ++43 (0) 664 / 48 85 848 • E-Mail: dr.tajmel@aon.at

Trenkwalder, Eva

Autonome Provinz Bozen-Südtirol • Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung
Amt für Naturparke • Rittner Straße 4 • 39100 Bozen • Italien
Tel.: ++39 0471 / 417 770 • E-Mail: naturparke.bozen@provinz.bz.it
Website: www.provinz.bz.it/naturparke

Wakonigg, Gerlinde

Verband der Naturparke Österreichs • Alberstraße 10 • 8010 Graz
Tel.: ++43 (0) 316 / 31 88 48-99 • E-Mail: wakonigg@naturparke.at
Website: www.naturparke.at

Wilfling, Alois

OIKOS - Institut für angewandte Ökologie & Grundlagenforschung
Hartbergerstraße 40/12 • 8200 Gleisdorf
Tel.: ++43 (0) 676 / 544 88 24 • E-Mail: alois.wilfling@gmx.at

ANHANG

Übersicht – Steckbriefe zu ausgewählten Pflanzenarten der Naturparke	105
Übersicht – Steckbriefe zu ausgewählten Tierarten der Naturparke	167

Übersicht – Steckbriefe zu ausgewählten Pflanzenarten der Naturparke¹

Einjährig

Kürbis, Ölkürbis (*Cucurbita pepo*), Naturpark Raab-Örség-Goričko 108

Zweijährig

Großblütige Königskerze, Marienkerze, Fakelkraut (*Verbascum thapsiforme* (*Verbascum densiflorum*)), Naturpark Geras 110

Geophyten

Knollen

Schachblume (*Fritillaria meleagris*), Naturpark in der Weinidylle 111

Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*), Naturpark Mannersdorf-Wüste 112

Zwiebeln

Schopfige Traubenhyazinthe, Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*), Naturpark Kamptal-Schönberg 113

Pyrenäen-Schaftmilchstern (*Loncomelos pyrenáicus subsp. sphaerocárpus*), Naturpark Südsteiermark 114

Türkenbundlilie, Türkenbund (*Lilium martagon*), Naturpark Hohe Wand 116

Feuerlilie (*Lilium bulbiferum*), Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen 117

Zwergschwertlilie (*Iris pumila*), Naturpark Neusiedler See – Leithagebirge 118

Illyrische Gladiole, Illyrische Sumpfgladiole, Illyrische Siegwurz (*Gladiolus illyricus*), Naturpark Dobratsch 119

Unterirdisches Rhizom

Einfache Mondraute, Einfacher Rautenfarn, Traubenfarn (*Botrychium simplex*), Naturpark Ötztal 120

Rhizom mit Restblättern

Schwarzer Germer (*Veratrum nigrum*), Naturpark Sparbach 122

Ausdauernd – Orchideen

Holunder-Knabenkraut, Holunder-Fingerwurz, Holler-Kuckucksblume, Holunder-Fingerknabenkraut (*Dactylorhiza sambucina*), Naturpark Almenland 123

Österreichisches Kohlröschen (*Nigritella nigra subsp. austriaca*), Naturpark Mürzer Oberland 124

Gelber Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*), Naturpark Weissensee 126

¹ Übersicht angelehnt an Raunkiær / Einteilung nach Wuchsform



Ausdauernd, krautig (Gräser)

Federgas, Steinfeder (<i>Stipa pennata</i>), Naturpark Jauerling-Wachau	127
Hartmans-Segge (<i>Carex hartmanii</i>), Naturpark Attersee-Traunsee	128
Scheidiges Wollgras (<i>Eriophorum vaginatum</i>), Naturpark Heidenreichsteiner Moor	129
Schmalblättriges Wollgras (<i>Eriophorum angustifolium</i>), Naturpark Riedingtal in Zederhaus	130

Ausdauernd, krautig

Esparetten-Tragant (<i>Astragalus onobrychis</i>), Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal)	131
Arnika (<i>Arnica montana</i>), Naturpark Weißbach	132
Diptam, Brennender Busch (<i>Dictamnus albus</i>), Naturpark Geschriebenstein-Irrotkö und Naturparke Seebenstein/Türkensturz	133
Clusius Primel, Jagabluat (<i>Primula clusiana</i>), Naturpark Eisenwurzten NÖ	135
Aurikel, Peterg Stamm, Alpenschlüsselblume (<i>Primula auricula</i>), Naturpark Steirische Eisenwurzten	136
Kuhshelle, Küchenschelle (<i>Pulsatilla vulgaris</i>), Naturpark Leiser Berge	138
Gletscherhahnenfuß (<i>Ranunculus glacialis</i>), Naturpark Zillertaler Alpen	139
Schneerose, Christrose (<i>Helleborus niger</i>), Naturpark Buchenberg	141

Immergrüne Blätter

Hirschzungenfarn, Hirschzunge (<i>Asplenium scolopendrium</i>), Naturpark Ötscher-Tormäuer	143
---	-----

Verholzte Zwergsträucher

Gemeines Heidekraut, Besenheide (<i>Calluna vulgaris</i>), Naturpark Blockheide-Gmünd.....	144
Heidelbeere, Blaubeere, Schwarzbeere (<i>Vaccinium myrtillus</i>), Naturpark Nordwald Großpertholz	146
Sumpfpfurst, Wilder Rosmarin, Brauerkraut, Rausch (<i>Rhododendron tomentosum</i>), Naturpark Hochmoor Schrems	147
Rostblättrige Alpenrose, Almrausch (<i>Rhododendron ferrugineum</i>), Naturpark Sölkttäler	148
Echter oder Gemeiner Seidelbast (<i>Daphne mezereum</i>), Naturpark Falkenstein-Schwarzau/Gebirge	150

Sträucher bis kleine Bäume

Deutsche Tamariske (<i>Myricaria germanica</i>), Naturpark Tiroler Lech	151
Eingriffeliger Weißdorn (<i>Crataegus monogyna</i>), Naturpark Sierningtal-Flatzer Wand	152
Kornelkirsche, Dirndl, Dirndlstrauch, Gelber Hartriegel (<i>Cornus mas</i>), Naturpark Landseer Berge	153



Gemeiner Wacholder (*Juniperus communis*), Naturpark Mühlviertel 154

Kletterpflanze

Grüner Veltliner, Weißgipfler (*Vitis vinifera subsp. vinifera*), Naturpark Eichenhain 156

Bäume

Weberbartlapfel (*Malus domestica*), Naturpark Obst-Hügel-Land 157

Pöllauer Hirschbirne (*Pyrus nivalis*), Naturpark Pöllauer Tal 158

Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*), Naturpark Karwendel 160

Edelkastanie, Esskastanie, Maroni, Kesten (*Castanea sativa*), Naturpark Rosalia-Kogelberg 161

Rotbuche (*Fagus sylvatica*), Naturpark Buchberg und Naturpark Purkersdorf – Sandstein-Wienerwald 162

Stieleiche (*Quercus robur*), Naturpark Dobersberg 165

Immergrün

Schwarzföhre, Schwarzkiefer, Schirmföhre (Parapluibaum) (*Pinus nigra austriaca*), Naturpark Föhrenberge 166

Kürbis, Ölkürbis

Cucurbita pepo

Familie: Rosengewächse

Naturpark Raab-Örség-Goričko

Beschreibung:

Der Kürbis wächst als einjährige Kletterpflanze oder kriechende Pflanze mit einer maximalen Ausdehnung von 10 m. Die goldgelbe trichterförmige Blüte hat einen Durchmesser von 7 bis 10 cm. Die Früchte sind drei- bis fünffährige, sehr große und vielsamige Panzerbeeren. Form, Größe und Farbe variiert je nach kultivierter Sorte sehr stark. Bei den Wildformen ist die Fruchtwand hart und verholzt und bleibt lange intakt. Die Samen sind flach, im Umriss oval und haben einen verdickten Rand.



Kürbisse und Kürbiskerne (Foto: Naturpark Raab-Örség-Goričko)

Standort:

Im Naturpark wird der Kürbis auf Äckern zur Gewinnung von Fruchtfleisch und Kernen angebaut.

Besonderheiten:

Kürbisse sind vielfältig nutzbar: Die gerösteten Kerne sind gut für die Prostata, Kernöl wird auf Salat, Eierspeise und Eis gegessen und das Fruchtfleisch findet Verwendung für Suppen und Beilagen.

Österreichische Naturparke



Kürbisacker (Foto: Naturpark Raab-Öreség-Goričko)

Großblütige Königskerze, Marienkerze, Fakelkraut

Verbascum thapsiforme (*Verbascum densiflorum*)

Familie: Braunwurzgewächse

Naturpark Geras

Beschreibung:

Die Großblütige Königskerze ist eine zweijährige Halbrosettenpflanze. Im ersten Jahr bildet sich eine Blattrosette aus; im zweiten Jahr kommt es zu einem extremen Höhenzuwachs (bis 2,5 m). Die Blütenfarbe ist gelb, die Blüten stehen in einem endständigen, langen walzenartigen Blütenstand zusammen. Von Juni bis August blüht die Pflanze von unten nach oben allmählich auf. Die oberirdischen Teile der Königskerze sind dicht filzig behaart.

Standort:

Die Pflanze ist nicht nur im Naturpark Geras zu finden, sondern auch beim Ehrenhof im Stift Geras und rund um Summstein. Als Standort bevorzugt sie trockene, nicht nährstoffreiche Böden.

Besonderheiten:

In der Volksmedizin wird die Königskerze gegen Rheuma und bei Husten verwendet. Weiterführende Literatur ist auch im Naturparkshop erhältlich.



Königskerze an den Mauern des Ehrenhofs (Foto: Naturpark Geras)

Schachblume

Fritillaria meleagris

Familie: Liliengewächse

Naturpark in der Weinidylle

Beschreibung:

Die Schachblume ist ein vorsommergrüner Geophyt mit einer runden Zwiebel von etwa 1 bis 2 cm Durchmesser. Im zeitigen Frühjahr treibt sie einen 15 bis 20 cm langen beinahe runden Stängel aus. Die Laubblätter sind graugrün gefärbt und sehr schmal. Von April bis Mai blüht sie. Die Blüten hängen nach unten und sind schachbrettartig purpurrot-weiß gemustert.



Schachblumen (Foto: RMB / Franz Kovacs)

Standort:

Ihr ökologischer Schwerpunkt liegt auf nassen, zum Teil überschwemmten Böden, in Auwäldern oder auf feuchten Wiesen. Das wichtigste Vorkommen liegt im Südburgenland in den Schachblumenwiesen von Luising und Hagensdorf.

Als **Auwald** bezeichnet man eine natürliche Pflanzengesellschaft entlang von Bächen und Flüssen. Auwälder sind azonale Waldgesellschaften, die von Überschwemmungen und hohen Grundwasserpegeln stark beeinflusst werden.

Feuchtwiesen sind von Gräsern, Binsen, Seggen und anderen krautigen Pflanzen gekennzeichnet. Sie sind gehölzfreie halbnatürliche Biotope, deren Böden in oberen Horizonten vom Grundwasser beeinflusst oder zeitweise überschwemmt sind.

(Quelle: Wikipedia)

Besonderheiten:

Die Pflanze gilt als „vom Aussterben bedroht“; es gibt nur noch zwei Vorkommen in ganz Österreich (Oststeiermark und Südburgenland).

Herbstzeitlose

Colchicum autumnale

Familie: Zeitlosengewächse

Naturpark Mannersdorf-Wüste

Beschreibung:

Die Herbstzeitlose ist eine Knollenpflanze mit braunschuppiger Sprossknolle und in einer grundständigen Rosette stehenden, länglich-lanzettlichen Laubblättern. Sie erreicht Wuchshöhen von 8 bis 30 cm. Die Blüte ist lila und die Blütezeit reicht von September bis Oktober.

Standort:

Sie wächst vor allem auf feuchten, nährstoffreichen Wiesen und an Böschungen. Im Naturpark Mannersdorf-Wüste kommt sie in den alten Streuobstwiesen und an Waldrändern vor.

Besonderheiten:

Ihr Gift wird in der Medizin und Pflanzenzucht verwendet. Die Herbstzeitlose ist weit verbreitet und wurde 2010 zur Giftpflanze des Jahres gewählt.



Herbstzeitlose (Foto: K.-H. Aschbacher)

Schopfige Traubenhyazinthe, Schopf-Traubenhyazinthe

Muscari comosum

Familie: Spargelgewächse

Naturpark Kamptal

Beschreibung:

Die Schopfige Traubenhyazinthe erreicht Wuchshöhen von 30 bis 70, teilweise bis 100 cm. Die sehr tief im Boden sitzende Zwiebel des Geophyten hat einen Durchmesser von etwa 1 cm, wobei die Zwiebelhülle braun gefärbt ist und das Innere rosa. Die Blätter sitzen in einer Rosette und sind etwa 10 mm breit und 40 mm lang. Die Blüten stehen in lang gestreckten, eher lockeren Trauben. An der Spitze des Blütenstandes befinden sich blauviolette, aufwärtsgerichtete, unfruchtbare Blüten, die in einem Schopf angeordnet sind. Darunter stehen die blassbraunen, röhrig-glockenförmigen, fruchtbaren Blüten waagrecht ab.

Standort:

Die Pflanze kommt an Ackerrändern, in Weingärten, auf Halbtrockenrasen und in lichten Gebüschern besonders über Löss vor; im Naturpark vermehrt in den Halbtrockenrasen am Rande der Weingärten. Sie mögen warme Tage und kühle Nächte sowie wenig Niederschlag.

Besonderheiten:

Die Schopfige Traubenhyazinthe kann am besten während der Blütezeit zwischen Mai und Juni gefunden werden. Ihre Blätter ziehen früh ein und sind im Sommer verschwunden. Im nördlichen Voralpengebiet ist sie stark gefährdet.



Traubenhyazinthe mit Blick auf Schönberg (Foto: Naturpark Kamptal-Schönberg)

Pyrenäen-Schaftmilchstern

Loncomélos pyrenáicus subsp. sphaerocárpus

Familie: Spargelgewächse

Naturpark Südsteiermark

Beschreibung:

Er ist eine ausdauernde Zwiebelpflanze, die Höhen von 30 bis 80 (selten 100) cm erreicht. Er hat meist 5 bis 6, grundständige Laubblätter; die ziemlich dick, lineal-lanzettlich, rinnig, und 2 bis 10 mm breit sind. Die Farbe ist graugrün und sie bleiben kürzer als der Stängel. Zur Blütezeit sind sie bereits absterbend.

Der Pyrenäen-Schaftmilchstern hat weiße, endständige, reichblütige (30 bis 50-blütige) Blüten-Trauben. Diese sind zuerst kegelförmig gedrunken, später verlängert; die Blütenstiele sind abstehend. Die Blütezeit ist im Juni und Juli; die Blüten sind nachts geöffnet. Die Samen sind 3 bis 4 mm lang, schwarz und in Kapseln.



Pyrenäen-Schaftmilchstern (Foto: Naturpark Südsteiermark)

Standort:

Die Pflanze wächst auf Wiesen, in Gebüsch, an Waldrändern, auf Äckern und auf Ruderalstellen. Im Naturpark Südsteiermark kommt sie im Sausal vor.

Besonderheiten:

Die Art befindet sich auf der Roten Liste Österreichs und ist als „gefährdet“ eingestuft; regional ist sie im Alpengebiet, im Vorland nördlich der Alpen und im Pannonischen Gebiet stärker gefährdet.



Vorkommen am Waldrand (Foto: Naturpark Südsteiermark)

Türkenbundlilie, Türkenbund

Lilium martagon

Familie: Liliengewächse

Naturpark Hohe Wand

Beschreibung:

Der Türkenbund ist eine mehrjährige, krautige Zwiebelpflanze, die Wuchshöhen zwischen 30 und 150 cm erreicht. Zwischen Juni und August erscheint ein Blütenstand mit bis zu 16 duftenden, nickenden Blüten, die eine typische Turbanform haben. Die Blüten sind meist fleischrosa, manchmal auch trübviolett bis hell braunrot und haben meist eine dunkle Punktierung. Die Blätter stehen in 4 bis 8 Scheinquirlen aus 8 bis 14 Blättern, die von unten nach oben kleiner werden, sonst sind diese wechselständig angeordnet. Die lanzettlichen Laubblätter werden etwa 15 cm lang und 5 cm breit. Sie sind glattrandig und kahl.

Standort:

Die Türkenbundlilie besiedelt bewaldete Höhenlagen, insbesondere lichte Buchen- und Mischwälder, wie auch Gebirgswiesen und Hochstaudenfluren. Sie zählt zu den bekanntesten heimischen Arten der Liliengewächse und gedeiht in halbschattiger, kühler Lage. Im Naturpark Hohe Wand ist sie überall an den Wegrändern anzutreffen.

Besonderheiten:

Der Türkenbund verströmt besonders abends und auch nachts einen schweren, süßen Duft, der vor allem langrüsselige Schmetterlinge anlockt.



Türkenbundlilie (Foto: Naturpark Hohen Wand)

Feuerlilie

Lilium bulbiferum

Familie: Liliengewächse

Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen

Beschreibung:

Die Feuerlilie ist eine ausdauernde, krautige Zwiebelpflanze, die Wuchshöhen zwischen 20 und 90 cm erreicht. Der Stängel ist rot oder schwarz gefleckt, daran sitzen längliche Laubblätter, die bis zu 10 cm lang werden. Die Blüten erreichen 4 bis 6 cm Länge, sind leuchtend rot oder gelbrot und haben auf der Oberseite dunkelbraune, behaarte Erhebungen.

Standort:

Die Pflanze kommt im Naturpark auf einer Wiese oberhalb von Perchau am Sattel und vereinzelt an Waldrändern vor.

Besonderheiten:

Unter den sonst häufig stark duftenden Arten der Gattung *Lilium* bildet die Feuerlilie eine seltene Ausnahme, da sie gänzlich duftlos ist. Die Pflanze steht unter Schutz.



Feuerlilien (Foto: Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen)

Zwergschwertlilie

Iris pumila

Familie: Schwertliliengewächse

Naturpark Neusiedler See – Leithagebirge

Beschreibung:

Die Zwergschwertlilie ist ein ausdauernder Geophyt, der Wuchshöhen von 5 bis 15 cm erreicht. Die Blütezeit ist im April und Mai. Die Laubblätter sind schwertförmig, spitz, graugrün, 6 bis 20 mm breit und bis zu 10 cm lang.

Standort:

Die im Burgenland stark gefährdete Pflanze kommt in pannonischen Felssteppen vor. Im Naturpark findet man sie auf den Vorhügeln des Leithagebirges z.B. bei Breitenbrunn im Naturschutzgebiet Thenauriegel.

Besonderheiten:

Sie haben einen auffälligen Blütenfarbenpolymorphismus, d.h. in derselben Population gibt es meist bunt gemischt blass gelb bis gelb blühende neben purpurviolett bis dunkelviolett blühende Exemplare. Dies dient der Täuschung von Insekten.



Wiese mit Zwergschwertlilien (Foto: Naturpark Neusiedler See)

Illyrische Gladiole, Illyrische Sumpfgladiole, Illyrische Siegwurz

Gladiolus illyricus

Familie: Schwertliliengewächse

Naturpark Dobratsch

Beschreibung:

Die Illyrische Gladiole ist eine ausdauernde, krautige Pflanze, die 25 bis 50 cm hoch wird. Die schwertförmigen Laubblätter sind 10 bis 40 cm lang. Die Blüten sind dunkel rosa bis violett und die Blütezeit von Ende Mai bis Mitte Juni.

Standort:

Die Pflanze wächst auf Feuchtwiesen, die einmal im Jahr gemäht werden. Im Naturpark kommt sie auf der Gladiolenwiese in Oberschütt vor, zu der es geführte Wanderungen gibt. Auch Literatur zur Gladiole kann beim Naturpark erworben werden.

Besonderheiten:

Die Illyrische Gladiole ist strengstens geschützt und kommt in Österreich nur in Südkärnten vor. Der Naturpark arbeitet jährlich bei der Mahd und beim Entkusseln der Wiese in Oberschütt mit, um den Lebensraum zu erhalten.



Wiese mit Illyrischen Gladiolen und Einzelpflanze (Fotos: Naturpark Dobratsch)

Einfache Mondraute, Einfacher Rautenfarn, Traubenfarn

Botrychium simplex

Familie: Natternzungengewächse

Naturpark Ötztal

Beschreibung:

Der Farn ist aufgrund seines unterirdischen Wurzelwachstums nur kurze Zeit im Jahr oberirdisch sichtbar. Jedes Jahr treibt die Pflanze einzeln stehende, rundliche, 3 bis 4 cm große Blätter aus. Überrascht werden diese Grundblätter von den fortpflanzungsfähigen Pflanzenteilen, die eine Größe von bis zu 15 cm erreichen können. Auf ihnen sitzen rund 5 bis 15 kugelförmige sogenannte Sporangien. Diese sind gelb, bei der Reife rotbraun.



Einfache Mondraute (Fotos: E. Schwienbacher und K. Horn)

Standort:

Die Pflanze wächst oft einzeln auf mäßig trockenen bis feuchten Standorten im Bereich der Zwergstrauchheiden und Borstgrasrasen (Hauptvorkommen), die nur lückenhaft bewachsen sind. In Österreich sind aktuell nur Wuchsorte in der Steiermark (Turracher Höhe, Gurktaler Alpen) und in Nordtirol (inneres Ötztal) bekannt. Im inneren Ötztal wurden Exemplare von *Botrychium simplex* erst im Jahr 1989 entdeckt, dieser Standort ist zugleich höchster bekannter Verbreitungsort. Aufgrund ihres kleinen Wuchses ist *Botrychium simplex* sehr konkurrenzschwach. In der alpinen Stufe (Lebensraum Alpine Rasen) fehlt die schützende Baumschicht. Alle Lebewesen sind hier den klimatischen Extremen der Witterung ausgesetzt. Insbesondere die Ausrichtung auf Sonn- oder Schattseite spielt eine Rolle für die vegetationskundliche Besiedelung. Im Bereich der alpinen Stufe dominieren die Zwergstrauchheiden, die im Ötztal u.a. durch die Rostblättrige Alpenrose oder den Zwergwacholder gebildet werden.

Besonderheiten:

Die Mondraute genießt absoluten Schutz. Sie ist über den Anhang II der EU-Schutzrichtlinie Natura 2000 strengstens geschützt und wird auf der österreichischen Roten Liste gefährdeter Pflanzen als „vom Aussterben bedroht“ genannt.

Im heurigen Jahr ist eine Vorerhebung zum Vorkommen im Naturpark geplant. 2015 eine Vertiefung durch eine Postdok-Arbeit.

Schwarzer Germer

Veratrum nigrum

Familie: Germergewächse

Naturpark Sparbach

Beschreibung:

Der Schwarze Germer ist eine krautige Pflanze und wird zwischen 50 und 100 (in manchen Fällen 130) cm hoch. Lange vor dem imposanten Blütenstand erscheint die Blattrosette am Waldboden. Er blüht im Juli und August rotbraun bis violettbraun; die Blüten haben einen Durchmesser von 7 bis 15 mm und verströmen einen Gärungsgeruch. Die Früchte sind vielsamige Kapseln. Die Laubblätter stehen wechselständig und sind kahl.

Standort:

Die Pflanze wächst in trockenen, warmen Wäldern und Waldschlägen und ist karbonatliebend. Im Naturpark Sparbach kommt sie am Heuberg vor, das ist die höchste Erhebung im Naturpark; der Untergrund besteht aus Kalkgestein.

Besonderheiten:

Der schwarze Germer ist stark giftig! Im Altertum wurde er als Pfeilgift oder für Giftmorde, in geringer Dosis auch als Heilmittel, verwendet. Das Pulver, aus den Wurzeln hergestellt, verursacht Niesreiz.

Er wurde im Projekt „Naturpark Highlight des Monats“ zur Attraktion im Juli auserkoren, da er in diesem Monat blüht.



Schwarzer Germer (Foto: S. Käfer)

Holunder-Knabenkraut, Holunder-Fingerwurz, Holler-Kuckucksblume, Holunder-Fingerknabenkraut

Dactylorhiza sambucina

Familie: Orchideengewächse

Naturpark Almenland

Beschreibung:

Die ausdauernde Pflanze wird 10 bis 30 cm hoch und blüht von Anfang Mai bis Anfang Juni. Die Blüten treten in zwei Farbvarianten, in gelb und rot, auf. Am Lippengrund befindet sich eine purpurne oder gelbe Musterung. Die 4 bis 7 Laubblätter sind lanzettlich, grün gefärbt, ungefleckt und laubwerfend.

Standort:

Das Holunder-Knabenkraut kommt auf frischen bis mäßig trockenen Magerweiden, an Gebüschsäumen und vereinzelt bei Wacholderbeständen vor. Im Naturpark kann man sie auf der Hohenauer Ochsenhalt und der Zöschen Halt finden.

Besonderheiten:

Bei dieser Art entstehen immer wieder Hybriden mit anderen Orchideen. Sie sind Standortzeiger für den Naturschutz. Im Naturpark sind Holunder-Fingerwurz-Flächen als Biotopflächen ausgewiesen und werden vom Land Steiermark gefördert.



Holunder-Knabenkraut (Foto: Wikipedia / Aelwyn)

Österreichisches Kohlröschen

Nigritella nigra subsp. austriaca

Familie: Orchideengewächse

Naturpark Mürzer Oberland

Beschreibung:

Die Pflanze erreicht Wuchshöhen von 8 bis 27 cm und blüht von Juni bis August. Der Blütenstand ist zur Vollblüte etwas breiter als hoch und kugelig. Die Blütenhüllblätter sind dunkel-rotbraun bis dunkel-braunrot.



Kohlröschen (Foto: Naturpark Mürzer Oberland)

Standort:

Das Kohlröschen wächst im Hochgebirge auf Kalkmagerrasen. Das sind sehr artenreiche Vegetationsformen, bestehend aus unterschiedlichsten Gräsern und Kräutern darunter seltene Orchideenarten. Es sind sehr trockene, warme und wegen der geringen Mächtigkeit der Böden auch nährstoffarme Standorte. Im Naturpark kommt das Kohlröschen auf der Schneecalpe, der Hohen Veitsch und der Rax vor.

Besonderheiten:

Die Blüte des Kohlröschens duftet angenehm nach Vanille und die Pflanze ist besonders geschützt.

Im Naturpark gibt es ein eigenes Almprojekt zur Erhaltung und Bewirtschaftung von artenreichen Magerweiden. Die Verbuschung von artenreichen Almwiesen durch Latschen und Fichten wird zu einem zunehmenden Problem. Das Zuwachsen der Almen soll mit Hilfe von Schwendarbeiten verhindert werden, auch ein Entsteinen ist auf bestimmten Teilflächen notwendig, damit sich wertvolle Kalkmagerrasen wieder ausbreiten können. Ein entsprechendes Weidemanagement mit einer ausreichenden Bestoßung der Almen mit Weidevieh soll die Maßnahmen zur Erhaltung dieser Kulturlandschaft unterstützen.

Österreichische Naturparke



Almwiesen im Naturpark Mürzer Oberland (Foto: J. Moritz)

Gelber Frauenschuh

Cypripedium calceolus

Familie: Orchideengewächse

Naturpark Weissensee

Beschreibung:

Die ausdauernde, krautige Pflanze wird 15 bis 20 cm hoch und blüht von Anfang Juni bis Mitte Juli. Die Blüten erinnern in ihrer Form an Schuhe. Die vier äußeren purpur- bis schokoladenbraunen Blütenblätter sind etwa 5 cm lang. Sie haben eine spitze Form und umgeben breit abstehend den gelben „Schuh“. Die Blätter sind länglich-oval.

Standort:

Gelber Frauenschuh kommt in lichten Wäldern mit kalkhaltigen Böden vor.

Besonderheiten:

Die Pflanze ist widerstandsfähig gegen Kälte. Sie ist geschützt und durch Zerstörung ihrer Habitats und Wildentnahmen stark gefährdet.



Frauenschuh (Fotos: H. Bernkopf)

Federgras, Steinfeder

Stipa pennata

Familie: Süßgräser

Naturpark Jauerling-Wachau

Beschreibung:

Das Federgras ist eine ausdauernde krautige Pflanze, die dichte Horste bildet. Die Halme stehen aufrecht, haben zwei bis vier Knoten, werden 25 bis 70 cm hoch und sind unter der Rispe rau. Die Blattscheiden sind kahl oder mehr oder weniger dicht etwa 0,1 mm lang behaart. Die Blütezeit ist von Mai bis Mitte Juni.



Stipa (Foto: J. Pennerstorfer)



(Foto: M. Haslinger)

Standort:

Es kommt auf Trockenrasen und Trockenlebensräumen, wie z.B. lückigen Steppenrasen, felsigen Hängen und lichten Wäldern, auf sommertrockenen, warmen, basenreichen, häufig kalkhaltigen, flachgründigen, nährstoffarmen, steinigen oder seltener sandigen Böden vor. Es handelt sich um eine Lichtpflanze und einen Wärmezeiger.

Besonderheiten:

Das Federgras gilt als eines der Wahrzeichen der Wachau und als ein Symbol der Winzer. Es steht unter Naturschutz und darf nur für lokale Brauchtumszwecke, z.B. als Hutschmuck oder als Schmuck für traditionelle Trachten gepflückt werden. Eine Weinkategorie der Weinbauvereinigung Vinea Wachau ist nach dem Federgras benannt.

Seit mehreren Jahrzehnten werden die wertvollsten Trockenrasen in der Wachau entbuscht und freigehalten. Im Rahmen des LIFE Naturprojektes Wachau, 2003-2008, wurden weitere Flächen entbuscht. Durch Freiwilligeneinsätze und Projektwochen wird versucht diese Fläche zu erhalten. Es werden auch Führungen der Natur- und WeinbegleiterInnen Wachau.Hiata zum Thema angeboten.

Hartmans-Segge

Carex hartmanii

Familie: Sauergrasgewächse

Naturpark Attersee-Traunsee

Beschreibung:

Die Segge ist eine mehrjährige Pflanze und wird 30 bis 70 cm hoch. Sie bildet lange Ausläufer und wächst lockerrasig. Die Blätter sind grasgrün und kurz zugespitzt. Die grundständigen Blattscheiden sind braun bis rotbraun und fein netzfaserig. Sie blüht von April bis Juni und hat größtenteils weibliche, nur am Grund wenige männliche Blüten.



Lebensraum Hartmans-Segge (Foto: Naturpark Attersee-Traunsee)

Standort:

Der Lebensraum dieser Segge sind Feuchtwiesen und Verlandungsgesellschaften an Bächen, Nasswiesen-Mulden und oft heterogene und höher wüchsige Kalkflachmoore. Sie wächst oft kleinflächig aber in dichten Beständen und besiedelt wechselfeuchte, stau- bis sickernasse, mäßig nährstoff- und basenreiche, oft auch kalkarme, neutrale bis mäßig saure, torfig-humose, sandige oder reine Lehm- und Tonböden.

Besonderheiten:

Sie ist eine Ordnungscharakterart für Pfeifengraswiesen.

Scheidiges Wollgras

Eriophorum vaginatum

Familie: Riedgrasgewächse

Naturpark Heidenreichsteiner Moor

Beschreibung:

Die mehrjährige Pflanze wird bis zu 60 cm hoch und wächst lockerrasig mit langen Ausläufern. Die Blätter sind lang und schmal. Das Scheidige Wollgras blüht von Mai bis Juni. Die Früchte ähneln weißen Flocken und werden auch als „Moorblüte“ bezeichnet; tatsächlich handelt es sich aber um Samen.

Standort:

Das Wollgras mag offene und halboffene feuchte Moorflächen. Im Naturpark Heidenreichsteiner Moor findet man es rund um den Prügelsteg und beim Aussichtsturm am Winkelauer Teich.

Besonderheiten:

Die Härchen der Fruchtwolle verwendete man als Watteersatz für die Wundbehandlung und als Polsterfüllung. Fasertorf aus den Blattscheiden wurde in Notzeiten zur Herstellung von groben Spinnwaren oder Karton verwendet.



Scheidiges Wollgras (Fotos: Schlosser)

Schmalblättriges Wollgras

Eriophorum angustifolium

Familie: Riedgrasgewächse

Naturpark Riedingtal in Zederhaus

Beschreibung:

Die Pflanze wird bis zu 50 cm hoch und hat einen undeutlich 3-kantigen, aufrechten oder nickenden Stängel. Sie blüht von Mai bis März, manchmal kommt es im August zu einer zweiten Blüte. Die weißen Fruchtbüschel schauen aus wie Baumwolle und geben der Pflanze ihren Namen.

Standort:

Das Wollgras mag nasse, torfige Böden, Nasswiesen, Flachmoore und hochalpine Sümpfe. Es gedeiht meist dort, wo der Wasserspiegel bis an die Bodenoberfläche reicht und kommt bei acht Gebirgsseen im Naturpark im hinteren Talboden des Riedingtals vor. Neben dem Wollgras sind auch meistens mehrere Seggenarten und die Sumpfdotterblume Teil der typischen Artenzusammensetzung.

Besonderheiten:

Wegen des hohen Kieselsäuregehaltes fressen Tiere die Pflanze nicht. Die Härchen der Fruchtwolle verwendete man als Wattersatz für die Wundbehandlung.



Wollgras im Vordergrund von Faulkogel und Mosermandl
(Foto: Naturpark Riedingtal)

Espарsetten-Tragant

Astragalus onobrychis

Familie: Hülsenfrüchtler

Naturpark Kaunergrat

Beschreibung:

Der Espарsetten-Tragant ist eine mehrjährige Pflanzenart und erreicht eine Wuchshöhe von 10 bis 30 cm. Die Pflanze blüht im Juni und Juli und fällt durch ihren intensiven, violett-purpurnen Blütenstand auf. Ihre Stängel sind niederliegend bis aufsteigend und besitzen unpaarig gefiederte Laubblätter.



Espарsetten-Tragant (Foto: A. Vorauer)

Standort:

Das Naturschutzgebiet Fließener Sonnenhänge (Natura 2000-Gebiet) und das Naturschutzgebiet Kauns-Kaunerberg-Faggen bilden den größten Trockenrasenkomplex in Nord-Tirol. Sie umfassen Trockenrasen, Halbtrockenrasen, Felsfluren aber auch trockene Föhrenwälder und bieten dem Espарsetten-Tragant daher einen idealen Lebensraum.

Besonderheiten:

Der Espарsetten-Tragant ist eine wichtige Futterpflanze verschiedener Schmetterlingsarten, deren einziges Vorkommen in Österreich aus den Trockenrasengebieten in Fließ und Kauns-Kaunerberg-Faggen bekannt sind (z.B. *Scotopteryx vicinaria* oder *Autophila hirsuta*). Außerdem ist die Pflanze eine typische Zeigerart naturnaher Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia).

Arnika

Arnica montana

Familie: Korbblütengewächse

Naturpark Weißbach

Beschreibung:

Die krautige Pflanze erreicht Wuchshöhen von 30 bis 60 cm. Ihre Blätter sind meist rosettig. Die Körbchenblüten haben außen dottergelbe Zungenblüten und innen unscheinbare Röhrenblüten. Die Blütezeit ist von Juni bis August.

Standort:

Arnika bevorzugt Weiden und magere Wiesen. Besonders auf der Kallbrunnalm und Litzlalm gibt es Arnikabestände, die als Lebensraum in charakteristischen Almgebieten mit offenen Weideflächen vorkommen. Sie wird sowohl bei den geführten Almwanderungen bzw. der Wildkräuterwanderung erwähnt (je nach Jahreszeit) und Arnikatinktur gibt es zeitweise als Naturparkprodukt zu erstehen.

Besonderheiten:

Die Pflanze duftet aromatisch und wird als Heilpflanze genutzt. In Salzburg ist sie teilweise geschützt. Teile der Pflanze, wie z. B. die Blüte, dürfen in kleinen Mengen geerntet werden. Niemals die Pflanze ganz vom Standort entfernen!

Das Vorkommen ist auf den beschriebenen Almen gesichert, weil die Almen selbst durch den jeweils umgesetzten Naturschutzplan auf der Alm in hoher Qualität bewirtschaftet, erhalten und regelmäßig evaluiert werden.



Arnikablüte und Arnika auf der Kallbrunnalm (Fotos: Ch. Klenovec)

Diptam, Brennender Busch

Dictamnus albus

Familie: Rautengewächse

Naturpark Geschriebenstein

Beschreibung:

Diptam ist eine ausdauernde, krautige Pflanze mit kriechendem, weißlichen Rhizom, die eine Wuchshöhe von 60 bis 100 cm erreicht. Sie blüht im Mai und Juni. Die Blüten sind dunkelgeadert rosa oder lila und haben lange Staubblätter. Die Laubblätter sind einfach gefiedert mit 3 bis 5 Fiederpaaren und besitzen einen zitronenartigen Duft. Die länglich-eiförmigen Fiedern sind bis 8 cm lang.

Standort:

Er wächst in den Lichtungen wärmeliebender Trockenwälder und Gebüsche, besonders aber an Waldsäumen im Übergang zu Trockenrasen und schätzt trockene, kalkhaltige und stickstoffarme Böden in halbschattiger Lage. Das Gebiet im Naturpark, auf dem der Diptam wächst, wurde zum Naturschutzgebiet ernannt und es finden regelmäßige Exkursionen unter fachkundiger Führung statt.

Besonderheiten:

Die Volksheilkunde sagte dem Diptam harntreibende Wirkung nach. Außerdem wurde er auch gegen Nervenleiden eingesetzt. Die Fruchtschalen reißen bei trockenem Wind auf, rollen sich ein und schleudern die Samen bis zu 5 m weit fort.



Blühender Diptam (Fotos: Naturpark Geschriebenstein)

Diptam, Brennender Busch

Dictamnus albus

Familie: Rautengewächse

Naturparke Seebenstein/Türkensturz

Beschreibung:

Der Diptam ist eine ausdauernde, krautige Pflanze, die 60 bis 100 cm groß wird. Sie blüht im Mai und Juni. Die Blüten sind dunkelgeadert rosa oder lila und haben lange Staubblätter.



Blühender Diptam (Fotos: Naturpark Seebenstein)

Standort:

Er wächst bevorzugt in halbschattiger Lage auf den Lichtungen wärmeliebender Trockenwälder und Gebüsch. In den beiden Naturparken ist er entlang des Weges zum Türkensturz zu finden. Die Pflanze wird dort auf Schautafeln sowie an den Naturparkeingängen beschrieben.

Besonderheiten:

Die Volksheilkunde sagte dem Diptam harntreibende Wirkung nach. Außerdem wurde er auch gegen Nervenleiden eingesetzt. Die Fruchtschalen reißen bei trockenem Wind auf, rollen sich ein und schleudern die Samen bis zu 5 m weit fort. Zur Reifezeit geben die Drüsen der Fruchtstände so viel ätherisches Öl ab, dass die Pflanze schon von weitem gerochen werden kann. Es entsteht dabei das brennbare Gas Isopren. An windstillen Tagen kann es durch eine Zündquelle unterhalb der Blütenrispe entzündet werden, worauf die Feuerfront schnell die Blütenrispe empor läuft und dann erlischt. Die Pflanze nimmt dabei keinen Schaden. In der Dämmerung kann man bei Windstille und großer Hitze an der Pflanze kleine blaue Flammen sehen.

Clusius Primel, Jagabluat

Primula clusiana

Familie: Primelgewächse

Naturpark Eisenwurzten Niederösterreich

Beschreibung:

Die mehrjährige krautige Pflanze wird 2 bis 5 cm hoch und hat länglich-eiförmige, immergrüne Blätter. Sie blüht purpurrot und wird beim Verblühen meist lila. Die Blütezeit ist im Mai und Juni.

Standort:

Die Blume bevorzugt magere Rasen an steinigen, felsigen Stellen. Normalerweise kommt sie in höheren Lagen vor, im Naturpark ist sie aber schon zwischen 500 und 600 Höhenmetern bei Sandgraben und Krautmauer anzutreffen.

Besonderheiten:

Die Clusius Primel ist ein Endemit der Nördlichen Kalkalpen, d.h. sie kommt weltweit nur hier vor.



Clusius Primel (Foto: Naturpark Eisenwurzten NÖ)

Aurikel, Petergamm, Alpenschlüsselblume

Primula auricula

Familie: Primelgewächse

Naturpark Steirische Eisenwurz

Beschreibung:

Die Alpenschlüsselblume wird 5 bis 25 cm hoch und bildet von April bis Juni 4 bis 12 Blüten aus. Diese sind goldgelb und duften stark. Die Pflanze ist mehrjährig und immergrün. Die Blätter sind in einer grundständigen Rosette angeordnet und haben als Schutz gegen die Sonne eine Wachsschicht.



Petergamm (Foto: F. Thum)

Standort:

Die Aurikel ist typisch für die nördlichen Kalkalpen. Als Standort bevorzugt diese kalkstete Pflanze kalkhaltige Matten, Felsspalten, Schutt und auch Polsterseggenrasen. Die Aurikel hat während der Eiszeiten Zuflucht in tieferen, geschützten Lagen gefunden. Im Naturpark kann sie auf der Admonter Höhe bei St. Gallen, am Palfauer Gamsstein in der Wasserlochklamm in Palfau und in der Nothklamm in Gams bei Hieflau entdeckt werden.

Besonderheiten:

Das Eiszeitrelikt ist sehr selten und daher geschützt. Es ist als Heilpflanze gegen Husten und Lungengeschwüre bekannt und ziert die Österreichische 5 Cent-Münze.

Österreichische Naturparke



*Lebensraum Aurikel, Wasserlochklamm
(Foto: Naturpark Steirische Eisenwurz)*

Kuhschelle, Küchenschelle

Pulsatilla vulgaris

Familie: Hahnenfußgewächse

Naturpark Leiser Berge

Beschreibung:

Die Kuhschelle ist eine mehrjährige, krautige Pflanze, deren Blätter und Stängel meist lang, weich und silbergrau behaart sind. Sie erreichen eine Wuchshöhe von ca. 10 cm. Die Blüten sind glockenförmig, auch dicht behaart, rosa bis violett und erscheinen im April.

Standort:

Die Pflanze wächst auf Kalk-Trockenrasen und kommt im Naturpark Leiser Berge am Schulberg vor. Bei den Frühjahrswanderungen wird besonderes Augenmerk auf die Kuhschelle gelegt.

Trockenrasen sind Biotope, die sich an trockenen, nährstoffarmen Standorten ausbilden. In dem von Trockenheit geprägten Magerrasen wachsen niedrige Kraut- und Halbstrauchpflanzen. Typisch sind Arten der Steppenvegetation, aber auch Hochgebirgsarten und Orchideen kommen häufig vor.

Besonderheiten:

Sie ist giftig, geschützt und eine alte Heilpflanze. Eine Pflegemaßnahme zum Schutz gegen Verbuschung der Trockenrasen ist die Beweidung mit Schafen.



Kuhschellen (Fotos: Naturpark Leiser Berge)

Gletscherhahnenfuß

Ranunculus glacialis

Familie: Hahnenfußgewächse

Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen

Beschreibung:

Der Gletscherhahnenfuß ist eine grün überwinternde, ausdauernde, krautige Pflanze, die 5 bis 20 cm hoch wird. Die handförmigen Blätter sind in 3 bis 5 gezähnte Lappen geteilt; die grundständigen Blätter sind fleischig und dreiteilig. Die Stängel und Blätter sind meist kahl, selten zottig behaart. Die Pflanze blüht im Juni, Juli und August; die Blüten sind etwa 1,5 bis 3 cm breite Becher, die zuerst weiß, später zunehmend errötend blühen.



Gletscherhahnenfuß (Foto: R. Mayer)

Standort:

Die Pflanze kommt in den Zentralalpen, ebenso in den Pyrenäen und Karpaten in 2.300 bis über 4.200 m Höhe vor, außerdem in der Arktis. Sie gilt als Pionierpflanze in Gletschervorfeldern und bevorzugt kalkarme, steinige, humusarme Böden, Geröll, Gletschermoränen und blanken Fels. Die geschützte Pionierpflanze kann in den Gletschervorfeldern im Hochgebirgs-Naturpark gefunden werden und ist ausgesprochen selten.

Besonderheiten:

Wie alle Hahnenfußarten enthält auch der Gletscherhahnenfuß Giftstoffe. Obwohl er zuweilen in der Volksmedizin verwendet wurde, scheinen ihm Inhaltsstoffe, die eine Heilwirkung rechtfertigen, zu fehlen.

Lange Zeit galt der Gletscherhahnenfuß als die am höchsten blühende Pflanze in den Alpen, ist aber nach neuesten Informationen von „Natopia“ durch den „Roten Steinbrech“ abgelöst worden; die höchsten Fundorte des Gletscherhahnenfußes liegen in der Schweiz auf ca. 4.270 m. Selbstbestäubung ist aufgrund fehlender Insekten in diesen Höhen die einzige Möglichkeit der Befruchtung.

Schneerose, Christrose

Helleborus niger

Familie: Hahnenfußgewächse

Naturpark Buchenberg

Beschreibung:

Die mehrjährige Pflanze erreicht Wuchshöhen zwischen 10 und 30 cm. Die Blüten sind weiß, bisweilen rosa überlaufen und nach dem Verblühen grünlich; die Hauptblütezeit ist von Februar bis April. Die lederartigen, immergrünen Blätter sind handförmig geteilt (4 bis 9 - teilig).



Schneerose (Foto: Wikipedia / 3268zauber)

Standort:

Die Schneerose bevorzugt Buchen-Ahorn-Eschenmischwälder auf seichtgründigen Böden und kann am Gelände des Naturparks Buchenberg im Wald gefunden werden.

Besonderheiten:

Die Pflanze ist giftig. Ein Pulver aus dem getrockneten Wurzelstock ist Bestandteil vieler Niespulver.



Laubmischwald im Naturpark Buchenberg (Foto: A. Plachy)

Hirschzungenfarn, Hirschzunge

Asplenium scolopendrium

Familie: Streifenfarngewächse

Naturpark Ötscher-Tormäuer

Beschreibung:

Durch seine ganzrandigen Blattwedel ist der Hirschzungenfarn leicht von allen anderen europäischen Farnen zu unterscheiden. Die immergrünen Blätter können bis zur 60 cm lang und 15 cm breit werden. Sie wachsen aufrecht oder bogig überhängend trichterförmig aus dem Wurzelstock.

Standort:

Der Farn bevorzugt sickerfeuchte, humusreiche Steilhänge in Schluchtwäldern mit Eschen, Ahorn und Linden.

Besonderheiten:

Der Hirschzungenfarn wurde als Wundmittel und gegen Milzkrankheiten eingesetzt.



Hirschzungenfarn (Foto: Naturpark Ötscher-Tormäuer)

Gemeines Heidekraut, Besenheide

Calluna vulgaris

Familie: Heidekrautgewächse

Naturpark Blockheide-Gmünd

Beschreibung:

Die Pflanze ist ein verholzender, immergrüner Zwergstrauch, der eine Wuchshöhe von 10 bis 50 cm erreichen kann. Die Blätter sind nadelförmig und stehen in Büscheln. Die Besenheide blüht von Juli bis Oktober hellrot bis selten weiß. Die Blüten sind glockenartig und bilden eine einseitige Traube.



Gemeines Heidekraut (Foto: Wikipedia / H. Zell)

Standort:

Die Pflanze mag helle, lichte Wälder, Moorlandschaften, Sandflächen, Kiefernbruchwälder, Felsen und dergleichen. Im Naturpark Blockheide kann das Heidekraut vorwiegend an Waldrändern z.B. beim Mondteich und bei den Teufelssteinen sowie auf der „Liegwiese“ gefunden werden. Wichtig ist, die Verbuschung und Verwaldung durch permanente Pflegemaßnahmen zu verhindern.

Besonderheiten:

Das Heidekraut war namensgebend für den Naturpark Blockheide. Die Triebe wurden auch als Besen verwendet und dienten ebenso zum Färben wie zur Ledergerbung. Der wissenschaftliche Name der Gattung *Calluna* kommt ursprünglich vom griechischen Wort für „Saubermachen“ oder „Wischen“. Die Blüten ergeben einen beruhigenden Tee. Außerdem ist das Heidekraut eine hervorragende Honigpflanze.



*Vorkommen des Heidekrautes rund um die Steinformationen
(Foto: Verein Naturparke NÖ)*

Heidelbeere, Blaubeere, Schwarzbeere

Vaccinium myrtillus

Familie: Heidekrautgewächse

Naturpark Nordwald

Beschreibung:

Die Heidelbeere ist ein mehrjähriger Strauch, der bis 30 cm hoch wird. Die Blüten sind rötlich und nickend; die Blütezeit ist im Mai und Juni. Die schwarzblauen Früchte können etwa ab Juli geerntet werden. Die Blätter sind 2 bis 3 cm lang, eiförmig bis elliptisch.

Standort:

Der Strauch kommt auf kalkfreien Böden in der Sonne und im Halbschatten vor. Man findet ihn neben Wegen, auf Heiden oder in schattigen Nadelwäldern. Aufmerksame Gäste können die Heidelbeere im Naturpark Nordwald neben den Wegen am Waldboden entdecken. Am Wildkräuterlehrpfad in Bad Großpertholz ist die Pflanze auch beschildert.

Besonderheiten:

Heidelbeeren helfen gegen Durchfall und Nachtblindheit. Es werden Säfte, Tees und Liköre erzeugt. Die Früchte hinterlassen auf den Zähnen und Lippen eine schwarze Färbung.



Blühende Heidelbeeren (Foto: © Günter Macho)

Sumpfporst, Wilder Rosmarin, Brauerkraut, Rausch

Rhododendron tomentosum

Familie: Heidekrautgewächse

Naturpark Hochmoor Schrems

Beschreibung:

Die Zweige des mehrjährigen Strauches sind rostbraun und filzig behaart. Die Blätter sind immergrün und lanzettförmig, am Rand eingerollt und auf der Unterseite rotbraun. Er kann eine Höhe von 50 bis 150 cm erreichen. Die Blüten sind weiß und in Dolden am Ende der Zweige angeordnet. Die Blütezeit ist zwischen Mai und Juni. Aufgrund ätherischer Öle verbreitet der Strauch einen balsamterpentinartigen Geruch.

Standort:

Die Pflanze kommt auf sauren, sumpfigen Magerböden vor, besonders in Hoch- und Übergangsmooren. Im Naturpark Hochmoor Schrems wächst sie in der Nähe des Prügelstegs und wird im Zuge von Moorführungen den Gästen vorgestellt.

Besonderheiten:

Der Sumpfporst ist ein eiszeitliches Relikt und steht in vielen Ländern auf der Roten Liste der gefährdeten Pflanzenarten. Von der Bronzezeit bis in die frühe Neuzeit wurde er wegen seiner berauschenden Wirkung als Brauzusatz verwendet; heute ziert er das Etikett des Schremser Naturparkbiers.



Sumpfporst (Fotos: UnterWasserReich / W. Dolak)

Rostblättrige Alpenrose, Almrausch

Rhododendron ferrugineum

Familie: Heidekrautgewächse

Naturpark Sölk­täler

Beschreibung:

Die immergrüne Pflanze hat ledrige, schmale Blätter, die etwa 1 bis 2 cm lang sind, und wird 30 bis 130 cm hoch. Die Blüten sind breit-trichterförmig, tiefrosa bis kräftig rot und blühen von Mai bis Juli. Die ab August reifenden bräunlichen Kapsel­früchte sind holzig und enthalten viele extrem leichte Samen, die vom Wind verbreitet werden.



Almrausch am Sölkpass (Foto: K. Wiesler)

Standort:

Auf den Almen im Naturpark Sölk­täler (Gumpenalm bis Sölkpass, Putzentalm, Kochofen bis Tochmoaralm) ist der Almrausch stark vertreten. Er kommt vorwiegend in Geländemulden vor, da es sehr wichtig ist, dass er im Winter mit Schnee bedeckt ist, um ihn vor dem Austrocknen zu bewahren. Am „Eiszeit Themenweg“ (Erzherzog-Johann-Hütte Richtung Sölkpass) wird er durch Schau- und Infotafeln vorgestellt.

Besonderheiten:

Die Pflanze ist stark giftig. Die Pflanzenteile (Blüten, Nektar, Blätter, Früchte,...) enthalten den Giftstoff Acetylandromedol. Symptome bei Vergiftung sind vermehrter Speichelfluss, Übelkeit, Brechreiz, Bauchschmerzen und Durchfall. Bei höherer Dosis können auch schwere Herzrhythmusstörungen, Atemstörungen und Krampfanfälle auftreten.

Österreichische Naturparke



Tuchmoaralm mit blühendem Almrausch (Foto: H. Raffalt)

Echter oder Gemeiner Seidelbast

Daphne mezereum

Familie: Seidelbastgewächse

Naturpark Falkenstein

Beschreibung:

Der Seidelbast ist ein kleiner, wenig verzweigter Strauch, der eine Höhe von 40 bis 125 cm erreichen kann. Die Blüten sind weiß bis rosafärbig und sitzen in Reihen direkt am Ast auf. Die Blütezeit ist im April und Mai. Die Früchte sind rote oder gelbe Beeren. Laubblätter entwickeln sich nur an den Triebspitzen.

Standort:

Die Pflanzen wachsen an Wald- und Wegesrändern und sind typische Buchenbegleiter. Als Standorte werden kalkhaltige und nährstoffreiche Böden von Laubmischwäldern, insbesondere Buchen- und Eichen-Hainbuchenwaldgesellschaften bevorzugt. Sie mögen trockene und lichtreiche Standorte. Auch im Naturpark Falkenstein können sie entlang der Wanderwege gefunden werden.

Besonderheiten:

Rinde und Samen enthalten ein sehr starkes Gift.



Gemeiner Seidelbast (Foto: Wikipedia / H. Zell)

Deutsche Tamariske

Myricaria germanica

Familie: Tamariskengewächse

Naturpark Tiroler Lech

Beschreibung:

Die Deutsche Tamariske ist 1 bis zu 2 m hoher immergrüner Strauch. Auf ihren aufrechten, rutenartigen Ästen sitzen sehr kleine, längliche Laubblätter.

Standort:

Sie gehört zu den ersten Pflanzen, die sich auf neu gebildeten Schotterflächen der Alpen- bzw. Voralpenflüsse ansiedeln und ist entlang des Lechs vor allem bei Forchach und bei Weißenbach zu finden. Der Naturpark bietet naturkundliche Führungen in der Wildflusslandschaft Tiroler Lech an, bei denen unter anderem auf die Deutsche Tamariske eingegangen wird. Es werden auch Renaturierungsmaßnahmen am Lech zum Bestandserhalt der Deutschen Tamariske durchgeführt.

Besonderheiten:

Die geschützte Deutsche Tamariske ist eine Wildflussspezialistin. Ihr unterirdischer Wurzelstock ist doppelt so groß wie der oberirdische Teil und sie hat elastische Triebe, die Hochwasser überstehen.



Deutsche Tamariske im Flussbett des Lech (Foto: Naturpark Tiroler Lech)

Eingriffeliger Weißdorn

Crataegus monogyna

Familie: Rosengewächse

Naturpark Sierningtal-Flatzer Wand

Beschreibung:

Der Eingriffelige Weißdorn ist ein Strauch oder kleiner Baum, der Wuchshöhen von 2 bis 6 m erreicht. Seine Äste haben zahlreiche kräftige Dornen. Die 5 bis 7 cm langen Laubblätter sind in 3 bis 7 Lappen geteilt. Die von Mai bis Juni vorkommenden Blüten sind in Gruppen von 5 bis 25 Stück angeordnet und haben einen Durchmesser von 8 bis 15 mm. Die 8 bis 10 mm langen, eiförmigen Früchte sind dunkelrot.

Standort:

Die Licht- und Halbschattenpflanze wächst in Laub- und Mischwäldern, an Waldrändern, Hecken, Feldgehölzen sowie an Felsenhängen und bevorzugt kalkreiche Böden.

Besonderheiten:

Der Eingriffelige Weißdorn ist eine Heilpflanze für Herzerkrankungen. Die Früchte sind essbar, aber nicht sehr wohlschmeckend.



Blüten des Eingriffeligen Weißdorns (Foto: G. Wakonigg)

Kornelkirsche, Dirndl, Dirndlstrauch, Gelber Hartriegel

Cornus mas

Familie: Hartriegelgewächse

Naturpark Landseer Berge

Beschreibung:

Der Strauch kann zwischen 4 und 8 m hoch werden, wobei die Stämme eine Dicke von 15 bis 20 cm erreichen können. Die Rinde ist anfangs gelbgrau und blättert später in dünnen verbogenen Schuppen ab. Die Blätter sind eiförmig-elliptisch und ca. 4 bis 10 cm lang. Die Oberseite ist glänzend. Die Blüten sind goldgelb; sie erscheinen von Februar bis April vor den Blättern am alten Holz. Die Früchte sind glänzend rot, länglich und etwa 2 cm lang. Das rote Fruchtfleisch ist essbar, aber säuerlich.

Standort:

Der wärmeliebende Strauch wächst auf sonnigen, buschbestandenen Hängen, in lichten Wäldern, an Waldrändern und in Hecken. Er ist nicht wählerisch und verträgt auch lichten Schatten.

Besonderheiten:

Durch die frühe Blüte ist die Kornelkirsche eine wichtige Bienennährpflanze. Vögel ernähren sich durch die Früchte und finden im Gehölz Schutz. Die Früchte haben einen hohen Vitamin C Gehalt und werden für Marmeladen und Obstbrände verwendet.



Kornelkirsche (Fotos: G. Wakonigg)

Gemeiner Wacholder

Juniperus communis

Familie: Zypressengewächse

Naturpark Mühlviertel

Beschreibung:

Der Gemeine Wacholder wächst als aufrechter bis kriechender Strauch oder kleiner Baum bis 10 m Höhe. Er hat immergrüne, sehr spitze Nadeln, die dem Schutz vor Weidetieren dienen. Die Entwicklung zum reifen, beerenförmigen Zapfen dauert drei Jahre; die Ernte der schwarzbraunen, bläulich bereiften Wacholderbeeren erfolgt im September. Der Wacholder ist zweihäusig, d.h. männliche und weibliche Blüten befinden sich auf getrennten Pflanzen.



Wacholder (Foto: Land OÖ / J. Limberger)

Standort:

Der Strauch mag trockene, magere Böden. Im Naturpark kann man den Wacholder auf der Blockheide auf der Pammer Höhe finden, die zum Schutz des Wacholders als Naturdenkmal ausgewiesen wurde. Bei der Führung „Von Kranewitt und Knabenkraut – botanischen Kostbarkeiten auf der Spur“ wird auch der Wacholder vorgestellt.

Besonderheiten:

Wacholder wird zum Würzen, Räuchern und zum Schnapsbrennen genutzt.

Österreichische Naturparke



Pammer Höhe mit Wacholderbestand (Foto: Naturpark Mühlviertel)

Grüner Veltliner, Weißgipfler

Vitis vinifera subsp. vinifera

Familie: Weinrebengewächse

Naturpark Eichenhain

Beschreibung:

Die Weinrebe ist eine Kletterpflanze, die eine Wuchshöhe von 2 bis 10 m erreichen kann. Aus dem mehrjährigen verholzten Teil wachsen jedes Jahr Triebe, auf denen die Blätter sitzen. Diese sind 3 bis 5 gelappte, lang gestielte Laubblätter.

Standort:

Der Grüne Veltliner gedeiht besonders gut auf Lössböden und wird in ganz Niederösterreich angebaut. Rund um Klosterneuburg ist er in den Weingärten und entlang des Klosterneuburger Weinerlebnisweges zu finden.

Besonderheiten:

Verwendet werden die Trauben als Tafeltrauben oder Rosinen bzw. für Wein und Traubensaft. Der Grüne Veltliner ist die in Niederösterreich am häufigsten angebaute Rebsorte.



Grüner Veltliner (Foto: O. Steindorfer)

Weberbartlapfel

Malus domestica

Familie: Rosengewächse

Naturpark Obst-Hügel-Land

Beschreibung:

Es handelt sich um eine alte Apfelsorte. Der starkwüchsige Baum kann bis zu 100 Jahre alt werden und blüht Ende April. Anfang bis Mitte Oktober können die Äpfel geerntet werden. Die Schale ist grünlich-gelb und dunkelrot gestreift.



Weberbartlapfel und Apfelbaum (Fotos: Naturpark Obst-Hügel-Land)

Standort:

Die Streuobstwiesen des Naturparks Obst-Hügel-Land bestehen aus einer Vielzahl verschiedenster Obstarten und Obstsorten. Der Weberbartl-Apfel ist eine regionaltypische alte Apfelsorte, die vor allem in St. Marienkirchen/Polsenz aber auch in Scharn verbreitet ist. Sie wird in Streuobstwiesen und bäuerlichen Obstgärten angebaut. Im Naturpark gibt es den Weberbartl-Wanderweg, ein Weberbartl-Fest im Oktober und es wird sortenreiner Weberbartl-Most erzeugt.

Besonderheiten:

Die Sorte wurde nach Bartholomä Reiter vom Weberhaus in St. Marienkirchen benannt, da dieser die Sorte herangezogen und weiterverbreitet haben soll.

Das LEADER-Projekt „Alte Obstsorten wiedersehen & wiederschmecken“ mit dem Ziel die alten Obstsorten wieder stärker ins Bewusstsein zu rücken, beinhaltet u.a. Aktionen mit Kindern (Kindergartenapfel, Schulwettbewerb), Obstsortenverkostungen, die Beschilderung des Obstlehrgartens in St. Marienkirchen, eine Kirschensortenerhebung in Scharn, Obstbaumpflanzaktionen, die Erstellung der Seite www.meineobstsorte.at sowie die Organisation des Weberbartlfestes.

Österreichische Naturparke

Ein weiteres Projekt ist die Obstbaumpflanzaktion und Pflege der alten Obstbäume. Ein zentrales Element der Naturparkentwicklung sind die geförderten Obstbaum-Neupflanzungen mit dem Schwerpunkt „alte Obstsorten“. Seit 2012 wird der Pflege- und Verjüngungsschnitt bei alten Obstbäumen unterstützt.

Pöllauer Hirschbirne

Pyrus nivalis

Familie: Rosengewächse

Naturpark Pöllauer Tal

Beschreibung:

Hirschbirnen sind eine alte steirische Birnensorte. Die Bäume werden durchschnittlich 10 m hoch und können ein Alter von 200 Jahren erreichen. Sie blühen Ende April bis Anfang Mai. Die Früchte sind birnenförmig, aber breiter als lang. Die Blätter sind 7 bis 8 cm lang und haben die Breite von ca. 5 cm; sie sind auf der Unterseite stark behaart.



Hirschbirnenblüte und Hirschbirnen (Fotos: F. Grabenhofer)

Standort:

Die Hirschbirne ist das Leitprodukt des Naturparks Pöllauer Tal und in der Region landschaftsprägend. Die Bäume kommen im gesamten Gebiet des Naturparks auf Streuobstwiesen, als Alleen und entlang von Wegen vor. Es gibt zahlreiche Angebote rund um die Hirschbirne, so z.B. den Hirschbirnenwandertag im Oktober, eigene Wanderwege und das „Hirschbirn hirschen“, wo Stationen mit Führungen und Verkostungsmöglichkeiten angeboten werden. Auch Literatur zur Hirschbirne kann im Naturpark im Tourismusbüro erworben werden.

Besonderheiten:

Es gibt zahlreiche Produkte, die aus der Hirschbirne gewonnen werden: Säfte, Most, Schnaps, Dörrbirnen (Kletzen), Hirschbirnenpastete und Hirschbirnenschokolade. Der Name kommt von Hirscht, was Herbst bedeutet, daher werden sie auch als Herbstbirnen bezeichnet.

Bergahorn

Acer pseudoplatanus

Familie: Seifenbaumgewächse

Naturpark Karwendel

Beschreibung:

Der Baum kann bis zu 35 m hoch werden. Er blüht im April und Mai und hat flügelartige Früchte, die wie kleine Propeller fliegen. Die sommergrünen Blätter sind fünf-lappig.

Standort:

Wie der Name schon sagt, kommt der Bergahorn in mittleren und höheren Lagen vor, also im Bergwald. Im Naturpark gibt es am Großen Ahornboden in der Eng mehr als 2.200 Ahornbäume. Es gibt eine jährliche Nachpflanzaktion und sowohl Führungen als auch Bergahorn-Patenschaften.

Besonderheiten:

Der Bergahorn ist tolerant gegen Einschotterung. Sein Holz wird im Musikinstrumentenbau verwendet.



Bergahorn am Großen Ahornboden (Foto: S. Wolf)

Edelkastanie, Esskastanie, Maroni, Kesten

Castanea sativa

Familie: Buchengewächse

Naturpark Rosalia-Kogelberg

Beschreibung:

Die Edelkastanie ist ein 15 bis 35 m hoher Laubbaum mit länglichen, etwas ledrigen, dunkelgrün glänzenden Blättern. Die männlichen Blütenstände sind ährenförmig, aufrecht, sehr schlank, 10 bis 20 cm lang und etwa 0,5 cm breit. Die weiblichen Blütenstände befinden sich am Grund des männlichen Blütenstandes. Die Bestäubung erfolgt über Insekten. Die Früchte sind glänzende, dunkelbraune Nüsse, die von einem stacheligen Fruchtkelch umgeben sind.

Standort:

Edelkastanien wurden kultiviert, in milden Klimazonen sind sie verwildert und in naturnahen Waldgesellschaften eingebürgert. Sie mögen kalkarme, meist mehr oder weniger bodensaure Laub- und Eichen-Föhrenwälder. Ausgedehnte Edelkastanienhaine gibt es rund um den Kogelberg und im Bereich von Forchtenstein, außerdem zahlreiche verwilderte Einzelbäume im gesamten Gebiet des Naturparks.

Besonderheiten:

Die Edelkastanie ist eine alte Kulturpflanze. Der Naturschutzbund Burgenland führt ein Projekt zur Erhaltung der Edelkastanie durch. Sie dient als Bienenweide (Edelkastanienhonig). Die Früchte finden Verwendung für Kastanienschinken und Mehlspeisen.



Edelkastanie (Foto: Wikipedia)

Rotbuche

Fagus sylvatica

Familie: Buchengewächse

Naturpark Buchberg

Beschreibung:

Die Rotbuche wächst als sommergrüner Baum und kann Wuchshöhen von bis zu 35 m erreichen. Der Namensteil „Rot“ bezieht sich auf die leicht rötliche Färbung des Holzes. Die Rinde ist meist hellgrau mit sichtbaren Narben bereits abgefallener Zweige.

Standort:

Die Rotbuche ist in der Jugend relativ schattentolerant, im Alter benötigt sie jedoch mehr Licht. Auf den guten, nährstoffreichen Böden in südlicher und westlicher Richtung des Naturparks ist die Rotbuche sehr häufig und hat auch eine starke Naturverjüngung. In gewissen Bereichen des Naturparks kommt die Rotbuche in Reinkultur vor. Es wird in Gebieten, in denen der Buchenanteil gering ist, durch forstliche Maßnahmen (Pflanzung, Durchforstung) versucht den Buchenanteil zu erhöhen.

Besonderheiten:

Die Früchte sind dreikantige Nüsse, die Bucheckern genannt werden, essbar sind und sehr aromatisch schmecken. Das Holz wird für Parkettböden, im Möbelbau und als Brennholz verwendet.



Buchenwald (Foto: Naturpark Buchberg)

Rotbuche

Fagus sylvatica

Familie: Buchengewächse

Naturpark Purkersdorf – Sandstein-Wienerwald

Beschreibung:

Die Rotbuche wächst als sommergrüner Baum und kann Wuchshöhen von bis zu 35 m erreichen. Der Namensteil „Rot“ bezieht sich auf die leicht rötliche Färbung des Holzes. Die Rinde ist meist hellgrau mit sichtbaren Narben bereits abgefallener Zweige.



Herbstliche Blätter der Rotbuche
(Foto: Verein Naturparke NÖ)

Standort:

Die Rotbuche ist der häufigste Baum im Wienerwald und wird auch als Mutter des Waldes bezeichnet. Sie ist auf der gesamten Fläche des Naturparks zu finden und wird entlang des Naturlehrpfades und im Holzlabor genau beschrieben. Im Besonderen kommt sie im Zuge der beiden Lebensraumtypen, Waldmeister-Buchenwald und Hainsimsen-Buchenwald, welche beide nach FFH RL geschützt sind, vor.

Der Waldmeister-Buchenwald (Galio odorati-Fagetum SOUGEZ ET THILL) kommt auf lehmigen, etwas basenhaltigen Böden von der Ebene bis ins Bergland vor. Oft sind es geschlossene „Hallen-Buchenwälder“ welche durch reine und hochwüchsige Buchenbestände gebildet werden. Es wird nur eine schwache Strauchschicht ausgebildet. In der Krautschicht herrschen vor allem säurezeigende und säuretolerante Arten vor.

Österreichische Naturparke

*Der Hainsimsen-Buchenwald (Luzulo-Fagetum MEUSEL 1937) gilt als die häufigste und am weitesten verbreitete Buchenwaldgesellschaft. Er kommt vom Tiefland bis in die montanen Lagen vor. Man findet ihn auf sauren Böden mit Sand, Sandstein oder Schiefer als Untergrund. Die Gesellschaft ist artenarm und besteht aus der Baumschicht, typischerweise keiner Strauchschicht und einer oft spärlichen und lückigen Krautschicht. Der Unterwuchs wird von säureliebenden Arten, wie der Weißliche Hainsimse (Luzula luzuloides) gebildet.
(Quelle: wikipedia)*



Blick über die Wälder im Naturpark (Foto: Verein Naturparke NÖ)

Besonderheiten:

Die Früchte sind dreikantige Nüsse, die Bucheckern genannt werden, essbar sind und sehr aromatisch schmecken. Das Holz wird für Parkettböden, im Möbelbau und als Brennholz verwendet.

Stieleiche

Quercus robur

Familie: Buchengewächse

Naturpark Dobersberg

Beschreibung:

Stieleichen werden zwischen 20 und 40 m hoch und erreichen einen Stammdurchmesser von bis zu 3 m. Durchschnittlich werden sie 500 bis 1000 Jahre alt, es gibt aber vereinzelt auch ältere Exemplare. Die Früchte, genannt Eicheln, sitzen zu 3 bis 5 Stück auf bis zu 4 cm langen Stielen, der die Stieleiche ihren Namen verdankt.

Standort:

Die Bäume sind lichtbedürftig und daher besonders an Waldrändern zu finden. Im Naturpark Dobersberg gibt es im Gebiet von Schellings eine Stieleiche, die als Naturdenkmal ausgewiesen ist. Der Naturpark bietet Führungen zu dem Baum an, der einen Stammdurchmesser von 2,60 m und einem Umfang von 8,20 m hat.

Besonderheiten:

Die Eicheln dienten als Tiernahrung; besonders Schweine wurden in die Eichenwälder getrieben und gemästet. Das Holz wird gerne für Parkettböden, Furniere oder als Brennholz verwendet.



Naturdenkmal Stieleiche bei Schellings (Foto: Naturpark Dobersberg)

Schwarzföhre, Schwarzkiefer, Schirmföhre (Parapluibaum)

Pinus nigra austriaca

Familie: Kieferngewächse

Naturpark Föhrenberge

Beschreibung:

Der Nadelbaum wird zwischen 20 und 50 m hoch und kann ein Alter von 800 Jahren erreichen. Aufgrund der Ausbildung einer schirmförmigen Krone wird die Schwarzföhre auch Schirmföhre genannt. Die schuppige Rinde hat eine schwarzgraue Färbung und auch die Zapfen sind innen schwarz gefärbt. An den ersten warmen Februar- oder Märztagen kann man im Wald das Knacken der aufspringenden Zapfen hören und die ausfliegenden Samen sehen.

Standort:

Die Schwarzföhre ist der Charakterbaum an der Thermenlinie vom Schneeberg-Rax-Gebiet bis in den Wiener Raum und somit auch in großen Teilen des Naturparks Föhrenberge. Sie mag trockene, warme Wälder und Felsen.

Die Keimlinge sind sehr lichtbedürftig. Die Schwarzföhre siedelt sich daher vielfach in Karstgebieten an und ist im allgemeinen sehr anspruchslos.

Besonderheiten:

Der Baum wurde besonders zur Harzgewinnung angebaut. Auch wird das Holz gerne für Theaterbühnen eingesetzt, da es nicht knarrt.



Blick auf Schwarzföhrenwald im Naturpark (Foto: Naturpark Föhrenberge)



Übersicht – Steckbriefe zu ausgewählten Tierarten der Naturparke¹

Urinsekten (Entognatha)

Springschwänze (Collembola)

Gletscherfloh (*Isomata saltans* (*Desoria saltans*)), Naturpark Zillertaler Alpen 170

Insekten (Insecta)

Schmetterlinge (Lepidoptera)

Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Phengaris nausithous*), Naturpark
Blockheide-Gmünd 172

Storchschnabel-Bläuling (*Plebejus eumedon* (*Aricia eumedon*)), Naturpark
Dobersberg 173

Segelfalter (*Iphiclides podalirius*), Naturpark Kaunergrat (Pitztal-Fließ-Kaunertal) ... 174

Roter Apollo, Apollofalter (*Parnassius apollo*), Naturpark Weißbach 176

Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*), Naturpark Mühlviertel 178

Hautflügler (Hymenoptera)

Dunkle Erdhummel (*Bombus terrestris*), Naturpark Pöllauer Tal 179

Käfer (Coleoptera)

Alpenbock (*Rosalia alpina*), Naturpark Sierningtal-Flatzer Wand 181

Schnecken (Gastropoda)

Landlungenschnecken (Stylommatophora)

Schmale Windelschnecke (*Vertigo angustior*), Naturpark Hohe Wand 182

Fische (Pisces)

Lachsartige (Salmoniformes)

Huchen, Donaulachs (*Hucho hucho*), Naturpark Jauerling-Wachau 184

Bachforelle (*Salmo trutta fario*), Naturpark Steirische Eisenwurzen 186

Seeforelle (*Salmo trutta lacustris*), Naturpark Weissensee 188

Amphibien (Amphibia)

Schwanzlurche (Caudata)

Bergmolch (*Triturus alpestris* (*Ichtyosaura alpestris*)), Naturpark Mürzer Oberland 190

Alpensalamander (*Salamandra atra*), Naturpark Eisenwurzen NÖ 192

Feuersalamander (*Salamandra salamandra*), Naturpark Landseer Berge 194

¹ Übersicht nach Systematik / Klasse, Ordnung, Art



Froschlurche (Anura)

Gelbbauchunke (<i>Bombina variegata</i>), Naturpark Sparbach	195
Kreuzkröte (<i>Epidalea calamita</i> (<i>Bufo calamita</i>)), Naturpark Tiroler Lech	197
Kleiner Wasserfrosch, Tümpelfrosch (<i>Pelophylax lessonae</i> (<i>Rana lessonae</i>)), Naturpark Heidenreichsteiner Moor	199

Vögel (Aves)

Sperlingsvögel (Passeriformes)

Eichelhäher (<i>Garrulus glandarius</i>), Naturpark Eichenhain	200
Neuntöter, Rotrückenwürger (<i>Lanius collurio</i>), Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen	202

Rackenvögel (Coraciiformes)

Bienenfresser (<i>Merops apiaster</i>), Naturpark Kamptal-Schönberg	204
Eisvogel (<i>Alcedo atthis</i>), Naturpark Raab-Örség-Goričko	206

Spechtvögel (Piciformes)

Grünspecht (<i>Picus viridis</i>), Naturpark Purkersdorf – Sandstein-Wienerwald	207
Dreizehenspecht (<i>Picoides tridactylus</i>), Naturpark Karwendel	209

Kuckucksvögel (Cuculiformes)

Kuckuck (<i>Cuculus canorus</i>), Naturpark Sölkttäler	211
---	-----

Hühnervögel (Galliformes)

Birkhuhn (<i>Lyrurus tetrix</i> (<i>Tetrao tetrix</i>)), Naturpark Ötscher-Tormäuer	213
Auerhuhn (<i>Tetrao urogallus</i>), Naturpark Attersee-Traunsee	214
Alpenschneehuhn (<i>Lagopus mutus</i>), Naturpark Ötztal	216

Schreitvögel (Ciconiiformes)

Weißstorch (<i>Ciconia ciconia</i>), Naturpark in der Weinidylle	218
---	-----

Eulen (Strigiformes)

Zwergohreule (<i>Otus scops</i>), Naturpark Rosalia-Kogelberg	220
Waldkauz (<i>Strix aluco</i>), Naturpark Buchenberg	221

Greifvögel (Accipitriformes)

Turmfalke (<i>Falco tinnunculus</i>), Naturpark Mannersdorf-Wüste	223
Wespenbussard, Bienenfalke, Wespenfalke (<i>Pernis apivorus</i>), Naturpark Dobratsch	225

Säugetiere (Mammalia)

Hasenartige (Lagomorpha)

Feldhase (<i>Lepus europaeus</i>), Naturpark Buchberg	226
--	-----

Nagetiere (Rodentia)

Eichhörnchen (<i>Sciurus vulgaris</i>), Naturpark Falkenstein-Schwarzau/Gebirge	227
--	-----



Europäisches Ziesel (<i>Spermophilus citellus</i>), Naturpark Neusiedler See – Leithagebirge	228
Fledertiere (Chiroptera)	
Bechsteinfledermaus (<i>Myotis bechsteinii</i>), Naturpark Obst-Hügel-Land	230
Wimperfledermaus (<i>Myotis emarginatus</i>), Naturpark Geschriebenstein-Irrotkö	232
Raubtiere (Carnivora)	
Rotfuchs (<i>Vulpes vulpes</i>), Naturpark Föhrenberge	234
Fischotter (<i>Lutra lutra</i>), Naturpark Hochmoor Schrems	235
Eurasischer Luchs, Nordluchs (<i>Lynx lynx</i>), Naturpark Geras	236
Paarhufer (Artiodactyla)	
Reh (<i>Capreolus capreolus</i>), Naturpark Nordwald Großpertholz	237
Rothirsch (<i>Cervus elaphus</i>), Naturpark Riedingtal in Zederhaus	239
Gämse (<i>Rupicapra rupicapra</i>), Naturparke Seebenstein/Türkensturz	241
Hausschaf, Rasse: Krainer Steinschaf (<i>Ovis orientalis aries</i>), Naturpark Südsteiermark	242
Hausschaf, Rasse: Merinoschaf (<i>Ovis orientalis aries</i>), Naturpark Leiser Berge ...	244
Alpensteinbock (<i>Capra ibex</i>), Naturpark Almenland	245

Gletscherfloh

Isomata saltans (*Desoria saltans*)

Klasse: Springschwänze

Hochgebirgs-Naturpark Zillertaler Alpen

Beschreibung:

Der Gletscherfloh ist mit seinen nur 1,5 bis 2,5 mm mit bloßem Auge kaum sichtbar. Sein Körper ist schwarz, dicht behaart und er besitzt keine Flügel. Zur Fortbewegung dient ihm eine Springgabel, die unter dem Hinterleib sitzt.



Der Gletscherfloh – im Original und unterm Mikroskop (Foto: M. Maisch)

Lebensraum & Lebensweise:

Der Gletscherfloh produziert eine Art „Frostschutzmittel“ und überlebt damit Temperaturen bis -20°C . Er ist das einzige Lebewesen, das ganzjährig in und auf einem Gletscher existieren kann. Im Naturpark gibt es rund 80 Gletscher, die dem Gletscherfloh als Lebensraum dienen. Seine Nahrung bezieht der Floh aus dem sogenannten „Gletscherschlamm“ (Kryokonit) – feinstem Staub, Algen, Pollen oder Pflanzenresten.

Bereits im Herbst schickt der Winter mit Schneefällen und Nachtfrösten seine ersten Vorboten ins Hochgebirge. Der Gletscherfloh nutzt diese Zeit ohne Schmelzwasser um sich zu paaren. Das Weibchen legt die befruchteten, orangeroten Eier in die Eisgänge, nach vier Monaten schlüpfen dann die jungen Flöhe.

Österreichische Naturparke

Besonderheiten:

Der Gletscherfloh ist zum Maskottchen des Hochgebirgs-Naturparks geworden und führt durch die Ausstellung „Gletscher.Welten“ im Naturparkhaus im Bergsteigerdorf Ginzling, auch Führungen für Schulen beschäftigen sich mit dem Tier. Durch den Gletscherrückgang ist sein Lebensraum stark gefährdet.



Zemmgrund – Blick auf den Zillertaler Hauptkamm (Foto: P. Sürth)

Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling

Phengaris nausithous

Klasse: Insekten

Ordnung: Schmetterlinge

Naturpark Blockheide-Gmünd

Beschreibung:

Die Schmetterlinge erreichen eine Flügelspannweite von 28 bis 33 mm. Die Weibchen haben eine dunkelbraune Flügeloberseite, bei den Männchen ist diese dunkelblau mit schwarzgrauem Rand, auf den Vorderflügeloberseiten sind schwarze Punkte. Bei beiden Geschlechtern sind die Flügelunterseiten graubraun mit bogenförmig gereihten, hell umrandeten schwarzen Punkten.

Lebensraum & Lebensweise:

Im Naturpark Blockheide kommt der Dunkle Wiesenknopf-Ameisenbläuling verstärkt bei den „Storchwiesen“ vor. Sonst sind die bevorzugten Lebensräume verschiedene Feuchtwiesen, allerdings eher die trockeneren Randbereiche. In den Feuchtgebieten muss der Große Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) wachsen. Die Falter sind sehr standorttreu. Die Flugzeit der Schmetterlinge ist relativ kurz, von Mitte Juni bis Mitte August.

Besonderheiten:

Die Raupen können den Nestgeruch der Ameisen imitieren. Sie überwintern in Ameisenbauten und ernähren sich von deren Larven, im Gegenzug produzieren sie ein zuckerhaltiges Sekret für die Ameisen. Nach dem Schlüpfen muss der Falter den Ameisenbau sehr schnell verlassen, da er sonst selbst zum Futter wird.



Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling
(Foto: Wikipedia / Rosenzweig)

Storchschnabel-Bläuling

Plebejus eumedon (*Aricia eumedon*)

Klasse: Insekten

Ordnung: Schmetterlinge

Naturpark Dobersberg

Beschreibung:

Storchschnabel-Bläulinge haben eine Flügelspannweite von 26 bis 30 mm. Die Flügeloberseiten sind dunkelbraun, die Unterseiten hell graubraun mit orangen Randflecken und einem auffallenden, weißen Längswisch. Die hellgrünen Raupen werden ca. 15 mm lang.

Lebensraum & Lebensweise:

Der Schmetterling kommt an den Thaya-Ufern an Rändern von Feuchtwiesen mit Vorkommen von Wiesenstorchschnabel (*Geranium pratense*) vor. Im Juni und Juli fliegen die Schmetterlinge, überwintert wird als kleine Raupe. Sie ernähren sich ausschließlich von Storchschnabelarten.

Besonderheiten:

Der Bläuling ist geschützt. Um den Tieren die Entwicklung in allen Stadien zu ermöglichen, werden Flächen im Naturpark Dobersberg abwechselnd gemäht.



Storchschnabel-Bläuling (Foto: Wikipedia / Siga)

Segelfalter

Iphiclides podalirius

Klasse: Insekten

Ordnung: Schmetterlinge

Naturpark Kaunergrat

Beschreibung:

Segelfalter gehören zur Familie der Ritterfalter und haben eine Flügelspannweite von 50 bis 70 mm. Die Flügel sind blassgelb mit einem schwarzen Streifenmuster, welches sich optisch von den Vorderflügeln auf die Hinterflügel fortsetzt. Typisch sind außerdem die blauen Randmonde mit dem blauschwarzen, rot gerandeten Augenfleck am Innenwinkel. Die Raupe der Segelfalter ist grün oder gelblich gefärbt und hat einen feinen, gelben Längsstreifen so wie rote Punkte. Sie wird bis zu 40 mm lang.



Segelfalter (Foto: Archiv Naturpark Kaunergrat / O. Lindsberger)

Lebensraum & Lebensweise:

Segelfalter findet man auf Krüppelschlehen in warmen, offenen Gebieten wie Halbtrockenrasen und Trockenrasen. Im Naturpark sind sie sowohl im Naturschutzgebiet Fließener Sonnenhänge (Natura 2000-Gebiet) als auch im Naturschutzgebiet Kauns-Kaunerberg-Faggen beheimatet. Dort können die Segelfalter zwischen Mai und August immer wieder beobachtet werden.

Besonderheiten:

Die Falter sammeln sich an Bergkuppen für ihren Balzflug, das so genannte „Hilltopping“. Sie haben einen hohen Raumanpruch und benötigen daher ein dichtes Netz an Teilhabitaten mit den bevorzugten Futterpflanzen Schlehe, Zwetschge und Eingrifflicher Weißdorn. Der Verlust dieser strukturreichen Lebensräume führt in Mitteleuropa fast überall zu stark rückläufigen Beständen der Art. Im Naturpark Kaunergrat wird gerade an einem neuen Plan zur Pflege der Trockenrasenkomplexe gearbeitet. Im Umweltbildungsangebot „...manche mögen's heiß!“ lernen SchülerInnen diesen besonderen Lebensraum und die darin vorkommenden Schmetterlinge kennen.

Roter Apollo, Apollofalter

Parnassius apollo

Klasse: Insekten

Ordnung: Schmetterlinge

Naturpark Weißbach

Beschreibung:

Der Apollofalter ist einer der größten Tagfalter unserer Breiten. Er hat eine weißliche Flügelgrundfarbe, wirkt mehr oder weniger schwarz bestäubt, mit großen schwarzen Flecken und hat auf den Hinterflügeln große, rotgekernte, schwarzumrandete Augenflecken. Der Flügelrand ist gerundet ohne Fortsätze; die Flügelspannweite beträgt 60 bis 90 mm.



Roter Apollo (Foto: Ch. Klenovec)

Lebensraum & Lebensweise:

Der Falter bevorzugt trockenwarme, oft felsige Lebensräume mit Magerwiesen im Hügel- und Bergland, wo auch die Nahrungspflanzen (Mauerpfeffer, Fetthennen, Disteln und Flockenblumen) vorkommen. Er hat eine relativ lange Flugzeit von Juni bis September.

Die Weibchen legen bis zu 100 Eier einzeln an den Nahrungspflanzen ab und die Raupen überwintern voll entwickelt in der Eihülle. Die Raupe schlüpft aus den schwarzbraunen Eiern, sie ist schwarz und fein behaart mit ziegelroten Flecken und frisst nur bei Sonnenschein. Die blau-bereifte Puppe liegt in einem lockeren Gespinst am Boden oder unter Steinen.

Besonderheiten:

Der Schmetterling ist in Europa streng geschützt und vom Aussterben bedroht. 2014 wird ein Schutzprojekt gemeinsam mit einem Experten, der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg und der Naturpark-Schule für eine Lebensraumverbesserung für den Roten Apollo entlang eines neu trassierten Güterweges gestartet, um in diesem Bereich den Schmetterling wieder vermehrt anzusiedeln.



*Am Kallbrunnalmwanderweg gibt es Möglichkeiten zur Beobachtung.
Der Apollofalter wird an der Felswand auch thematisiert (Foto: Ch. Klenovec)*

Schwalbenschwanz

Papilio machaon

Klasse: Insekten

Ordnung: Schmetterlinge

Naturpark Mühlviertel

Beschreibung:

Beim Schwalbenschwanz ist die Flügeloberseite schwarz-gelb gefärbt. An den Hinterflügeln befinden sich eine blaue Binde und ein roter Augenfleck. Auffallend ist der schwanzartige Fortsatz an jedem Hinterflügel, der an die verlängerten Schwanzfedern der Rauchschnalbe erinnert und namensgebend für den Schwalbenschwanz ist. Die unbehaarten Raupen haben eine grüne Grundfärbung mit schwarzen und orangen Zeichnungselementen.

Lebensraum & Lebensweise:

In den vielen trockenen Magerwiesen des Naturparks kommt der Schwalbenschwanz zahlreich vor. Besonders häufig treffen sich die Falter auf Hügelkuppen zur Geschlechterfindung („Hilltopping“). Dies kann man am oberen Burgstall neben der Kirche in St. Thomas/Bl. beobachten. Der Falter überwintert als Puppe, pro Jahr fliegen mindestens zwei Generationen. Bei günstiger Witterung kann noch eine 3. Generation im September fliegen. Die Raupen fressen an verschiedenen Doldenblütlern.

Besonderheit:

Der Naturparkentdeckerplatz am Prozessionsweg in St. Thomas/Bl. informiert über den Schwalbenschwanz.



Schwalbenschwanz (Foto: B. Derntl)

Dunkle Erdhummel

Bombus terrestris

Klasse: Insekten

Ordnung: Hautflügler

Naturpark Pöllauer Tal

Beschreibung:

Die Erdhummel hat eine Länge von 15 bis 20 mm, ist schwarz behaart und hat je einen orangegelben Ring an der Vorderbrust und dem Hinterleib. Das Hinterende der Erdhummel ist weiß. Die Erdhummelkönigin unterscheidet sich durch ihrer Größe vom übrigen Hummelvolk.



Erdhummel (Foto: F. Grabenhofer)

Lebensraum & Lebensweise:

In ganz Europa sind Erdhummeln in Wäldern, grasigen Wiesenhängen, Gärten und Feldern vom Tiefland bis in die Berge anzutreffen.

Junge Königinnen werden erst auf dem Höhepunkt der Volksentwicklung gezeugt und sind bereits begattet. Sie überwintern in Erdlöchern und gründen im neuen Jahr (April) ein eigenes Volk, das aus 100 bis 600 Tieren besteht. Mit dem Tod der alten Königin und des Volkes im Spätherbst ist deren Lebensjahr beendet.

Besonderheiten:

Im Naturpark Pöllauer Tal gibt es einen Bienenschau Pfad mit lebendem Bienenstock und Hummelschaukästen zur Beobachtung. Die Gehzeit beträgt ca. 1 Stunde und der Weg ist kinderwagengeeignet.



Hummelschaukasten am Bienenlehrpfad (Foto: F. Grabenhofer)

Alpenbock

Rosalia alpina

Klasse: Insekten

Ordnung: Käfer

Naturpark Sierningtal-Flatzer Wand

Beschreibung:

Die Käfer haben eine Körperlänge von bis zu 3 cm mit einer besonderen, unverwechselbaren Zeichnung. Der größte Teil des Körpers erscheint blau; die Gelenke der Beine und Fühler, ein Fleck auf dem Halsschild und größere Flecken auf den Flügeldecken sind schwarz. Die Männchen sind durchschnittlich kleiner als die Weibchen.

Lebensraum & Lebensweise:

Sie leben in Wäldern mit Buchenbestand und viel Totholz. Bester Beobachtungszeitraum ist von Juni bis Mitte August. Bei gutem Wetter sind die Tiere besonders flugfreudig. Die Eier werden an Stellen des Brutbaumes, an denen das Holz im Absterben begriffen ist, abgelegt. Die Larven bleiben 3 bis 4 Jahre im Baum, bis der Käfer schlüpft.

Besonderheiten:

Das Tier ist EU-weit geschützt.



Alpenbock (Foto: H. Marek)

Schmale Windelschnecke

Vertigo angustior

Klasse: Schnecken

Ordnung: Lungenschnecken

Naturpark Hohe Wand

Beschreibung:

Die Schmale Windelschnecke ist ein winziger Bodenbewohner. Das spindelförmige Gehäuse ist rötlich-braun und erreicht nur knapp 2 mm Länge und eine Breite von ca. 1 mm. Das Gehäuse ist im Gegensatz zu allen verwandten Arten linksgewunden und dicht rippenartig gestreift.



Schmale Windelschnecke (Foto: Wikipedia / Francisco Welter Schultes)

Lebensraum & Lebensweise:

Die Schnecke besiedelt einerseits sehr feuchte, kalkreiche Standorte (z.B. Großseggensümpfe, Pfeifengraswiesen, Gewässerufer) andererseits auch trockene, felsige Biotope, sofern diese genügend Humus und eine ausreichende Beschattung aufweisen. Im Naturpark ist sie an den trockenen, felsigen Bereichen der Hohen Wand zu finden. Die Nahrung der Schmalen Windelschnecke besteht aus sich zersetzendem, organischem Material.

Die Tiere sind Zwitter. Die Fortpflanzung der Schmalen Windelschnecke erfolgt vermutlich überwiegend durch Selbstbefruchtung. Die Hauptreproduktionszeit liegt zwischen März und Juni. Wie alle Windelschnecken weist sie nur geringe Reproduktionsraten auf. Die weichschaligen Eier benötigen weniger als zwei Wochen zur Entwicklung. Nach maximal einem Jahr sind die Tiere geschlechtsreif. Sie können 1 bis 2 Jahre alt werden, selten älter.

Österreichische Naturparke

Besonderheiten:

Die Schmale Windelschnecke gilt derzeit in Österreich als „potenziell gefährdet“. Im Tiefland ist diese Schneckenart stark im Rückgang begriffen, da viele der geeigneten Biotopel verloren gegangen sind. In felsigen Mittelgebirgslagen ist die Art noch häufig.

Im Alpin- und Heimatmuseum gibt es interessante Informationen über die besondere Tier- und Pflanzenwelt des Naturparks, so auch zur Windelschnecke.



Hohe Wand (Foto: H. Hudler)

Huchen, Donaulachs

Hucho hucho

Klasse: Fische

Ordnung: Lachsartige

Naturpark Jauerling-Wachau

Beschreibung:

Der Huchen ist der größte Vertreter der Forellenartigen (Salmoniden). Er hat im Vergleich zu den anderen Forellenartigen einen lang gestreckten, im Querschnitt fast drehrunden Leib. Sein Kopf ist zugespitzt. Seine Körperform erinnert an einen Pfeil, eine Lanze. Seine Färbung kann von Gewässer zu Gewässer sehr unterschiedlich sein. Mit einer bei ausgewachsenen Exemplaren dokumentierten Körperlänge von bis deutlich über 130 cm und einem möglichen Körpergewicht von mehr als 30 kg gehört er zu den weltweit größten Süßwasserfischen.



Huchen (Foto: EZB_Ratschan)

Lebensraum & Lebensweise:

Der Lebensraum des Huchens ist aufgrund von Sauerstoffgehalt und Wassertemperatur die Äschen- und Barbenregion größerer Flüsse. Er besiedelt diese Region der Flüsse im Donaugebiet, von Bayern bis zur Westukraine. Sein Lebensraum in der Jugend sind seichte, strömungsberuhigte Buchten. Dann, ein wenig größer, wechselt er in seichte Rieselstrecken und später, mit der steigenden Größe seiner Beutefische, allmählich in stärkere Strömung und tieferes Wasser. Die zum Teil ausgedehnten Laichwanderungen der geschlechtsreifen Tiere führt er von Ende März bis Anfang Mai durch. Der Huchen stellt als Groß-, Raub- und Wanderfischart sehr hohe Ansprüche an seinen Lebensraum, und gehört somit zu den bedeutendsten Indikatorfischarten, der die Verhältnisse der gesamten

Österreichische Naturparke

Fischzoonose sehr gut widerspiegelt. Das Natura 2000-Gebiet Wachau-Jauerling ist der einzig verbliebene Donauabschnitt mit einer gesicherten Huchenpopulation. Milchner, die männliche Tiere, erreichen ihre Geschlechtsreife meist mit 4 Jahren, die Rogner, die weiblichen, erst mit 5 Jahren. Zum Ablaichen bevorzugt er überströmte Schotterbereiche mit mittleren Fließgeschwindigkeiten um einen halben Meter pro Sekunde. Das Weibchen schlägt eine Laichgrube, in der die befruchteten Eier abgelegt werden. Die Entwicklungsdauer der Embryos ist stark temperaturabhängig.

Besonderheiten:

Der Huchen war bis ins frühe 20. Jahrhundert in der österreichischen Donau und in fast allen ihrer größeren Zubringer kein seltener Fisch. Infolge der Zerstörung seines natürlichen Lebensraumes durch Flussregulierungen, des massiven Ausbaus der Wasserkraft sowie Abwasserbelastungen kam es jedoch bereits im 19. Jahrhundert zu entsprechenden Einbußen und einem starken Rückgang der Bestände. Die Errichtung von Stauketten an der Donau und vielen ihrer Zubringer war wohl der gravierendste Eingriff und bestimmend für den hohen Gefährdungsgrad dieser Art. Seit 2003 wurden zwei LIFE-Naturprojekte mit einem Schwerpunkt Donau-Renaturierung durchgeführt. Dadurch konnten wieder Lebensräume für den Huchen geschaffen werden. In der Wachau lebt und arbeitet mit Josef Fischer der wichtigste Huchenzüchter und Besitzer Österreichs.



Wachau (Foto: M. Haslinger)

Bachforelle

Salmo trutta fario

Klasse: Fische

Ordnung: Lachsartige

Naturpark Steirische Eisenwurz

Beschreibung:

Die Forelle erreicht je nach Nahrungsangebot eine Körperlänge von ca. 20 bis 70 cm. Das Gewicht beträgt in der Regel bis 5 kg, maximal 9 kg. Der Körper der Forelle ist mehr oder weniger hochrückig und seitlich etwas abgeflacht. Ihr Rücken ist oliv-schwarzbraun und silbrig-blau, bauchwärts treten rote Flecken mit hellem Rand auf, die Bauchseite ist weißgelb. Die Lebenserwartung der Forelle beträgt bis zu 20 Jahre.



Bachforelle (Foto: Wikipedia / Duane Raver)

Lebensraum & Lebensweise:

Bachforellen besiedeln schnell fließende, sauerstoffreiche, kühle und klare Gewässer mit Kies- oder Sandgrund. In erster Linie ernährt sich die Forelle von Kleintieren aller Art, auch geflügelten Insekten.

Die Geschlechtsreife der Forelle wird nach etwa drei bis fünf Jahren erreicht. Je nach Verbreitungsgebiet findet die Laichzeit entweder von September bis Oktober oder von Dezember bis März statt. Die Forelle laicht in kleinen Flüssen und Bächen. Die durchschnittlich etwa 1.000 bis 1.500 Eier werden in einer Laichgrube abgelegt, die das Weibchen im Kies aushebt.

Besonderheiten:

Bachforellen sind standorttreue Fische, die ihren Platz nur zur Fortpflanzung verlassen und auch nach Störungen an ihre angestammten Plätze zurückkehren. Die erwachsene Bachforelle beansprucht ein eigenes Revier. Tagsüber ist sie im Uferschatten verborgen, mit dem Kopf gegen die Strömung.

Österreichische Naturparke



Salza (Foto: H. Schiffer)

Seeforelle

Salmo trutta lacustris

Klasse: Fische

Ordnung: Lachsartige

Naturpark Weissensee

Beschreibung:

Als Seeforelle wird eine in großen, sauerstoffreichen Seen lebende, großwüchsige Form der Forelle (*Salmo trutta*) bezeichnet. Seeforellen werden über 80 cm groß. Ihr Körper ist langgestreckt und seitlich leicht abgeflacht. Die meist sehr hellen Flanken sind mit unregelmäßigen, schwärzlichen, gelegentlich auch braunen oder rötlichen Punkten oder Ringen gemustert.



Seeforelle (Foto: Naturpark Weissensee)

Lebensraum & Lebensweise:

Junge Fische besiedeln sowohl die warme Oberflächenschicht als auch die kalte Tiefenzone. Große Seeforellen halten sich im Sommer fast ausschließlich in tieferen Wasserschichten auf. Jungfische jagen kleine Flussbarsche bzw. sammeln Anflug (Insekten). Große Seeforellen ernähren sich vorwiegend von Fischen (Flussbarsche, Rotaugen, Lauben etc.).

Die Laichzeit beginnt Mitte November und endet im Jänner. Seeforellen benötigen zum Ablaichen Kies, der gut mit Sauerstoff versorgt wird. Der Rogner (weiblicher Fisch) legt eine Laichgrube im Sediment an und gibt die Eier portionsweise in diese ab. Die von den Spermien des Milchners (männlicher Fisch) befruchteten Eier werden mit Kies zugedeckt und entwickeln sich dort innerhalb der nächsten 3 Monate zu fressfähigen Fischchen.

Besonderheiten:

Jede Seeforelle kann durch ihre Zeichnung (Anordnung der Punkte) eindeutig identifiziert werden; beim Laichfischfang werden sie vermessen und fotografiert (Bilddatenbank).

Im Jahr 1485 schrieb Paolo Santonino, Sekretär des Bischofs von Caorle, anlässlich eines Besuches in Oberkärnten in sein Tagebuch: „...*Der See selbst erfreut sich keiner anderen Fischgattung als der Forellen; aber diese sind ebenso gut wie schön...*“. Dieser Eintrag wird heute als die erste urkundliche Erwähnung der Fischerei am Weißensee angesehen.

Bergmolch

Triturus alpestris (*Ichtyosaura alpestris*)

Klasse: Amphibien

Ordnung: Schwanzlurche

Naturpark Mürzer Oberland

Beschreibung:

Die Weibchen des Bergmolchs werden bis zu 12 cm, die Männchen bis zu 9 cm groß. Diese weisen während der Paarungszeit (April bis Juli) eine blaue Rückenfärbung auf. Ihre Flanken sind schwarz-weiß, der Rückenkamm gelblich-schwarz gepunktet. Die Weibchen sind dunkelgrau-braun-grünlich marmoriert und schwächer punktiert. Die Bauchseite beider Geschlechter ist leuchtend orange gefärbt. Nach dem Ende der Laichzeit verlassen die Tiere das Gewässer und entwickeln allmählich eine unscheinbare „Landtracht“. Der orangefarbene Bauch bleibt, wird aber weniger farbtintensiv.



Bergmolche (Foto: M. Leitner)

Lebensraum & Lebensweise:

Bergmolche leben in Feuchtgebieten, d.h. gewässerreiche Wälder in hügeligen bis bergigen Landschaften (z.B. Waldtümpeln, Löschwasserteichen, Wildsuhlen, wassergefüllten Wagenspuren auf Forstwegen, Tümpeln auf den Almen). Im Naturpark Mürzer Oberland kommen sie in Teichen und Tümpeln im Tal und auf den Almen, z.B. Urani Teich, Schneealm vor. Nach dem „Erwachen“ aus der Winterstarre wandern sie sofort zu den Gewässern in der Nähe. Außerhalb der Laichzeit sind sie nachtaktive Landtiere.

Ein Weibchen kann in einer Saison bis zu 250 Eier produzieren. Diese heftet es einzeln an die Wasserpflanzen, indem es mit seinen Hinterbeinen eine „Tasche“ in die Blätter faltet. Je nach Wassertemperatur dauert die Embryonalentwicklung 2 bis 4 Wochen.

Österreichische Naturparke

Besonderheiten:

Wie alle in Europa heimischen Amphibien dürfen Bergmolche und ihre Entwicklungsstadien nicht gefangen werden. Im Naturpark Mürzer Oberland wird Amphibienschutz zu Zeiten der Wanderungen mit Hilfe der Zaun-Kübel-Methode betrieben.



Tümpel auf der Schneealm (Foto: M. Leitner)

Alpensalamander

Salamandra atra

Klasse: Amphibien

Ordnung: Schwanzlurche

Naturpark Eisenwurzten Niederösterreich

Beschreibung:

Alpensalamander werden max. 15 cm lang; die Weibchen sind größer als die Männchen. Die Unterseite ist bleigrau, alles andere schwarz gefärbt. Sie haben hervorstehende Augenhügel und an der Oberseite Querrillen am Rumpf und Schwanz.



Alpensalamander (Foto: Wikipedia / Thomas Huntke)

Lebensraum & Lebensweise:

Sie leben in nassen Laub- und Mischwäldern in Gebirgslagen auch oberhalb der Baumgrenze. Im Naturpark findet man sie an den Abhängen des Gamsstein sowie in der Nähe zu Gebirgsbächen und Gräben. Ihre Nahrung sind Kleintiere wie Insekten, Spinnen, Asseln und Regenwürmer.

Die Paarungszeit ist um die Sommersonnenwende; zu dieser Zeit können sie besonders häufig beobachtet werden. Bei der Paarung wird das Weibchen vom Männchen verfolgt, das nach dem Aufsteigen seine Kehle am Kopf des Weibchens reibt. Danach klammert sich das Männchen Bauch an Bauch an das Weibchen und setzt nach Schwanzwurzelreiben ein Samenpaket ab, das vom Weibchen aufgenommen und gespeichert wird. Die Weibchen gebären 2 bis 3 Jahre nach der Paarung 1 bis 2 lungenatmende, sofort an Land lebensfähige Jungtiere (ca. 4 cm groß).

Besonderheiten:

Fressfeinde für Jungtiere sind vor allem Elstern, Dohlen und Schlangen. Erwachsene Tiere scheiden zum Schutz vor Fressfeinden ein giftiges Hautsekret aus.

Alpensalamander sind in weiten Bereichen des ursprünglichen Verbreitungsgebietes durch Zerstörung des Lebensraums bedroht. Sie stehen in Österreich, Deutschland und der Schweiz unter strengem Schutz!

Feuersalamander

Salamandra salamandra

Klasse: Amphibien

Ordnung: Schwanzlurche

Naturpark Landseer Berge

Beschreibung:

Feuersalamander erreichen eine Körperlänge von ca. 23 cm und ein Körpergewicht von etwa 44 g. Sie haben eine tiefschwarze Haut mit einer gelben Zeichnung. Die Weibchen werden im Durchschnitt größer als die Männchen.

Lebensraum & Lebensweise:

Sie leben in Laubwäldern und sind von Februar bis November in allen Naturparkgemeinden anzutreffen, danach suchen sie ihr Winterquartier auf. Die Tiere verlassen bei Regenfällen, besonders nach längerer Trockenheit ihre Verstecke. Die Paarungszeit erstreckt sich von April bis September; sie sind lebendgebärend. Die nachtaktiven Salamander ernähren sich von wirbellosen Organismen wie Asseln, kleinen Käfern und braunen Waldschnecken.

Besonderheiten:

Seit 2009 ist der Salamander geschützt; das heißt, dass die Tiere nicht gefangen, verletzt oder getötet werden dürfen. Bestandsgefährdung entsteht in der Hauptsache durch Eingriffe in Larvengewässer, wie Entwässerung und Verbauung sowie durch häufig befahrene Straßen.



Feuersalamander (Foto: Naturpark Landseer Berge)

Gelbbauchunke

Bombina variegata

Klasse: Amphibien

Ordnung: Froschlurche

Naturpark Sparbach

Beschreibung:

Die Größe der Gelbbauchunke liegt zwischen 35 und 56 mm; in Mitteleuropa sind Kopf-Rumpf-Längen von mehr als 45 mm aber selten zu beobachten. Die Tiere haben eine schmutzig graue Grundfarbe, die Unterseite inklusive der Innenseiten der Gliedmaßen und der Finger und Zehen ist intensiv hellgelb bis orange gefärbt und mit bleigrauen bis schwarzen Flecken oder Flächen durchsetzt.



Gelbbauchunke in Kahnstellung (Foto: S. Käfer)

Lebensraum & Lebensweise:

Die Gelbbauchunke ist eine echte Europäerin (kommt nur in Europa vor)! Sie ist Erstbesiedlerin von kleinen frisch entstandenen Tümpeln, Fahrspuren oder Traktorspuren. Sie nutzt diese kleinen oft nur kurz vorhandenen Wasserstellen, da sich das Wasser dort schneller erwärmt, was gut für Laich und Larven ist. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich aus Insekten.

Ruf- und Laichaktivitäten (bis zu drei Perioden im Jahr) werden häufig durch ergiebige Regenfälle stimuliert. Die Eiablage erfolgt in die Kleingewässer, Kaulquappen schlüpfen bereits nach 2 bis 3 Tagen. Die Dauer der Larvenentwicklung hängt von der Umgebungstemperatur ab und liegt meist zwischen 41 und 67 Tagen.

Besonderheiten:

Die Gelbbauchunke ist Lurch des Jahres 2014!

Bei Gefahr nimmt sie manchmal die sogenannte Kahnstellung ein. Dabei macht sie ein Hohlkreuz, so dass die Ränder ihres intensiv gefärbten Bauches und ihrer Gliedmaßeninnenseiten von oben sichtbar werden (Unkenreflex). Dies soll Fressfeinde vor dem Hautgift warnen, das sie in dieser Situation absondert. Das Drüsensekret macht sie für manche Fressfeinde ungenießbar, für den Menschen wirkt das Sekret schleimhautreizend.

Im Naturpark Sporbach wurde ein Kurzfilm für Natura 2000 über die Unke gedreht.

Kreuzkröte

Epidalea calamita (*Bufo calamita*)

Klasse: Amphibien

Ordnung: Froschlurche

Naturpark Tiroler Lech

Beschreibung:

Ihren Namen verdankt sie dem hellen Rückenstreifen entlang der Wirbelsäule – „des Kreuzes“. Auch an der Art sich fortzubewegen, kann man sie leicht erkennen. Kreuzkröten hüpfen nicht, denn dafür haben sie zu kurze Beine. Sie huschen über den Boden wie Mäuse. Auffällig sind ihre zitronengelben Augen mit waagrecht-ovalen Pupillen. Am Bauch haben die Kreuzkröten ein individuelles Muster aus dunklen Flecken, an denen die einzelnen Individuen zu unterscheiden sind. Die Größe der Männchen reicht von 4 bis 7 cm, die der Weibchen von 5 bis 8 cm.



Kreuzkröte (Foto: A. Vorauer)

Lebensraum & Lebensweise:

Die Kröten leben in Auwaldgebieten mit offenen, grabfähigen Böden und temporären Laichgewässern. Im Naturpark Tiroler Lech kann man sie in der Laichzeit von Mai bis August in den Auwäldern bei Oberpinswang finden.

Das Weibchen legt ein- oder zweireihige, perlenkettenartige, 1 bis 2 m lange Laichschnüre, aus denen dunkle Kaulquappen schlüpfen. Ab dem Stadium, in dem sich die Hinterbeine entwickeln, haben sie einen hellen Kehlfleck.

Kreuzkröten sind dämmerungs- und nachtaktiv; tagsüber vergraben sie sich unter Steinen u.a. Strukturen bzw. im Sand.

Besonderheiten:

In Österreich ist die Kreuzkröte sehr selten. Laut der FFH-Richtlinie, Anhang IV ist sie eine streng zu schützende Art. Nach der Roten Liste Österreich ist sie sogar „vom Aussterben bedroht“.

Wiederbelebung der Pinswanger Au

Am Tiroler Lech gibt es große Auwaldflächen, die häufig überflutet und durch das Wasser ständig verändert werden. Bei Pinswang führten lokale Flussverbauungen zur Eintiefung der Flusssohle um ca. 3 bis 4 m. Weite Teile des dortigen Auwaldbereichs waren von der Dynamik des Lechs abgekoppelt und wurden nicht mehr regelmäßig überflutet. Ursprünglich offene und sandige Auwaldbereiche verbuschten. Lebensräume für sehr seltene und streng geschützte Tiere und Pflanzen gingen verloren.

Der Lech und seine Auwaldbereiche bei Oberpinswang sollen durch gezielte bauliche Maßnahmen redynamisiert werden:

Eine Sohlrampe wird im Lech zur Anhebung des Flussbetts errichtet. Der rechte Uferbereich zwischen dem Kraftwerk am Kniepass und Oberpinswang wird gezielt abgesenkt. Im Auwald entsteht durch Rodungsmaßnahmen eine Flutmulde, die ca. 3 bis 4 mal pro Jahr überschwemmt werden soll. Die natürliche Dynamik mit kleineren bzw. größeren Erosionen und Umlagerungen in diesem Bereich lässt auf diese Weise im Laufe der Jahre wieder offene Auwaldbereiche entstehen.



Kreuzkröte (Foto: T. Tetzner)

Kleiner Wasserfrosch, Tümpelfrosch

Pelophylax lessonae (Rana lessonae)

Klasse: Amphibien

Ordnung: Froschlurche

Naturpark Heidenreichsteiner Moor

Beschreibung:

Die Tiere sind häufig grasgrün, manchmal blau- oder gelbgrün mit schwarzen Rückenflecken – fließende farbliche Übergänge zu See- und Teichfröschen kommen vor. Sie erreichen eine Größe von ca. 7 cm. Zwei Schallblasen ermöglichen sehr lautes Rufen.

Lebensraum & Lebensweise:

Die Frösche leben in vegetationsreichen Teichen, Tümpeln, Moorgewässern, Bächen und Kolken; im Naturpark Heidenreichsteiner Moor findet man sie beim Prügelsteg, in wasserführenden Gräben und in der Nähe des Winkelauer Teichs. Sie sind gierige Fresser von Insekten, Würmern, Spinnen und Schnecken sowie anderen Amphibien; fliegende Insekten werden im Flug geschnappt. Die Hauptlaichzeit ist im Mai, wobei die Weibchen bis zu 3.000 Eier in mehreren Laichballen ablegen. Überwintert wird an Land. Die Männchen besetzen Reviere im Gewässer und verteidigen sie gegen Konkurrenten.

Besonderheiten:

Die Frösche sind als „gefährdet“ eingestuft und stehen auf der Österreichischen und Niederösterreichischen Roten Liste sowie im Anhang IV der Flora-Fauna-Habitatrichtlinie. Die Gefährdung ergibt sich durch Gewässerverschmutzung, Eutrophierung, Verbauung und v.a. durch Lebensraumschwund (d.h. das Verschwinden von kleinen Gewässern aus der Landschaft).



Kleiner Wasserfrosch (Foto: A. Schmidt)

Eichelhäher

Garrulus glandarius

Klasse: Vögel

Ordnung: Sperlingsvögel

Naturpark Eichenhain

Beschreibung:

Der Eichelhäher hat ein Gewicht von ca. 170 g, bei einer Größe von 33 bis 35 cm. Der Oberkopf ist überwiegend hell, mit kräftigen schwarzen Streifen. Der Rücken ist rötlich-grau und die Flügeldecken sind auffällig schwarz-blau gebändert. Die Bauchmitte sowie der hintere Rücken und der Bürzel sind weiß. Letzteres Merkmal fällt vor allem im Flug deutlich auf.



Eichelhäher (Foto: Wikipedia / Luc Viatour)

Lebensraum & Lebensweise:

Er kommt in Laub-, Misch- und Nadelwäldern vor, die eine reiche untere Baumschicht oder hohe Strauchschicht aufweisen. Im Naturpark Eichenhain ist der Vogel praktisch überall zu finden und vor allem zu hören. Er ernährt sich überwiegend von pflanzlicher Nahrung wie Eicheln, Haselnüssen, Bucheckern, Mais, Getreide, Beeren und Früchten.

Der Eichelhäher beginnt Ende März bis Anfang April mit seinem Brutgeschäft. Das Weibchen legt 3 bis 7 Eier, nach 16 bis 19 Tagen schlüpfen die Jungen und verlassen nach 21 bis 23 Tagen das Nest. Erst nach 6 bis 8 Wochen sind die Jungvögel selbstständig.

Besonderheiten:

Der Alarmruf des Eichelhähers ist ein lautes, raues und charakteristisches Rätschen. Er ist in der Lage, Stimmen anderer Vögel oder auch Geräusche nachzuahmen. Sehr charakteristisch ist der Flug, der durch die unregelmäßigen Flügelschläge leicht unbeholfen wirkt. Auf dem Boden und im Geäst bewegt er sich meist hüpfend.

Neuntöter, Rotrückenwürger

Lanius collurio

Klasse: Vögel

Ordnung: Sperlingsvögel

Naturpark Zirbitzkogel-Grebenzen

Beschreibung:

Der Neuntöter ist mit 16 bis 18 cm Länge die kleinste mitteleuropäische Würgerart. Die Flügellänge beträgt durchschnittlich 93 mm. Das Durchschnittsgewicht liegt bei den Männchen bei 28 g und kann sich bei den Weibchen während der Brutzeit auf 32,8 g erhöhen. Er zeigt einen sehr ausgeprägten Sexualdimorphismus – Männchen und Weibchen unterscheiden sich deutlich in der Färbung. Das Männchen hat, worauf der Name „Rotrückenwürger“ hinweist, einen rostrotbraunen bis kastanienbraunen Rücken und ebenso gefärbtes Schultergefieder. Oberkopf und Nacken heben sich mit ihrem hellen Blaugrau deutlich davon ab.



Neuntöter (Foto: A. Kristl)

Lebensraum & Lebensweise:

Der Neuntöter besiedelt gut überschaubares, sonniges Gelände, das offene Bereiche mit niedrigem oder kargem Bewuchs (z.B. Staudenfluren, Wiesen, Trockenrasen) im Wechsel mit versprengten Hecken oder Gehölzen mit weniger als 50% Deckung aufweist. Zur Ansitzjagd und Revierbeobachtung sowie als Neststandort benötigt er 1 bis 3 m hohe Sträucher. Hierbei werden Dornsträucher wie Schlehen, Weißdorne oder Heckenrosen bevorzugt. Der Vogel ist vor allem durch sein Verhalten bekannt, Beutetiere auf Dornen aufzuspießen.

Österreichische Naturparke

Zu seiner Nahrung zählen vorwiegend Großinsekten (Käfer, Hummeln, Bienen und Wespen), aber auch kleine Säugetiere und Vögel. Seine Nester legt er bevorzugt in Dornsträuchern an.

Neuntöter verpaaren sich meistens nur für die Dauer einer Brutsaison. Die Vögel sind bereits im ersten Jahr geschlechtsreif. Sie sind Zugvögel und in Österreich von Mai bis Oktober anzutreffen; überwintert wird im tropischen Afrika.

Besonderheiten:

Der Neuntöter ist auf der Liste der geschützten Tiere in der Steiermark. Es gibt im Naturpark ein Schutzprojekt der Steirischen Landesvogelschutzwarte am Furtnerteich und im Natura 2000-Europaschutzgebiet Dürnberger Moor.

Bienenfresser

Merops apiaster

Klasse: Vögel

Ordnung: Rackenvögel

Naturpark Kamptal

Beschreibung:

Die ca. 28 cm großen Vögel sind sehr bunt – Bauch- und Brustbereich sind türkis, Scheitel, Nacken und Rücken rostbraun, die Flügel sind ebenfalls in diesen Farben gehalten. Über dem gelblichen Kinn befindet sich ein schwarzer Augenstreif. Der lange Schnabel ist leicht gebogen. Adulte Tiere haben verlängerte mittlere Schwanzfedern (Schwanzspieße). Die insgesamt blasser gefärbten Jungvögel sind, auf dem Rücken und den Flügeldecken zusätzlich grünlich getönt.



Bienenfresser (Foto: Wikipedia / Pierre Dalous)

Lebensraum & Lebensweise:

Sie sind Koloniebrüter in Höhlen, in Steilufeln von Flüssen, Seen, Teichen oder Sandgruben und mögen besonders offene Landschaften mit einzelnen Bäumen und Gebüsch. Im Naturpark kommen sie in einigen Lösswänden der Weingärten am Kalvarienberg bei Schönberg sowie in Lösswänden zwischen Schönbergneustift und Schönberg vor. Als Nahrung dienen ihnen Hautflügler wie Bienen, Wespen, Hummeln, aber auch Libellen, Zikaden und fliegende Käfer. Ihre Brutzeit reicht von Mitte Mai bis Ende Juli.

Besonderheiten:

Bienenfresser sind Zugvögel, die bei uns den Sommer verbringen und in Afrika überwintern. Sie sind sehr selten und stehen auf der Roten Liste der gefährdeten Arten. Sie bevorzugen warmes Klima; in Deutschland galten sie Ende der 1980er Jahre als ausgestorben, seit 1990 wandern die Vögel jedoch wieder ein.



Bienenfresser in der Lösswand (F. Gangelmayer)

Eisvogel

Alcedo atthis

Klasse: Vögel

Ordnung: Rackenvögel

Naturpark Raab-Örség-Goričko

Beschreibung:

Der Eisvogel hat einen gedrungenen Körper (16 bis 18 cm) mit kurzen Schwanzfedern und eine Flügelspannweite von etwa 25 cm. Der spitze Schnabel ist ca. 4 cm lang. Das Gewicht liegt zwischen 35 und 40 g. Die Oberseite wirkt je nach Lichteinfall kobaltblau bis türkisfarben; auf dem Rücken befindet sich ein leuchtend blauer Streifen.

Lebensraum & Lebensweise:

Der Eisvogel lebt an mäßig schnell fließenden oder stehenden, klaren Gewässern mit Kleinfischbestand. Diese sollten ausreichend von Gehölzen gesäumt sein. Er ist in West- und Mitteleuropa ein Standvogel. Seine Nahrung besteht aus Fischen, Wasserinsekten und deren Larven, Kleinkrebsen und Kaulquappen. Die Jagdmethode des Eisvogels ist das Stoßtauchen.

Die Eiablage findet vormittags statt. Jeden Tag wird ein Ei gelegt. Die Eier sind weiß, glatt, fast rund und zeigen in den ersten Tagen zartes Rosa. Danach färbt sich die Oberfläche porzellanweiß. Die Brutzeit dauert 19 bis 21 Tage.

Besonderheiten:

An einer lotrechten oder leicht nach vorn geneigten Steilwand aus Lehm oder festem Sand wird mit dem Schnabel eine Nisthöhle gegraben. Die leicht ansteigende Nisthöhle mit einem Kessel am Ende ist 40 bis 80 cm lang, im Querschnitt hochoval und etwa 8 cm hoch. Der Kessel hat einen Durchmesser von 17 cm.



Eisvogel (Foto: E. Neffe)

Grünspecht

Picus viridis

Klasse: Vögel

Ordnung: Spechtvögel

Naturpark Purkersdorf – Sandstein-Wienerwald

Beschreibung:

Der Grünspecht wird bis zu 31 cm lang und hat eine Flügelspannweite von bis zu 52 cm. Die Oberseite ist dunkelgrün, die Unterseite blass hell- bis graugrün. Der Kopf ist an den Seiten durch eine schwarze Gesichtsmaske gezeichnet, die vom Schnabel bis hinter die Augen reicht. Der Oberkopf und der Nacken sind rot, der Bürzel grüngelb. Die Ohrgegend, Kinn und Kehle sind dagegen weißlich. Die Flügel oder Schwingen der Tiere sind braunschwarz, gelblich oder bräunlich-weiß gefleckt. Die Steuerfedern sind auf grüngrauem Grund schwärzlich gebändert.



Grünspecht (Foto: Wikipedia / Hans-Jörg Hellwig)

Lebensraum & Lebensweise:

Er bevorzugt halboffene Landschaften mit ausgedehnten Altholzbeständen und sucht seine Nahrung fast ausschließlich auf dem Boden („Erdspecht“). Am Speiseplan stehen Ameisen, Würmer, Käfer, Spinnen, gelegentlich auch Beeren. In Mitteleuropa ist er eine der am weitesten verbreiteten Spechtarten. Im Naturpark Purkersdorf ist er ab etwa Mitte März zu hören, auf Grund seines Gefieders aber nur schwer auszumachen.

Österreichische Naturparke

Die Balz beginnt ab Dezember und nimmt dann über den Jänner und Februar deutlich zu. Die eigentliche Paargründung erfolgt Mitte März bis Anfang April. Als Nisthöhlen dienen im Regelfall verlassene Brut- und Überwinterungshöhlen anderer Spechte oder die eigenen Überwinterungshöhlen.

Das Weibchen legt fünf bis acht reinweiße Eier. Die Brutdauer beträgt 14 bis 17 Tage, 23 bis 27 Tage nach dem Schlüpfen fliegen die Jungen aus, eine lose Elternbindung bleibt jedoch noch einige Wochen bestehen.

Besonderheiten:

Auffällig ist der markante Reviergesang, der wie ein lautes Lachen klingt. Als Maskottchen begleitet SAWI, der Grünspecht, die Kinder durch den Naturpark.

Dreizehenspecht

Picoides tridactylus

Klasse: Vögel

Ordnung: Spechtvögel

Naturpark Karwendel

Beschreibung:

Der Dreizehenspecht ist mit einer Körperlänge von 20 bis 22 cm etwas kleiner als ein Buntspecht und auf Grund des Fehlens jeglichen Rots in der Gefiederfärbung gut bestimmbar. Kennzeichnend sind die dunklen Wangen und der helle, gelbliche Bart- sowie der weiße Überaugenstreif.

Die bei den meisten Kletterspechten weitgehend funktionslose nach hinten gerichtete Zehe ist bei dieser Art äußerlich völlig zurückgebildet. Beim normalen Auf- bzw. Abwärtsklettern stehen zwei Zehen nach vorne und eine nach hinten. Beim spiraligen Klettern stehen die drei Zehen etwa im rechten Winkel zueinander.



Dreizehenspecht (Foto: S. Hoelscher)

Lebensraum & Lebensweise:

Der Vogel kommt in allen Waldtypen, vorzugsweise Hochstammwald mit Starkholz, vor. Er braucht einen entsprechenden Totholzanteil und beigemischte Laubwälder. Im Naturpark Karwendel gibt es zwischen 140 und 150 Reviere. Der Specht ist indirekt durch die Ringelung der Bäume gut nachweisbar.

Dreizehenspechte legen jedes Jahr neue Bruthöhlen an, die allein das Männchen in tote oder absterbende Nadelbäume, meist Fichten, meißelt. Nur selten werden vorjährige Bruthöhlen oder solche von anderen Spechten benutzt. Die 3 bis 5 reinweißen, spitzovalen Eier werden auf den nur durch Hackspäne etwas aufgelockerten Höhlenboden abgelegt und unter regelmäßiger Ablösung etwa 12 Tage bebrütet.

Der Specht ernährt sich vor allem von Insekten, die er durch Hacken oder Stochern aus der Rinde meist toter oder zumindest in ihrer Lebenskraft stark beeinträchtigter Bäume erbeutet. Die Aktivitätsperiode beginnt mit Sonnenaufgang und endet mit Sonnenuntergang. Ausgesprochenes Schlechtwetter kann diese Periode etwas verkürzen.



Bevorzugter Lebensraum des Dreizehenspechts (Foto: P. Steinmüller)

Besonderheiten:

Nach der umfassenden Vogelkartierung im Naturpark wird nun mit konkreten Projekten gemeinsam mit den Förstern begonnen. Ein bereits wesentlicher Beitrag für alle Spechtarten sind die Naturwaldreservate, in denen keine forstwirtschaftliche Nutzung mehr stattfindet. Der Dreizehenspecht ist laut Vogelschutzrichtlinie geschützt.

Kuckuck

Cuculus canorus

Klasse: Vögel

Ordnung: Kuckucksvögel

Naturpark Sölkktäler

Beschreibung:

Das Aussehen des Kuckucks ähnelt dem des Sperbers oder des Turmfalken. Das Gefieder der Männchen ist grau bis graubraun gefärbt. Bauchseite, Brust und Kehle sind hellgrau bis fast weißlich. Das Gefieder der Weibchen ist oberseits braun bis rostbraun. Bauch- und Brustseite sind deutlich heller. Die Jungvögel ähneln bis zur ersten Mauser dem Weibchen. Der Kuckuck wird ca. 33 cm lang und erreicht ein Gewicht von ca. 120 g. Die Flügel sind spitz und der abgerundete Schwanz ist 13 bis 15 cm lang. Der gestufte Schwanz wird nicht selten gefächert, und die Flügel werden etwas abgespreizt hängen gelassen. Die Flügelspannweite beträgt 55 bis 60 cm. Der kräftige Schnabel weist eine dunkelgraue Färbung auf und ist leicht nach unten gebogen. Der Fuß der Kuckucke ist zygodactyl – die erste und vierte Zehe weisen nach hinten, die zweite und dritte sind nach vorn gerichtet. Der Reviergesang des Männchens ist der namensgebende Ruf „gu kuh“.



Kuckuck (Foto: G. Kummer)

Lebensraum & Lebensweise:

Er benötigt vor allem vielfältige Landschaften mit naturnahen Lebensräumen und unzähligen Kleinstrukturen. Mischwälder, Moor- und Heidelandschaften bis über die obere Waldgrenze, mit exponierten Plätzen im Gehölz oder Hochgebirge sind sein bevorzugtes Revier. Dabei ist das Vorkommen der Vögel, die ihm bei der Fortpflanzung als Wirte dienen, ausschlaggebend.

Er ist ein Brutparasit; das Weibchen legt seine Eier einzeln in fremde Nester. Die Eier des Kuckucks sind größer als die des Gastgebers und viele Wirtsvögel merken den Betrug und entfernen dieses fremde Ei oder es wird die ganze Brut aufgegeben. Nimmt das Singvogelpaar aber das Ei an, hat der eigene Nachwuchs keine Chance mehr. Sofort nach dem Schlüpfen des Jungkuckucks entfernt dieser die anderen Jungen oder die Eier.

Behaarte Raupen, die von anderen Vögeln meist verschmäht werden, bilden einen großen Anteil der Nahrung. Aber auch Käfer, Heuschrecken, Ohrwürmer usw. gehören mit auf den Speiseplan.

Der Kuckuck ist ein Langstreckenzieher. Kleine Teile der Population überwintern schon in Westafrika, der größte Teil wandert über den Äquator hinaus. In Österreich treffen die Vögel erst im Mai ein und schon Anfang/Mitte August wird das Brutgebiet wieder verlassen.

Besonderheiten:

Nach neuesten Erkenntnissen bewacht das Kuckucksweibchen seinen Nachwuchs in den verschiedenen Nestern und fliegt im August gemeinsam mit ihnen in den Süden.

Birkhuhn

Lyrurus tetrix (Tetrao tetrix)

Klasse: Vögel

Ordnung: Hühnervögel

Naturpark Ötscher-Tormäuer

Beschreibung:

Das Männchen ist blauschwarz gefärbt, hat weiße Unterschwanzdecken und ein weißes Flügelband. Über den Augen hat es einen markanten, roten Fleck; die Hennen sind schlicht braun und schwarz gefleckt. Das Birkhuhn ist etwa so groß wie ein Haushuhn, also ca. 50 cm und bis zu 1,5 kg schwer.



Birkhahn (Fotos: Naturpark Ötscher-Tormäuer)

Lebensraum & Lebensweise:

Birkhühner halten sich gerne in Waldlebensräumen auf, bevorzugen aber besonders lichte Randbereiche und Lichtungen. Lieblingsstellen sind Sumpfränder, Ufer und Inseln, Ränder von Feldern und Holzschlagflächen. Im Naturpark findet man sie vor allem in den Ötschergräben. Sie nehmen hauptsächlich pflanzliche Nahrung zu sich. Die Jungen fressen Insekten und Weichtiere.

Die Paarungszeit ist von April bis Mai. Das Birkhuhn legt ca. 7 bis 10 gelblich-weiße, schwach gefleckte Eier, aus denen die Jungen schlüpfen. Diese sind dann nach ca. 2 Wochen flugfähig.

Besonderheiten:

Von März an führen die Birkhähne einen Balztanz an ganz bestimmten Balzplätzen auf, die sie jedes Jahr aufsuchen. Sie plustern sich auf, springen plötzlich in die Höhe, tragen Scheinkämpfe aus und geben dabei eigenartige zischende und gluckernde Laute von sich. Die Weibchen suchen die Balzplätze viel später als die Männchen auf und erscheinen dort erst im April.

Auerhuhn

Tetrao urogallus

Klasse: Vögel

Ordnung: Hühnervögel

Naturpark Attersee-Traunsee

Beschreibung:

Das Auerhuhn ist Europas größter Hühnervogel. Der Hahn wiegt etwa 3,5 bis 6 kg und hat eine Flügelspannweite von 90 cm. Er hat eine dunkelgrau-schwarze Färbung, einen weißen Achselfleck und ein blaugrün schillerndes Brustschild. Die Hennen sind mit ca. 1,3 bis 2,3 kg wesentlich kleiner und haben eine Flügelspannweite von nur 70 cm. Ihr Gefieder ist rostbraun bis rostgelb und weist oft schwarzgraue Sprenkel auf. Das Auerwild hat besonders im Winter stark befiederte Füße. Charakteristisch für beide Geschlechter sind die nackten, roten Rosen oberhalb der Augen, welche zur Balzzeit stark anschwellen (Balzrosen).



Auerhahn am Richtberg (Foto: Naturpark Attersee-Traunsee)

Lebensraum & Lebensweise:

Der bevorzugte Lebensraum ist ein lockerer, großflächiger und reich gegliederter Mischwald mit einem hohen Anteil an Nadelhölzern sowie einem üppigen Altholzbestand. Solch lückige Althölzer lassen genügend Licht auf den Boden, wodurch ein guter Bodenbewuchs, ein reiches Insektenleben und ein günstiges Klima für die Küken ermöglicht werden. Auerwild braucht einen ganzjährigen Zugang zu Wasser und die Möglichkeit Magensteine aufzunehmen.

Der Wald stellt im Naturpark Attersee-Traunsee das wohl dominanteste Landschaftselement dar (75%) und so kommen Einzelpopulationen des Auerwildes in den lichten Waldbereichen mit reicher Kraut- und Strauchschicht vor.

Das Vorkommen ist vor allem von März bis Juni durch charakteristische Balzgesänge nachzuweisen. Man unterscheidet generell zwei Arten der Balz: Morgens erfolgt die Baumbalz (auf einem traditionellen Balzbaum sitzend und singend), welche im Tagesverlauf in die Bodenbalz übergeht.

Die Eier (durchschnittlich 8 Stück) werden an einem geschützten Ort in eine flach gescharte Mulde gelegt und von der Henne knapp 4 Wochen bebrütet.

Das Auerhuhn ist ein hochspezialisierter Pflanzenfresser. Die Nahrung besteht im Sommer hauptsächlich aus Heidelbeerblättern, Beeren, Grassamen und jungen Sprösslingen. Im Winterhalbjahr ernähren sie sich von Nadeln und Knospen der Kiefern, Fichten, Tannen und Buchen. Die Küken ernähren sich in den ersten Wochen vor allem tierisch (Insekten), stellen sich dann jedoch allmählich auf pflanzliche Kost um.

Besonderheiten:

Der Vogel ist zwar ein tagaktiver, jedoch sehr scheuer, unauffälliger Waldbewohner, dessen Bestand in den letzten Jahrzehnten stark zurückgegangen ist. Die Ursache dafür ist eine beträchtliche Reduktion der Lebensräume. So wurden zahlreiche Mischwälder durch (Fichten-)Monokulturen ersetzt und vielschichtige, reich strukturierte Wälder in strukturarme Wirtschaftswälder umgewandelt.

Das Auerwild ist europaweit nicht gefährdet, wird jedoch sowohl in der Roten Liste Österreichs als auch in der Roten Liste Oberösterreichs als „stark gefährdete Art“ genannt. Es besteht also auf Bundes- und Landesebene dringender Handlungsbedarf. In Oberösterreich ist es laut Jagdgesetz ganzjährig geschont.



Lebensraum Auerhuhn (Foto: Land OÖ / Kraml)

Alpenschneehuhn

Lagopus mutus

Klasse: Vögel

Ordnung: Hühnervogel

Naturpark Ötztal

Beschreibung:

Das Alpenschneehuhn gehört zu den Raufußhühnern. Im Sommer ist der Hahn braungrau mit schwarzen Flecken, die Henne hellbraun durchsetzt mit dunkelbraunen Bändern. Im Winter sind Schneehühner durch ihre weißen Federn optimal getarnt. Einzig die Federn am Schwanz und beim Männchen zudem ein Streifen vom Schnabel bis hinter die Augen bleiben schwarz. Schneehühner werden an die 40 cm groß und ein knappes halbes Kilo schwer. Ihre Flügelspannweite beträgt ca. 50 cm.



Alpenschneehuhn (Foto: R. Hölzl)

Lebensraum & Lebensweise:

Das Alpenschneehuhn bevorzugt als Lebensraum alpine Rasen und Zwergstrauchheiden bis hinauf in die spärlich bewachsenen Geröllfelder der alpin-nivalen Zone. Während der Wintermonate bevorzugen die Vögel vor allem Flächen, die durch den Wind von Schnee freigelegt sind. In den Öztaler Alpen sind mehr als 10% des österreichischen Brutbestandes der Alpenschneehühner zu finden. Die Tiere kommen in den (hoch)alpinen Bereichen oberhalb der Baumgrenze im Naturpark Ötztal vor. Sie sind das ganze Jahr über im Naturpark anzutreffen und überwintern auch im Gebiet.

Schneehühner sind monogam und territorial. Ab März/April beginnt die Balz, bei der vor allem die rot gefärbten Hautlappen über den Augen der Hähne hervorstecken. Die Brutzeit ist im April/Mai. Ein Mal pro Jahr gibt es ein Gelege mit 3 bis 11 Eiern; die Brutdauer beträgt ca. 21 Tage. Die Jungen sind Nestflüchter. Die Nahrung der Alpenschneehühner ist sehr breit gefächert: junge Triebe, Beeren, Samen und Knospen, Spinnen, Insekten und Würmer.

Besonderheiten:

Auch ihre Füße sind bis zu den Zehen hinab befiedert. Dadurch können sie auf dem weichen Schnee laufen ohne stark einzusinken. Eine besondere Eigenheit der Schneehühner sind die beiden bis zu 25 cm langen Blinddärme. In ihnen lebt eine spezielle Art von Bakterien, die in der Lage sind, den Holzstoff Lignin zu verdauen, der für alle Pflanzenfresser und auch für den Menschen unverdaulich ist. Auf diese Weise wird in der holzreichen Zwergstrauchnahrung auch das letzte Quäntchen Energie verwertet.

Das Alpenschneehuhn gilt europaweit als nicht gefährdet, da der Vogel auch über die Alpen hinaus sehr weit verbreitet ist. Jedoch können bestimmte menschliche Nutzungen (z.B. Erweiterung von Wintersportgebieten) eine Bedrohung für die Bestände darstellen. Derzeit wird eine ornithologische Kartierung im Naturpark durchgeführt, die u.a. auch die Verbreitung und den Bestand der Alpenschneehuhnpopulation analysiert.



Lebensraum des Schneehuhns im Naturpark Ötztal (Foto: A. Vorauer)

Weißstorch

Ciconia ciconia

Klasse: Vögel

Ordnung: Schreitvögel

Naturpark in der Weinidylle

Beschreibung:

Weißstörche sind bis zu einem Meter große, schwarz-weiß gefiederte Schreitvögel. Männchen und Weibchen sind kaum zu unterscheiden; die Jungtiere erkennt man an den dunkler gefärbten Schnäbeln.



Störche im Nest (Foto: A. Lang)

Lebensraum & Lebensweise:

Der Weißstorch ist ein Weitstreckenzieher, der in Afrika südlich der Sahara überwintert. Er ist standorttreu und kehrt im März/April in sein vorjähriges Nest zurück; im August/September zieht er wieder nach Afrika. Der Weißstorch sucht die traditionelle Kulturlandschaft, vor allem offene Wiesenflächen, die ihm als Nahrungsrevier dienen, denn hier ist das Vorkommen der Nährtiere, wie Frösche, Heuschrecken und Kleinsäuger reichhaltig.

Die Paarung, die bis zu achtmal am Tag wiederholt werden kann, erfolgt am Nest und ist, da von heftigem Klappern begleitet, ein auffälliges Schauspiel. Ende April ist das Gelege mit 2 bis 5 Eiern meist komplett. Die Brutdauer beträgt etwa 32 Tage. Beim Brüten lösen sich die Partner ab. Bis zum Alter von 3 bis 4 Wochen wird die Nahrung abwechselnd von je einem Altvogel herbeigeschafft, während der andere am Horst bleibt. Ungefähr 65 Tage nach dem Schlüpfen fliegen die Jungen schließlich aus.

Besonderheiten:

Infolge der Intensivierungen in der Landwirtschaft hat sich der Weißstorchbestand im Unteren Pinka- und Stremtal in den letzten Jahren erheblich verringert. Durch das mit dem Naturschutzpreis 2012 ausgezeichnete Projekt „Weißstorchbelebung im Naturpark in der Weinidylle“ (2010 bis 2014) konnte der Weißstorchbestand im Naturpark durch verschiedene Maßnahmen zur Förderung der Wiesenfauna und deren Verfügbarkeit für Weißstörche stabilisiert und wieder gestärkt werden. 2011: 9 Brutpaare, 28 Jungstörche, 2013: 17 Brutpaare, 38 Jungstörche. Gleichzeitig wurde der Weißstorch in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit gestellt und damit zu einer besonderen Attraktion im Naturpark in der Weinidylle.

Zwergohreule

Otus scops

Klasse: Vögel

Ordnung: Eulen

Naturpark Rosalia-Kogelberg

Beschreibung:

Die Zwergohreule ist eine drosselgroße, grau oder bräunlich rindenfarbene Eule mit einer Flügelspannweite von 47 bis 54 cm. Der Rücken ist fein dunkel gemustert, die Bauchseite hell-dunkel längsgestreift. Die Federohren werden bei Beunruhigung aufgestellt.

Lebensraum & Lebensweise:

Der nachtaktive Zugvogel, der südlich der Sahara überwintert, lebt im Naturpark von April bis September in halboffenen Landschaften und Streuobstwiesen. Früher eintreffende Männchen besetzen ein Revier mit Höhlen in Bäumen. Wichtig sind extensiv genutzte Flächen mit reichem Großinsektenangebot (im Burgenland sind das v.a. Streuobstwiesen). Er jagt größere Insekten und Spinnen, auch Regenwürmer, Asseln sowie Kleinvögel, Kleinsäuger und Laubfrösche. Zwergohreulen führen monogame Saisonehen. Bei der Eiablage Mitte Mai bis Mitte Juni werden 3 bis 4 Eier gelegt. Die Brutdauer beträgt 20 bis 31 Tage; im Alter von 33 Tagen sind die Jungtiere voll flugfähig

Besonderheiten:

Der Naturpark Rosalia-Kogelberg beherbergt das größte nationale Brutvorkommen der in Österreich extrem seltenen Zwergohreule. Die Tiere werden regelmäßig gezählt und Nistkästen im Naturpark angebracht, um sie in ihrer Ausbreitung zu unterstützen.



Zwergohreule (Foto: Wikipedia / Andrea Lupo)

Waldkauz

Strix aluco

Klasse: Vögel

Ordnung: Eulen

Naturpark Buchenberg

Beschreibung:

Der Waldkauz ist eine mittelgroße Eulenart, die eine Körperlänge von 40 bis 42 cm erreichen kann. Das Gewicht liegt zwischen 450 und 550 g, das Weibchen ist größer als das Männchen. Der Vogel hat eine eher gedrungene Gestalt mit rundem Kopf, das Gefieder ist rindenähnlich gefärbt.



Waldkauz



Junger Waldkauz (Fotos: A. Plachy)

Lebensraum & Lebensweise:

Waldkäuse sind wendige Flieger, was ihnen in ihrem Lebensraum, Wäldern und Parkanlagen, zu Gute kommt. Sie sind nacht- und dämmerungsaktiv und ernähren sich von Vögeln, Fischen, Insekten und Kleinsäugern. Im Februar/März werden 2 bis 4 Eier gelegt und die Jungvögel schlüpfen nach 30 Tagen.

Besonderheiten:

Der Waldkauz ist das Leittier des Naturparks Buchenberg und wird im Projekt Waldschule und Waldkauz Osis Waldheimat vorgestellt.



*Laubmischwälder des Buchenbergs – Lebensraum des Waldkauzes
(Foto: A. Plachy)*

Turmfalke

Falco tinnunculus

Klasse: Vögel

Ordnung: Falkenartige

Naturpark Mannersdorf-Wüste

Beschreibung:

Die Männchen der Turmfalken erreichen durchschnittlich eine Körperlänge von 34 cm, die Weibchen von 36 cm; die Flügelspannweite beträgt etwa 75 cm. Das auffälligste Unterscheidungsmerkmal zwischen den Geschlechtern ist die Kopffärbung; bei den Männchen ist der Kopf grau, bei den Weibchen einheitlich rotbraun.



Turmfalke (Foto: E. Neffe)



Falkennest im Turm des Klosters
(Foto: K.-H. Aschbacher)

Lebensraum & Lebensweise:

Der Turmfalke ist eine anpassungsfähige Art, die in unterschiedlichsten Lebensräumen zu finden ist. Generell meidet er sowohl dichte, geschlossene Waldbestände als auch völlig baumlose Steppen. In Mitteleuropa ist er ein häufiger Vogel der Kulturlandschaft, der überall dort leben kann, wo Feldgehölze oder Waldränder vorhanden sind. Grundsätzlich benötigt er zum Jagen freie Flächen mit niedrigem Bewuchs. Sowohl beim Naturparkzentrum, dem ehemaligen Kloster St. Anna in der Wüste im Glockenturm, als auch bei der Ruine Scharfeneck gibt es Brutplätze.

Die Turmfalken können ganzjährig, aber speziell zur Brutzeit im Frühjahr beobachtet werden. Sie legen meist 3 bis 6 Eier, in der Regel ab Mitte April. Die ocker-gelblich bis braunen Eier sind meist stark gefleckt und zwischen 3,4 und 4,4 cm lang. Das Weibchen brütet die Eier allein aus. Die Jungen schlüpfen nach etwa 27 bis 29 Tagen. Als Nahrung dienen ihnen kleine Säugetiere oder kleine Singvögel.

Besonderheiten:

Nach dem Mäusebussard ist der Turmfalke die häufigste mitteleuropäische Greifvogelart. Der Bestand an Turmfalken war in Mitteleuropa über viele Jahrzehnte weitgehend stabil. Nur nach sehr kalten Wintern oder schlechten Mäusejahren kam es kurzzeitig zu Bestandseinbußen, die aber gewöhnlich sehr schnell wieder ausgeglichen wurden.

Wespenbussard, Bienenfalke, Wespenfalke

Pernis apivorus

Klasse: Vögel

Ordnung: Greifvögel

Naturpark Dobratsch

Beschreibung:

Der Wespenbussard ist ein mittelgroßer, breitflügeliger Greifvogel (Länge: 52 bis 59 cm, Flügelspannweite: 113 bis 135 cm). Männchen haben einen blaugrauen Kopf und eine braungraue Oberseite; Weibchen sind unscheinbarer und auf der Oberseite dunkelbraun. Der Schwanz hat eine deutliche dunkle Endbinde. Die Iris ist gelb, bei Jungtieren dunkel gefärbt.

Lebensraum & Lebensweise:

Der Wespenbussard bewohnt klimatisch begünstigte, offene Landschaften. Seine Nahrung (Wespen und Bienen, aber auch Amphibien, Spinnen oder Jungvögel) sucht er auf Lichtungen, Waldrändern und Wiesen.

Im Juli und der ersten Augushälfte werden die Jungen im Horst gefüttert. Es werden ihnen v.a. Wespenester gebracht, die die Altvögel mit den Füßen ausscharren. Dafür sind Schnabel und Augen mit schuppenartigen Federn vor Stichen geschützt.

Besonderheiten:

Die 1.600 m hohe Dobratschsüdwand und die Tarviser Pforte werden jährlich von etwa 5.000 Vögeln überquert – allen voran vom Wespenbussard (Langstreckenzieher).

Die Erforschung des Greifvogelzuges geschieht in Kooperation mit Bird Life Kärnten. Bird Life Kärnten will die Important Bird Area im Bereich Schütt (Naturpark Dobratsch) durch den Greifvogelzug auf das Untere Gailtal ausweiten.



Wespenbussard (Foto: J. Zmönig)

Feldhase

Lepus europaeus

Klasse: Säugetiere

Ordnung: Hasenartige

Naturpark Buchberg

Beschreibung:

Feldhasen haben ein Gewicht von ca. 3 bis 6 kg und eine Länge von bis zu 70 cm. Die Hinterfüße können rund 18 cm lang werden. Die Fellfarbe variiert von rostgelb bis rötlich-braun; die Ohren sind blassgrau, haben aber an den Spitzen schwarze dreieckige Flecken.

Lebensraum & Lebensweise:

Im gesamten Gebiet des Naturparks Buchberg sind die Feldhasen auf Grund des hohen Grünlandanteils sehr stark verbreitet. Zur Zeit der Fortpflanzung sind sie tagaktiv, ansonsten dämmerungs- und nachtaktiv. Sie ernähren sich ausschließlich pflanzlich.

Besonders gern verstecken sie sich im langen Gras der Wiesen. Sie halten sich überall dort auf, wo es für sie ein Versteck gibt. Dort bleiben sie auch bis man ihnen sehr nahe kommt, erst dann flüchten sie.

Besonderheiten:

Feldhasen vermehren sich sehr schnell; sie haben 3 bis 4 Würfe pro Jahr mit jeweils 1 bis 5 Jungen.



Feldhasen und Junghase (Fotos: F. Wagner)

Eichhörnchen

Sciurus vulgaris

Klasse: Säugetiere

Ordnung: Nagetiere

Naturpark Falkenstein

Beschreibung:

Das Eichhörnchen ist an eine baumbewohnende und kletternde Lebensweise angepasst. Es hat ein Gewicht von ca. 200 bis 400 g, die Kopfrumpflänge beträgt 20 bis 25 cm. Der buschige Schwanz ist 15 bis 20 cm lang und dient als Kletter- und Balancierhilfe. Die Oberseitenfarbe variiert von Hellrot bis Braunschwarz; die Bauchseite ist weiß oder cremefarben. Das Winterfell ist dichter als das Sommerfell, zusätzlich haben sie im Winter bis zu 3,5 cm lange, rotbraune Ohrpinsel.



Eichhörnchen beim Fressen (Foto: Naturpark Falkenstein)

Lebensraum & Lebensweise:

Das Eichhörnchen kommt in Laub- und Mischwäldern vor und fühlt sich auch in Parkanlagen und Gärten sehr wohl, solange genug Versteckmöglichkeiten existieren. Es hat zwei Paarungszeiten, eine im ausgehenden Winter mit Wurf im März oder April und eine im späten Frühjahr mit Wurf zwischen Mai und August. Es kommen 1 bis 6 Junge, die bei der Geburt, taub, blind und nackt sind, zur Welt.

Besonderheiten:

Eichhörnchen gehören zu den Allesfressern. Ihre Nahrung variiert nach Jahreszeit von Beeren, Früchten und Samen über Knospen und Pilze bis hin zu Tieren, wie z.B. Würmern, Larven und Schnecken. Sie legen im Herbst Vorräte für den Winter an. Ihre natürlichen Feinde sind Baumratter, Wildkatze, Uhu, Habicht und Mäusebussard. Den Greifvögeln können die Eichhörnchen häufig entkommen, indem sie in kreisenden Bewegungen um den Baumstamm herumlaufen.

Europäisches Ziesel, Schlichtziesel

Spermophilus citellus

Klasse: Säugetiere

Ordnung: Nagetiere

Naturpark Neusiedler See – Leithagebirge

Beschreibung:

Das Ziesel ist ein gelb-braun-graues, mittelgroßes Nagetier. Es misst ohne den dicht behaarten, rund 5 bis 7 cm langen Schwanz etwa 20 cm. Je nach Jahreszeit wiegt es zwischen 200 bis 430 g. Charakteristisch ist das „Männchen-Machen“, das den Tieren eine bessere Übersicht gibt und das rechtzeitige Erkennen von Gefahren ermöglicht. Bei Gefahr geben die Tiere ihre typischen „Piffe“ ab.



Europäisches Ziesel (Foto: E. Neffe)

Lebensraum & Lebensweise:

Die Art ist in den pannonischen Grassteppen und den agrarisch geprägten Kultursteppen bis ins östliche Mitteleuropa verbreitet. Weide-, Mager- und Trockenrasen der Tief- und Hügelländer Ostösterreichs sind die wichtigsten Habitate für die heimischen Zieselbestände. Heute sind die Vorkommen auf die Reste ehemaliger Trockenrasen, wiesenartige Raine und Böschungen sowie auf Sekundärlebensräume wie Sport- und Golffrasen, Flugplätze, Kasernen- und Fabriksgelände zurückgedrängt. Kolonien gibt es, z.B. zwischen Purbach und Donnerskirchen, bei Winden am See und bei Breitenbrunn.

Ziesel sind rein tagaktiv. Sie leben in Bauen: Der Dauerbau liegt bis zu 1 m tief, besteht aus mehreren Röhren und einem Nestraum und hat bis zu fünf Eingänge. Dort verbringen die Ziesel die Nacht und den Winter und ziehen ihre Jungen auf. Als Abort dient eine zweite Kammer oder ein blind endender Gang. Weiters werden Schutzbaue angelegt, die meist nur aus einfachen Röhren bestehen. In diese flüchten die Ziesel bei drohender Gefahr. Obwohl sie in Kolonien leben, besitzt jedes Tier seinen eigenen Bau.

Das Ziesel hält Winterschlaf und ist daher nur zwischen Mitte März und Ende September zu beobachten. Nach dem Winterschlaf erfolgt die Paarung. Die Jungen werden in der Nestkammer geboren und sind bei der Geburt nackt und blind. Sie wiegen nur etwa 6 g. Nur das Weibchen kümmert sich um die Jungenaufzucht. Die Wurfgröße beträgt zwischen 2 bis 10 Junge, die ca. 6 Wochen gesäugt werden. Die Nahrung der Ziesel besteht vor allem aus Samen. Sein Name „Spermophilus“ bedeutet Samenfreund. Daneben werden auch Wurzelwerk, Zwiebel, Knollen, Gräser, Kräuter, aber auch Insekten und andere wirbellose Tiere gefressen. Über den Sommer müssen sich die Tiere eine bis zu 5 mm dicke Fettschicht anfressen von der sie während des Winterschlafs zehren.

Besonderheiten:

Während des Winterschlafs sinkt die Körpertemperatur von 37 bis 38°C auf 6 bis 7°C ab.

Vor rund 50 Jahren galt das Ziesel noch als Kulturschädling und es wurden „Schwoaferlprämien“ für jedes erlegte Ziesel ausbezahlt. Durch eine großräumige Lebensraumzerstörung ist das Ziesel aber heute stark bedroht und steht auf der Österreichischen Roten Liste und gehört nach europäischem Naturschutzrecht zu den streng zu schützenden Tierarten von gemeinschaftlichem Interesse. Im Naturpark kommt der Erhalt der Trockenrasen und Wiesenflächen den Zieselkolonien zu Gute.

Bechsteinfledermaus

Myotis bechsteinii

Klasse: Säugetiere

Ordnung: Fledertiere

Naturpark Obst-Hügel-Land

Beschreibung:

Die Bechsteinfledermaus ist mittelgroß mit einer Flügelspannweite von 25 bis 30 cm und einem Gewicht von 7 bis 12 g. Sie hat auffällig lange Ohren. Das Rückenfell der erwachsenen Tiere ist rötlich-braun, das der Jungtiere hellgrau. Sie kann bis ca. 20 Jahre alt werden.



Bechsteinfledermaus (Foto: R. Raab)

Lebensraum & Lebensweise:

Strukturreiche Streuobstwiesen sind typische Jagdgebiete für die Bechsteinfledermaus. Streuobstwiesen stellen durch die Kombination von unterschiedlich alten Obstbäumen und einer extensiv genutzten Wiese einen besonders artenreichen Lebensraum dar. Es finden hier sowohl Bewohner lichter Wälder, als auch der offenen Kulturlandschaft Platz. Das reiche Nahrungsangebot lockt die verschiedensten Tiere in Streuobstwiesen, vor allem Insekten und andere Kleinlebewesen. Diese wiederum dienen vielen Vogelarten aber z.B. auch Fledermäusen als Nahrungsquelle.

Die Bechsteinfledermaus ist sehr standorttreu; die Sommer- und Winterquartiere liegen meist unter 50 Kilometer voneinander entfernt (Kurzstreckenwanderer). Als Sommerquartier werden Baumhöhlen, Stammanrisse und Fledermauskästen als Ersatzquartiere; als Winterquartier unterirdische Hohlräume (Höhlen, Stollen, Keller) sowie möglicherweise auch Baumhöhlen genutzt.

Die meist kleinen Wochenstubenkolonien umfassen ca. 30 Weibchen und ihre Jungtiere, eine Wochenstubenkolonie nutzt mehrere Baumhöhlen als Sommerquartier, ein häufiger Wechsel zwischen verschiedenen Tagesschlafplätzen ist typisch; die Männchen leben den Sommer über alleine oder in kleinen Gruppen.



*Streuobstwiese in der Nähe von Leppersdorf
(Foto: Naturpark Obst-Hügel-Land)*

Besonderheiten:

Die Bechsteinfledermaus ist eine in Oberösterreich sehr seltene Fledermausart. Sie ist laut dem OÖ. Naturschutzgesetz „vollkommen geschützt“ und auch in der Roten Liste Österreichs als „gefährdet“ eingestuft. In der FFH-Richtlinie ist sie in Anhang II und IV aufgeführt.

Ein Artenschutzprojekt ist „Quartier- und Lebensraumnutzung der Bechsteinfledermaus im Naturpark Obst-Hügel-Land“, wo ExpertInnen der Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung (KFFÖ) in den vergangenen Jahren mittels Radiotelemetrie die Lebensraumnutzung der Bechsteinfledermäuse in einem relativ waldarmen Gebiet wie dem Naturpark Obst-Hügel-Land erhoben. Durch die Besenderung von Weibchen konnten verschiedene Quartierbäume und die individuellen Jagdgebiete ausgemacht werden. Grundsätzlich bevorzugten die Fledermäuse Laubmischwälder als Jagdgebiete, vor allem im Herbst wurden aber auch Streuobstwiesen beflogen. Die Forschungen geben einen tiefen Einblick in die Lebensweise dieser seltenen und schwer nachweisbaren Fledermausart und tragen dazu bei, gezielte Schutzmaßnahmen ergreifen zu können.

Bewusstseinsbildung wird auch durch Naturerlebnisangebote wie z.B. Bat Nights betrieben: Nächtliche Naturführung bei der die TeilnehmerInnen die Fledermausforschungsarbeit exklusiv erleben, etwa bei der Suche oder beim Fang von Bechsteinfledermäusen.

Wimperfledermaus

Myotis emarginatus

Klasse: Säugetiere

Ordnung: Fledertiere

Naturpark Geschriebenstein

Beschreibung:

Diese Fledermäuse haben eine Körperlänge von 41 bis 53 mm und eine Flügelspannweite von 220 bis 245 mm. Das Gewicht beträgt zwischen 7 und 15 g. Sie haben ein langes, wolliges, dreifarbiges Rückenfell und die Flügel sind relativ breit ausgebildet.



Wimperfledermäuse (Foto: E. Weiss)

Lebensraum & Lebensweise:

Die Wimperfledermaus ist eine wärmeliebende Art und bezieht ihr Sommerquartier u.a. in der Burg Lockenhaus. Den Winter verbringen sie kopfüber hängend in Höhlen, Felsspalten und hohlen Bäumen. Als Säugetiere bringen Fledermäuse lebende Junge zur Welt, die bis zur Selbständigkeit mit Muttermilch ernährt werden. Danach fressen sie kleine Insekten und Spinnen. Die Fledermäuse werden im Alter von ein bis zwei Jahren geschlechtsreif und haben nur einen Fortpflanzungszyklus pro Jahr. Tragzeit, abhängig vom Ernährungszustand der Mutter, liegt zwischen 40 und 60 Tagen. Pro Wurf werden in der Regel ein, selten zwei Junge geboren.

Besonderheiten:

Die Wimperfledermaus zählt zu den bedrohten Tierarten, und ist daher landesgesetzlich geschützt. Im Naturpark Geschriebenstein in der Burg Lockenhaus läuft eine Dauerausstellung zum Schutz der Fledermaus. Bei Batnight-Führungen rund um den Burgsee können die Fledermäuse bei der Nahrungssuche beobachtet werden.

Rotfuchs

Vulpes vulpes

Klasse: Säugetiere

Ordnung: Raubtiere

Naturpark Föhrenberge

Beschreibung:

Das Fell ist oberseits rötlich, unterseits weiß, die unteren Teile der Beine sowie die Hinterseiten der Ohren sind schwarz. Das Körpergewicht der Männchen liegt zwischen 5,5 und 7,5 kg, und die Körperlänge bei 65 bis 75 cm. Weibchen sind etwas leichter und kleiner. Die Schwanzlänge variiert zwischen 35 und 45 cm.

Lebensraum & Lebensweise:

Der Rotfuchs stellt keine besonderen Anforderungen an seinen Lebensraum. Er kommt in Wäldern, Grasland, Äckern und sogar in Siedlungsgebieten vor. Die Beutetiere von Füchsen sind vorwiegend kleine Nagetiere, sie fressen aber auch Schnecken, Würmer und sogar Obst. Der Rotfuchs wird mit etwa 10 Monaten geschlechtsreif. Füchse paaren sich nur einmal im Jahr in der sogenannten Ranzzeit. Nach einer Tragzeit von ca. 50 Tagen gebiert das Weibchen, die Fähe, durchschnittlich vier bis sechs Junge.

Besonderheiten:

Füchse leben meistens in umfangreichen Bauen, die sie entweder selber graben oder von Dachsen übernehmen. In sehr großen Bauen kommt es vor, dass Fuchs und Dachs gemeinsam darin leben.



Rotfuchs (Foto: H. Marek)

Fischotter

Lutra lutra

Klasse: Säugetiere

Ordnung: Raubtiere

Naturpark Hochmoor Schrems

Beschreibung:

Fischotter sind Raubtiere und gehören zur Familie der Marder. Das wasserundurchlässige Fell ist braun und mit zunehmendem Alter im Kehlbereich weißlich. Sie werden bis zu 90 cm groß (mit Schwanz 120 bis 130 cm). Der Körperbau ist stromlinienförmig und zwischen den Zehen haben sie Schwimmhäute. Eine weitere Anpassung an den Wasserlebensraum sind verschließbare Ohren- und Nasenlöcher.

Lebensraum & Lebensweise:

Im UnterwasserReich im Naturpark Hochmoor Schrems wird ein handaufgezogenes Fischotterpärchen im Gehege gezeigt. Sie sind Fleischfresser, die sich hauptsächlich von Wassertieren, wie Fischen, Muscheln und Krebsen ernähren. In der freien Wildbahn sind Fischotter sehr scheu und zurückgezogen, weshalb sie nur schwer zu beobachten sind. Ihr natürlicher Lebensraum ist entlang von Flüssen und Bächen, an Seen, Teichen oder Mooren – auf jeden Fall immer in der Nähe von Wasser. Die Hauptaktivität der Fischotter ist in der Dämmerung und in der Nacht.

Besonderheiten:

Der Fischotter steht in Österreich auf der Roten Liste und genießt international auch durch die Flora-Fauna-Habitatrichtlinie der EU besonderen Schutz. Im 20. Jahrhundert wurden Fischotter in Österreich fast ausgerottet, der Bestand erholt sich in den letzten zwei Jahrzehnten langsam wieder.



Fischotter im UnterwasserReich (Foto: UnterwasserReich)

Eurasischer Luchs, Nordluchs

Lynx lynx

Klasse: Säugetiere

Ordnung: Raubtiere

Naturpark Geras

Beschreibung:

Luchse haben eine Körperlänge von 80 bis 120 cm und eine Schulterhöhe von 50 bis 70 cm. Männchen wiegen zwischen 20 und 25 kg, Weibchen zwischen 15 und 20 kg. Das Fell ist braun mit dunklen Flecken, die Körperoberseite ist im Sommer rötlich bis gelbbraun, während des Winters grau bis graubraun.

Lebensraum & Lebensweise:

Die Tiere leben als Einzelgänger, die vor allem in der Dämmerung und nachts jagen. Während des Tages ruhen Luchse in ihren Verstecken. Zu ihrer Nahrung zählen kleine und mittelgroße Säugetiere und Vögel. Ihr Lebensraum sind große Waldareale mit dichtem Unterholz. Der Naturpark Geras bietet Führungen mit Fütterung an. Die Paarungszeit liegt zwischen Februar und April. Nach einer Tragzeit von 73 Tagen kommen 2 bis 5 Junge zur Welt.

Besonderheiten:

Das Tier steht unter Artenschutz. Die Luchse waren im Waldviertel heimisch; durch Wiederansiedelungsprojekte nimmt die Population wieder zu.



Luchs im Tiergehege des Naturparks
(Fotos: Naturpark Geras)



In der Nacht wird gejagt, am Tag geruht

Reh

Capreolus capreolus

Klasse: Säugetiere

Ordnung: Paarhufer

Naturpark Nordwald

Beschreibung:

Ausgewachsene Rehe haben eine Körperlänge von 93 bis 140 cm und erreichen eine Schulterhöhe zwischen 54 und 84 cm. Sie wiegen je nach Ernährungszustand zwischen 11 und 34 kg. Das Haarkleid ist im Sommer auf der Körperoberseite und den Außenseiten des Körpers glänzend, wobei die Färbung individuell von einem dunklen Braunrot bis zu einem Fahlgelb variieren kann. Die Innenseite der Läufe und der Unterbauch sind heller und gelblicher. Der Übergang vom Sommer- zum Winterhaarkleid erfolgt im September und Oktober. Er verläuft zunächst unauffällig, weil die roten Sommerhaare das wachsende graue Winterhaar lange optisch überdecken.



Rehbock (Foto: Wikipedia / Sylvouille)

Lebensraum & Lebensweise:

In der ursprünglichen Waldlandschaft Europas besiedelte das Reh Waldlichtungen, Waldrandzonen sowie andere, unterwuchsreiche und baumarme Lebensräume.

Rehe sind Wiederkäuer und werden als „Konzentratspektierer“ bezeichnet, da sie ausschließlich leicht verdauliche Nahrung bevorzugen. Grundsätzlich sind Rehe bestrebt, in dem Lebensraum zu bleiben, in dem sie geboren wurden.

Bei Rehen kommt es im Gegensatz zu anderen Hirscharten zur Keimruhe. Das befruchtete Ei entwickelt sich erst ab Dezember und führt in Mitteleuropa zur Geburt der Jungtiere (Kitze) vorwiegend im Mai und Juni des folgenden Jahres. Die Gesamttragezeit beträgt durchschnittlich 290 Tage oder 9,5 Monate.

Besonderheiten:

Kitze, die von Menschen aufgezogen werden, können sich sehr problematisch entwickeln. Handaufgezogene Bockkitze, die nie mit Artgenossen spielten, entwickeln die gleichen Verhaltensmerkmale wie natürlich aufwachsende Kitze. Sie sind allerdings auf den Menschen geprägt und nehmen ihn auch als Kampfpartner an.

Rothirsch

Cervus elaphus

Klasse: Säugetiere

Ordnung: Paarhufer

Naturpark Riedingtal in Zederhaus

Beschreibung:

Der Rothirsch ist eines der größten an Land lebenden Säugetiere Mitteleuropas. Die voll entwickelte Geweihlänge liegt zwischen 90 und 120 cm, das Gewicht des Tieres zwischen 100 und 320 kg. Das Fell hat im Sommer eine helle kastanienbraune Farbe. Weibchen sind bedeutend kleiner als Männchen. Nur die männlichen Tiere tragen ein Geweih, das einerseits Waffe, andererseits Statussymbol ist.



Rothirsch (Foto: Naturpark Riedlingtal)

Lebensraum & Lebensweise:

Der natürliche Lebensraum des Rotwildes ist der Wald. Die dämmerungs- und nachtaktiven Tiere sind in den reich strukturierten Bergwäldern des Naturparkes bis hinauf zur Waldgrenze verbreitet. Die teils subalpinen Lärchen-Zirben-Fichtenwälder sind in einem sehr ursprünglichen und naturnahen Zustand. Es gibt eine natürliche Artenzusammensetzung, stehendes und liegendes Totholz.

Der Rothirsch ernährt sich in erster Linie von Gras, aber auch von Baumrinde, Kräutern, Feldfrüchten etc.

Männchen werden mit 5 bis 6 Jahren geschlechtsreif, Weibchen mit 2 bis 4 Jahren. Die Paarungszeit (Brunftzeit) ist im Herbst im September und Oktober. Die Hirsche verlassen die Weibchen, wenn die Brunft vorüber ist, und rotten sich für den Rest des Jahres zu „Junggesellen“-Rudeln zusammen. Die Trächtigkeitsdauer liegt bei durchschnittlich 235 Tagen. Die Jungen werden etwa 7 Monate gesäugt.

Österreichische Naturparke

Besonderheiten:

Schulexkursionen zum Thema Rothirsch werden im Rahmen der Naturpark-Schule durchgeführt. Speziell zur Brunftzeit im September/Oktober ertönt das kraftvolle „Röhren“ des Rothirsches und ist im Naturpark Riedingtal vor allem im Rauchwald vermehrt zu vernehmen.



Lebensraum des Rothirsches (Foto: Naturpark Riedingtal)

Gämse

Rupicapra rupicapra

Klasse: Säugetiere

Unterordnung: Wiederkäuer

Naturparke Seebenstein/Türkensturz

Beschreibung:

Ausgewachsene Gämse können eine Kopf-Rumpf-Länge von ca. 110 bis 130 cm und eine Widerristhöhe von 70 bis 85 cm erreichen. Das Gewicht der Weibchen liegt zwischen 25 und 40 kg, Männchen sind im Durchschnitt etwa 10 kg schwerer. Die Fellfarbe ist im Sommer schmutzig rotbraun und im Winter dunkelbraun mit weißem Bauch.

Lebensraum & Lebensweise:

Gämse kommen im gesamten Alpenraum in Herden von etwa 15 bis 30 Tieren vor. In den beiden Naturparken können sie vor allem rund um den Türkensturz beobachtet werden. Sie mögen einen ungestörten Lebensraum, deshalb findet man sie auch in unzugänglichen Gebieten (Felsen etc.). Sie ernähren sich von Blättern, Kräutern und Gräsern, im Winter auch von Flechten und Moosen.

Ende Mai oder Anfang Juni wirft die Gämse meist ein Junges, selten 2 oder 3, das drei Monate gesäugt wird. Die Geißen werden nach zwei Jahren geschlechtsreif.

Besonderheiten:

Die Gämse war das Wildtier des Jahres 2012.



Gämse (Foto: E. Neffe)



(Foto: A. Tille)

Hausschaf, Rasse: Krainer Steinschaf

Ovis orientalis aries

Klasse: Säugetiere

Ordnung: Paarhufer

Naturpark Südsteiermark

Beschreibung:

Krainer Steinschafe sind mittelgroß und feingliedrig, mit geradem Nasenprofil und kurzen waagrecht stehenden Ohren. Ihre grobe Wolle ist meist weiß oder schwarzbraun, seltener grau und gescheckt. Gesicht und Beine sind unbewollt, der Schwanz ist mit Wolle bedeckt. Die Tiere haben meistens keine Hörner, nur ca. 10% der Schafe und Widder tragen Hörner. Die Schafe erreichen ein Gewicht von 50 bis 60 kg, Widder 70 bis 80 kg.



Krainer Steinschafe (Foto: Naturpark Südsteiermark)

Lebensraum & Lebensweise:

Die Vegetationsperiode verbringen die Schafe auf der Weide, den Winter im Stall. Optimal ist eine extensive Weidehaltung ohne Krafffutter. Im Naturpark gibt es zahlreiche Veranstaltungen rund um das Krainer Steinschaf sowie einen Landschaftspflege- und Weideverein.

Das Krainer Steinschaf ist traditionell ein Milchschaaf mit asaisonaalem Brunftzyklus. Die durchschnittliche Milchleistung liegt zwischen 300l und 500l. Durch die hervorragenden Muttereigenschaften sind die Tiere auch für die reine Mutterschafhaltung sehr gut geeignet. Drei Ablammungen in zwei Jahren sind möglich, Zwillinge sind häufig. Das ideale Erstablammalter liegt bei 16 bis 18 Monaten.

Besonderheiten:

Das Krainer Steinschaf war einst im Dreiländereck Kärnten, Slowenien und Friaul weit verbreitet, wo es zur Milch- und Käsegewinnung gehalten wurde. Um die Milchleistung zu steigern wurde das Krainer Steinschaf in Slowenien ab den 1960er Jahren verstärkt mit dem Ostfriesischen Milchschaaf gekreuzt.

In einigen Gebieten ist es in seiner Reinform erhalten geblieben, wie etwa in den slowenischen Alpen im Gebiet des Triglav-Nationalparks. Dort wurden 1986 noch reinrassige Schafe gefunden, von denen einige 1988 und 1991 nach Österreich importiert wurden. 1992 erfolgte die Anlegung eines Herdenbuchs. Seit 1995 ist das Krainer Steinschaf als „hochgefährdet“ im ÖPUL-Programm verankert.



Krainer Steinschafe auf der Weide (Foto: Naturpark Südsteiermark)

Hausschaf, Rasse: Merinoschaf

Ovis orientalis aries

Klasse: Säugetiere

Unterordnung: Wiederkäuer

Naturpark Leiser Berge

Beschreibung:

Merinoschafe werden besonders wegen ihrer Wolle gezüchtet, aber auch die Fleischgewinnung spielt bei der Haltung eine große Rolle. Sie erreichen ein Alter von 10 bis 12, maximal 20 Jahren. Das männliche Tier nennt man Bock oder Widder, das weibliche wird als Mutterschaf, Au, Aue oder Zibbe bezeichnet. Die Tragzeit der Schafe beträgt ca. 5 Monate und es werden durchschnittlich ein bis zwei Lämmer geworfen.

Lebensraum & Lebensweise:

Von Frühling bis Herbst grasen die Schafe im Naturpark Leiser Berge auf den Trockenrasen, dabei wird der Standort immer wieder gewechselt, z.B. Schulberg, Oberleiser Berg.

Besonderheiten:

Die Schafe werden eingesetzt um die Verbuschung zu verhindern, die Vegetation kurz zu halten und damit den typischen Trockenrasen zu erhalten.



Schafe mit Lämmern am Buschberg im Naturpark (Fotos: Verein Naturparke NÖ)

Alpensteinbock

Capra ibex

Klasse: Säugetiere

Ordnung: Paarhufer

Naturpark Almenland

Beschreibung:

Die Kopfrumpflänge des Alpensteinbocks beträgt durchschnittlich 150 cm, die Schulterhöhe 90 cm. Weibchen sind etwa 40 kg schwer, Böcke bis zu 100 kg. Der Bock verfügt über ein imposantes, gebogenes Gehörn (bis zu 1 m), während die Geiß nur kurze, kaum gebogene Hörner hat. Die Böcke besitzen einen Ziegenbart und haben im Sommer ein dunkelbraunes Fell; das Fell der Weibchen ist mehr rötlich oder goldbraun. Im Winter wird das Fell beider Geschlechter gräulich. Die Lebensdauer eines Steinbocks kann über zwanzig Jahre betragen.



Steinbock im Hochlantschfels (Foto: E. Neffe)

Lebensraum & Lebensweise:

In den Alpen lebt der Steinbock auf der Höhe zwischen der Wald- und Eisgrenze. Dabei steigt er bis in Höhen von 3.500 m auf. Im Winter bleibt er allerdings in tieferen Lagen als im Sommer, und auch im Sommer steigt er zum Fressen oft auf alpine Wiesen ab, während er zum Übernachten die großen Höhen aufsucht. Begegnungen mit Steinböcken sind im Naturpark Almenland entlang der Wanderwege des Hochlantschgebietes nicht selten. Auch in den Felswänden der Roten Wand kommen sie vor. Abseits der Wege braucht auch das Steinwild, speziell für die Aufzucht der Jungtiere, ungestörte Ruhezonen.

Österreichische Naturparke

Steinböcke leben in Herden von 10 bis 20 Geißen mit ihren Jungtieren. Junge Böcke bilden lockere Junggesellenverbände, alte Böcke sind meist Einzelgänger. Zur Paarungszeit (Dezember/Jänner) versuchen die Böcke, die Herrschaft über eine Herde zu erlangen, was zu heftigen Kämpfen führen kann. Der siegreiche Bock bleibt den Winter über bei seiner Herde, verlässt sie aber im Frühling wieder.

Der Nachwuchs, 1 bis 2 Steinkitze, wird nach gut fünf Monaten Tragzeit im Mai/Juni geboren. Das Junge kann vom ersten Tag an laufen, wird aber ein Jahr lang von der Mutter gesäugt.

Steinböcke ernähren sich von Gräsern, Kräutern, Knospen, Nadelholztrieben und Flechten. Besonders beliebt sind Salzlecken.

Besonderheiten:

Da man dem Steinbock mystische Heilkräfte nachsagte, wurde er Anfang des 19. Jahrhunderts fast ausgerottet. Nur am Gran Paradiso überlebten rund 100 Tiere, von denen alle heute lebenden Alpensteinböcke abstammen. Mitte der 1950er-Jahre wurden auch Tiere im Gebiet Röthelstein und Rote Wand ausgesetzt. Heute ist der Bestand durch eine Hegegemeinschaft der Jäger gesichert.



Alpensteinbock (Foto: H. Marek)